

DIE BIBLISCHE ERZÄHLUNG VOM  
TURMBAU ZU BABEL

Alttestamentliche  
Studientagung

mit Prof. Hermann Seifermann  
28. Februar - 2. März 1993

**Burg Rothenfels am Main**

---

Wie alle Erzählungen der Urgeschichte (Schöpfung, Paradies, Kain und Abel, Sintflut), so hat auch die Erzählung vom Turmbau zu Babel im Gesamt der Weltliteratur ihren Rang gefunden. Es geht darin um ein Menschheitsthema, gesehen freilich im Licht der Geschichtserfahrung Israels.

Die Erzählung handelt vom "Anfang des Machens". Nach biblisch-orientalischem Sprachgebrauch heißt das: Es geht um den "Beginn" des technischen Zeitalters, um den Anbruch dessen, was wir die Moderne nennen, und, damit verbunden, um die Frage nach der Notwendigkeit staatlicher Organisation der Menschengesellschaft. Im Blick steht die Frage nach der "Stadt" als der zentralen Verwaltungsstelle für die Bewältigung der Menschennöte. Wieviel Gleichschaltung ist unumgänglich, wieviel Eigenständigkeit kann erhalten bleiben, - und welches ist der Anteil Gottes bei der Lösung dieser Frage?

Unsere Erzählung vom Turmbau hält eine Antwort bereit, die es heute neu zu vernehmen gilt. Und eben darum werden wir uns bemühen.

Eingeladen sind alle Interessentinnen und Interessenten, vor allem all diejenigen, die in der konkreten Seelsorge stehen, aber auch Religionspädagogen, Erzieher und Erzieherinnen etc.

---

Tonband-Nachschrift: Bohlen-Strohmayer, 1994

Alle Rechte bei Prof. Hermann Seifermann,  
Oratorium des hl. Philipp Neri München

# DIE BIBLISCHE ERZÄHLUNG VOM TURMBAU ZU BABEL

- Inhalt -

## I

<b>Einblick in die Geschichte Israels vor der Staatwerdung</b>	<b>1</b>
- Geographisch-historische Situation	
- Staatskulturen und ihre Welt	
- Stammeskulturen und ihre Welt	
- Das Drama der Heilsgeschichte	4
- Unterschiedliche Weisen der Daseinserfahrung	
- Heilsgeschichtserfahrung der Davidszeit	
- Theologische Sicht der Dinge	
- Die Schriftlichmachung der Heilsgeschichtserfahrung	

## II

<b>Textübertragungen der Erzählung vom Turmbau</b>	<b>15</b>
- Übersetzung nach Martin Buber	
- Einheitsübersetzung	
- Übersetzung in der Jerusalemer Bibel	
- Zwingli-Übersetzung	
- Luther-Übersetzung	
- Werkstatt-Übersetzung H. Seifermann	16
- Vokabular der hebräischen Wörter	16a

## III

<b><u>Textarbeit</u></b>	<b>17</b>
<b><u>1. Kolumne</u></b>	<b>17</b>
Das Leitwort "da sein" als Grundmuster im Text	17
- ḥājāh	
- Jahwāh	
- ʾōdoḥāj	
Hintergrundwissen zum Text	27
- ʾārāṣ	
- ʾādām	
- bā ʿal	
- kōl	
<b><u>3. Kolumne</u></b>	<b>43</b>
v 2: "In ihrem Ziehen sie fanden eine Tiefebene und sie nahmen Sitz"	43
v 4: "Und sie sprachen: Heran, bauen wir einen Turm und sein Haupt an den Himmel, sonst werden wir zerstreut über das Antlitz des All des Landes "	49 53 59
Exkurs: Gemeinde	55

v 6a: "Und es sprach: Volk Eines und Lippe Eine all ihnen"	65
<u>2. Kolumne</u>	76
v 1: ".. das All des Landes Lippe Eine und Reden Einerlei" Exkurs: Bundesrede, Bundesformular	76 78
v 3: "Und sie sprachen ein Mann zu seinem Genossen"	87
v 4a: "bauen wir eine Stadt"	88
v 4b: "und machen wir uns einen Namen" Exkurs: Gotteserfahrung in Israel	95 98
<u>1. Kolumne</u>	120
v 5: "DER-DA-IST.."	120
<u>2. Kolumne</u>	124
v 5: "Und es fuhr herab .. zu sehen die Stadt (und den Turm) welche gebaut haben die Söhne des Adam"	124
v 6b: "Und dies ihr Beginnen zu machen und jetzt, nicht ist daß sich entziehen könnte vor ihnen all was sie ersinnen zu machen" Exkurs: Kult	137 147 147 142
<u>3. Kolumne</u>	150
v 7a: "Heran, fahren wir nieder und vermengen wir dort ihre Lippe.."	150
<u>2. Kolumne</u>	153
v 7b: "daß sie nicht hören ein Mann die Lippe seines Genossen"	153
v 8 : "und sie unterließen zu bauen die Stadt"	158
<u>3. Kolumne</u>	162
v 9: "Darum hat man gerufen ihren Namen Babel - Gemenge, denn dort hat vermengt .. die Lippe des All des Landes und von dort hat sie zerstreut ... über das Antlitz des All des Landes."	162
<u>4. Kolumne</u>	169
v 2: " .. im Lande Schinear .."	169
v 3: "Heran, backen wir Backstein und brennen wir sie zu Brande Backstein zu Baustein Roherdpech zu Mörtel"	170
v 2: "... dort.."	173
v 2: ".. im Vormals"	174
Der Leitwortstil im Text und seine Aussage	181
Jürgen Trabant / 'Von Babel nach Berlin', Über Wilhelm von Humboldt und das europäische Sprachdenken	184

<b>I. Aussprache am Abend</b>	189
1. Frage: Turm als Ausdruck menschlicher Eitelkeit	189
2. Frage: Turm als Versuch der Menschen, Gott näher zu sein	189
3. Frage: Christentum und Religion	190
4. Frage: Der Plural in "Reden_ Eine"	192
5. Frage: Die Rede von Wiedergeburt und Auferstehung	192
6. Frage: Verweltlichung Israels bei der Staatwerdung	197
7. Frage: Befreier Israels - Jahwäh oder David	197
8. Frage: Personsein Gottes	198
9. Frage: Verhältnis von Davidbund und Israelbund	198
<b>II. Aussprache am Abend</b>	200
1. Frage: Urerfahrungen, Urbilder und Schriftauslegung	200
2. Frage: Turm-Tradition und Stadt-Tradition	206
3. Frage: migdāl - magdāl - Magdala	207
4. Frage: 'ēl, 'ēle, d e r 'ēl	207
Zusatz: Jüdischer Glaube und moderner jüdischer Staat	217
<b>Gespräch am Ende der Tagung</b>	219
1. Frage: Jahwäh's Wille und Tun Davids	219
2. Frage: Wer konkret hat David gestellt, und wer in Israel hat die Situation erfaßt?	220
3. Frage: Der eigentliche Retter Israels ist doch Mose! Und es erfolgte doch schon die Salbung des Knaben David zum König!	222
*     *     *	
<b>Anhang</b>	
Artikel: Jürgen Trabant, 'Von Babel nach Berlin'. Über Wilhelm von Humboldt und das europäische Sprachdenken, in: FAZ, 22.9.190	225
Schriftstellenregister	227

## DIE BIBLISCHE ERZÄHLUNG VOM TURMBAU ZU BABEL

GEN 11,1-9

### EINFÜHRUNG

Vorbemerkung.

Wir wollen diesmal ein bißchen anders einsteigen, als in den anderen Vorträgen. Die Not ist immer die, daß wir, welchen Text auch immer wir in Angriff nahmen, halt immer dieselben Großexkurse machen mußten, um die Voraussetzungen in Erinnerung zu rufen, die gegeben sind beim Schreiber und bei denen, denen er schreibt. Aber wir kommen nicht drum herum, wir müssen es wenigstens in Kürze in Erinnerung rufen.

#### **Einblick in die Geschichte Israels vor der Staatwerdung.**

Ehe der Schreiber unseres Textes geschrieben hat, hat Israel schon eine lange Geschichte hinter sich. Diese Geschichte, die Länge dieser Geschichte mit den verschiedenen Erfahrungen in dieser Geschichte spielt herein in unseren Text; also muß man sie kennen.

#### **Geographisch-historische Situation/ Staatskultur**

Israel lebt in Geographie und unter Völkern. Das sind zwei Angaben, die sitzen: Israel lebt auf dem Boden, in Geographie unter Völkern. (Skizze S. 2).

Das ist im Großen gesehen die Geographie, inmitten derer Israel plaziert ist:

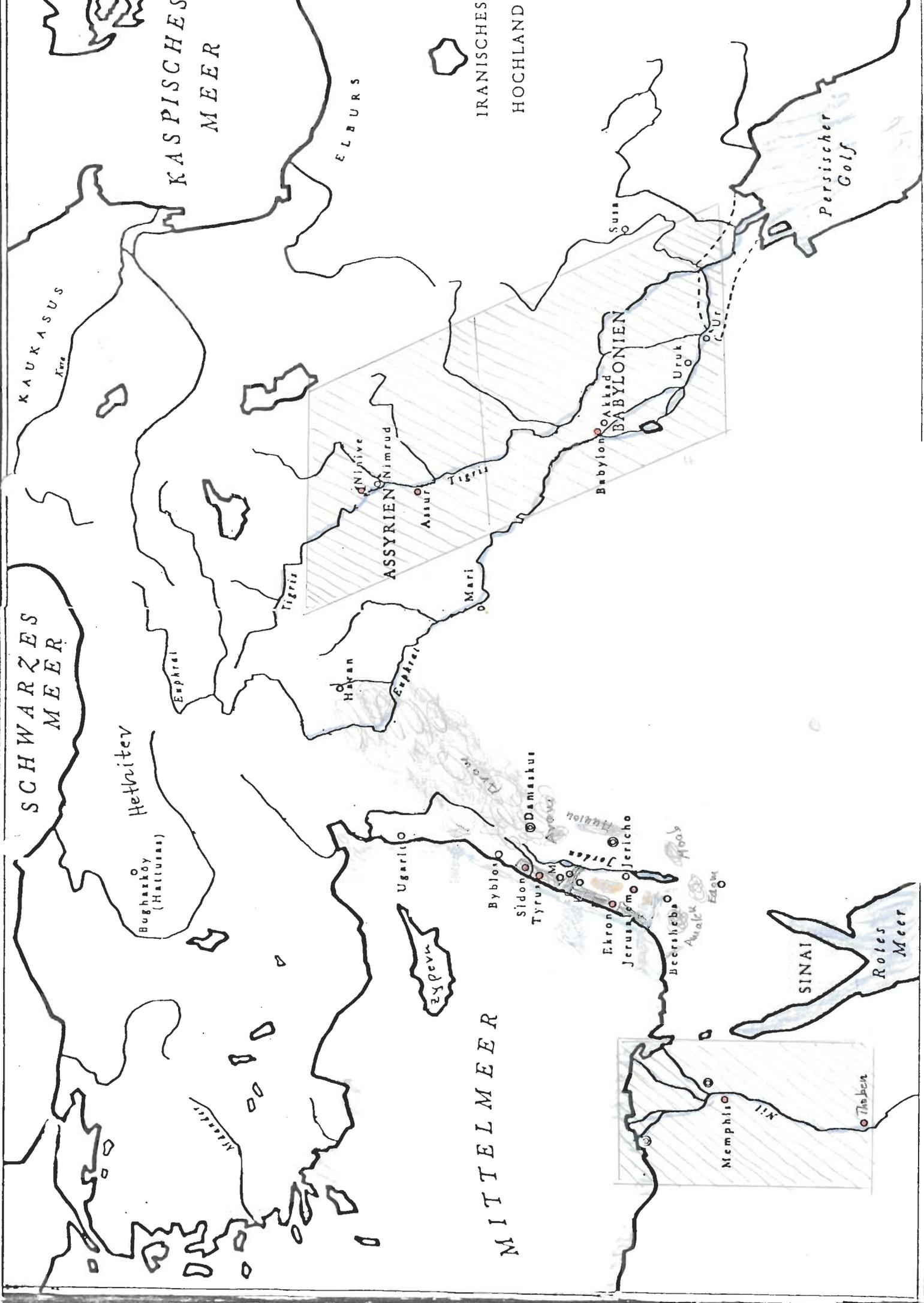
**Ägypten**, der Nil, das Schilfmeer, das Rote Meer, der Golf von Akkaba.

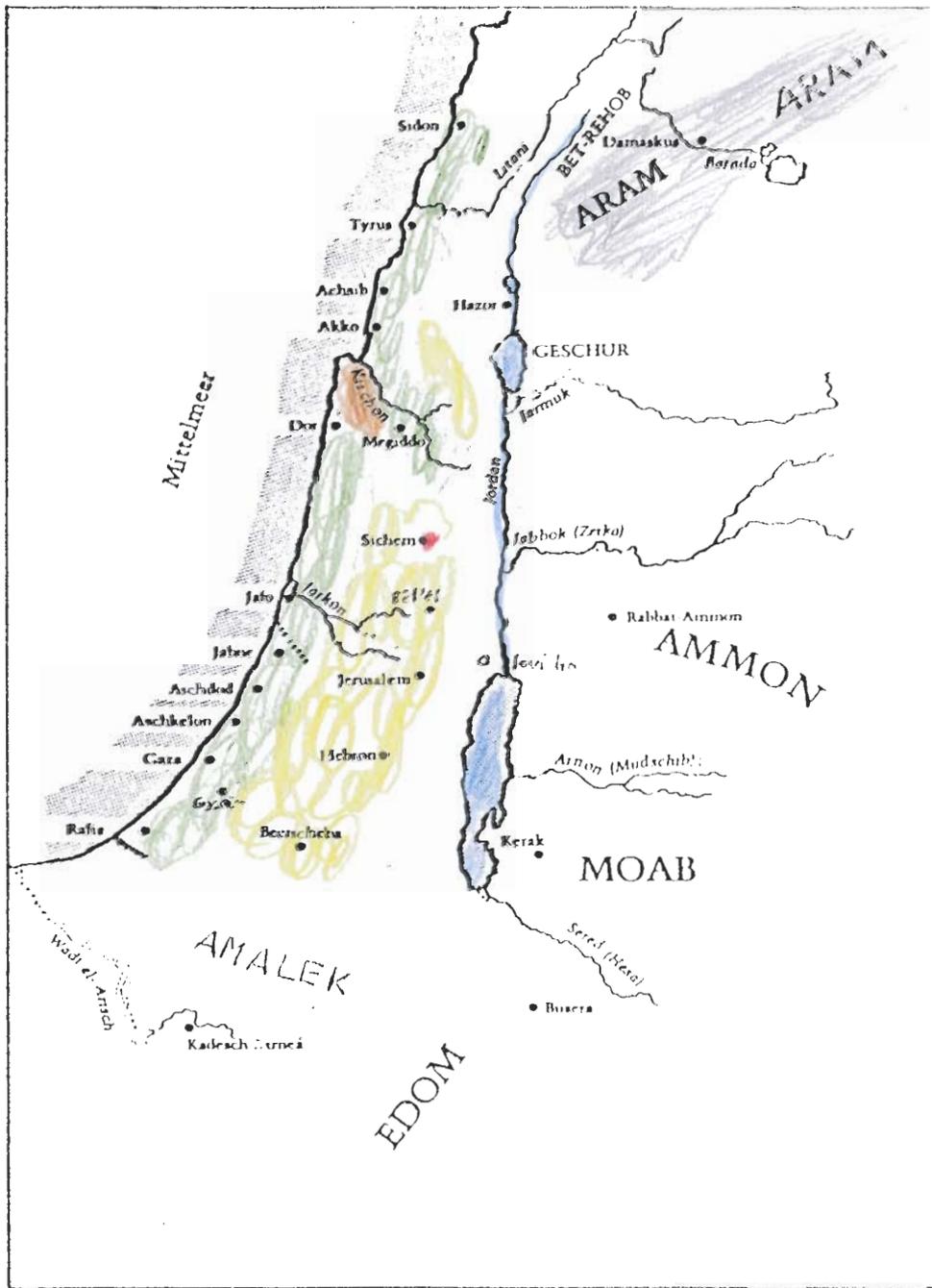
**Mesopotamien**, Euphrat und Tigris. Beachten wir, wie weit westlich der Euphrat entspringt; für die Kanaaniter, für Israel ist das im Norden, ist der Euphrat im Norden; und dann der Persische Golf. Die Politeinheit im Süden: Babylonien, Babylon, im Norden: Ninive, Assyrien, Assur am Tigris.

In Ägypten haben wir Memphis, im Süden Theben, eine große Stadt mit großen Tempeln.

Dann die Halbinsel **Sinai** mit diesem Berg in der Wüste, dem Sinai.

Dann mittendrin dieses Zwischenstück: **Kanaan**; man sagt: "Vom Bach Ägyptens - der 'Bach Ägyptens' ist ein Wadi, nicht der





Nil - bis zum großen Strom - das ist der Euphrat - und von der Wüste - Arabische Wüste - bis zum Meer", das ist Kanaan. Und darin plaziert also nun wiederum Völker: da die früheren Sumerer, Akkader, später Assyrer, Babylonier und dort die Ägypter unter verschiedenen Auflagen, und da zwischendrin zur Zeit Israels dann die Philister.

Zuerst wieder Geographie:

Der Jordan, See Genesaret im Norden, das Tote Meer im Süden, im Westen die Philisterebene, nördlich davon die Saronebene, nördlich davon die Akkoebene, quer verlaufend die Kischonebene nach dem Bach Kischon. Diese Ebenen sind das politische Kanaan; also die politische Karte lesen, nicht die physikalische Landkarte. Dann sind da Gat, Ekron, Aschkalon, Aschdot und Gaza, in der Saron-Ebene Dor, Lydda und Joppe, noch weiter nördlich Akko und Tyrus und Sidon und Ugarit und Ebla, Städte, Städte, dann Bet-Schean und Jesreel, Sunem, Tanach, Megiddo, Städte. Die Stadtkultur und die Staatskultur haben wir uns gleich zu denken. Also das Politische dieser Geographie sehen, wenn man hinschaut.

### **Die Stammes-Kultur und ihre Welt**

Nun im Gegensatz zur Staatskultur eine ganz andere Kultur, das sind die Stämme, von Nomaden in der Wüste, die eingewandert sind, gebildet. Der Stamm hat kein Territorium, der hat sich selbst als Größe wo er sich bewegt; es kann im Extremfall sogar so sein, daß ein Stamm irgendwo lebt, wie Zigeuner bei uns kein Territorium haben, aber die ganze Unterschiedlichkeit ist eben, der Stamm der Zigeuner zu sein. Die Lombarden in der Lombardei wohnen inmitten der Romanen als Lombarden, als Germanenstamm; später die Burgunder wohnen inmitten der Romanen als Burgunderstamm. - So auch hier: nicht Territorium, keine Hauptstadt, sondern stammlich. So haben wir hier Amalek - Amalekiter, haben Edomiter, Moabiter, Ammoniter und Aramäer. Diese Stämme: Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram sind Hebräerstämme, und vornean hier die Israeliten (~~Israeliten~~) Israel. Israel gilt als ein Hebräerstamm. "Stamm" - gōj, wir sagen Völker, aber streng genommen muß es heißen Stamm, organisch gewachsen.

Jetzt müssen wir die Staatenwelt und die Welt der Stämme sehen und geradezu spüren, wieviel anders da die Geographie ausschaut. Da sind keine Städte, da sind Gruppen. - Lernen wir wie selbstverständlich diese Stammenamen aufzuzählen, sie

sind nebenbei gewußt, kein Hauptballast: Amalek, Edom, Moab, Ammon, Aram und Israel. Dieses Aram ist von allen der Stamm, der nomadenhaft ins Kulturland hinein sich nicht nur ausbreitet, sondern ist bestrebt, dort seßhaft zu werden und sogar die Macht an sich zu reißen. Also ist es Aram, das früher oder später das da ( ) in Besitz genommen hat.

Beispiel: In unserer Geschichte die Franken, der stärkste der Germanenstämme, geht irgendwann mal über den Rhein hinüber nach Westen ins Gallische hinein, ins Romanische, Lateinische hinein, bis sie nach Paris kommen, dort ihre Hauptstadt machten, lateinisch lernten und immer noch Franken waren. Dann haben wir staatlich gewordene Franken und stammlich gebliebene Franken. - So hier staatlich wordene Aramäer und stammlich gebliebene Aramäer. - Man muß so etwas im Hintergrund wissen. Unser Text hat das alles zum Hintergrund.

### **Das Drama der Heilsgeschichte.**

Inmitten diesem geographisch Dargestellten nun das **Drama der Heilsgeschichte**. Lernen wir: Heilsgeschichte beginnt in Ägypten und endet mit dem Einzug in Kanaan. Das Wort "Heilsgeschichte" nicht allerweltsmäßig gebrauchen! -

**Nb.** gesagt schon bei der Gelegenheit, weil es Anlaß dazu gibt. Wenn z.B. im Fernseh bei einer Talkshow Religionsvertreter miteinander streiten und sprechen, dann meinen sie letzten Endes halt doch: 'eigentlich glauben wir ja doch an einen Gott und eigentlich ist es doch gleich und egal, welche Religion wir praktizieren; wir meinen doch alle den einen Gott, laßt doch jeder den andern machen.' Da fällt mir immer auf, weder die Nichtchristen noch die Christen bei der Gelegenheit wissen etwas davon, daß keine Religion von ihrem Gott als geschichtlichem Gott spricht, als geschichtlicher Größe. Christentum ist keine Religion, das ist Zugehörigkeit zu einem Volk, das in geschichtlicher Stunde geronnen ist - theologisch gesagt - von seinem Gott zustande gebracht worden ist, von welchem Gott es geführt ward bis zur Stunde. Das ist ganz etwas anderes als Religion. Das gehört hartnäckig hineingepflastert in die Gemeinden: Wir sind keine Religion, wir sind eine Glaubensgemeinschaft derer, die glauben an den geschichtlichen Gott, der in geschichtlicher Stunde sich geschichtlich ein Volk gestiftet hat, das in Generationen lebt bis zur Stunde, bis in die jetzige Generation. Das Material holt sich der Gott aus den Heiden, wir kommen aus den Heiden, wir sind sozusagen Israel worden. Die **Heilsgeschichte** beginnt in Ägypten (Skizze), großes Drama am Schilfmeer, dann hat sich am Sinai etwas begeben, dann in

der Wüste. Also sie erzählen die Heilsgeschichte von Ägypten an, Weg durch die Wüste, und in **Gilgal** machen sie ein großes Fest, und da begehen sie **Gedächtnisbegehung** ihrer **Heilsgeschichte**. Sie kommen zusammen und gedenken an geschichtliche Ereignisse. - Religionen gedenken nicht an geschichtliche Ereignisse; Religionen haben eine Grundanschauung der Welt, der Schöpfung, Natur, eine Weltanschauung mit Praxis, aber ein Gedächtnis an eine Heilsgeschichte gibt es nicht. - Das macht uns aus, unser erster Glaubensvollzug heißt: gedenken, nicht vergessen. Formigkeit mag schön und recht sein, aber sie ist nicht das Erste, was gefragt ist, sondern zur Versammlung kommen, Gedächtnis begehen an das, was Gott an uns getan hat. Das ist ganz etwas anderes. Das ist das, was jeder philosophische Geist sich in seinem Stolz und Dünkel verbittet; er hat Weltanschauung, gescheit, tiefgründig, aber er kommt doch nicht zu dieser Versammlung, wo jeder Depp und Dummkopf dabei ist, das ist keine Elite! - Die **Heilsgeschichte** ist: Nildelta, Schilfmeer, Ereignis am Berg in der Wüste, die Zwischenaffären in der Wüste, die wir ja kennen, dann Zug durch den Jordan und schließlich der Einzug ins Land, und dann bei Gilgal rückblickend ein Gedächtnisbegängnis. Auch im Land seiend ziehen sie jährlich nach Gilgal, dort sich erinnernd an Ereignis, Ereignis, Ereignis, einmalig, unwiederholbar, man muß gedenken, sonst vergißt man es, dann ist es weg. Der Gott kann vergessen werden. - Kein Heidengott kann vergessen werden, die Natur ist sich selbst, ist immer. - Aber der Gott kann vergessen werden. Man darf nicht vergessen, man muß gedenken, in der Versammlung Gedächtnis begehen in der Feier.

Im Land selber sind sie immer wieder sich treffend am **Ort**, sie treffen sich alljährlich in **Sichem**, bei der Steineiche von Sichem. Da ist nicht Gedächtnisbegehen, sondern **Erscheinung des Gottes** der Versammelten, wechselbige er einbezieht in seine Ordnung, in **Ehrfurcht** stehen sie vor ihm. Ehrfurcht ist der Glaubensvollzug jetzt. Und der Gott ist der, der ihnen ins Herz gibt sein **Gesetz**; man weiß in dieser Runde, was sich gehört, was man tut und was man nicht tut, was Gott gemäß ist und was ihm einfach nicht gemäß ist. **Verkündigung von Gesetz und Recht** ist hier die Liturgie.

In Gilgal ist die Liturgie: Gedenken, nicht vergessen und im Gedenken Erneuerung des Trauens auf Gott. In Sichem dagegen ist die Liturgie: Verkündigung von Gesetz und Recht, und die Reaktion darauf heißt Ehrfurcht, in Ehrfurcht stehen vor Gott.

Wir müssen ungefähr spüren und wittern allmählich, es ist so ungefähr, wie wenn man einmal zum Karfreitag geht und zur Osternacht und das anderemal an Fronleichnam die Monstranz zeigt. Das sind grundverschiedene Vollzüge, anthropologisch möglich. Wobei dann immer noch die Frage ist: und was ist von Gott her das Erste und Einzige; oder sind es womöglich beide? Kennen sollten wir es. Unser Text wird nicht verstanden werden können ohne dies Wissen.

### **Unterschiedliche Weise der Daseinserfahrung**

Wissen wir das nun, dann bedenken wir: Hier, in Ägypten, in Babel-Assur ist nicht diese Gotteserfahrung vordringlich, maßgeblich, hauptsächlich, vorrangig, alles bestimmend, und auch hier, in Kanaan, nicht. In Stadt und Staat wird eine andere Weise von Frömmigkeit praktiziert. Es ist die **bá'cal-Frömmigkeit**. **bá'cal** ist die **Naturkraft**. **bá'cal** heißt **'Meister'**, kennt alles, kann alles, lehrt alles; **bá'cal** ist der Meister der Menschen. Der **Mensch** heißt **'ādām**, er ist mit **bá'cal** verbündet und arbeitet und produziert Güter; ihm kommt es darauf an, in einem riesen Wirtschaftsunternehmen die Güter zu beschaffen zum Überleben. Das ist eine völlig andere vordringliche, hauptsächlichliche Weise der Gottesfrömmigkeit. Jetzt müssen wir wittern geradezu, wenn wir über Land gehen, wo es sich bewegt im Bereich **bá'cal**s. Dem **bá'cal** kann man ein Bild machen und einen Tempel bauen, ein Bild machen, einen Tempel bauen, da wieder, und da; eine Unsumme **bá'cal**-Bilder - Götterbilder sagen wir - **bá'cal**-Bilder und Tempel, so in Ägypten, so in Babel-Assur, so in Kanaan, aber nicht hier in Israel. Gott braucht kein Bild und keinen Tempel. Das muß man mal merken und verstehen wollen: Gott braucht weder Bild noch Tempel. Wenn man schon von seinem Gefäß sprechen wollte, sein Gefäß, seine hiesige Körperlichkeit ist die Gruppe oder die Gemeinde. Gruppe sagen wir in Gilgal, Gemeinde sagen wir in Sichem. Und wenn die weg ist, ist nichts da. Ohne die Aufmerksamkeit des Menschen ist Gott hiesig sozusagen nicht da. Das muß man so sagen. Wir, Kirche, wir Christen, sind drauf und dran ein Haufen zu werden von Menschen, ob deren Zusammenkünften anwesende Heiden die Anwesenheit Gottes nicht mehr spüren, weil wir uns nicht viel anders benehmen als die anderen auch. Dann ist der Gott nicht da. Er muß bezeugt werden. Bezeugen tut ihn die Gruppe, die Solidaritätsgemein-

schaft, und die Gemeinde am Ort. Diese beiden unterscheiden wir sauber. Aber beide sagen nun zu dem Gott da 'ēl - Gott.

### Heilsgeschichtserfahrung der Davids-Zeit

Die Heilsgeschichte machte in geschichtlicher Stunde überraschenderweise einen neuen Sprung nach vorn. Das kam mit David. - Ich verkürze jetzt maßlos. - Da ist Jerusalem und David. David ist zwar dem Blute nach ein Israelit, aber er macht eine Karriere im 'ādāmisch-bá'ālischen Gebiet bei den Philistern, und er steigt auf zum Exponenten bá'ālischer Macht so wie ein Pharao, wie ein Großkönig Babels oder Assurs. Man nennt diese Typen 'ādām. 'ādām ist kein Begriff bei Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram. 'ādām ist der Stadtchef, der Staatschef samt seiner Gesellschaft. Er ist absoluter Herrscher, und seine Menschen sind sozusagen die Glieder seines Leibes, er ist der Kopf. Und man findet das gut, Absolutismus ist gut, Zentralismus ist gut, er verbürgt zügige Arbeit, zügige Leistung und entsprechenden Erfolg, Güterproduktion, Steigerung des Sozialprodukts, auf daß sie den Tisch gedeckt bekommen, essen und trinken können, das Leben haben. "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen", das ist ein Programm bis heute für Stadt und Staat. Das ist alles geschehen, und der David hat in Jerusalem dann die Macht an sich gerissen. Er hat ungefähr das gemacht, was Iwan IV. oder Peter der Große oder ähnliche Typen gewagt haben, sie zogen die Macht aus dem Süden an sich, Rom war mittlerweile erledigt, Byzanz war nur noch eine Sache, Moskau wurde das 'dritte Rom'. Und so hier: Jerusalem wurde nun Memphis, Hauptstadt des Staats; Jerusalem wurde nun Babel, wurde Ninive, Assur. Das Machtzentrum für so entstandene Geschichte vor und mit David war Jerusalem, das Machtzentrum Alten Orients.

Ein Beispiel: So ähnlich wie in Europa irgendwann Paris die Stadt war, und dann auf eine Weise London sich groß gemacht hat, ab einer bestimmten Grenze hat Paris nicht mehr weiter konkurriert, und dann war Wien Hauptstadt, Prag, und irgendwann Berlin. Berlin war eine Spanne lang die Kulturhauptstadt Europas nach dem I. bis zum II. Weltkrieg. Wer immer was zu sagen hatte, kam nach Berlin. -

Also die Machtzentren, Kulturzentren, typisch für heute Ma-  
Be setzend, die waren dort. Jerusalem wurde das Zentrum der  
Macht im Alten Orient von David über Salomo, dann nochmal  
ganz kurz unter Jeroboam II. , nicht lang war es. Es war  
eine Lücke der Weltgeschichte, innerhalb der das geschehen  
konnte; Ägypten lag danieder, Babel-Assur lag danieder, He-  
thiter auch, und so konnte das geschehen; als dann die ge-  
nannten Mächte wieder stark wurden, wurde das Davidreich  
zerrieben, übrig blieben nur Fetzen, Israel wird geteilt,  
im Norden kamen Teile an Syrien etc. - Jerusalem wurde zu-  
nächst einmal unter David Machtzentrum. Unter David ist das  
geschehen: Fortschritt der Heilsgeschichte: **Von Gilgal nach  
Jerusalem**. Und wenn man in Gilgal noch bescheiden macht,  
keine Konkurrenz zu Ägypten, Babel, Assur, auch nicht zu  
den Städten, "die Städte einzunehmen vermochten sie nicht",  
heißt es im Buch Richter immer wieder, dann aber jetzt in  
Jerusalem. Jerusalem, die Stadt, hat alle Städte entmün-  
digt und sich angeschlossen. Jerusalem wurde nicht nur Stadt  
unter David, es wurde **Hauptstadt** Kanaans, und per Prinzip,  
wenn Ägypten, Babel, Assur, Hethiter danieder lagen, expan-  
sives Prinzip von Staat, also bis an den Rand der Erde,  
Hauptstadt der Welt. Jerusalem wurde Hauptstadt der Welt,  
"bis an den Rand der Erde", "bis zu den fernsten Inseln",  
so hieß die Formel. Das alles ist also ein Sprung in seiner  
Heilsgeschichte.

### **Die theologische Sicht der Dinge**

Jetzt müssen wir diese Heilsgeschichte einmal theologisch  
angehen; wir haben ja bis jetzt nur die äußeren Daten  
genannt. Dann heißt das: Jetzt wird das Fest von Gilgal nach  
Jerusalem gezogen. Jetzt wird das Fest von Sichem nach Je-  
rusalem gezogen. Das Fest von Silo mit der Lade wird nach  
Jerusalem gezogen. In **Jerusalem** findet die große **Festfeier**  
statt für **unsern Gott**. Was machen wir denn da? Jetzt die  
theologische Formulierung. Da, beim Feiern, sagt man:  
Unser Gott hat uns gerettet, unser Gott hat uns gerettet,  
und immer wieder: Unser Gott hat uns gerettet in Ereignis-  
sen eigenartiger unwiederholbarer Art. Wir haben eine Serie  
von Rettungsereignissen, deren wir gedenken. Aufgefädelt er-

gibt das einen Faden, geographisch gesprochen einen Weg. Unser Gott hat als Rettergott von Wesen von Ereignis zu Ereignis zu Ereignis uns durch unsere Geschichte geleitet, und das ist sein Weg mit uns. 'Retter von Wesen' - wir können das jetzt hier nicht ausfalten, aber die Stichworte haben wir jetzt gehört. Ein **Retter von Wesen** - 'ēl heißt das Wort, 'ēl - **Gott**. Vorsicht jetzt mit dem Wort Gott. Jetzt habe ich 'ēl gesagt, und das sollte jetzt Gott bedeuten: ein unbedingt Einbrechendes, retterisch Einbrechendes, uns konstituierend zum Solidarverband zu unverbrüchlichem Zusammenhalt. Den unverbrüchlichen Zusammenhalt nennt man **haj** - **Leben**. Unser Gott, von Wesen Retter in Situation; unser Gott ein leben-diger Gott, und unser Verhältnis zu ihm vollziehen wir durch Trauen in ihn. Ein Leben-diger Gott, und unser Gottesverhältnis vollstrecken wir im Trauen auf ihn, und gottesdienstlich machen wir Gedächtnis, um nicht zu vergessen. - Das muß man wissen, darf man nie vergessen: so ist Gott, das ist Gott.

So also in Gilgal, und jetzt in Sichem. Unser Gott ist am **Ort** - **māqōm**. Ort ist ein Ding. - Im Augenblick, da Sie so dasitzen, sind Sie versammelt um einen Ort, eine **Mitte**, z.B. diesen Tisch, die Tafel. Sie schauen nicht dort hinten hin, nicht dort hin, sondern hierher. Das ist der Ort, an dem Sie versammelt sind. Das ist der Ort, und Sie sind da drumherum, ob Sie wollen oder nicht, das ergibt sich immer so, wer immer wo versammelt ist am Ort, immer werden Sie irgendwie drumherum sein, drauf hocken werden Sie nicht. Im Abstand ein Verhältnis suchen zu diesem Ort. Er ist **Mitte**. **māqōm** - **Ort** und **Mitte**. Und er bedeutet mehr als nur Brennholz, Bauholz oder Schemel oder was sonst, er ist ganz etwas anderes. Er ist der Ort, wo schon so viele gelehrt haben, wo schon so viele zusammen waren, etc., man könnte wunderbare Sachen erzählen, aber das ist jetzt nicht die Aufgabe. Also Mehr ist er, Anderes ist er, unbedingt uns angehend ist er, er ist 'ēl. Das kann man nicht zählen und nicht wägen, das geht nicht in die Zahl von Maß und Gewicht. 'ēl - **Gott**, unbedingt angehend. Wer sich's angehen läßt, weiß davon; wer sich's nicht angehen läßt, weiß nichts davon. Das ist die Vornehmheit Gottes, er läßt sich nicht berechnen, er entzieht sich dem Frechen, er läßt sich nicht verrechnen. Die Haltung ist

**„fürchten“, Gottesfurcht, Furcht, Ehrfurcht.**

Dieser Gott, von dem wissen wir, hat sich des David bedient, uns zu retten. Im Nildelta, am Schilfmeer wird nie gesagt, er hat sich des Mose bedient, uns zu retten. Wenn wir die Berichte genau lesen, der Mose ist untätigst, er muß fast völlig zurücktreten, Akteur ist Gott ganz und gar, in der Erzählung. Bei David ist das anders. Der David ist Medium, Mittel Gottes, das Werkzeug Gottes, der Knecht Gottes. Man nennt so etwas **"Knecht"** - 'ábād, und den Gott, der so etwas tut, nennt man **"Herr"** - 'adōnāj. Jetzt haben wir immer noch 'ēl - Gott, aber vordringlich ist das Wort **"Herr"** - 'adōnāj, eine völlig neue Chiffre. Ein Gott qua Gott ist kein Herr. Es ist ein Geschichtseignis gewesen, inmitten dem er sich entlarvte, offenbarte sagen wir, als ein Herr und den David erklärte als Knecht. Das Verhältnis nennt man **"Bund"** - b'ērīt. Es ist ein Bund zwischen Gott dem Herrn und 'ādām-David dem Knecht. Und **sein Herr - Knechts - Bund** hat darin seinen Sinn, daß der Herr dem Knecht eine Arbeit aufträgt, an seiner statt sie zu verrichten. Der Herr überträgt dem Knecht ein **Lehen**, sagen wir in deutscher Sprache, er gibt ihm Land in Verantwortung oder Menschen. Das alles steckt im Wort **"Herr"** drin.

Für den **Knecht** ist das zunächst einmal eine **Zumutung**. Er hat seine eigensinnige Linie, er möchte leisten, produzieren, Erfolg haben, der 'ādām, und nun kommt das da dazwischen. Damit wird er geknackt, er wird bekehrt, er wird umgekehrt. Er wird herausgerissen aus allem Bisherigen, "geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, verlasse alles", tue den Schritt des Trauens auf den Herrn, fasse Fuß in der Treue des Herrn, wurzele ein, stehe unbedingt im Zusammenhalt mit dem Herrn, der heißt **"Leben"**, habe das Leben, neues Leben und neuen Grund. In der **Berufung** stirbt der "alte Mensch", ein "neuer Mensch" wird, der **Leben** hat vom Herrn, er sagt zu ihm: "Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt", dein Leben bin ich, und der Knecht sagt: du bist mein Leben. Das alles steckt in 'adōnāj - Herr: Knecht, Bund, Leben. Der David, ein 'ādām, ein Machthaber, wird ein Knecht Gottes, ein Knecht Jahwähs.

Nun hat dieser Gott ein innigstes Verhältnis zu diesem Knecht. Ob dieser Tatsache gehört es zur Formel, daß er zu

dem Knecht sagt: Ich bin da mit dir. Ich bin da mit dir als der ich da bin. Dein **ICH-BIN-DA** bin ich. "Ich bin da mit deinem Mund, dich zu weisen, was du reden sollst; ich bin da mit deiner Hand, dich zu weisen, was du greifen sollst; ich bin da mit deinem Fuß, dich zu weisen, wohin du treten sollst". Ich bin da mit dir als der ICH-BIN-DA, der ICH-BIN-DA bin ich, einen anderen ICH-BIN-DA hast du nicht. In 3. Person heißt das dann "**ER-IST-DA** das ist sein Name"; und "**ER-IST-DA**" ist dieses Wort **JAHWÄH**. Das ist zwar ein altbekanntes Wort, aber kein Mensch hat es verstanden; alle Gelehrten sind sich einig: es ist nicht verstanden worden. Aber jetzt plötzlich beginnt das Wort zu sprechen: Das ist ja eine Markierung des Herrn; unser Gott ist ein Herr und Jahwäh ist sein Name, und "**da-sein**" - **hājāh** ist eine seiner Wirkungen.

Das ist kurz und gerafft gesagt Heilsgeschichte - und dann der Sprung nach Jerusalem, zum Zion, das ist der Weltenberg, das Weltzentrum, der Horizont ist die Erde, Himmel und Erde gehören zusammen. Die Heilsgeschichte ist in ihr Ziel gelangt, ist vollendet. Das ist jetzt "**Fülle der Zeit**", höher als höchst geht es nicht, weiter als weitestverzweigt gehts nicht, tiefer als tiefst geht's nicht, Fülle ist. Unser Gott ist also der Gott der Fülle der Zeit für seinen Knecht den 'ādām, namens David und dessen Volk. Den Gedanken kann kein Mensch aufgrund natürlichen Umgangs mit dem Zionsberg herausfinden, das siehst du doch, wer blöd ist aber sieht es gar nicht, also ein Geschichtsereignis. Wer dies Geschichtsereignis, davon betroffen, erlebt hat, muß es bezeugen, nicht vergessen, sondern gedenkend, gedenken nicht vergessen. Und wenn es bezeugt wird, muß man hören, "der Glaube kommt vom Hören", und wer nicht hört, weiß nichts, der sackt zurück auf die natürlichen Daten des Zion, dann ist der ein ganz armseliger Buckel. - Das muß man durchschaut haben. - Heilsgeschichte.

#### **Die Schriftlichmachung der Heilsgeschichtserfahrung**

Ab dieser Phase der Heilsgeschichte erst beginnt nun Israel zu schreiben. Bis dahin kannte Israel kein Schreiben, nicht **Schrift**. Der Staat schreibt, die Stadt schreibt. Zu Staat und Stadt gehört Bürokratie, gehören Schreiber, Schreiberwerkstätten auch, weil es ja eine neue Sache war. Vorher ist Überlieferung mündlich, alles nur mündlich, mündliche

Überlieferung. Von jetzt ab wird geschrieben. In diese Zeit nun gehört der erste Verfasser unserer Bibel. Wir nennen ihn den **Jahwisten**; er lebte wohl gegen Ende der salomonischen Regierungszeit, vielleicht kurz vor Ende, vielleicht auch danach, in die Zeit gehört er. Um 1000 etwa erst beginnt Israel zu schreiben.

Was soll der Mann schreiben? Alles! Unter anderem die ganze Geschichte Davids, eine dramatische Sache, Philister, Saul, Jonatan, etc.. Aber das ist nicht genug. Er schreibt auch die altüberkommene Heilsgeschichte, so wie man sie hier in der Liturgie erzählt hat; die Heilsgeschichte von Ägypten an schreibt er. Und dann schreibt er natürlich in diese Heilsgeschichte sein Wissen hinein. Für ihn ist klar, wer der Gott war, klarer als denen damals es sein konnte. - Er weiß, daß aus dem Knäblein, das damals geboren worden ist, der Bundespräsident geworden ist; also sagt er: der Bundespräsident ist geboren worden. - Also der weiß, wer der Gott war: der Gott Himmels und der Erde, der Gott des 'ādām, der Menschengesellschaft des Staats, der Produktion der Güter, etc., etc., der Schöpfer Himmels und der Erde, der Herr, all die großen Namen, die wir kennen. All die kennt er, und die schreibt er alle da hinein.

Jetzt also sagt er: 'ēl, Gott Israels, in der Rolle ein Herr, von Können und Vermögen weltweit, himmelweit Schöpfer, **d e r** hat sich in Ägypten, im Nildelta, seines Israel angenommen, mit dem hat Pharao gewagt zu kollidieren. Und dann am Schilfmeer; ach, das war nicht nur das bißchen Wasser vom Schilfmeer, das war jenes Großwasser, das man kennt aus den Erzählungen der Heiden schon, die **Flut** war das, er hat die Flut gestaut, ließ Israel mitten durch die Fluten gehen, und er war es, der die Fluten kommandierte und die Ägypter bezwang. Und er hat Israel durch die Wüste geleitet. Immer das Großformat. Wir kriegen also eine Heilsgeschichte in den Tagen des Jahwisten im Größtformat in der Aussage. - Und der Träger der Heilsgeschichte war doch dieses unbekanntes Völklein, nicht Ägypter, nicht Assyrer, nicht Babylonier, nicht Hethiter, nicht Alexander, Griechenland und nicht Perser, Römer, das wären doch Völker gewesen, nein, es war das lächerliche Israel; denn daran konnte er ja nichts ändern, daß rein äußerlich es ein lächerliches Völklein war.

Aber er mußte noch mehr sagen. Er schreibt auch noch die Abraham-Isaak-Jakob-Geschichte; aus den alten Geschichten, kleinformatig wie man heute weiß, macht er solche Erzählungen. Diese Abraham, Isaak, Jakob sind samt und sonders davidischen Formats. Der Partner Gottes heißt 'ādām und ist davidischen Formats, absoluter Herrscher des Orient damals.

Und noch ist es nicht genug. Er erinnert sich daran, daß die Heiden solche Geschichten hatten, Staaten haben auch Geschichten, **Mythos** heißt man das, Naturmythos, bá'al, 'ādām, Schöpfung, Flut, und er greift das auf und schreibt eine 'ādām-Geschichte. Er stiehlt also den Mythen der Heiden die 'ādām-Gestalt, erzählt die Geschichte dieses 'ādām, nur ist diesmal der Partner des 'ādām nicht bá'al, die Naturkraft, sondern der Gott Israels, von Wesen Retter, in der Rolle ein Herr, von Vermögen der Schöpfer. Und so entstand **Genesis 2-3**: Paradies, Sündenfall; so entstand dann Kain und Abel, **Gen 4,1-16**; so entstand die Sintflutgeschichte, **Gen 6,1-9,29**, und so entstand auch unsere Erzählung, **Gen 11,1-9**, die Turmbaugeschichte. Unsere Turmbaugeschichte ist ja so eine Minigeschichte äußerlich, bedeutsam ist sie, aber jeder sieht, im Blick auf Gen 2-3 oder Sintflut ist es eine kleine Erzählung, nur 9 Verse, aber die hat's in sich.

Da ist im Zentrum der Erzählung die Stadt mit dem Turm. Im Zentrum der Erzählung ist dann Jahwäh, in der Rolle ein Herr und von Vermögen der Schöpfer. Im Zentrum ist der 'ādām, die Menschensöhne. Wir werden sehen müssen: Was geschieht mit der Stadt und dem 'ādām der Stadt, wenn dieser Partner des 'ādām, dieser Gott der Heilsgeschichte nun mit im Spiel ist? Wird die Stadt weggefegt, gehört sie sich nicht? Oder wird plötzlich das Gotteswesen aufgegeben und wir spielen jetzt bá'al? Oder wird die Stadt ganz neu konzipiert? - Ich glaube nicht, daß Sie mit dem Ergebnis rechnen, das bei der Arbeit am Text herauskommen wird. Die Stadt wird - unglaublich- neu konzipiert: Ein **Ja** zur Stadt, ein Ja zum Staat, ein Ja zur Weltmacht, ein Ja zu Himmel und Erde, ein Ja zur Produktion, ein Ja zum Hunger der Menschen und dessen Stillung, ein Ja zum Frieden auf Erden im Vollzug des Betriebs der Stadt, des Staats. **Aber** eben der alte **Rettergott** muß darin sich durchsetzen dürfen, von Wesen Retter und in der

Rolle ein Herr, immer sich Werkzeuge knüpfend, die sein Retterwesen vollstrecken inmitten des Staatsbetriebs. Und dann der 'ādām, Staatsvolk, ohnmächtig sich fühlend an Hirn und Muskeln, für sich hat dieser Knecht-Mensch den Schöpfer, den Herrn des All. - Das ungefähr ist der innere dynamische Sprengsatz dieser knappen Erzählung vom Turmbau zu Babel.

\*

Nach Martin Buber

**Gen 11,1-9: Turmbau**

- 11, 1 Über die Erde allhin war eine Mundart und einerlei Rede.  
2 Da wars wie sie nach Osten wanderten: sie fanden ein Gesenk  
im Lande Schinar und setzten sich dort fest.  
3 Sie sprachen ein Mann zum Genossen:  
Heran! backen wir Backsteine und brennen wir sie zu Brande!  
So war ihnen der Backstein statt Bausteins und das Roherd-  
pech war ihnen statt Roterdmörtels.  
4 Nun sprachen sie:  
Heran! bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, sein Haupt  
bis an den Himmel,  
und machen wir uns einen Namen,  
sonst werden wir zerstreut übers Antlitz aller Erde!  
5 Er fuhr nieder,  
die Stadt und den Turm zu besehen, die die Söhne des Men-  
schen bauten.  
6 Er sprach:  
Da, einerlei Volk ist es und eine Mundart in allen, und nur der  
Beginn dies ihres Tuns –  
nichts wäre nunmehr ihnen zu steil, was alles sie zu tun sich  
ersinnen.  
7 Heran! fahren wir nieder und vermengen wir dort ihre Mund-  
art,  
daß sie nicht mehr vernehmen ein Mann den Mund des Ge-  
nossen.  
8 Er zerstreute sie von dort übers Antlitz aller Erde,  
daß sie es lassen mußten, die Stadt zu bauen.  
9 Darum ruft man ihren Namen Babel, Gemenge,  
denn vermengt hat ER dort die Mundart aller Erde,  
und zerstreut von dort hat ER sie übers Antlitz aller Erde.

Nach der Zwingli-Übersetzung  
(Ev. Bibelanstalt Zürich)  
(1970)

Der Turm zu Babel

**1** Es hatte aber alle Welt einerlei Sprache und einerlei Worte. **2** Als sie nun im Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Sinear, und sie liessen sich dort nieder. **3** Und sie sprachen untereinander: Wohlan, lasst uns Ziegel streichen und hart brennen! Und es diene ihnen der Ziegel als Stein, und der Asphalt diene ihnen als Mörtel. **4** Und sie sprachen: Wohlan, lasst uns eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis in den Himmel reicht; so wollen wir uns ein Denkmal schaffen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen. **5** Da fuhr der Herr hernieder, um die Stadt zu beschen und den Turm, den die Menschenkinder gebaut hatten. **6** Und der Herr sprach: Siehe, sie sind ein Volk und haben alle eine Sprache. Und dies ist erst der Anfang ihres Tuns; nunmehr wird ihnen nichts unmöglich sein, was immer sie sich vornehmen. **7** Wohlan, lasst uns hinabfahren und daselbst ihre Sprache verwirren, dass keiner mehr des andern Sprache verstehe. **8** Also zerstreute sie der Herr von dort über die ganze Erde, und sie liessen ab, die Stadt zu bauen. **9** Daher heisst ihr Name Babel<sup>a</sup>, weil der Herr daselbst die Sprache aller Welt verwirrt und sie von dort über die ganze Erde zerstreut hat.

<sup>a</sup> 11. 9. In dem Namen Babel hätte man einen Anklang an ein hebräisches Wort, das "verwirren" bedeutet.

aus "DIE BIBEL" nach der Übersetzung Martin Luthers. Dt.Bibelgesellschaft, Stuttgart 1987 in der rev. Fassung von 1984

Der Turmbau zu Babel

**1** Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. **2** Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Sinear und wohnten daselbst. **3** Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, laßt uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel. **4** und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder. **5** Da fuhr der Herr hernieder, daß er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. <sup>a Kap 11,1-2</sup> **6** Und der Herr sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen, und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. <sup>a (6.9) Spr 2,11</sup> **7** Wohlauf, laßt uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, daß keiner des andern Sprache verstehe! **8** So zerstreute sie der Herr von dort in alle Länder, daß sie aufhören mußten, die Stadt zu bauen. <sup>a 5. Mose 11,1-5</sup> **9** Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.

Einheitsübersetzung  
(1980)

Jerusalem Bibel  
(1979)

**Der Turmbau zu Babel: 11,1-9**

**11** Alle Menschen hatten die gleiche Sprache und gebrauchten die gleichen Worte. <sup>2</sup> Als sie von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und siedelten sich dort an. <sup>3</sup> Sie sagten zueinander: Auf, formen wir Lehmziegel, und brennen wir sie zu Backsteinen. So dienten ihnen gebrannte Ziegel als Steine und Erdpech als Mörtel. <sup>4</sup> Dann sagten sie: Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis zum Himmel, und machen wir uns damit einen Namen, dann werden wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen. <sup>5</sup> Da stieg der Herr herab, um sich Stadt und Turm anzusehen, die die Menschenkinder bauten. <sup>6</sup> Er sprach: Seht nur, ein Volk sind sie, und eine Sprache haben sie alle. Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, was sie sich auch vornehmen. <sup>7</sup> Auf, steigen wir hinab, und verwirren wir dort ihre Sprache, so daß keiner mehr die Sprache des anderen versteht. <sup>8</sup> Der Herr zerstreute sie von dort aus über die ganze Erde, und sie hörten auf, an der Stadt zu bauen. <sup>9</sup> Darum nannte man die Stadt Babel (Wirrsal), denn dort hat der Herr die Sprache aller Welt verwirrt, und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Erde zerstreut.

10,21 Die »Söhne Ebers« sind die Hebräer (hebr.: ibrim).

11,1-9 An der alten Tradition von Babel als dem Schauplatz der Sprachverwirrung zeigt der Erzähler, daß hohe Zivilisation ohne Bindung an Gott die Menschen nicht eint und innerlich einander näher bringt, sondern sie entzweit, so daß sie sich gegenseitig nicht mehr verstehen.

*Der Turm von Babel*

**11** <sup>1</sup> Es hatte aber die ganze Erde die gleiche Sprache und die gleichen Worte. <sup>2</sup> Als sie von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinear und ließen sich dort nieder. <sup>3</sup> Sie sprachen zueinander: „Wohlan, wir wollen Ziegel formen und sie brennen!“ Der Ziegel diente ihnen als Stein, und das Erdpech diente ihnen als Mörtel. <sup>4</sup> Dann sagten sie: „Wohlan, laßt uns eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis zum Himmel reicht! Wir wollen uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen!“

<sup>5</sup> Da stieg Jahwe herab, um die Stadt und den Turm anzusehen, den die Menschen gebaut hatten. <sup>6</sup> Und Jahwe sprach: „Siehe, sie sind ein Volk und sprechen alle eine Sprache. Das ist erst der Anfang ihres Tuns. Fortan wird für sie nichts mehr unausführbar sein, was immer sie zu tun ersinnen. <sup>7</sup> Wohlan, wir wollen hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren, so daß keiner mehr die Sprache des anderen versteht!“ <sup>8</sup> Da zerstreute Jahwe sie von dort über die ganze Erde, und sie mußten aufhören, die Stadt zu bauen. <sup>9</sup> Darum nennt man sie Babel. Denn dort hat Jahwe die Sprache der ganzen Erde verwirrt, und von dort hat sie Jahwe über die ganze Erde zerstreut.

--11-9 (Der Turm von Babel) Diese jahwistische Erzählung erklärt die Verschiedenheit der Völker und der Sprachen anders: als Strafe für eine gemeinsame Schuld, die ebenso wie bei den Stammeltern, Gn 3, eine Schuld der Überhebung und Maßlosigkeit ist (s. 4). Die Einheit wird erst in Christus dem Erlöser wiedergewonnen, vgl. das Sprachenwunder zu Pfingsten, Apg 2,5-12, die Versammlung der Völker im Himmel, Apg 7,55-56.

- 11: im Lande Schinear = Babylonien, vgl. 10,10; Js 11,1; Dn 1,2.

--11-9 „Babel“ wird aus der Wurzel *hll* „mischen, verwirren“ erklärt. In Wirklichkeit bedeutet der Name „Gottes Tor“.

# Der Turmbau zu Babel (Gen 11,1-9)

(Werkstatt-Übersetzung, H.S.)

1	Und da wars	das All des Landes		
		Lippe Eine und Reden		
		Einerlei		
2	Und da wars		In Ihrem Ziehen	Im Vormals
			sie fanden eine Tiefebene	Im Lande Schinear
			und sie nahmen Sitz	
			dort	
3		und sie sprachen ein		
		Mann zu seinem Genos-		
		sen		
	Und da war Ihnen			Heran, backen wir
	und dagewesen ist Ihnen			Backstein und brennen
				wir sie zu Brande
4			und sie sprachen: Heran,	Backstein zu Baustein
			bauen wir	Boherdpech zu Mörtel
		eine Stadt und	einen Turm und sein	
			Haupt an den Himmel	
		und machen wir uns		
		einen Namen	sonst werden wir zer-	
			streut über das Anlitz	
			des All des Landes,	
5		Und es fuhr herab		
	DER-DA-IST	zu sehen die Stadt (und		
		den Turm) welche ge-		
		baut haben die Söhne		
		des Adam,		
6			Und es sprach	
	DER-DA-IST		Volk Eines und Lippe	
			Eine all Ihnen	
		und dies ihr Beginnen zu		
		Machen und jetzt nicht		
		ist, daß sich entziehen		
		könnte vor Ihnen all was		
		sie ersinnen zu machen,		
7			Heran, fahren wir nieder	
			und vermengen wir dort	
			ihre Lippe	
		daß sie nicht hören ein		
		Mann die Lippe seines		
		Genossen,		
8			Und es zerstroute sie	
	DER-DA-IST		dort über das Anlitz des	
			All des Landes	
		und sie unterließen zu		
		bauen die Stadt,		
9			Darum hat man gerufen	
			Ihren Namen Babel -	
			Gemenge, denn dort hat	
			vermengt	
	DER-DA-IST		die Lippe des All des	
			Landes und von dort hat	
			sie zerstreut	
	DER-DA-IST		Über das Anlitz des All	
			des Landes,	

## Verzeichnis der hebräischen Wörter

in der Reihenfolge ihres Vorkommens

(Hebräische Umschrift, so weit möglich, nach Jenni-Westermann, Theol.Handwörterbuch zum AT. Christian Kaiser Verlag, München 1978)

gōj	Stamm, Nation	3/73/100
gōjīm Pl.	Stämme, Nationen	125
bá'al	Meister, Naturkraft, personifiziert	6/28ff/40/68ff/103ff/168/192
'ādām	Staatsgesellschaft, zusammengefaßt im Staatsmann	6/19/21f/27ff/40/68/71/97/113
'ēl	das unbedingt Angehende, Gott	9/19/21/40/51/67/207
māqōm	'Erstehung', Ort, Raum, Mitte, Heimat, Gegend	9/47f/52f/65/161/211
qūm	aufstehen, erstehen, auferstehen, in seine Rolle gehen	194
'ābād	Knecht, Vasall	10/72/83/85
'ādōnāj	(mein) Herr	10/24f/40/85
'ādōn	Herr	10/85
bərīt	Bund	10/85
hājāh	da sein	11/17/23f/84/120ff
rūḥ	Zumutung d.Herrn a.d.Knecht, Geist	20/82
haj	Leben	20/84
'ārāṣ	Erde, Land, Staat	21/27/60/77
nšāmāh	Hauch (d.Lebens)	22/101
'ālōhīm	Gott, Übergruppengott	22
Jahwāh	DER-DA-IST (Namensdeutung)	24f
kōl	all, All, alle machen	28ff/40/60/74/77
lēb	Herz, Verstand	29/70
qōnāh	Anstifter (der Verläufe)	29f
'āsāh	machen	30/139/177
kərūb	Regenwolke	31/104/134
'ōdāmāh	Wirtschaftsboden	36/60
šāw'	Wahn	39
bārā'	schaffen, es schaffen	41/139
nāgād	gegenüber	41
nāgīd	ein Konfrontierter, Gegegenüberter	41/216/220
nāsá'	ziehen, nomadisch	43
massa'	Zughalte (nomadisch)	44
biq'āh	Senke zwischen Höhen, mit Wasser	45

jāšáḇ	Sitz nehmen, Thron besteigen seßhaft werden	46/1o3
ḥēdāh	Gemeinde	48/51/55ff
miḡdāl	Turm	49ff/2o7
jāreḥ	fürchten, ehrfürchten	51
pūš	zerstreuen, verzweigen	53ff
qāhāl	Versammlung	55ff
pānāh	zuwenden (sich)	59
pānīm	Zuwende, Antlitz	59
kōl	all, All, alle, ganz machen	6o/77
kālál	)	
kālāh	) Aspekte von kol	6o/77
kālkál	)	
kūl	)	
ḥal	über (Präposition)	61
ḥal	Kurzform von Aufsteiger	61/1o4f
ḥāljon	Aufsteiger	61/1o3/1o4f
ḥālāh	aufsteigen	61/1o3/1o4
ḥāḥād	der Eine (einzigartig)	65/69/72f/78/85
haškīl	greifen, nehmen	66
hāḥēl	der Gott der allumfassenden Heimat	67
bān-ḥēl	Sohn des Gottes, von Gottes Art	67
jālād	Kind, Neugeborenes (biol.)	67/83
jālād	zeugen, gebären	67/83
šāpāt	richten, herrichten	7o
ḥam	Volk	73
šāpāh	Lippe, Sprache d. Gruppe	73
bāsār	Fleisch, ganz angewiesen sein	77
dābār	Rede, verbindlich Rede des Herrn an den Knecht Bundesrede, Bundesdrama	78/85
gālāh	offenbaren (sich)	8o/82
qārāḥ	rufen, berufen, ausrufen	8o/82/163
māšāḥ	finden	82
rāḥ	sehen, ersehen (techn. sehen)	33/82/127f
šāmáḥ	hören, erhorchen, erhören	82
jādáḥ	erkennen (Begegnungsebene)	82
bāḥār	wählen, erwählen	82
lāqāḥ	nehmen, annehmen	82
ḥāḥēb	lieben, mitmachen, mitspielen	29/31/7o/82
ḥāmāt	Treue	82

hä <sup>o</sup> ā <sup>o</sup> mīn	trauen, vertrauen	82
nā <sup>o</sup> ā <sup>o</sup> mān	Vertrauter, Anvertrauter	83
jāṣār	bilden	83/138
śīm	einsetzen (ins Lehen)	83
šālāḥ	senden (in Dienst)	83
ḥājāh	leben,	84
massāh	Prüfung	84
nissāh	prüfen	84
ḡīš	Mann, Haupt, Hauptrolle	87/88
ḡiššāh	Frau, Haupt, Hauptrolle	87/106
zākār	Mann, männlich geschlechtl.	87/106
n <sup>o</sup> qēbāh	Frau, weiblich geschlechtl.	87/106
‘īr	Stadt	88
‘ārīm (Pl.)	Städte	88
šēm	Name, Einflußmacht	95
mālāk	König (d. Stammes)	100
šāmájim	Himmel, Firmament, dynamisches Obere der Erde	103
rāqī <sup>o</sup> ‘	Gewölbe	103
jārād	herabfahren	104/124ff
š <sup>o</sup> ḡōl	Höhle, Grube, Totenbereich	104/126
J <sup>o</sup> rūšālajim	Jerusalem	108
šālōm	Friede	124
n <sup>o</sup> pīlīm	Gefallene	125
nāpāl	fallen	125
ḥāzāh	schauen	127f
hibbīt	blicken	127f
‘āmād	stellen, gestellt sein	127
ḡēl r <sup>o</sup> ī	Gott der Sicht	129
marḡāh	Sicht	130
mōrījāh	Berg Morija (theol.)	130
bān <sup>o</sup> ḡādām	Sohn des ḡādām, Menschensohn	97/133f
b <sup>o</sup> nē <sup>o</sup> ḡādām	Söhne des ḡādām	133f
šāmās	Sonne	134
ḥālāl	beginnen (einer Epoche)	138
t <sup>o</sup> ḥillāh	das Beginnen, Beginn	138
zāmám	ersinnen, tüfteln	148
m <sup>o</sup> zimmāh	Planung	148
bālāl	vermengen	150f/156
bābāl	Gemenge, Vielfalt (Babel)	156/162
šīn‘ār	Schinear (fiktiver Name)	169

šām	dort (Mythos)	173
ʔāz	damals (Mythos)	173
qādām	Vordem, Osten, Sonnenaufgang	174/179
miqqādām	im Vormals (=Zeit vor dem III. Tag des 2.Festteils)	174f
jāmīn	rechte Hand, Süden	174
binjāmīn	Benjamin, Südler	174
hōšīʿāh	befreien	175
māšīʿāh	Gesalbter	177/223
ṣaddīq	Bewährter (der durchgemacht und bestanden hat)	178
ʿānī	Armer, ein der Verantwortung jetzt Fähiger, Tragender	178
ʿōlām	Ewigkeit, "neue Zeit" (im Festschema ab dem III.Tag des 2. Festteils), eschato- logische Zeit	38/179
ʿēt	normale Ablaufzeit (im Fest- schema die 7 Tage des I. Fest- teils)	179
hiṣṣīl	retten	198
maṣṣīl	Retter	198
magdala	= aram. für migdal- Turm Ortsname	207f
malʔāk	(griech. ) Bote, Engel	215
rōʿāh	Hirtender, Hirte	224

## Z U M T E X T

### **Werkstatt-Übersetzung:**

Was ausgeteilt wurde, ist eine reine Werkstatt-Übersetzung; die kann man niemals so vorlesen, nur daran studieren, und als Nichthebräer ungefähr dabei erfassen, was hebräisch da steht, in der Wortfolge sogar. Dazu ist dieser Text da. (siehe Texblatt auf der Vorsseite)

### **Das Leitwort "dasein" als Grundmuster im Text.**

Wir lesen jetzt fürs erste nicht die ganze Erzählung vor, aber ich möchte aufmerksam machen auf das **"und dawars"**. Damit setzt der Text ein, und das wiederholt sich:

v 1: "Und dawars" .

v 2: "Und dawars".

v 3: "Und dawar. ihnen .."

"Und dagewesen ist ihnen.."

Dann:

v 5: DER-DA-IST

v 6: DER-DA-IST

v 8: DER-DA-IST

v 9: DER-DA-IST

: DER-DA-IST

Ich habe das herausgeholt aus dem ganzen Text und links herübergestellt. Was steht da?

### **hājāh - dasein , "und dawars"**

Dieses "da sein" heißt nicht etwa "existieren", das Mißverständnis gleich zu Beginn ausrotten. Der "Daseiende" ist nicht der "Existierende", und der **"DER-DA-IST"** ist nicht der "Ewige". Damit Schluß machen, die Vorstellungen und Wörter geistern durch die üblichen Übersetzungen. Das biblische hājāh -"dawar" und "DER-DA-IST" haben nichts mit "existieren" und "seiend" zu tun, mit "Sein" im Sinne der europäischen Philosophie, sondern hājāh - dasein heißt: da sein so wie eine Mutter zum Kind, wenn es schreit, sagt: was hast du denn, ich bin doch da, ich bin da bei dir. Das heißt, es ist immer ein **tröstlicher Zuspruch des Mitseins in der Not**. Der war dann immer da, wenn ich nicht mehr weiter wußte; die

war immer da, wenn es schwer war. **hājāh- da-sein**: zur Stelle sein, zu Hilfe sein, mit sein in der Not.

Nun eine Engführung:

Wenn ein Herr einen zum Knecht **berufen** hat, dann ist diese Berufung ganz radikal. Berufen tut der Herr einen zum Knecht in ein **Bündnis**, um ihn an seiner Arbeit zu beteiligen. Der Herr hat ein Werk, ein Feld der Arbeit, das bestellt, getan werden muß, die Bibel sagt "**gerichtet**" werden muß - etwas richten, Menschen, Saal, Kinder richten -, und dabei möchte er jemanden zur Hilfe haben, der ihm das macht. So beruft er einen und setzt ihn ein in eine Herrschaft über ein **Lehen** mit dem Auftrag, das **Lehen zu richten**. Der Herr beruft einen, um ihn teilhaben zu lassen an seinem Werk. Er **setzt ihn ein** und **sendet** ihn in sein Lehen, gibt es ihm in **Verantwortung**, macht ihn zum **Verantwortlichen** dafür, damit der nun in Verantwortung gegenüber dem Herrn das Lehen richte. Dazu gehört auch, daß der am Ende, wenn er das Lehen gerichtet hat, kommt zum Herrn in die **Prüfung**. Der Herr wird dann prüfen guter Knecht oder böser Knecht. Wenn guter Knecht, dann **Neueinsetzung** und **Neusendung**; wenn böser Knecht, dann **Verlust** des Lehens, dann wird das seine dem gegeben, der schon hat, wie es im Gleichnis Jesu heißt (vgl. Mt 25,14ff; Lk 19,11ff). Wenn der aber bittelt um Vergebung, dann kann er Vergebung bekommen; der Akt heißt **Begnadigung**, und dann **Neusendung**. Damit haben wir das Vokabular in der Abfolge des Bundesdramas.

Eine weitere Verdichtung: **Auf politischer Ebene.**

Diese Berufung ist im Spezifischen gegeben, wenn ein Kaiser, ein Pharao, ein Großkönig, ein Großstaatsmann sich einen Knecht beruft, - wenn es z.B. der Pharao von Ägypterland ist, dessen Staat prinzipiell bis an den Rand der Erde geht; wenn der Großkönig Babylons oder Assurs, deren Staat prinzipiell bis an den Rand der Erde geht, dem alle Völker, alle Erde übergeben sind, - wenn so einer zur Bestellung der Erde, zur Bestellung der Völker, des Völkerwohls sich einen Knecht beruft. Solche Knechte sind normalerweise vorhandene Fürsten. Denen wird da zuteil, was wir eben dargestellt haben. - Das ist politische Ebene.

Eine nächste Stufe: **In Israel**

Wenn nun der "Herr" Gott ist - das ist so frappierend neu, daß man sagt: das gibt es ja gar nicht! - ja, doch, in Israel! Aber Israel ist das Völklein, das eben historisch, geschichtlich, nicht aus Naturbetrachtung, nicht aufgrund natürlicher Spekulation und Begabung, sondern aufgrund von massivem Geschichtseignis erfaßt hat, daß sein 'ēl ein **Herr** ist. Israel hat in historischer Stunde, bei Gelegenheit der Befreiung Israels durch David vom Joch der Philister, diesen seinen 'ēl als Herrn erfahren, Herr-Gott oder Gott-Herr. Das ist ein politisches Monster für einen normalen Heiden, ein Gott ist kein Herr. Aber Israel sagt jetzt so. - Darin unterscheiden wir uns wirklich, durch unseren Glauben an diesen Gott-Herrn, von Religionen; es sei denn, die schwätzen allgemein daher von Herr; aber im strikten Sinn, wie wir es dargestellt haben, ist das bei den Heiden nicht bekannt. - Er ist **Herr** in **Zion-Jerusalem**, und sein **Knecht** heißt **David**. Das gilt es jetzt zu verstehen: Der David ist von Rang, von Bedeutung, in einem Titel gefaßt 'ādām. - Denken wir bei 'ādām nicht einfach Adam, Adam und Eva im Paradies, und dann so eine alte Mär, über die man in der Kindheit sich freut und dann darüber lacht oder mit Tiefenpsychologie daherkommt, nicht so! 'ādām ist kein Gegenstand der Paläontologie, schon gar nicht der Zoologie. Wenn 'ādām da steht, dann ist das der Großstaatsmann; der Großkönig Babylons, Assyriens, der Hethiter, der Pharao Ägyptens ist 'ādām, später der Alexander, der Kaiser in Rom ist 'ādām. Das muß man realisieren und es ernst nehmen. - Was dann Eva ist, ist eine andere Frage, darüber haben wir früher schon gesprochen. - **David** ist 'ādām. Ein Titel, ein Programm, ein Entwurf ist 'ādām, Kaiser eines Weltstaats bis an den Rand der Erde. Dieser 'ādām namens David, in der Lücke der Weltgeschichte anstelle eines Ägypter-Pharaos, anstelle eines Großkönigs Babels oder Assurs, ward **berufen** zum **Knecht**. Der Berufene heißt Knecht. - Der Knecht ist immer eingeweiht in die Gedanken des Herrn; nur der Sklave ist nicht eingeweiht, der Knecht ist eingeweiht, er ist ein Ritter, ein Adeliger. - Diese **Berufung ist tödlich**. d.h. da wird dem "alten 'ādām", dem normalen 'ādām mit normaler Begabung, normalem Zuschnitt, folgendes **zugemutet**: "Geh du

aus deinem Staat, geh du aus deiner Verwandtschaft, geh du aus deinem Vaterhaus", geh du dort weg, wo du Besitz hast, deinen Besitz, laß das, geh davon weg; "aus der Verwandtschaft", da raus, worin du deinen Stammbaum hast, so einen langen Stammbaum, tausend Jahre her, noch länger deine Dynastie, geh du aus deinem Stammbaum, sei stammbaumlos, eine Zufallsfigur; "geh du aus deinem Vaterhaus", da wo du der Erbe wärst, geh aus dem Haus raus, wo du Thronfolger wärst, laß das mal Thronfolgerei, du hast gar nichts, "komm und folge mir". Das ist eine Zumutung. Die **Zumutung** heißt **rūʾh**, meist übersetzt mit **Geist**. Geist ist Zumutung des Herrn an den Knecht in dieser radikalen Art. Wenn der Knecht sich das gefallen läßt, dann ist er augenblicks **entwurzelt**, bodenlos, hängt in der Luft, hat keine Versorgung, kann nicht leben. Schlägt er das aus, haut ab, dann ist nichts - das Größere ist nicht passiert, dann ist was anderes passiert. - Oder aber er tut den Schritt nach vorne, den Schritt des **Trauens** in die **Treue** dieses berufenden **Herrn**. Trauen in die Treue, das kennt das Heidentum nicht. Das Heidentum verlacht Treue und trauen; 'trauen ist gut, Kontrolle ist besser', wir kennen den ironischen Spruch. Aber hier ist trauen und Treue der Erznerv des Neuen: trauen des Knechts in die Treue des Herrn. Wenn er den Schritt tut, dann ist er nun ganz und gar im **unverbrüchlichen Verbund mit diesem Herrn**. Diesen unverbrüchlichen Verbund nennt man **ḥaj - Leben**. Das ist Leben. **ḥaj - Leben** konkret ist kein Prinzip, organisch, anorganisch, sondern ist der **Zusammenhalt der Vielen**, hier zweier, für alle **Not**. Der Herr kann sagen: Ich bin das Leben für dich; der Knecht kann sagen: Du bist mein Leben. Jesus Christus kann dann sagen: "Ich bin das Leben für die ganze Welt"(Joh 14,6u.a). Dahin gehört der Satz, den der Herr nun sagt: "Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt". Das ist keine Adoptionsformel; Adoption läßt manches aus. Dies hier läßt gar nichts aus: Du bist mein mit Haut und Haaren, und ich bin dein ganz. - An der Stelle kommen nun die ungeheuren Selbstverständlichkeiten, aber nur selbstverständlich auf dieser Basis; der Heidenkerl draußen würde sich die Hucke voll lachen über diese Zumutung. - Dem Knecht aber ist das nun die Normalität neuen Lebens; der Herr sagt: "Wirf deine Sorgen auf den Herrn, dein Herr weiß, was du brauchst", nicht selber versorgen.

### **DER-DA-IST - JAHWÄH**

Dann folgt der Satz, den wir jetzt brauchen: "Ich bin da mit dir, all wohin du gehst". "**ICH-BIN-DA, da sein mit**" ist ein Wesensvollzug des Herrn hin auf den Knecht. Das wird herausgeholt in der Perikope vom Dornbusch, Ex 3,14ff: "Ich bin da mit dir., ich bin da, als der ich da bin., der ICH-BIN-DA schickt mich zu euch., dein ICH-BIN-DA bin ich, das ist mein Name". Ex 4,12: "Ich bin da mit deinem Mund, dich zu weisen, was du reden sollst". "ER-IST DA, sollst du den andern sagen, das ist sein Name". "Wer hat dich berufen? Der ER-IST-DA hat mich berufen, das ist sein Name" (Ex 3,14ff). Die Qualität ist zum Ausdruck gebracht. Dieser **ER-IST-DA** das ist **Jahwäh**. Von David an ist das nun **der** Name Gottes, der ihn markiert unter diesem neuen Gesichtspunkt als **Herr**. Jahwäh markiert den 'ēl Israels als Herrn, und zwar im Blick auf das innigste Verhältnis des Herrn zum Knecht. - Wenn wir das wissen, und lesen an anderen Stellen das Wort Jahwäh, dann haben wir in der Exegese dieser Stelle schon eine Passage fertig: Jahwäh!

Nun wird **von Jahwäh** dieser 'ādām **David gesandt** in das **Feld Jahwähs**, und das ist die Erde bis an den Rand der Erde. "Erde" heißt 'ārāṣ. - Bei normalen Kaisern ist es das Land mit seinen großen Schätzen, Wirtschaftsmöglichkeiten, das im Blick steht, die Menschen sind zum Land gehörige Verwaltungsmassen wie der Boden, wie das Wild, wie das Wasser, wie die Bodenschätze. Das hat zu brutalsten Aktionen geführt; wo Menschen fehlten, hat man sie hingeschleust, damit sie arbeiten. Die Menschen gehören als Arbeiter zum Land, die müssen das, was die Natur tut, aufgreifen und noch besser tun, produzieren. - Weil nun aber dieser Gott in seiner Rolle als Herr immer noch 'ēl, Gott, ist und als solcher Solidargemeinschaftsgott, ist er immer da, wo Solidargemeinschaft, die aus der Notstunde erwächst, das was die Vielen in Notstunden einig werden läßt, eins werden läßt, unverbrüchlich eins sein läßt; die Gruppe der Solidargemeinschaft heißt Leben, Leben konkret: Zusammenhalt der Vielen in der Stunde der Not; er ist immer noch der 'ēl, Retter in Notsituationen. Und wenn man fragt: Wie ist er da? Ist er zu Neunundneunzig der Hundertste? Nein, er ist der, der Neunundneunzig eins werden läßt, und dann ist er da wie Atmosphäre,

wie Klima. Die Bibel sagt "**Hauch**" - nešāmāh, also Gruppe ist **Leben**, Solidarverbund ist **Leben, Hauch von Leben, Hauch des Lebens**. Der teilt sich allen Atmenden mit, nicht mehr gepreßter Schnauf in der Not, sondern ein Aufschnaufen, ein **Aufatmen** macht uns der "Hauch des Lebens", er mischt sich bei dem normalen Schnauf. Diese Spur von "Hauch des Lebens" nicht eins zu den 99 dazu denken, nicht dinglich denken, anders, sagen wie Paulus: "In ihm leben wir, bewegen wir uns, in ihm sind wir", er ist wie Wasser für die Fische, wie Luft für unseren Schnauf.

Israels Gott, 'ēl, retterisch von Wesen, als Hauch des Lebens Leben mitteilend allen, die dazu gehören, bleibt das auch noch als "Herr", das ist und bleibt er auch noch als "Herr". Das bedeutet: In seinem Blick, in seinem Interesse, in seiner Aufmerksamkeit ist nicht zuvörderst das Land mit seinen Produktionsmöglichkeiten, sondern sind die Menschen in ihrer Verlorenheit. Für Herren alter Art ist das Land mit seinen Produktionsmöglichkeiten die Sache, für ihn sind es die Menschen in ihrer Verlorenheit. Retterisch ist er von Wesen und das bleibt er auch als "Herr".

Sein retterisches Werk zu tun, dazu beruft er sich einen **Knecht**, daß dieser Knecht sich einschalten lasse in sein **retterisches Werk**, "zu suchen und zu retten, was verloren ist". Nun ist dieser Knecht ein 'ādām von Art und Geblüt Pharaos, Großkönig, absoluter Herrscher so wie in Ägypten, in Babel-Assur, denen töten kein Problem ist, schinden, drangsalieren, verschleiben von Menschen kein Problem ist. So jetzt einmal den 'ādām **David** denken. Und ausgerechnet solch ein 'ādām-Typ ist es nun, den der Gott Israels, der Retterische, sich zum Knecht knüpft, um ihn zu senden, "zu suchen und zu retten, was verloren ist". Wenn sich der 'ādām David das zumuten läßt, dann wird er völlig umgedreht, verändert, ein anderer, ein neuer Mensch, ein anderer 'ādām.

### 'ālohīm

Insofern **Jahwāh**, Gott Israels, der ist, der das im Werk hat, die  **Rettung aller**, bekommt er nun einen neuen Namen, eine neue Bezeichnung - aber nur insofern -, man nennt ihn nicht mehr nur 'ēl, man nennt ihn 'ālohīm. - Wir haben im Deutschen halt nur das Wort "Gott"; aber an 99% aller Stellen in der Bibel, wo in deutscher Übersetzung "Gott" steht, ist es nun 'ālohīm und nicht mehr 'ēl; es gibt einige Stellen noch, wo es 'ēl heißt, aber 'ālohīm überragt

alles. - <sup>24</sup>לֹהִים ist der **retterische Gott im Großformat**. Seine Solidaritätsgemeinschaft, die er stiften möchte, ist nicht Israel nur, sondern ist die **Versammlung der Völker** der Erde. Und Israel zusammen mit David soll ihm sein der Knecht, der dieses Werk seines Herrn begriffen hat in großer Berufung, dem er sich offenbart hat, daß er, dieser Herr, durch David-Israel den Völkern dieses Heil bringe, ein Segen zu sein für die Völker der Erde, Heil für die Völker der Erde, Leben für die Völker der Erde, in großer Solidargemeinschaft erfahrbar in Atmosphäre, in Klima, als Hauch des Lebens, der sich einmengt dem gedrückten Schnauf der Menschen, oder dem herrischen Schnauf der Menschen, erster wird gestärkt, letzterer wird gemildert in die Mildigkeit.

Das ist jetzt ein Gesamtbild gewesen, und da mitinne jetzt: **hājāh - da-sein**, und: **ICH-BIN-DA mit dir**, der **ICH-BIN-DA** bin ich.

**hājāh , Jahwāh** als **Leitwort** im Text und die Aussage.

Wenn man dies alles nun weiß, kann man das Wort im Text nicht überlesen. Es ist allerdings kaum in den üblichen Übersetzungen zu entdecken. Wir machen kurz den Vergleich:

v 1: "Und da wars" in der Werkstattübersetzung und bei Buber.

v 1: "Es hatte aber" in der üblichen Übersetzung.

Der Übersetzer hat das einfach ignoriert; für ihn ist das rein grammatikalisch völlig überflüssig. Manchmal hat der hebräische Verfasser dieses Wort hineingesetzt rein grammatikalisch völlig überflüssig. Moderne Übersetzer sagen sich dann: das ist doch überflüssig, das braucht man gar nicht zu übersetzen; das ist wohl ein Tick von dem Verfasser gewesen, während der Verfasser meinte: ich setze das grammatikalisch überflüssige Wort vorne an, damit die Leser, Hörer sofort stolpern, ein Signal hören und die ganze Botschaft hören. Das Wort "hājāh" signalisiert gleich am Anfang: Die ganze kommende Erzählung will verstanden werden als eine Erzählung, die uns spricht vom Beisein, Mitsein, Einkommen des Gottes Israels in seiner Eigenschaft als Herr der Kompetenz bis an den Rand der Erde, dem es um die Rettung der Völker geht, um die große Solidargemeinschaft geht - in Babylon! Und das soll sofort und von Anfang an verstanden werden. Wenn das so ist, dann soll es uns gar nicht wundern, wenn

dieses Wort im Text wiederkehrt, immer wiederkehrt, wenn es als **Leitwort** im Text eingebaut ist.

v 2: "Und da wars" in der Werkstattübersetzung

v 2: "Als sie nun.." in der üblichen Übersetzung.

Wiederum ist dieses Wort "hājāh" unterschlagen. Dieser Übersetzer hat nichts gewußt von diesem Leitwort und offenkundig auch nichts von seiner Bedeutung. Hätte er um die Bedeutung gewußt, dann hätte er es als Leitwort erkannt. Er hat es als eine Konjunktion genommen: "Als sie nun von Osten aufbrechen..". Hebräisch aber heißt es: "Und da wars in ihrem Ziehen im Vormals..".

v 3: "Auf, formen wir Lehmziegel und formen wir sie zu Backsteinen..", sagt die übliche Übersetzung.

v 3: "Und da war ihnen Backstein zu Baustein, und dagewesen ist ihnen Roherdpech zu Mörtel..", steht hebräisch da. Wenn wir es so deutsch sagen, klingt es ja komisch, aber auch im Hebräischen hat das wie ein Stolperstein gewirkt, man mußte darüber stolpern. Der das geschrieben hat, wollte, daß man wieder und wieder über das "hājāh" stolpert bis man kapiert: das bedeutet etwas!

Von v 1-3 lesen wir es viermal, und jetzt, so gut vorbereitet, schlägt es durch, jetzt spricht der Verfasser deutlich:

v 5: "Da stieg der Herr hernieder..", lesen wir in der üblichen Übersetzung.

v 5: "Und es fuhr herab DER-DA-IST", sagt der hebräische Text. Im Deutschen ist "Herr" übersetzt; indem der Übersetzer nun "Herr" sagt, hat er natürlich das Leitwort als solches verloren; denn das Leitwort heißt "Jahwäh".

**Exkurs:** Namengebung: Jahwäh , יְהוָה

Als die Israeliten diese Kennzeichnung des Herrn mit dem Wort 'Jahwäh' entdeckt hatten, und ihr Gott heißt Jahwäh, DER-DA-IST, haben sie zugleich gefühlt, daß das Wort "Jahwäh", bei der strengen Art im Orient Namen zu formulieren, kein möglicher Name ist. Im Orient ist die Namengebung sehr gefaßt und klar; man kann nicht irgendwelche Anreihung von Buchstaben zum Namen erklären. Es gibt ganz strenge Regeln, wie ein Name sich anhören muß. Martin Noth hat ein eigenes Büchlein geschrieben über israelitische Personennamen und festgestellt, die Namengebung ist so klar, so eindeutig, daß man nach dem Namen feststellen kann, in welche Zeit dieser Namensträger ge-

hört haben muß. - Es ist so ähnlich wie die Namengebung bei Afrikanern, die ja auch nicht willkürlich ist, sondern die sagen immer etwas Bestimmtes im Werdegang des Menschen. - Die Israeliten haben nun "Jahwäh" als Namen erkannt, aber es ist rein sprachlich keine mögliche Namensform. Zudem haben sie das Wort "Jahwäh" in seiner Bedeutung erfaßt, das Wort "Jahwäh" meint "Herr", und darum haben sie dann im Lesen und Sprechen "Herr" gesagt; d.h. sie sagten statt "Jahwäh"  $\text{ʾ}^{\text{a}}\text{d}\text{ō}\text{n}\bar{\text{a}}\text{j}$  - Herr. In Buchstaben steht also zunächst hebräisch da "Jahwäh" - יהוה also noch ohne Vokalzeichen, und sie sagten dafür  $\text{ʾ}^{\text{a}}\text{d}\text{ō}\text{n}\bar{\text{a}}\text{j}$ . Dann kommt die Zeit, in der sie Vokalzeichen brauchen, weil sie das Hebräische nicht mehr so gut verstehen. Sie sprechen allmählich aramäisch, persisch, griechisch, also verstehen sie das Wortgerüst nicht mehr richtig und müssen Hilfszeichen für die Vokale unter die Konsonanten setzen. Statt unter die "Jahwäh" ausgesprochenen vier Konsonanten (Jod-He-Waw-He) nun auch die Vokale für "Jahwäh" zu setzen. (d.h. unter das Jod ein Zeichen für a und unter das Waw ein Zeichen für ä), setzen sie die zu  $\text{ʾ}^{\text{a}}\text{d}\text{ō}\text{n}\bar{\text{a}}\text{j}$  - אֲדֹנָי gehörigen Vokale darunter:

- entsprechend dem  $\text{ʾ}^{\text{a}}$  in  $\text{ʾ}^{\text{a}}\text{d}\text{ō}\text{n}\bar{\text{a}}\text{j}$  kommt unter das Jod ein Zeichen für Vokallosigkeit ֿ
- entsprechend dem  $\text{ō}$  in  $\text{ʾ}^{\text{a}}\text{d}\text{ō}\text{n}\bar{\text{a}}\text{j}$  wird nach dem He in יהוה das Zeichen für  $\text{ō}$  eingefügt,
- entsprechend dem  $\text{a}$  in  $\text{ʾ}^{\text{a}}\text{d}\text{ō}\text{n}\bar{\text{a}}\text{j}$  wird unter das Waw ein Zeichen für  $\bar{\text{a}}$  gesetzt ַ

Liest man nun die Konsonanten יהוה zusammen mit diesen von  $\text{ʾ}^{\text{a}}\text{d}\text{ō}\text{n}\bar{\text{a}}\text{j}$  übernommenen Vokalzeichen יהוֶה, dann kommt heraus "J<sup>e</sup>howah". Jehova ist ein Aber-Wort. So sagen die Europäer, die nichts verstehen.

In Übereinstimmung mit älteren Bibelhandschriften wird in der Biblia Hebraica jetzt das Zeichen für  $\text{ō}$  weggelassen, es wird geschrieben יהוֶה

Das Wort "Herr" gerät in der Sprache zum führenden Wort und das Wort "Jahwäh" verschwindet im Sprechen. - Die nächste Stufe heißt dann, man dürfe den Namen Jahwäh nicht aussprechen, aber das ist eine völlig sekundäre Deutung. - Zurück zum Text. -

"Und dawars" - in v 1-3 viermal. Das ist Leitwortstil. - Ab und zu wird man so ein Wort entdecken, das ein Leitwort ist, das in vielen Texten wiederkehrt. Es geht darum, die Leitworte der Bibel wieder zu erkennen. Das Wort "Leitwort" stammt von Martin Buber; der hat den Leitwortstil wiedererkannt, nachdem er so lange vergessen worden war. - Dann hebt es der Verfasser ins Bewußtsein und sagt:

"Jahwäh" - "DER-DA-IST" - v 5-9 fünfmal.

Insgesamt also 9 mal eine Form von der Wurzel hājāh. Das ist Leitwortstil. Damit man die ersten 4 Male bemerkt, hat er sie wie Stolpersteine, grammatikalisch überflüssig, hineingepflanzt in den Text. Ist der Leser nun 4 mal gestolpert, kommt von derselben Wurzel gebildet das Wort "Jahwäh", und nun weiß er: Du sollst beim Wort "Jahwäh" denken: dasein, DER-DA-IST.

Wir haben also jetzt 4 mal das Verbum hājāh

5 mal das Hauptwort Jahwäh

Nach der Zahlensymbolik von damals ist:

4 mal: Nord, Süd, Ost, West, also den Erdkreis bezeichnend bis an den Rand der Erde, **Territorium**.

Die Botschaft heißt: DER-DA-IST, Jahwäh der Gott Israels, ist als DER-DA-IST kompetent in allem bis an den Rand der Erde, Nord, Süd, Ost, West, in allen Verläufen, verbal. Eine ungeheure Aussage. Eines normalen Gottes Kompetenzfeld ist die Gruppe, die Solidargemeinschaft, ist die Heimat am Ort, Gemeinde, aber doch nicht der Erdkreis, das Territorium.

Genau das aber sagen sie: DER-DA-IST ist in allen Verläufen des Himmels und der Erde bis an den Rand der Erde kompetent.

Wird er mit Namen genannt **Jahwäh** und das 5 mal, dann wissen wir: Der Kompetente in allen Verläufen Himmels und der Erde, der Wirtschafts-kompetente, der Güterkompetente, "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen" Beschaffende, der ist fünfhaft. Die 3 ist die **Solidargemeinschaft**, die 4 ist das **Territorium**, im damaligen Zahlenverständnis die 5 ist das, was wir geschaut haben im Bundesdrama: **Herr, Knecht plus Solidargemeinschaft**. Ob ich nun sage eine Zahl, die den Segen bedeutet oder den Bund bedeutet oder Rettung, das Leben bedeutet, immer meint es dies. Ich gebe eine Stelle an: Gen 12, 1-4a: "Ich will dich segnen. Werde ein Segen. Ich will seg-

nen, die dich segnen. An dir sollen Segen haben alle Völker der Erde". Diese Kapitalstelle hat dahin geführt, daß man meint, die 5 und das Wort **Segen** wären zu koppeln. Dem entspricht das Gegenwort von Segen, "Fluch". In der ganzen Geschichte von Gen 1 bis Gen 11, also vor der eben genannten Stelle, kommt 5 mal das Wort Fluch, die Negation von Segen, vor; und dann in 4 1/2 Verschen gleich 5 mal Segen als Overture der Heilsgeschichte. Ein anderes Beispiel ist 2 Sam 2: David sagt: Soll ich aufsteigen? Der Herr: Steige auf. Wohin aufsteigen? Er stieg auf, er ließ aufsteigen. Da ist das Wort "aufsteigen" fünffach. Aber im ganzen Zusammenhang ist das dann jener David, der in Zion-Jerusalem ist und von dort aus in des Gottes Namen retterisch eingreift zum Heile der Völker der Welt. Die 5 ist Zahl des **Segens für die Völkerwelt**.

Damit haben wir nun folgendes bereits verstanden:

Die ganze Erzählung will eine Erzählung sein, die uns erzählt vom Beisein, Mitsein Jahwäs, 4 mal kompetent bis an den Rand der Erde, fünfhafte zum Segen für die Völker, neunhaft = 3 mal 3 zu Solidargemeinschaft in Potenz. Die ganze Erzählung ist durch das Leitwort in solches Licht schon versetzt: Sie möchte sein eine Erzählung von Jahwäh qua Herr vierhaft, eines Herrn kompetent bis an den Rand der Erde; fünfhafte: eines Herrn, dem es um den Segen geht für die ganze Welt; neunhaft, 3 mal 3, um Solidargemeinschaft in Potenz, umfassende Solidargemeinschaft, damit keins verlorengelasse, sondern daß sie das Leben haben.

Das ist eine Auskunft! Um so eine Erzählung soll es sich handeln bei der uns bekannten Erzählung vom Turmbau zu Babel?

## HINTERGRUNDWISSEN ZUM TEXT

Wir lesen gleich im ersten Vers: "All des Landes".

"Land" ist ʾārāṣ, ist auch Erde, ist auch Staat. Das Wort kommt viele Male vor. Wir wollen es nochmal ausfalten. Man kann sich vorstellen, wenn wir auswandern würden aus Deutschland, gingen nach Kanada, Amerika, ziehen dort gen Westen, da ist unwegsames Gelände, dann kommen wir irgendwohin und sagen: das ist ja wunderbar, da sind Wiesen und Felder, Bäche mit Fischen, Wälder mit Wild, da fehlt aber gar nichts, da kann man leben, da bleiben wir. Sich da mal hineinfühlen, dann haben wir von diesem Landstrich das Gefühl, er ist zubereitet für Menschen zum Leben. Die Natur hat das vollbracht, die Natur hat das gemacht. Was da in unserem Gefühl ist, das heißt ʾārāṣ. Das ist nicht Dschungel, nicht Urwald, nicht Wasser-, Eis-, Sand- und nicht Salzwüste. Wo man nicht leben kann, wo nichts zubereitet ist für Menschen zum Lebenkönnen, das ist nicht ʾārāṣ. Das Wort ʾārāṣ - Land, Erde, meint nie den 'schönen blauen Planeten', meint immer nur das **dem Menschen bekömmliche Land**. Die Natur hat das bereitet.

Wenn nun die Menschen dieses ʾārāṣ - Land sichten und dort bleiben, es nehmen, dann werden sie anfangen, das, was die Natur schon bereitet hat und immer neu am Bereiten ist, in die eigenen Hände zu nehmen und zu kultivieren; Natur wird kultiviert. Es wird noch verbessert. Es ist Wasser genug da, es wird verteilt und genützt, hier ein Fischteich, dort ein Wasserrad, da eine Sägemühle usw.. Die Natur mit ihren Möglichkeiten wird aufgegriffen und kanalisiert auf alle Weise, um sie noch effektiver zu machen in ihrem Zubereiten der Möglichkeiten für das Leben der Menschen. In diesem Zusammenhang heißt **Mensch - ʾādām**. Der ʾādām ist dieser **Großorganisator der Natur**. Er kann dann, wenn er das alles hat, weitergehen und sagen: ich mache auch dieses Stück Dschungel noch zu Land, auch dies Stück Wüste noch zu Land, da gebe ich Wasser hin, hier leite ich Wasser weg; ich kultiviere das, was bisher kein Land war, mache es zu Land.

In diesem Tun, wenn der Mensch das Land nimmt, ʿārāṣ noch verbessert, durchstrukturiert, Infrastruktur macht, ist er **expansiv**. Es ist die Natur, die ihn dazu verleitet, verlockt, immer wieder, immer neu zu expandieren, hinauszutreiben: Dämme bauen, kanalisieren von Strömen, Dschungel trockenlegen, Wüste bewässern usw.. Das ist ʿādāms Werk, am Ende ist es kultiviertes Land - ʿārāṣ.

Bei der Gelegenheit hat der ʿādām, der Akteur; rasch heraus, er muß sich an die Möglichkeiten der Natur halten. Die **Natur kennt alles**, was er je kennen kann; sie **kann alles**, was er können kann jemals; die Natur **lehrt alles**. Die Natur ist dem ʿādām in seinem ʿādām-Werk, die Erde zu machen, das Land zu bereiten, der **Lehrer**. Kenner, Könner, Lehrer heißt **"Meister"**, semitisch (nicht nur hebräisch) báʿal. Jetzt habe ich die Natur mit der ihr eigenen Begabung, Macht, Kraft, personifiziert, ich nenne sie "Meister" - báʿal.

Dieser Kenner, Könner, Lehrer, Meister - báʿal kommt dem ʿādām immer, bei jeder Arbeit, schon zuvor, ehe er kultiviert, hat Natur, báʿal schon naturiert - (wobei jetzt Natur die gute Hälfte sein soll, in dem Sinn also die Eiswüste nicht Natur, Ozean nicht Natur, im Gegensatz zu unserem normalen modernen Denken) - Natur kommt zuvor. Sie begleitet jeden deiner Handgriffe, ihre Naturgesetze stimmen, stimmen immer, bei jedem Griff stimmen sie, würden sie nicht stimmen, könntest du gar nichts machen, nur Chaos. Die **Natur kommt zu/vor, begleitet und ergänzt**. Das beste Beispiel von "ergänzen" ist ja der Acker. Der ʿādām ackert, richtet her, düngt, pflügt, sät, eggt wieder zu und dann? Dann macht die Natur den Rest. "Rest"? Die Hauptsache! Sie läßt Samen keimen, treiben, wachsen, grünen, blühen, Frucht ansetzen, Frucht reifen, daß nun der kultivierende ʿādām die reifen Früchte sammeln kann in Scheunen und Speichern, in Tröge, in Krüge, in Vorratsräume, daß er Vorrat hat, und dann kann er, wenn Hunger ist, holen auf den Tisch, den Tisch bereiten, und dann kann er essen und kann trinken, kann davon fröhlich werden und kann davon frei werden von Sorge und den Frieden haben.

Dieses insgesamt heißt semitisch kōl - **All**. "All" meint nicht "jeder" und nicht "ganz". kōl - **all** meint **"alle machen"**, aber nicht negativ, sondern positiv, zum Positiven,

letztlich der Sache nach "**versorgen**". Die Natur besorgt die Versorgung des 'ādām. Sie leistet große Vorarbeit und große Nacharbeit in dieser Versorgung, und des 'ādām, Menschen, Beitrag 'Kultur' ist wirklich nur auf der Basis der Natur möglich.

Der bá'al ist also der große Mitspieler des 'ādām in seinem 'ādām-Kulturwerk. "**mitspielen**, mitmachen, mittun heißt 'āhēb - lieben, mitspielen, mitmachen, mittun. Die Natur, der bá'al ist ein Liebender, und der Mensch, 'ādām ist der Geliebte bá'als. Das ist ein fester Titel geworden für den 'ādām im Großformat. Der Pharao ist ein Geliebter des Amun-Re (= bá'al), der Großkönig Babels ist ein Geliebter des Marduk (= bá'al), der Großkönig Assyriens ist ein Geliebter des Assur (= des bá'al), immer ist es bá'al, nur unter anderem Namen. In jedem Staatsvertrag steht drin: "Ich der ..., ich der Held, ich die Sonne, ich.., ich der Geliebte des bá'al". Das ist ein Titel, der besagt: Mit mir macht die Natur mit; ich bin für euch der Inbegriff der gesammelten Mitmacherschaft der Natur; ich bin der Geliebte des bá'al. Alles was ich, 'ādām, produziere, zeuge, erzeuge, alle Erzeugnisse des Ackers, des Handwerks, der Industrie, der Tiere, des Menschen, alle Erzeugnisse sind in Wahrheit von bá'al her von seiner Liebe her durch meine, 'ādāms Hand gelungen. -

Wenn man das so sieht, das ist ja hinreißend, das ist so faszinierend! Wenn ich mein 'ādām-Wesen zusammenfassend nennen soll an der Stelle, wo es das verstanden hat und da mitmacht, dann nenne ich mich als ganzen 'ādām: lēb - Herz und 'Herz' ist **Verstand**, im vollen Sinn von Verstand: von allem ein Verstehen, ein Verständnis haben, es anzuwenden. Beispiel: Im negativen Sinn fällt mir immer dies ein: Wenn mal unser Vater geschimpft hat mit uns Buben, weil wir dies und das gemacht hatten, dann sagte er: 'Hast du denn gar kein Verstand!' Dann meinte er nicht Gescheitheit im Kopf, sondern: Du hast keine Ahnung wie das funktioniert, daß man es auf die Weise kaputt macht; so muß du es machen, dann geht's nicht kaputt. - Der Verstand - lēb , das ist faszinierend! -

Fortsetzung zu kōl - All:

So wäre denn der bá'al der '**Anstifter**' - qōnāh der Verläufe der Natur. Die Natur ist im Verlauf, immer im Verlauf, es

funktioniert, Abläufe, Abläufe, immer im Ablauf; es gibt keine Natur, die stillsteht, ist immer im Prozeß, 'aus nichts kommt nichts' und 'keine Kraft geht verloren', es läuft, funktioniert vorher und nachher. - Auch das sich mal klarmachen! - Das ist gültig bis heute, das gilt. Jeder Naturwissenschaftler und Techniker heute rechnet damit; auf dieser Basis kann er sein Supertechnikertum praktizieren. - Die Natur, bá'al, ist der qōnāh - Anstifter, Stifter Himmels und der Erde. Das Wort kommt mehrmals vor, aber Gen 14,19 kommt es an herausragender Stelle vor, es heißt da, daß Malki-Zedek, der König von Salem (Jerusalem) Abraham segnet und sagt: "Gesegnet Abraham, dem Hohen Gott, **Stifter, qōnāh**, Himmels und der Erde". Das ist also ein anderes Wort für "Schöpfer". Da ist kein Gedanke an eine Erschaffung "aus nichts", das ist ein Ungedanke, sondern er stiftet an die Verläufe, und im Prozeß der Verläufe wird aus - wir übersetzen "Chaos", ein griechisches Wort, das ist eine falsche Übersetzung vom Sinn her - es wird aus "Nichterde" "Erde" - 'ārāṣ. Er ist der, der die Verläufe Himmels und der Erde **"macht"**, man denke an eine Uhr machen, konstruieren. **"Machen"** ist 'āsāh, etwas konstruieren, was dann selbständig funktioniert; "machen" ist also nicht "aus nichts" machen, das ist ein Ungedanke, den kennt die Bibel nicht, das kann nur abendländische Philosophie der Abstraktion, und dann halten sie akribisch daran fest: aus nichts. Das kann kein Mensch denken "aus nichts". Ans Finstere stoßen wir, frage nur ja nicht, woher kommt das Chaos, wir wissen es nicht! Komm mit mir doch nicht mit dem Urknall! Seltsam gläubig sind die Menschen gegenüber solchen Theorien! Wir wissen es nicht. Die Bibel hat diese Frage nicht, die plagt sie nicht. Aber das andere will sie schon wissen: Wer ordnet die Natur? Die Antwort der Heiden, einfach der Völker, war: der bá'al, der bá'al ist der Anstifter Himmels und der Erde; zur Erde gehört der Himmel.

Wie macht das der bá'al? Gehen wir praktisch vor. Im Frühjahr kann man es erleben: Er spaltet die Flut, die alles überschwemmt. Die Sonne, als Inbegriff der Natur, bá'al, ist es, die, durch die hindurch, die Natur, der bá'al die Flut spaltet. Er bringt einen Teil hinauf per Verdunstung, die Natur schafft es, daß da oben ein Ozean ist, von

woher das Wasser in die Wolken gezapft wird - als Schüler haben wir gelacht, wenn wir hörten der "Wolkensammler Zeus", das ist der bá'al, der Wolkenmacher Zeus -, und dann unten das Grundwasser, das Quellwasser, und den Rest gegenüber als ordentliches Meer schön an seine Stelle. Die Natur macht das, die Natur macht Himmel und Erde. Wieso?

Das Gewölbe, so sagen die Alten, wohin das Dunstwasser aufsteigt, ist "Himmel" genannt, "Himmel" ganz praktisch, kein Theologenhimmel, sondern praktischer Himmel, er kommt herunter, also Regen, Tau, dann Licht, Wärme, Wind, all diese Einflüsse, in denen kommt der Himmel herunter. Man kann auch sagen: der bá'al kommt mit den Wolken des Himmels, er reitet den Kerüb, **kerüb** ist das ugaritische Wort für **Regenwolke**, es heißt: "der bá'al reitet den Kerub, er fliegt dahin, er neigt die Himmel und fährt herab, aus seinem Maul fressendes Feuer und vor ihm her das Grollen", das Gepolter seiner Keule. Das ist in einen Psalm eingegangen (Ps 18,9f), aber das ist ein heidnisches Reden, das ist bá'al-Gläubigkeit, bá'al-Verehrung. Bei Himmel und Erde muß immer so gesehen werden: Himmel ist das dynamische Obere der Erdlandschaft; keine Erde ohne Himmel, kein Staat ohne Himmel; der Himmel Bayerns, der Himmel Italiens, der Himmel Griechenlands; der Himmel ist immer eine dynamische Größe, ist nicht der ästhetische bloß. Das ist bá'al's Revier.

Der bá'al - nun das Wort, das wir brauchen werden - **"stiftet an"** die Verläufe Himmels und der Erde, er ist der **qōnāh** - **Anstifter** der Verläufe Himmels und der Erde, er stiftet an das **"all"**, das **"All"** - **kōl**. Er ist des "All" - mächtig, und im Grundeffekt ist er "all"-gütig, gut, Güter auf den Tisch; und er ist des "All" ("all"-) kennerisch, des "all"-wissend. Der Mensch kann nur vom "all"-mächtigen bá'al vermittelt bekommen, daß er mächtig wird; vom "all"-wissenden bá'al vermittelt bekommen, daß er wissend wird; vom "all"-gütigen bá'al vermittelt bekommen, daß er gut sein kann mit Gütern -, also "gut" ist nie moralisch.

Das ist ein Konzept, das ist begeisternd, hinreißend, das rührt ans Herz, "ec plenitudine cordis", "aus Fülle des Herzens" gehöre ich diesem bá'al, ich liebe bá'al. Liebt er mich zuvor, ist mein Echo mitmachen, mitspielen, mittun, und das heißt **"lieben"** - **'āhēb**. Lieben tut, wer da mitmacht, wer mit-

macht mit seiner Arbeit im Handwerk, im Betrieb, der liebt. So gesehen, ist die ganze Unternehmung bá'als von Liebe durchzogen, wahrhaftig. Man darf nicht zu früh miesmachen; wir müssen es miesmachen nachher; aber vorher muß das erst einmal gewürdigt werden, sonst kann man nie ahnen, warum die Heiden so besoffen waren von bá'al, und wieso die Propheten sich so schwer taten, gegen bá'al anzukämpfen. Die Herzen der Israeliten nach David gingen ja mit fliegenden Fahnen zu bá'al, weil er so faszinierend ist. Das muß man spüren: Dieser bá'al hat in uns längst seine Partisanen; wir sind längst heimliche Mitspieler bá'als. Er ist es, der gibt Korn und Most und Wein ; er gibt auch die Industriegüter, daß wir haben Wohlstand, Fortschritt; das gibt alles der bá'al, alles gibt der bá'al. Wir kriegen doch nichts ohne Technik; wir hätten doch kein warmes Zimmer hier, keine Beleuchtung usf, ohne daß die Natur das möglich gemacht hätte. -

So verstehen wir, daß an jeder Produktionsstelle des Landes, des Staats, der Erde bá'al-Symbole aufgestellt werden. Keine Produktionsstelle vom Acker bis zur Esse der Schmiede ohne bá'al-Symbol, überall bá'al-Symbole, zu tausenden sind sie gefunden worden. Und es sind immer Fruchtbarkeitssymbole, natürlich, Fruchterzeugnisse, Erzeugnisse des Ackers, des Handwerks, der Industrie, der Tiere, des Menschen. bá'al ist der große Arbeiter und Erzeuger. Und der Mensch entdeckt irgendwann: ich bin ja durch und durch bá'alisch, ein Exponent des bá'al jedes Wesen, aber ich, Mensch, im Superformat; all mein - im guten, besten, kostbarsten Sinn des Wortes - Getriebe, meine Triebwelt ist des bá'al Sache. Ich kann doch nicht an der Esse in der Schmiede etwas fabrizieren, das kommt mir doch unter der Hand zustande; ich kann doch nicht ein Haus bauen, ich schichte Backsteine, eine Mauer entsteht, habe ich sie gemacht? Ich reihe Mauern, ich lege Balken, ein Haus entsteht, habe ich das gemacht? Man müßte ja blöd sein, das zu meinen. Wenn der bá'al das Haus nicht baut, baust doch du vergebens. Nur weil der es baut, kannst du mitbeteiligt sein am Bauwerk. Aber am Ende muß du nicht dich, muß ihn rühmen, er hat es gemacht. - Und das wird dann ein Kult. Am Anfang ein Kult, zwischendurch ein Kult, am Ende ein Kult bei jedem Bau, der entsteht, Staudamm, Brücke, Haus, bei jedem. - Das muß man begreifen.

Das nächste dann; Will ich noch etwas dazu, mehr fabrizieren, dann muß ich irgendwo mir Material greifen, denn 'aus nichts kommt nichts'. Ich muß also Beschaffungen machen Holz, Stein aus Wald und Steinbruch, und dann kann ich wieder etwas weiter herstellen. Ich muß immer etwas investieren, damit ich etwas bekomme. Ich muß ein Weizenkorn mir am Mund absparen, dem Acker anvertrauen, dann kriege ich eine Ähre. Der bá'al schenkt mir für ein Weizenkorn eine Ähre mit 10, mit 100 Körnern; eine Kartoffel mir vom Mund absparen und er schenkt mir 10. "**Do ut des**" sagt man lateinisch, ich gebe dem bá'al, und er gibt mir dafür viel mehr. Das ist die Grundstruktur dessen, was wir **Opfer** nennen. Im bá'al-Bereich muß man opfern; das hat Vernünftigkeit für sich, das ist selbstverständlich, ohne Einsatz kriege ich nichts; **investieren** nennt man das; investieren ist nur ein modernes Wort für Opfer. Aber bei jedem Investieren ist die **Rechnung** drin. Opfer ist nicht blöd und blanko, Opfer ist immer voll Berechnung. Das ist normal; kein bá'al verbietet dir zu rechnen beim Opfern, das gehört sich doch so, das gilt.

Dann: Irgendwann bist du so begeistert von bá'al, dem Anstifter des All, daß du es einfach nicht lassen kannst, du möchtest schon mal zwischendurch anhalten, staunen, dich wundern und dich freuen an bá'al. - Aber das ist nicht das Erste und Eigentliche. - Das Erste ist immer anpacken und nachfolgen, er ist nämlich immer schon voraus, man kann ihm nur nachfolgen, bá'al kann man nur folgen, lat. sequi, deutsch sehen, penetrant sehen, der naturwissenschaftliche Guck heißt "**sehen**" - **rā'āh**. Das ist das, was ich tun kann, wenn ich mit bá'al zu tun habe, das ist "lieben": sehen, arbeiten, mitmachen, nachfolgen. Aber ich kann nicht zurücktreten, die Hände verschränken, anschauen und staunen; das ist eigentlich dem bá'al nicht gemäß, er lockt zur Arbeit. Aber ich möchte ihn verehren, ihn loben und preisen in Versen und Psalmen.

Nun kommt der 1. Akt: Ich muß ihn irgendwie gegenüber kriegen. Wie kriege ich den bá'al gegenüber, den ich immer nur von hinten, immer nur seinen Rücken sehen kann, immer nur nachfolgen kann, der mir nie sein Gesicht zeigt? Ich mache ihm ein Gesicht, eine Figur, eine Statue mit Gesicht, die vorne steht mir gegenüber. Die bá'al-Frömmigkeit, die bá'al-Reli-

gion fordert das gleichsam als Urvollzug der Frömmigkeit. Man muß dem bá'al ein Bild machen, eine Figur, um ihn verehren zu können. Ich stehe dann vor ihm wie vor einem Ortsgott, er ist ein Ding, ich nahe herzu, halte inne und lasse mir aufgehen, was der in Wahrheit ist, der bá'al, der Stifter des All, Himmels und der Erde.

Dann ergibt sich von allein: Über dem bá'al-Bild mache ich ein Dach auf Pfosten und grenze ab den Bezirk, wo das bá'al-Bild steht und den Bezirk, wo wir stehen; fertig ist Allerheiligstes, Heiliges und Hof: der Tempel. Also dem bá'al muß man aus Frömmigkeit einen Tempel bauen, das gehört sich, dann ist er so richtig unter uns, in unserer Mitte da. Wir hören: Der bá'al ist da; wohin wir auch gehen, der bá'al ist da. Wir hören "dasein", der bá'al ist da, .. ist da. Gen 2-3 heißt es dann: "Aber die Schlange, die Wissenschaftliche unter den Tieren, ist dagewesen -, wo sie doch in Wahrheit gemacht hat DER-DA-IST". Das ist Polemik des Jahwisten bei Gelegenheit von Gen 2-3 gegen den bá'al. Der bá'al = die Schlange stiehlt dem Gottherrn die Schau, die ist so praktisch zur Stelle, bei jedem Handgriff ist sie zur Stelle. - Der bá'al hat also Bild und Tempel.

Weiter: Jetzt bringe ich die Kartoffel, die ich ansonsten zum Acker bringe, zum bá'al-Bild. - Die Propheten werden später schimpfen und spotten:

**Ps 115,1-11:** Nicht uns, Du, nicht uns,  
sondern deinem Namen gib Ehre,  
um deine Huld, um deine Treue!  
Warum sollen die Weltstämme sprechen:  
»Wo ist doch ihr Gott?!«  
Unser Gott ist im Himmel,  
er macht alles, wies ihm gefällt.

Ihre Docken sind Silber und Gold,  
Gemächt von Menschenhänden,  
haben einen Mund und können nicht reden,  
haben Augen und können nicht sehn,  
haben Ohren und können nicht hören,  
haben eine Nase und können nicht riechen,  
ihre Hände, sie können nicht tasten,  
ihre Füße, sie können nicht gehn,  
nicht tönen sie mit ihrer Kehle.  
Ihnen gleich werden, die sie machten,  
alles, was sich sichert an ihnen.

- Jißrael, sei sicher an I H M!  
- Er ist ihre Hilfe, ihr Schild.  
- Haus Aharons, seid sicher an I H M!  
- Er ist ihre Hilfe, ihr Schild.  
- Ihr I H M Fürchtenden, seid sicher an I H M!  
- Er ist ihre Hilfe, ihr Schild.

Vgl. auch Ps 135,15-21.

### Jes 44,8-21:

West Göttliches außer mir?!  
kein Fels ist, ich müßte ihn kennen!

Die Schnitzdockenbildner,  
Irrsal sind sie allsamt,  
unnützig sind ihre Köstlichen,  
und sie selber sind deren Zeugen:  
ohne Sehn sind sie, ohne Erkennen, –  
damit sie sich schämen müssen.  
Wer immer einen Abgott gebildet,  
eine Docke gegossen hat,  
zum Unnützen ist!

Wohl, beschämt werden einst alle ihr Zugestellten,  
und die Former, die sonderlich unter den Menschen:  
sie werden allsamt zuhaufreten, dastehn –  
und erschrecken, sich schämen zumal.

Der Former in Eisen, mit dem Schrotmeißel,  
am Gebläse arbeitet er,  
bildet ihn mit den Hämmern,  
mit seinem kräftigen Arm bearbeitet er ihn,  
er hungert sich ab,  
ob er auch kraftlos wird,  
trinkt ja nicht Wasser,  
ob er auch ermattet.

Der Former in Holz spannt eine Schnur,  
er umreißt ihn mit dem Sift,  
mit den Hobeln macht er ihn zurecht,  
reißt ihn nach mit dem Zirkel,  
so macht er ihn gleich dem Bau eines Mannes,  
gleich einem Prachtstück von Menschen,  
in einem Hause Sitz zu haben.

Erst mußte er Zedern hauen,  
nahm Pinie und Eiche,  
unter den Waldhölzern hatte er die sich erstarken lassen,  
hatte eine Kiefer gepflanzt und groß zog sie der Regen,  
nun hat der Mensch was zum Heizen,  
er nimmt davon, er wärmt sich,  
auch zündet ers an und bäckt Brot,  
auch arbeitet er einen Abgott heraus,  
dann wirft er sich nieder,  
er macht es zu einer Schnitzdocke,  
dann bückt er sich vor ihr.

Die Hälfte davon hat er im Feuer verbraunt,  
über der Hälfte davon ist er Fleisch,  
brät einen Braten und sättigt sich,  
wärmt sich auch und spricht:

Ha, ich werde warm, ich sehs lichterloh!  
und den Rest macht er zu einem Abgott,  
zu einer Schnitzdocke sich und bückt sich vor ihr,  
wirft sich nieder, betet zu ihr und spricht:  
Errette mich, denn du bist mein Schutzgott!

Sie erkennen nicht,  
sie unterscheiden nicht,  
denn verklebt sind  
ihre Augen gegens Sehen,  
ihre Herzen gegens Begreifen,  
nicht läßt einer in sein Herz einkehren,  
nicht ist Erkenntnis da, nicht Unterscheidung,  
zu sprechen:

Die Hälfte davon habe ich im Feuer verbraunt,  
habe auch Brot auf den Kohlen davon gebacken,  
brate nun Fleisch und esse,  
und das Übrige davon sollte zum Greuel ich machen,  
vor einer Holzware sollte ich mich bücken?!

Wer Asche weidet,  
ein betrogenes Herz hat ihn hingeneigt,  
er rettet nicht seine Seele,  
er spricht nicht:  
Ist nicht Lüge in meiner Rechten?!

Bedenke dies, Jaakob,  
Jisrael, denn du bist mein Knecht,  
zum Knecht habe ich dich gebildet,  
du bist mein,  
Jisrael, du wirst mir niemals vergessen werden.

### Jes 46,5-9:

Wem wollt ihr mich vergleichen  
und anähneln  
und zupassen,  
daß wir uns gleichen?!

Die schütten Gold aus dem Beutel,  
mit dem Unzener wägen sie Silber,  
dann dingen sie einen Schmelzer,  
daß ers zu einem Abgott macht,  
bücken sich, werfen sich auch hin;  
tragen sie ihn auf der Schulter,  
müssen sie ihn schleppen;  
lassen sie ihn auf seinen Platz nieder,  
steht er da,  
weicht von seinem Ort nicht;  
mag einer auch zu ihm schreien,  
er antwortet nicht,  
befreit ihn nicht von seiner Bedrängnis.

Gedenket dessen und erstrafft,  
Abtrünnige, ins Herz laßt euch kehren!  
gedenkt des Frühen von der Vorzeit her:  
ja, ich bin Gottheit, keiner sonst,  
Gott, nirgendwas ist nur gleich,

### Jer 10,1-16:

Höret die Rede,  
die ER an euch geredet hat,  
Haus Jisrael!  
So hat ER gesprochen:  
Zum Weg der Weltstämme hin  
laßt euch nimmer belehren,  
von den Zeichen des Himmels  
laßt euch nimmer bestürzen,  
mögen denn die Weltstämme bestürzt sein vor denen!  
Denn die Sternsatzungsbilder der Völker,  
Tand ist,  
denn als Holz haut mans aus dem Wald,  
mit dem Meißel wirds dann gemacht  
von den Händen des Formers,  
mit Silber, mit Gold verschönt ers,  
man festigt mit Nägeln und Hämmern,  
daß es nicht wanke.  
Wie die Scheuche im Gurkenfeld sind die,  
reden können sie nicht,  
tragen muß man sie, tragen,  
denn schreiten können sie nicht, –  
fürchtet euch nimmer vor ihnen,  
denn böstun können sie nicht,  
aber auch Gutes zu wirken  
ist nicht bei ihnen.

- Gar keiner ist dir gleich,  
DU,  
groß bist du und groß dein Name  
in Heldenmacht.  
Wer sollte dich nicht fürchten,  
König der Weltstämme!  
Denn dir gebührt,  
denn trotz allen Kunstfertigen der Stämme,  
trotz all ihrer Königsmache:  
gar keiner ist dir gleich!  
Läufiglich sind sie dumm, sind sie albern,  
Ist eine Zucht von Tandwerk:  
ein Holz bleibt das!  
Gewalztes Silber,  
von Tarschisch läßt man es kommen,  
Gold von Ufas her,  
ein Gemächt nun des Formers,  
der Schmelzershände,  
Ihr Gewand sind Purpur und Scharlach,  
Kunstfertiger Gemächt sind sie alle.  
Aber,  
ein Gott ist in Treuen,  
All ist der lebendige Gott,  
Der König der Zeiten!  
Die Erde schüttert vor seinem Grimm,  
nicht halten seinem Dräuen die Weltstämme stand.  
- Also spricht zu ihnen:  
Die Götter,  
die Himmel und Erde nicht haben geschaffen,  
abgeschafft werden sie vom Erdreich,  
unterhalb dieses Himmels hinweg. -

Der mit seiner Kraft die Erde macht,  
mit seiner Kunst das Rund errichtet,  
den Himmel streckte mit seinem Besinnen:  
beim Niederschallen,  
da an den Himmel er Wassers Getös gibt,  
Dämpfe steigen läßt vom Ende der Erde,  
Blitze beim Regen macht,  
aus seinen Kammern den Windbraus führt,  
verdummt alljeder Mensch  
mit seinem Wissen,  
beschämt wird aller Schmelzer  
mit seiner Docke.  
Denn Lug ist, was er goß,  
nicht ist Geistbraus darin,  
Tand sind die,  
ein Gaukelgemächt,  
in der Zeit ihrer Zuordnung  
werden sie abgeschafft.  
Nicht wie diese in Jaakobs Teil,  
denn der Bildner des Alls, der ists,  
Jisrael die Stabschaft seines Eigens,  
sein Name ER der Umscharte.

Das ist Hohn, aber die Propheten wissen genau, was sie da tun; dieser Hohn ist nur ad hominem verständlich. Kulturgeschichtlich in sich selber wären die Propheten als dumme Kerle dagestanden. Das hat doch jeder gewußt, daß das eine Statue ist; nur durch die Verehrung bekommt die doch "Mehr"-Gehalt, wird "mehr", ein unbedingt Gültiges, ein ʾēl. Jetzt haben sie aus báʿal einen ʾēl, einen Orts-ʾēl gemacht. - Wir

werden nachher fragen müssen: Woher dann noch kommt dies Recht, den bá'cal zu verhöhnen? Den Punkt müssen wir noch entdecken. - Zunächst ist ganz klar, daß das ein Ding wird, "mehr" wird, "anderes" wird, Stelle der Erscheinung wird - und das ist bá'cal. -

Dorthin nun bringen sie die Kartoffel, den Wein, das Öl, das Lamm, den Stier. Was machen sie nun dort damit? Der bá'cal ist im Himmel. Er kämpft qua Sonne gegen die Flut, steigt auf in den Himmel, "aufgefahren in den Himmel", dort ist er in der Fülle des Tages, hat Sitz auf dem Thron des Gerichts, er richtet Himmel und Erde; er als Sieger, Aufsteiger sitzt im Himmel, hat Thron im Himmel und richtet von dorther Himmel und Erde, Weltgericht. Wenn also der Thron Sitz da oben ist, d.h. wenn er - wenn wir schon eine Grundorientierung suchen - im Vergleich mit allen Stellen, wo er ist, in erster Linie da oben ist, dann müssen sie die Frucht, das Lamm da hinauf bringen, oder sie müssen es in den Partner des bá'cal kriegen, in die 'adāmāh, den Boden. Was machen sie? Sie machen ein Arrangement: sie **verbrennen** die Frucht, das Lamm, den Stier, Holocaust = ganz verbrannt, und dann steigt der Rauch des Opfers auf, hinauf, und der bá'cal, sinnlich wie er ist, wittert, riecht das, genießt das, und das ist ihm wie ein Ansporn, wieder seine Arbeit zu tun für uns. So reden sie, so tun sie. Das ist der Opferbetrieb im Tempel, immer in der Rechnung: haben wir genug geopfert, kriegen wir immer noch mehr; also die Steigerung der Opfer aus Berechnung, Investitionen. - Wir spüren: Am Acker hätte das Tun einen Sinn, so sagen wir modern Aufgeklärten, aber so? Das haben die gar nicht mehr gefragt. Wir stoßen auf das Wort "Wahn". Ich werde nachher des Wahns Stufen nochmal aufzählen. - Für jetzt ist das geschehen, sie tun, was sie tun können.

Dann der nächste Schritt: Sie haben tatsächlich Erfolg, Fortschritt, Wohlstand, Erzeugung von Gütern, immer besser geht es ihnen, sie singen das Lob bá'cals und noch bis in die Rauschorgien hinein sind sie Verherrlicher von bá'cal; denn das ist des bá'cal Erlaubnis, daß wir überborden von Lebensüberschaum. Da ist ein großes **Fest** zu feiern. Am besten im Herbst bei der großen Abschlußernte feiern sie das. Irgendwann müssen sie entdecken: draußen sind nur Stoppelfelder, nur abgeerntete Felder, die Bäume sind gerupft von der Ernte, ein bißchen verschandelt, Spreu, Heckenzeugs wird verbrannt, das hat keine Zukunft. Die

Natur ist zur Abernatur mißraten im Spätherbst. Und bald kommt der große Regen im Orient, der flutartige, der alles überschwemmt, die Rinnsale der Wadis werden zu gefährlichen Wildbächen, weite Überschwemmung breitet sich aus. Die Flut, die Sintflut macht dem ganzen Staatsbetrieb den Garaus. Wehe, das ändert sich nicht, dann ist das das Ende. Das ist erschütternd, **Dürre** und **Flut**. Und die Tage werden kürzer, die Sonne gibt ihren Schein nicht mehr, Mond und Sterne nicht mehr, Wolken sind da, **Finsternis wächst**, "es kommt die Zeit der Finsternis, da könnt ihr nichts tun". Und dann der **Tod**, sterben, absterben. Menschliches Absterben sammelt sich im Herbst in ein Grundgefühl: alle sterben, unser großer 'ādām stirbt, und der bá'al stirbt, sogar der bá'al stirbt. Das ist der Grund dafür, daß alle sterben, weil der bá'al, die Natur stirbt. Aber im Frühjahr kommt bá'al wieder, ein ungeheures Drama hat sich abgespielt, aber dann kommt er wieder, die Finsternis weicht, die Flut muß zurück, die Sonne nimmt an Kraft zu, sie kämpft und siegt, steigt auf, spaltet die Wasser, und das Ganze beginnt wieder. Wenn der bá'al schon gestorben ist und kommt wieder, dann werden wir, Mensch, wahrscheinlich auch wiederkommen. Die Natur kommt ja wieder, wir werden auch wiederkommen. Daraus resultiert: Vorsicht bei der Leiche. Wir machen eine großartige Ausrüstung für die Leiche. **Gräberkult** sondergleichen entsteht; der wird ausgestattet mit allen Kostbarkeiten, Finessen, mit allem Lebensnotwendigen, allen Sachen, denn er wird ja wiederkommen. Wer jemals solche Gräber gesehen hat, da ist man einfach sprachlos von der Pracht und Herrlichkeit der Ausstattung der Gräber. Das macht ein Verrückter nicht; das macht niemand, der einen Unsinn machen will, sondern das macht jemand, der glaubt.

Das geht so über Generationen hin, und irgendwann nach Generationen dämmert es: Fortschritt, Wohlstand, man verlernt sterben-können, man verlernt leiden-können. Man kann leiden-können verlernen; was haben die Früheren Schmerz ausgehalten, wir nicht mehr. Man verlernt sterben-können, man strömt nicht mehr zusammen und stützt und hilft und ist dabei, bleibt dabei und hilft auf und behält den Verstorbenen bei sich, nein, ihn wegtun, peinlich, äußerst peinlich; man verlernt sterben-können, man kann nicht mehr sterben. Und damit ist sterben trostlos, nackt, **nacktes Sterben**.

Irgendwann versteht man dann: Keiner ist je wiedergekommen. Das Sterben ist **der** Tod. Man spricht dann vom endgültigen, vom **‘ōlām-Tod**; ‘ōlām heißt bei uns Ewigkeit, ‘ōlām-Tod ist radikal tot. Dann sagt man sich: Wozu das ganze Gerede vorher? Wozu überhaupt die ganze Anstrengung? Wozu? Es ist alles völlig egal. Wir kennen das: Was immer du auch tust, es ist egal, tust du das, stirbst du, tust du das, stirbst du, also am besten das tun, was das Bequemste ist. Resignation ist. Zuerst ist Panik, **Kulturpanik**, **Kulturschock** und dann **Kulturresignation**, eine unterschwellige Resignation ist, überall breitet sie sich aus. Der **Grabraub** setzt ein, kein Respekt mehr vor Gräbern. Dann so um 2000 v. Chr. in der Zeit des Hammurapi findet sich in Babylon ein Dokument, ein Gespräch des Herrn mit dem Sklaven: "Sklave, sag mir, was ist gut zu tun? Sklave: Heiraten, Kinder haben, Familie. Herr: Habe ich doch, sage mir, was ist gut zu tun? Sklave: Reisen machen, Reichtum anhäufen, Freunde, Gastmähler etc. Herr: Habe ich doch, sag mir, was ist gut zu tun? Dann will der Sklave wieder etwas sagen, aber der Herr fällt ihm ins Wort und sagt: Ich will dir sagen, was gut ist zu tun: sich einen Stein an den Hals hängen und ins Meer versenken, das ist gut zu tun!" Das um 2000 v. Chr. in Babylon, der Stadt, wo es alles gibt, Wohlstand, Fortschritt, alles ist da, aber Sinnleere, weil wir doch sterben müssen; eine Superanstrengung, um nicht sterben zu müssen, und dann doch sterben, Sinnleere, Sinnlosigkeit, kein Sinn mehr. Modern? Ja, modern schon damals. Wenn ich die Gotteswelt als vor-modern bezeichne, ist die bá‘al-Welt die Moderne; die bá‘al-Welt ist **die** Moderne, immer gewesen und heute noch. Wenn dann die bá‘al-Welt soweitkommt wie heute, daß sie grundirritiert wird, ihre eigene Produktion ihr verdächtig wird, der Fortschritt ihr verdächtig wird, dann ist die Zeit vielleicht gekommen zu einer sogenannten Postmoderne, und die Postmoderne, wenn sie recht begriffen wird, wird eine Zeit Gottes sein, ein Solidarverbund aller Menschen in Rücksichtnahme, ein Heimatschützen um jeden Preis, ein Zurückweisen der Technik, der Industrie, der Wissenschaft, wenn sie sich vergreifen möchte an Heimaten, an Solidargemeinschaft, stopp!, ihr könnt nicht tun, was man tun kann! Vorne-angesetzt ist Gott und sein Gesetz. In praxi heißt das aber nicht ein Himmel-Gott, sondern der ʾēl, wie wir ihn beschrie-

ben haben. Verstehen wir, was heute vorgeht: die Zeit der Moderne ist in Frage gestellt; die Zeit bá'als ist die Moderne. Von daher muß man fragen.

Nun verstehen die damals, Israel: bá'al ist ja ein Wahn gewesen.

Die vier Stufen des Wahns: Wahn ist šāw'

1. Stufe: Die Personifizierung der Naturkraft; also Kenner, Könner, Lehrer, Meister - personaler Bezug.

2. Stufe: Ein Bild machen dieser 'Person'.

3. Stufe: Die Investitionen, die ansonsten so vernünftig sind, vor das bá'al-Bild in den Tempel bringen und dort verbrennen.

4. Stufe: Wähnen es gibt die Wiederkehr - nicht Auferstehung, nie, Wiederkehr ist nicht Auferstehung -; ewiges Leben bei bá'al ist Wiederkehr, Wiederkehr. - Das ist auch so etwas

bei den Talkshows: die Christen wissen nicht den Unterschied darzutun; Auferstehung hat mit Wiederkehr nichts zu tun. -

Zu dieser Stufe hinzu zu rechnen wäre auch noch der Gräberkult und die Tat des Wahnsinnigen. Der Wahnsinnige ist intelligent, die Tat des Wahnsinnigen heißt Selbstmord, ganz

intelligentermaßen zu leisten, intelligentermaßen Selbstmord, Schluß, rechtzeitig, von meiner Hand; ich bin nicht so blöd

und halte aus, wofür denn! Ob das dann zur Euthanasie tendiert bei den Alten, den Kranken, oder ob es zur Abtreibung

geht bei den werdenden, oder ob es zu allen möglichen Seitenzweigen dazu noch geht, es ist ein organisierter Selbstmord,

ein Selbstmord der Menschheit ist das. Jetzt sind wir soweit, daß man den üblichen alten Selbstmord in Kollisionsfällen

Freitod nennen, das klingt gut! Wir wissen, wenn man es nur lange genug sagt, dann sind wir alle Partisanen solchen Wahns.

Laß es dir nur einmal ganz schlecht gehen und habe lange in der Öffentlichkeit gepredigt bekommen: das ist dann der Fall,

wo man halt selbst sich sein Leben beendet, dann legt sich uns in entscheidender Notstunde, Schwachstunde der Gedanke

als Lösung nahe, und wenn wir es hundertmal vorher anders geredet haben. Wir sind Partisanen dieses Wahn - Sinns. Natürlich

gibt es das, daß ein Krankes den Arzt anbettelt: ach, eine Spritze und fertig! Das muß man durchschaut haben. -

Fragt man, woher sich die Polemik gegen bá'al begründet in

Israel - eben daher, weil bá'al eine Täuschung, ein Wahn ist.

Nicht die Natur ist ein Wahn, sondern die Personifizierung

der Natur ist ein Wahn.

Neben ʿārās steht zentral im Text der Begriff **kōl - All**. Das ist ja in sich kein Wahn. Und jetzt hören wir: In den Tagen Davids ist das verstanden, daß ein ʿādām, David, zum Mittel, zum Instrument wird. Ein geschlagener Volkshaufen, Israel, von den Philistern geschlagen, tritt an den ʿādām heran und sagt: Durch dich, durch dein Machen, in dessen Vollzug du auch die Philister geschlagen hast, haben wir die Philisternot vom Hals. Durch dich sind wir gerettet. Uns und Wir gibt es nochmal, das "Uns" Israels, das "Wir" Israels, und das ist "mehr", ist "Hauch des Lebens", das ist "unbedingt Angehendes", das ist ḥaj - Leben, das ist Gott. Wir hatten schon gemeint, es gäbe ihn nicht mehr, unser König Saul hat schon Selbstmord begangen, aber jetzt ist es heraus: es gibt ihn noch, und er ist unter uns, in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir, in ihm sind wir fröhlich und frei. Das alles ist doch gekommen, historisch gar nicht zu leugnen, durch David, durch sein ʿādāmisches Wesen. Unser Gott hat sich seiner bedient, uns zu retten. Jetzt kommt eine Serie von Formulierungen, die man ganz fein unterscheiden muß. Unser Gott hat sich deiner bedient, uns zu retten; hat sich des ʿādām an dir bedient - all dessen, was das heißt: Erfolgsmensch, Leistungstyp sondergleichen, rücksichtsloser Aufsteiger, ein auf Genuß Ausgehender -; hat sich dieser deiner ʿādāmischen Art bedient; hat sich des ʿĀdāmischen bedient, uns zu retten; hat sich des Herzens des ʿādām bedient; hat sich der Planungen, Rechnungen, Gedanken des Herzens des ʿādām bedient, uns zu retten. Du, ʿādām, David, hast es nicht gewußt, aber das spielt gar keine Rolle, deswegen ist es doch wahr, er hat sich deiner bedient, uns zu retten; er hat sich der in den Planungen, Rechnungen des Herzens ergriffenen natürlichen Möglichkeiten bedient, uns zu retten; er hat sich mittels deiner der Natur und ihrer Möglichkeiten bedient, uns zu retten; keine Wunder, kein Mirakel, nichts davon, einfach nur so, nüchtern gleichsam. Dann heißt das ja: Unser Gott ist, wenn er das kann, ein **Herr - ʿadōnāj**, aber ein Herr von Können, von Kompetenz, Zuständigkeit, von Vermögen des Báʿalischen mächtig, der Natur mächtig, des **All mächtig**. Dann ist ja unser ʿĒl Herr, von Vermögen und Kompetenz des All mächtig, des Báʿalischen, der Natur mächtig. Dann ist er ja an

bá'als Statt. Weg mit bá'al! bá'al ist Wahn! Es gibt ihn gar nicht. Unser 'ēl qua Herr ist des bá'al-Felds mächtig, des All mächtig. - Wir sagen meist "Schöpfer"; das Wort "Schöpfer" ist ein bißchen unglücklich, weil es uns immer eine Erschaffung aus nichts denken läßt. Bei "schaffen" - bārā' muß man denken so wie wir das Wort "schaffen" auch gebrauchen, wenn wir sagen: den habe ich geschaffen, der hat mich ganz geschaffen, d.h. überwunden und bezwungen, fügsam gemacht, also "schaffen"- bārā' nicht "aus nichts", sondern "jemanden schaffen, ihn geschaffen haben". "Er hat Himmel und Erde geschaffen" heißt: fügsam gemacht, daß sie mit ihren Verläufen sein Werk tun, des All-Mächtigen, All-Wissenden, All-Gütigen Werk tun. So sind Himmel und Erde, der Staat, geschaffen. Wenn das so ist, dann ist klar, dann müssen wir Israeliten, wir Altisraeliten zum David nach Jerusalem, müssen ihm das sagen, müssen ihn damit konfrontieren; denn der sieht es nicht so, der ist ein Heide geworden. Sie sagen es ihm, sie stellen ihn, sie **gegenübern** ihn, und das Wort, das da steht, heißt **nāgād** - **gegenübernd**. Israel wird an Gottes statt das den David Gegenübernde, Konfrontierende, ihn Stellende. Und David? Das ist jetzt die Frage. Wird dieser Erzheide sich imponieren lassen, oder wird er lachen über soviel Naivität? Da hielt der Erdkreis eine Weltsekunde lang den Atem an. Fest steht, und kein Historiker kann das leugnen, David blieb nicht ungerührt. David ließ sich rühren, er stellte sich, ließ sich stellen, er ließ sich konfrontieren, er wurde ein **Gegegenüberter** - ein **nāgīd**. Das ist eine aktiv-passiv Vokalisierung. (Im Deutschen: Vorgesetzter ist passiv, doch Vorgesetzter ist der Akteur). David wurde ein nāgīd, das ist der vornehmste, der geistliche Titel Davids, feiner als alle andern, Herr und König kein Vergleich zu nāgīd. Wir haben kein deutsches Wort für nāgīd, 'Fürst' ist zu unzulänglich.

Dann ist zu sagen: Jetzt ist David wieder worden ein "Kind Israels" (vgl. Gen 4); Israel hat ein Kind bekommen. Und er ist zugleich worden, nachdem er sich bekehrt hat, ein "Knecht" des Gottes Israels, ein "Kind Gottes, aus Gott gezeugt". "Mein Kind bist du, heute habe ich dich gezeugt" - "Vom Weibe geboren" (Gal 4,3), das ist die Formel.

Jetzt sieht Israel mit seinen Augen, wissend um seinen Gott, den David als wie den, durch den ihr Gott sie gerettet hat

mit 'ādāmischen Mitteln. Wenn diesem Gott es gefallen hat, das 'ādāmische, das Natürliche, das Handwerkliche, Gewöhnliche, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Politik so ernst zu nehmen, zu würdigen, werkzeuglich zu werden, dann können die Israeliten nicht altisraelitisch bleiben; dann müssen sie sich in neuer Weise zum David, nach Jerusalem orten, und das bedeutet ideell jetzt einen Kulturschub sondergleichen für Israel. Sie kommen in die **Stadt**, in die Stadt Davids, die Hauptstadt Kanaans, die Welthauptstadt, die Stadt. Ihr Gott hat sie hineingeschubst in die Stadt, und dort lernen sie, vermittelt durch den 'ādām David, alles 'ādāmische, Wissenschaft, Naturwissenschaft, Technik, Industrie, Politik, Ökonomie, Wirtschaft. Um des Gottes Willen lernen sie arbeiten, die Erde nehmen, Kultur machen, kultivieren die Erde, Ackerkultur bis zur Wohn- und EBkultur. Um des Gottes Willen! Israel rückt nun an die Stelle, wo es nun mit seines Gottes Augen davidisch, d.h. 'ādāmisch sehen lernt - aber mit Gottes Augen - bis an den Rand der Erde die Erde nehmen; und mit Gottes Augen retterisch die verlorenen Menschen sehen, die Selbstver zweifler, die Selbstmördergeneration, "Trauer der Heiden"; zu suchen und zu retten, was verloren war, ein Segen werden für die Völker der Erde lernt Israel. Israel selbst wird "Knecht". - Wir haben also den David-Bund, da ist David der Knecht. Jetzt haben wir den Volks-Bund, den Israel-Bund, da ist Israel der Knecht, und der David ist nur der Mittler. Vermittels David hat Israel seinen Bund offenbart bekommen in historischer Stunde aufgrund historischer Ereignisse.

Haben wir das beieinander, dann sind wir ungefähr gerüstet zur Lektüre unseres Textes. Wir mögen ahnen, wieviel an Vorwissen nötig ist, und was dem, der dies Vorwissen hat, dieser knappe Text von nur 9 Versen aufsprengt, so daß er sagt, was er zu sagen hat.

Nun zum **eigentlichen Text**:

11,1-4: "Und da wars das All des Landes  
Lippe Eine und Reden Einerlei.  
Und da wars in ihrem Ziehen im Vormals:  
sie fanden eine Tiefebene im Lande Schinear  
und sie nahmen Sitz dort.  
Und sie sprachen ein Mann zu seinem Genossen:  
Heran, backen wir Backstein und brennen wir sie  
zu Brande! Backstein zu Baustein, Roherdpech zu  
Mörtel.  
Und da war ihnen Backstein zu Baustein  
und da gewesen ist ihnen Roherdpech zu Mörtel.  
Und sie sprachen:  
Heran, bauen wir eine Stadt und  
einen Turm und sein Haupt an den Himmel  
und machen wir uns einen Namen  
sonst werden wir zerstreut über das Antlitz des  
All des Landes."

Zunächst einmal der Text bis hierhin.

Sie sehen auf dem Textblatt, der Text ist in vier Kolumnen aufgeteilt. Damit hat es folgendes auf sich. Wenn man so einen Text liest und hat viel Bibel gelesen, dann erkennt man sehr rasch typisches Vokabular. -

Beispiel: Wenn ich ein Gedicht vorträge, in dem ein Christ einen Christus-Hymnus gemacht hat, dann wird man sehr rasch merken: da hat der Hymnus einen Ausdruck, der ist typisch Weihnachten, und da ist einer, der ist typisch Ostern, ein anderer ist typisch Pfingsten, wieder ein anderer typisch Fronleichnam. Man kann allmählich schon von den Liedtexten her es unterscheiden; es muß nur ein Lied angestimmt werden, und man merkt: ein Weihnachtslied, ein Osterlied. Das gibt es. - So meine ich es auch beim Bibellesen. Wenn man hier liest, dann kann man in diesem Text solche typischen Ausdrücke erkennen. -

Wir beginnen zu lesen in der 3. Kolumne:

v 2 (K.3): "In ihrem Ziehen sie fanden eine Tiefebene  
und sie nahmen Sitz dort."

**"in ihrem Ziehen"** -

Dies "ziehen" ist  $nāsá\prime$ . Wer auf Worte zu achten gelernt

hat, und das muß man im Umgang mit Literatur, Schrift, auch mit Hl. Schrift, der weiß, das ist ein Terminus technicus:  $nāsá^c$ , ein festgeprägtes Wort. Es steht immer dort, wo Nomaden ihr Zelt abbrechen und weiterziehen, Station machen, Zelt abbrechen und weiterziehen .... Gemeint ist also: Nomaden brechen die Zelte ab und ziehen weiter, das ist  $nāsá^c$ . Dann kommen sie irgendwo hin, da schlagen sie ihr Zelt auf - n.b. das hieße "sie nehmen Wohnung", das deutsche Wort paßt nicht genau, "sie wohnen ein dort", vorübergehend, jetzt, die nächste Zeit -, und dann brechen sie wieder auf, und das ist  $nāsá^c$ . Also man geht  $nāsá^c$ ,  $nāsá^c$ ,  $nāsá^c$  vollziehend von Wohnung zu Wohnung zu Wohnung. Das Hauptwort von  $nāsá^c$  heißt  $māssa^f$ , das ist die **Zughalte**, sagt Martin Buber, es ist deutsch nicht genau wiederzugeben, also ein Terminus technicus. Neben anderen Wörtern steht dieses Wort auch in der Erzählung vom Auszug aus Ägypten; es ist der älteste der Ausdrücke, die da vorkommen:  $nāsá^c$  - ziehen. Und das Wort steht nun auch hier. Wer viel Bibel nach dem Urtext gelesen hat, weiß, hier greift der Verfasser auf eine Überlieferung zurück, die ältest ist. Das Wort  $nāsá^c$  führt in die Kulturwelt von Nomaden, die Zelte aufbauen und wieder abbrechen und weiterziehen, bauen, wieder abbrechen und weiterziehen, also in die vorstaatliche Zeit. -

So etwas, wenn man jetzt nur vom Begriff ausgeht, nennt man **formkritisch**, den Text formkritisch lesen. Jedes Wort macht eine Szene, ist eine Szene im Leben. Da weiß ich noch nicht wer, wann und wo, Geographie, Ethnologie sind noch draußen, nur die Typik einer Situation im Leben, die gibt es; es gibt dies, daß man aufbricht und weiterzieht, Wohnung nimmt, aufbricht und weiterzieht. Eine Form hat 'Sitz im Leben', so sagt man. Das ist Zeitlosigkeit, aber eben, indem ich es lese, werde ich bereits in eine Situation gerissen, werde eingestellt, komme in die Situation, nehme Stellung, usw., ich bin bereits affiziert, ich verstehe mehr als der platte Buchstabe sagt, ich stehe vor dem Wort nicht unverständig. - Wir kommen also in eine ganz andere Zeit, eine ganz andere Epoche, eine ganz andere Welt, in die der Nomaden.

"In ihrem Ziehen", ihrem Nomadisieren also, heißt es dann:

**"sie fanden eine Tiefebene".**

Was da übersetzt ist mit **Tiefebene** heißt im Text **biq'āh**. Zuweilen wird auch "Senke" übersetzt oder "Gesenk". - Wenn wir heute Nachrichten hören aus dem Vorderen Orient, hören wir ab und zu von Libanon und Antilibanon und von der Bekaa. Die Bekaa, biq'āh wörtlich, ist diese Senke zwischen Libanon und Antilibanon, wie die Rheinsenke zwischen Vogesen und Schwarzwald. Zu einer biq'āh gehört: sie ist umsäumt von Gebirge, Hochland, ein Einbruch ist und im Einbruch selber ist entweder eine Quelle, ein Rinnsal oder ein Fluß, ein Wasser also, das fruchtbare Äcker und saftige Wiesen macht. Es steht biq'āh da, und das ist nicht Ebene, auch nicht Tiefebene, auch nicht Gesenk oder eine Senke, wie Buber sagt. Das Wort **biq'āh** als solches ist nur **Spalt**, eine Spaltung, eine Schlucht, aber der Realität nach an den Stellen, wo es vorkommt, meint es immer eine fruchtbare Ebene. Man muß biq'āh also übersetzen mit etwas, wozu gehört: Ebene, Wasserlauf, Quelle, satte Wiesen, fruchtbare Äcker. Wir haben im Deutschen kein passendes Wort, das die Vorstellung Schlucht mit Talsohle und Wasserlauf wiedergibt; so übersetzt man meist Ebene oder Tiefebene. Aber im Grund ist es nicht das Bild der Ebene, der Bachlauf ist das Bestimmende und dann der Spalt; eine Ebene ist zu flach. Sie fanden in ihrem Ziehen eine biq'āh. Nomaden sind in ihrem Nomadisieren immer angewiesen auf den Wasserquell. In der Wüste wäre es die Oase, und wenn wir schon ins Kulturland gehen irgendeine Gegend, wo ein Bachlauf ist, das ist ausgedrückt. - Jetzt bringe man das mal zusammen mit Nomaden, dann reagiert der Nomade doch so: O, da bleiben wir! Da ist Weideland! Wir haben jetzt nur ins Dramatische übersetzt die Betroffenheit des Nomaden im Blick auf die Welt, welche das Wort biq'āh öffnet, die Szene, die biq'āh macht. Man darf diese Betroffenheit und die entsprechende Reaktion nicht auslassen um einer sogenannten 'Objektivität' willen; es gehört zur Objektivität die subjektive Betroffenheit, ohne sie ist die Objektivität nicht ganz genannt. - Beispiel: Feuer! Da wirst du sehr bald wissen: "Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht..", oder: "Doch furchtbar wird die Himmelskraft, wenn sie der Fessel sich entrafte, einhertritt auf der eig'nen Spur, die freie Tochter der Natur..", Feuersbrunst. Du reagierst anders jedesmal. Was heißt 'Feuer'? Das willst

du wissen, um dich einstellen zu können. Das Wort 'Feuer' hat seine Botschaft nicht bringen können, solange du dich nicht betroffen von dem zeigen kannst, was es meint. - Also die Szene gehört dazu. - So auch hier. Der Nomade reagiert positivst auf den Fund biq'āh. Sie fanden also solch eine Senke, Ebene, Schlucht, eine biq'āh. Wir werden also damit eingeführt in die Kulturwelt der Nomaden, wenn wir auf Israel blicken wollten, vordem daß sie seßhaft waren: "In ihrem Ziehen sie fanden ein Gesenke", und dann:

**"und sie nahmen Sitz dort".**

In den meisten Übersetzungen steht "und sie wurden seßhaft", auch "sie wohnten dort", Buber sagt "sie siedelten", die Einheitsübersetzung "sie setzten sich fest". Da hat jeder Übersetzer versucht, aus dem Hintergrund seiner Vorstellungen das Wort zu wählen. Aber hebräisch steht eben da **jāšáb** - **sie nahmen Sitz, Sitz nehmen**. Das ist ein bißchen etwas anderes als sie setzen sich fest, sie siedelten, sie wurden seßhaft. Wenn wir deutsch sagen "seßhaft werden", dann meint es zwar: das Nomadendasein aufgeben und seßhaft werden oder siedeln, sich ansiedeln. Aber das hebräische Wort jāšáb - Sitz nehmen beinhaltet mehr und anderes; das hat immer etwas zu tun auch zugleich mit "den Thron besteigen", Herrschaft antreten, das Präsidium, den Vorsitz einnehmen. - Wenn da ein Stuhl ist und ich setze mich drauf, das ist nicht hebräisch "sitzen", das ist "setzen", sich hinflegeln. "Sitzen" ist ganz was anderes; "sitzen" ist: alle versammelt, der Vorstandssitz ist frei, du kommst, du bist es welcher.., du trittst vor den Sitz und nimmst deinen Sitz ein.

Beispiel: Der Sohn des Arabers aus der Wüste in der Villa in Jerusalem setzt sich auf einen Sessel langsam, leise, vornehm, und sagt: 'Jetzt bin ich König.' - Die Ordensfrauen früher saßen immer nur auf dem Stuhlrand, nie gemütlich; denen wurde beigebracht, sich nicht hinzuflegeln, wann immer du sitztest bist du Hoheit, auch noch, wenn du zitiert wirst. -

Wer Sitz nimmt, drückt darin Hoheit aus, der Prae-sident "sident"- der Sitzer, der Praesident - der Vorsitzter. Vom Bauern heißt es meist in der Bibel: "Er **saß** unter seinem Weinstock und Feigenbaum". Wenn das hebräisch dasteht, dann meint das: ein freier Bauer, hat Weinberge und Feigenplan-

tagen, inbegrifflich, Äcker, Weizen, und er **hat Sitz** in dem allem, das ist sein Reich. Das ist "**saß** unter seinem Weinstock und Feigenbaum", nicht als Faulenzer, Nichtstuer. So also *jāšáb* - sitzen, Sitz nehmen hören. So auch: "**Setze** dich zu meiner Rechten", der Knecht "sitzt" zur Rechten Gottes des Vaters, er hat "Sitz" auf dem Thron. So auch Jes 6,1: "Ich sah meinen Herrn Jahwäh **Sitz nehmen** hoch und erhaben, und seine Säume füllten die Halle". - Sitz nehmen ist niemals das bloße Seßhaftwerden, schon gar nicht das bloße Hinhocken. Die wurden seßhaft muß verdichtet werden zur Vorstellung: die waren jetzt Bodeneigentümer worden und hatten ein Herrschaftsgebiet. "**Sie nahmen Sitz**". Das impliziert in dem Fall Seßhaftwerdung, Ansiedlung; das ist kulturell gesprochen der Übergang von der Nomaderei ins seßhafte Dasein, das stimmt schon, nur damit hat es nicht sein Bewenden, sie haben jetzt ein Gebiet, haben Territorium. Die Charakterisierung dieses Vorgangs ist viel großartiger als wir vom reinen Seßhaftwerden und Siedeln annehmen würden. In dem knappen Satz ist festgehalten der Kulturschritt vom Nomadentum zur Seßhaftwerdung, aber unter dieser qualifizierten Bezeichnung: *jāšáb* - "sie nahmen Sitz".

Liest man den Text weiter und fragt nach Ausdrücken, die da anknüpfen könnten, dann ist das nächst Fällige, wenn Nomaden seßhaft werden, daß sie früher oder später einen Ort haben, an dem sie sich treffen. Das Wort **Ort, Mitte** heißt *māqōm*, ein Ort, immer **ein Ding**. Wo werden sich Seßhaftgewordene treffen? Solidargemeinschaft braucht keinen Treffort, die können überall zusammenkommen, theologisch: Gotteserfahrung in der Gruppe. Aber wenn sie seßhaft worden sind, dann wollen sie sich treffen am Ort beim Ding. Das kann sein ein Baum, ein Berg, ein Quell, ein Felsen, das sind die elementaren Dinge; es kann auch der Schwarze Stein von Mekka sein, der paßt genau dahin, beim Schwarzen Stein von Mekka trifft man sich; in meinem Heimatort beim Immenstein trifft man sich; bei der klassischen alten Dorflinde trifft man sich. Immer ist solch ein Ding da. Wenn ich sage "Ort", ist immer ein Ding gemeint, das gehört zur Gesamtvorstellung, die man haben muß. Nicht wir treffen uns irgendwo, dort, da, man sagt immer: beim

Baum, bei der Tanne, beim Quell, beim Felsen, ein Ding also und das heißt māqōm. Dieser māqōm ist immer "ein Mehr" als was Wirtschaftswert wäre, mehr als ein Baum, wo man etwas ernten kann, wo man Brennholz und Bauholz holen kann, das ist immer unangetastet der Ort, wo man Erinnerungen hat, an dem Geschichte haftet. māqōm heißt wörtlich **eine Ersterung**. Jetzt muß man alles herholen, was da kulturell allemal los war. In Israel, später, war es der **Baum von Siche**m, die **3 Bäume von Hebron**, der **Felsen von Bet ʿēl**, der **Tabor**, der **Siebenquell von Beerscheba**, im Rückerinnern der **Berg in der Wüste**, der **Sinai**, der **Zion** am Ende; der **Zionsberg** ist solch ein Ding, ein Ort. Immer ist da ein Mitte-Ding, ein Ding, welches auch immer, wird zum māqōm - eine Ersterung, es geht da "Mehr, Anderes" auf. Man kommt von ferne heran, man hält inne, man läßt sich aufgehen und angehen, ein anderer kommt, der darf auch kommen, der Ort läßt jeden kommen. Am Ende haben wir miteinander von dem Ort her eine Gemeinschaft, eine **Gemeinde** - ʿēdāh, ist versammelt dort, hält Abstand, hat im Abstand ein Verhältnis, unterbricht die Arbeit, tritt näher herzu, hält inne, wird gestellt, läßt sich stellen, ist **fürchtig**, ehrfürchtig, in Ehrfurcht vor dem, was da in Wahrheit ist: Erscheinung von "Mehr", ʿēl, aufgehend und angehend, unbedingt angehend; das Wort ʿēl - **Gott** ist ein Beschreibungswort. Da ist also eine Mitte, ein māqōm worden, auch wenn sie rein geometrisch exzentrisch stünde, es ist die Mitte, und bei ihr, von ihr her ist Gemeinde. - Das ist die Welt, in der wir uns jetzt bewegen, bei Israel also ganz im Anfang der Geschichte ein Ort, ein māqōm. -

Formkritisch arbeitend, wissen wir, daß zu dieser Szene der Selbsthaftwerdung ein Ort, Mitte gehört, und so sind wir gespannt darauf, daß diese Mitte nun genannt wird. - Das heißt formkritisch lesen: wir eilen dem Schreibe-text voraus und wissen schon, wovon jetzt gesprochen werden muß, weil jetzt der Ort, der māqōm genannt werden muß, die Stelle der Erscheinung des Gottes dieser Gruppe für diese Gruppe bei ihren Treffen.

Wenn wir da jetzt weiter schließen und suchen, dann finden wir:

v 4 ( K. 3): **"und sie sprachen: Heran,  
bauen wir einen Turm und sein Haupt an den  
Himmel."**

Westermann sagt, an der Stelle, wo die nun einen Ort, einen māqōm hätten brauchen können, einen Baum, Berg, Fels, Quell oder irgend etwas, da ist nun hier die Rede vom Turm. Sie haben künstlich ein Ding gemacht, einen Turm haben sie gebaut. **Turm** ist **migdāl**. Wir müssen sauber unterscheiden: dieser Turm hat mit der Stadt noch gar nichts zu tun, es ist nur eben ein Turm. Und was wir Europäer, wenn wir es lesen, zunächst nicht kapieren, haben die Forscher herausgefunden: ein Turm, der markiert ist **"sein Haupt an den Himmel"**. Die Forscher haben herausgefunden, älteste Überlieferung bei Naturvölkern, immer wieder taucht das Motiv auf vom "Turm, sein Haupt an den Himmel", immer wieder der Versuch, einen Turm zu bauen bei Stämmen, nicht bei Städtern, und keinen Wehrturm, nur gerade einen Turm. Was ist das für eine seltsame Sache, man baut einen Turm, hoch, höher, so hoch wie nur möglich, und die Ortsangabe heißt dann "bis zum Himmel". Fragt man nach dem Sinn dieses Turmbaues, da sagt die Forschung und das ist akzeptiert: Der Mensch hat eine seltsame Neigung, es ist ein Urbestreben offenkundig, entweder man steigt auf einen Berg oder auf einen Baum oder man baut, wenn eine Ebene ist, einen Turm, hoch und höher, einen zwecklosen Turm, der lediglich dem Drang entspricht, wie man in die Tiefe gehen möchte, in die Weite gehen möchte, so auch in die Höhe gehen möchte. -

Schon bei Kindern ist das zu beobachten: sie möchten einen Schritt weitergehen, noch weitergehen. Das kann man einem Kind nicht austreiben; wenn man es nicht vorher dressiert und gelähmt hat, dann wird es im Maße wie es älter wird weitergehen, weiter gehen, hinaus, erkunden, wo das denn eigentlich aufhört. Das ist einfach so, und gute Eltern sind sogar froh darüber, daß ein Kind so sehr geborgen sich weiß, daß es wagen kann wegzugehen, hinaus zu gehen. Und auch das andere, Kinder sind so, sie wollen graben, tiefer hinunter, noch tiefer. Und auch das andere, hinauf wie der Vogel wollen sie, sie klettern hinauf, steigen auf den Stein, schichten Steine und steigen hinauf, soweit es nur geht, 'bis an den Himmel'. -

Aus diesem Drang heraus kommt es zum Bauen eines Turms "sein Haupt an den Himmel". Fragt man nach dem Wozu, dem Zweck -

keine Zweckangabe, ein **zweckloser Turm**. Das ist das Auffallende, bei diesen alten Turmerzählungen gibt es keine Zweckangabe; es ist kein Ausguckturm, kein Wehrturm, noch ist nicht von der Stadt die Rede mit Türmen, nur eben so um seiner selbst willen einen Turm bauen. Und dann diese Erfahrung: so ein Turm, immer weiter und höher gebaut, rasst irgendwann zusammen. Das gehört mit zu dieser Tradition und dem Motiv, einen Turm bauen und erleben müssen, daß er zusammenbricht, immer wieder dies, und dann die Frage am Ende: Warum? Es ist ein Scheitern in dieser Tradition mit- einbegriffen.

Aber vor dem Scheitern ist der Turm gebaut und dann ist er - und das ist das Wichtige jetzt hier - ein Ort, māqōm, um sich zu treffen. Also jetzt nicht Baum, Berg, Fels, Quell, sondern ein künstlich gebauter Turm ist ein Ort, sich zu treffen. -

Nehmen wir es zur Kenntnis. Das scheint zunächst einmal so fremd, so weit weg von jeder geistlichen Wertigkeit des Textes, aber das nicht scheuen. Die Nomaden werden seßhaft in einer Ebene mit Wasser, haben Sitz nun mit dem ganzen Bewußtsein, was das heißt, ein Gebiet beherrschen, und dann: einen Turm bauen, sein Haupt an den Himmel. -

Und nun müssen wir wieder etwas sagen zu dem **Ding**, dem Baum, dem Berg, dem Fels, dem Quell, dem **Turm**. Wir treten herzu, halten inne, der darf kommen, der auch, alle dürfen kommen, das Ding erlaubt jedem zu kommen, mutet mir zu, den auch kommen zu lassen, den auch, den, mutet mir zu, alle zuzulassen, ein Flüchtling kommt, den auch, Asyl gewähren, von dem Ding her werden wir einander gemeindet. Und alle sind hier am Ort die, die Abstand halten einerseits, aber im Abstand ein Verhältnis finden zu diesem Ort. Man weiß von dem Ort Geschichte zu erzählen, wieviele schon da waren, wer schon da war, was passiert ist, usf. Und jetzt heißt es: Dieses Ding, Berg, Baum, Fels, Quell, Turm, der ist unversehens "mehr" als was der Wirtschaftswert wäre, mehr als man messen und wägen kann, mehr als was in die Zahl geht von Maß und Gewicht, anderes als was man da bewerten könnte. Und dieses "Mehr" und "Anderes" eben ist es, was uns aufgeht, angeht, was wir uns angehen lassen. Wer sich dies unbedingt Angehende angehen läßt, der weiß davon,

wer sich's nicht angehen läßt, der weiß nichts davon. **Unbedingt angehend** heißt, nach der Wortwurzel ʾul, ein Hauptwort ʾēl und das heißt **Gott**. Man redet vom Ort, und zwar vom **Gott des Ortes**, der Gott dieses Ortes, der Gott des Berges, der Gott des Baumes, der Gott des Felsens, der Gott der Quelle. Nicht das Wirtschaftswerthafte daran ist gemeint, sondern dieses Respektgebietende, Ehrfurchtgebietende, unbedingt Angehende, das man nicht messen, nicht wägen kann und das doch das Geheimnis ist dieses Ortes. Im Wörterbuch steht "Ort" und dazu auch "Raum". Der Ort öffnet sich in einen Raum. In den Raum sind eingeräumt alle, die da kommen. Insgesamt nennt man sie ʿēdāh - **Gemeinde**. Das ist das, was die Bibel "Wunder" nennt, kein Mirakel, das ist wunderbar. Die Gruppe, die da seßhaft geworden ist, die sich da jetzt trifft, die wird sich hier versammeln und wird sprechen vom Gott des Ortes. Und dann entdecken sie, daß sie ja von dort her ein Verhalten angenommen haben, man läßt jeden kommen, man räumt jeden ein, jeder ist jedem vertraut. Der Gott mutet das zu. Und man weiß, daß man jetzt an diesem Ort, in diesem Raum nicht töten kann, da kann man nicht stehlen, da kann man nicht einander Arges tun, das kann man nicht, das tut man nicht, das macht man nicht, das gehört sich nicht, das ist nicht möglich, daß man's macht. Das sind diese **apodiktischen Sätze**, die der Sache nach das sind, was wir **Gesetz** nennen. Der Gott des Ortes entläßt der Gemeinde am Ort sein Gesetz zum rechten Leben in diesem Raum, und das allerwichtigste ist: nicht töten, Krieg unmöglich.

Dann gehen sie daran und machen eine **Liturgie**. Einer aus ihnen tritt heraus an die Stelle Gottes, und er verkündet nun das Gesetz des Gottes: Du sollst nicht töten. Du sollst nicht lügen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht Arges tun, was immer es auch wäre. **Liturgie am Ort** ist **Verkündigung von Gesetz und Recht** zum rechten Leben im Lande. Wenn wir uns das gefallen lassen, wenn wir jetzt am Ort versammelt sind, das annehmen, dann heißt das: wir haben **Ehrfurcht**, die sagen "fürchten" - jāreʾ, das Wort Ehre sagen sie gar nicht, fürchten, Furcht, nicht Angst. Angst haben wir, wenn sich uns etwas entzieht, der Boden, die Luft, eine Freundschaft, wenn sie zusammenbricht. Das hier

ist nicht Angst, das ist fürchten, Furcht, Ehrfurcht ist Gottesfurcht am Ort. So redet man. Und dem Fürchtigen, dem Ehrfürchtigen gibt der Gott sein Gesetz ins Herz. 'Sie müssen nicht zum Himmel steigen, es herunter zu holen, sie müssen nicht über Ozeane fahren, es herüber zu holen, es ist ihnen ins Herz gegeben, sie halten es schon' (vgl. Dtn 30,11-14).

Und nun ist zu denken: An der Stelle, wo das normalerweise ein lebendiges Ding ist, ein Baum, Berg, Fels, Quell, da ist nun der **Turm** - **migdāl**. D.h. der Verfasser dieses Textes greift auf dies Motiv Turm, das aus der Tradition kommt, zurück und nimmt dies Motiv, daß man halt einen Turm baut, sein Haupt an den Himmel, um es an die Stelle zu pflanzen, wo die Seßhaftwordenen ein Mitte-Ding finden müssen, einen māqōm. Indem er nun dies alte Motiv Turm einführt an der Stelle, wo die Seßhaftwordenen, die Sitzer, eine Mitte brauchen, **bekommt** der **Turm** eine **Funktion**: Er wird nun zum **Treffort**, zum Ort wo **"Mehr"** erscheint, zum **Gott-Ort**. Der Turm nimmt nun die Rolle ein von Ort, māqōm, ein Gott-Ort. Wenn man hinschaut, sieht man: dieser Turm in dieser Qualität ist nun einer, durch den der Gott des Turmes da ist und die da zur Gemeinde formiert am Ort. - Gemeinde im strengen Sinn des Wortes ist Gemeinde am Ort. - Der **Turm** bekommt nun eine Qualität und die heißt **Mitte**. - Das ist das, was in einem Gelände, in dem man Flurbereinigung gemacht hat, in Gefahr ist, verloren zu gehen. Da ist alles auf Wirtschaftlichkeit hin zugeschnitten, und Ort und Mitte gibt es nicht mehr. Es gibt nicht mehr den offenen Raum zum Sichttreffen dort. Jeder geht als Arbeiter an seine Arbeit, in sein Arbeitsfeld, ackert und tut seine Sache, aber ein Ort zum Sichttreffen ist im flurbereinigten Gebiet nicht mehr. Daran merken wir, welche gesellschaftliche Relevanz und Bedeutsamkeit Ort, Mitte hat. Heute erst wieder beginnt man allmählich zu merken, daß dem Gelände etwas fehlt, wenn der Ort fehlt, es fehlt ihm die Mitte. -

Wenn wir das jetzt so sehen: Da ist die Gemeinde und da ist dieser māqōm, Ort, Mitte, ein offener Raum, alle eingeräumt, alle allen vertraut, das Gesetz Gottes in den Herzen, man weiß sich zu benehmen, was sich gehört, was sich nicht gehört - und dann ist dieses Hauchhafte da, dieses Fluidum, die Atmosphäre, das Klima, wo man sich verträgt und dem inmitten - jetzt kommt ein Wort, ich liebe es sehr - **Heimat**.

Damit ist vom Ort her eine Beheimatung in Gang gekommen, eine Verwurzelung. Das englische Wort heißt country, kommt von contrée und das von contra und das ist gegenüber. In einer Heimat ist alles allem im Abstand gegenüber, in Ehrfurcht gegenüber. Das ist Heimat. Wenn wir den deutschen Begriff von aller Sentimentalität gesäubert haben, dann bleibt diese wunderbare Sache übrig. Der Gott beheimatet, der Gott des Ortes beheimatet.

All solches müssen wir jetzt herholen und denken, wenn wir lesen: "In ihrem Ziehen sie fanden eine Tiefebene und nahmen Sitz und sie sprachen: Heran, bauen wir einen Turm und sein Haupt an den Himmel". Jetzt könnte ich ergänzen: "Dann werden wir nicht zerstreut", das wäre die logische Folge, oder aber ich sage: Dann werden wir, obwohl wir zerstreut, vervielfältigt, vermehrt werden, uns nicht verlieren. Die Mitte bewahrt uns davor, daß wir uns verlieren. ER ist der, der uns beisammenhält, wiewohl wir uns jetzt vervielfältigen, vermehren, immer neue Gruppen. Das ist kein Problem, solange wir Mitte haben, bleiben wir eins.

Und jetzt kommt der Satz - immer noch v 4, 3. Kolumne:

**"sonst werden wir zerstreut".**

Bauen wir einen Turm, damit wir nicht zerstreut werden. Was ist jetzt geschehen? Eben haben wir doch gesagt, wenn das alles so ist wie beschrieben, dann können wir uns vermehren in neue Untergruppen, wieder neue Untergruppen, und immer mehr können es werden, es ist keine Gefahr, wir werden eins, werden beieinander bleiben. Es ist der Gott des Ortes, der uns zusammenhält, in einer Heimat uns beheimatet. Und nun steht aber hier: "Bauen wir den Turm, damit wir uns nicht zerstreuen".

Das Wort **zerstreuen** ist **pūs**. Fragte man, ob "zerstreuen" positiv oder negativ zu verstehen sei, dann würden landauf landab im Zusammenhang mit der Turmbaugeschichte alle sagen: negativ. Das Wort ist aber in der Bibel ein gutes, positives Wort; wir würden von Verzweigung, Vermehrung sprechen. - Man hat beim Kahlschlag eine einsame Föhre stehen lassen, damit sie sich versame, also sich zerstreue. Oder eine Familie verzweigt sich, Überall in allen Dörfern hocken von der Familie welche, und sie machen Familientreffen, da kommen sie aus allen Dörfern wieder heim. -

Das ist Zerstreuung, im Grunde ein völlig positives, gutes, kein negatives Wort. Und der Gott bewahrt uns in der Verzweigung davor, daß wir uns verlieren. Verzweigen heißt nicht, sich verlieren. -

Diese Zerstreuung der Menschen nach der Sintflut über die ganze Erde, in der Noah-Geschichte Gen 9,19 steht dieses Wort: "Die Söhne Noahs, die aus dem Kasten zogen, waren Schem, Jafet und Cham, der Vater Kanaans, diese drei sind die Söhne Noahs, aus ihnen **zerstreute** sich das Erdvolk". Die klassischen Ausleger sagen: Zerstreuung ist ja eine Wirkung des Segens. Ich gebrauche an der Stelle das Wort Segen nicht gerne, aber es macht doch deutlich das Positive. Wir haben im Deutschen uns so eingeübt, daß, wenn wir das Wort zerstreuen gebrauchen, es negativen Sinn hat. Aber zerstreuen meint zunächst einmal Positives. Vom Stammbaum her gesehen ist es die Verzweigung. Im Deutschen haben wir bei "verstreuen, zerstreuen" positiven und negativen Sinn beieinander; einmal ist es verstreuen, verschütten, also negativ, ein andermal ist es ausstreuen, also positiv. Das ist nun unser Problem hier: "sonst werden wir zerstreut", "er zerstreute sie", er streute sie aus. Neben der Standardstelle Gen 9,19 gibt es noch andere, und immer ist es in der Bibel ein positives Wort. Wir müssen uns einüben in das Gefühl: das Wort "streuen, zerstreuen" löst ein Positives aus. - Verzweigung, Zerstreuung heißt also nicht sich verlieren. Und jetzt steht da: "Bauen wir einen Turm, damit wir uns nicht verlieren, zerstreuen". Was ist da vorgegangen? Da ist plötzlich eine Angst, wir könnten uns verlieren. Man verläßt sich nicht mehr darein, daß der Gott uns zusammenhält; man unternimmt es selbst aus Angst, wir könnten uns verlieren, und das ist skandalös. Wer denn kann darüber Sorge haben, was ist das für ein Mensch, dem Verzweigung gar nicht gefällt? -

Das kennen wir auch aus unserer üblichen Verhaltensweise. Die Gefahr ist, wenn wir uns verzweigen, verzweigen, daß wir uns aus den Augen verlieren. Ach, die sind zwar verwandt, aber das ist nichts mehr. Es gibt Clans, die treffen sich regelmäßig, kommen von überall her; und andere, die haben dafür einfach kein Organ, die verzweigen sich und verlieren sich. Dann braucht nur noch Wirtschaftliches dazuzukommen, daß die in eine andere Wirtschaftsgeographie geraten, wo sie Sachen machen und wer-

ten, die bei uns einfach fremd sind, dann verlieren sie sich erst recht. Wenn wir z.B. Bauern sind und eins hat den Spleen zur Industriearbeit zu gehen, zum Zirkus zu gehen, dann ist es aus, das ist eine Schande, da haben wir nichts mit zu tun mehr! -

Also das gibt es, es gibt die Sorge der Beteiligten, daß man sich verlieren könnte, und in unserem Fall hier im Text ist nun das gegeben: die Sorge ums Sichverlieren: "sonst werden wir zerstreut".

Beispiel: Beschreiben Sie eine Gemeinde näherhin, die Angst hat, sie könnten sich verlieren, die deswegen sich von einer Mitte her schnürt. Wohin führt das insgesamt? - Hörer: Wenn eine Gemeinde den Pfarrer verliert, verliert sie die Mitte, Gott. - H.S.: Eine Gemeinde verliert ihren Pfarrer, einen, den sie mag, und der ist etwas wie ein Ort. In der Bibel kommt es vor, daß ein Mensch *māqōm* ist. Für Kinder ist Vater, Mutter immer auch *māqōm*, Anlaufstelle, Mitte. Ein Kind kann sich weg wagen, es kann jederzeit wieder hinkommen. Also der Pfarrer wird versetzt. Jetzt ist eine Not, Angst, Sorge wir könnten ohne den *māqōm*, den Pfarrer in dem Fall, auseinanderbrechen, uns verlieren, die machen jetzt das, die das, keiner kümmert sich mehr um den andern, sie haben die Mitte verloren. - Das ist ein Gesichtspunkt.

Ein anderer Gesichtspunkt: Wir sind eine Gemeinde, haben den Ort, wir treffen uns und das ist schön, gefällt uns auch, verzweigen tun wir uns schon, und jetzt kommt eine Angst: Je mehr wir uns verzweigen, umso mehr drohen wir uns zu verlieren. Dann schnüren wir uns zusammen, übernehmen selber, was unser Gott uns verbürgt zu tun, und dann schließen wir uns ab. Eine Gemeinde hat aber offen zu sein, jeder kann kommen, jeder, der Gott läßt jeden kommen. Jetzt sind wir an dem Punkt, wo wir des Gottes Stelle selber übernehmen und dann kommt das Sichabschließen. Eine Gemeinde will sich selbst genügen. -

#### **Exkurs:** Gemeinde

Damit wir mit der Kirchen-Gemeinde wieder ins reine kommen dies. Es gibt zwei Begriffe. Der eine Begriff heißt **Gemeinde** - *‘ēdāh*, der andere heißt *qāhāl* - **Versammlung**.

**Versammeln** tun wir uns, um **Gedächtnis zu begehen** an ein Ereignis der Vergangenheit, das uns zum Heile war. Versammeln im strengen Sinn des Wortes tun wir uns, um Gedächtnis zu begehen an eine Ereignis der Vergangenheit, in welchem uns Heil, Rettung geschah. Die da Nomaden waren, haben zunächst dies als Hauptsache ihrer Erfahrung, Ereignisse, in denen sie gerettet wurden, gerettet wurden, gerettet wurden. Sie kommen zusammen, versammeln sich, begehen Gedächtnis daran, daß sie gerettet

wurden, gerettet wurden. - Das nennt man Versammlung.

Wenn wir das Phänomen getrennt betrachten: Versammlung und Gemeinde, dann zeigt sich dies. **Versammlung hat keinen Ort**, die können irgendwo sich treffen, wo sie wollen. **Gemeinde hat immer einen Ort**, eine Mitte, māqōm. Das ist ein radikaler Unterschied.

Ich frage: Was haben wir in unserer Kirche, wir reden so allgemein von Kirchengemeinde, Gemeinde, aber jetzt mal streng geredet, sind wir Versammlung oder Gemeinde? Antwort: beides. Wenn wir als Versammlung uns verstehen, begehen wir Gedächtnis an ein Ereignis, in dem uns Rettung ward. Das Ereignis der Vergangenheit, in dem uns Rettung ward, an das wir Gedächtnis begehen ist Tod und Auferstehung Jesu. Da sind wir Versammlung, und wir merken, das ist sogar das Typicum unseres Zusammenkommens, daß wir Versammlung sind, ganz eindeutig.

Und wir sind auch Gemeinde. In einem Fest des Kirchenjahres z.B. haben wir uns nicht mehr damit begnügt, Versammlung zu sein, sondern haben übersteigert und wollten Gemeinde sein mit einem māqōm in der Mitte, und zwar an Fronleichnam, bei Kirchweih. Das ist der Witz bei Kirchweih und Fronleichnam, da ist die Kirche, der Altar, das Allerheiligste, die Monstranz. Ich sage nichts dagegen, es geht jetzt nur darum, daß wir das Phänomen unterscheiden. -

Jetzt gehen wir mal vom Extrem, Fronleichnam, Monstranz, Altar, Kirchenbau weg, gehen in die Versammlung. Wir sind in der Versammlung, wir begehen Gedächtnis, ich frage ganz behutsam: Sind wir auch Gemeinde, oder sollen wir gar keine Gemeinde sein? Seit der Liturgiereform haben wir all die Zusätze weggeschafft, und unter der Hand geschieht es, wir nehmen das Buch nicht mehr in die Hand und lesen vor, sondern wir stellen ein Pult hin, aber nicht irgendeins, ein ganz feierliches, schönes, festes, verankertes Pult, Ambo, darauf ein Buch, das ist ständig da, ständig aufgeschlagen. - Das ist die Richtung. Man muß nur wissen, was man macht. Da haben wir unter der Hand die Neigung gehabt, es möge halt doch nicht nur so sein, daß wir uns versammeln und Gedächtnis begehen irgendwo, nein, es soll schon ein Ort sein, der Ambo, das schöne Buch, immer aufgeschlagen, beinahe so, daß du jederzeit kommen kannst bis zum Allerheiligsten. Das ist ein Bestreben, das man durchschauen muß. - Das ist keine Bewertung, nur die Phänomenbeschreibung. - Ich frage: Von welchem Augenblick an ist die Versammlung auch Gemeinde? Wir machen ja Gedächtnis nicht nur, indem wir ein Wort bedenken, Überlieferung bedenken, sondern indem wir tun, was ER uns zu tun aufgetragen hat, und von dem Punkt an. Aber das geht noch weiter zurück. Von dem Punkt an, da wir nicht nur die rettende Tat Gottes beden-

ken an uns, sondern die rettende Tat Gottes, die er durch Jesus Christus an uns getan hat, wir haben den leibhaftigen Jesus Christus in unserer Mitte. Das sagen wir doch. Sobald wir das tun, selbst wenn er nicht gegenständlich dargestellt wäre, weder Bild noch Statue, noch auch Brot, Wein, einfach nur dies, indem wir die Rettungstat Gottes an uns, die in der Vergangenheit geschehen ist, an Jesus Christus für uns vollbracht sehen, sehen wir ihn, den Leibhaftigen in unserer Mitte. Er hat uns versprochen, er werde in unserer Mitte sein, wann immer wir uns versammeln. Da tritt nun er in unsere Mitte, und er ist sozusagen dinghaft, gegenständlich, leibhaftig. Und drum werden wir, obwohl wir Versammlung machen, unter der Hand Gemeinde. Und dann kann das, muß das Ausdruck finden, sei es daß wir sagen, das Brot, das wir haben, sein Leib, sein Blut, oder Statue, Bild, oder Monstranz, all das sind ja nur noch Ausformungen der Tatsache, daß wir sagen, er ist in unserer Mitte. Zusammengekommen per Intention sind wir, um Versammlung zu machen, Gedächtnis zu begehen, aber unter der Hand formt er uns zur Gemeinde. Er ist dann also für uns māqōm, Ort, Raum öffnend, und er ist der, der uns beheimatet. Eine Mitte ist er. Er ist Mitte, und um diese Mitte herum geschieht Beheimatung. Und plötzlich sind wir, die Versammeln, einander nicht bloß die, die jetzt zusammengekommen sind, Gedächtnis begehen, sondern wir sind die, die umeinander uns ansehen, annehmen. Wir haben plötzlich leibhaftige Gemeinde. - Man sollte es durchschauen als Pfarrer einer Gemeinde oder wer sonst mit Gemeinde zu tun hat, was wir tun, wenn wir etwas tun. Dann kann man durchaus sagen, dies wissend, er ist in unserer Mitte und jetzt stellen wir einen Tisch daher, nehmen Brot und Wein, es sind Dinglichkeiten, die sind zum Essen, zum Trinken; dann ist etwas übrig, jetzt verlängert sich's, das kann man doch nicht wegtun als wäre es Abfall, also bewahren wir es kostbar auf, und jetzt ist das das, was wir nennen das Allerheiligste am heiligen Ort. - Man muß nur wissen, was man macht. - Dann geht es noch weiter. Das Allerheiligste kann man nicht irgendwie bloß herumstehen lassen, man macht es feierlich und schön, und wenn wir dann kommen machen wir Verneigung, Kniebeuge, machen Weihrauch etc. - All diese Dinge kommen automatisch. Man kann sie tun, man muß nur wissen, was man tut, und im strengen Fall immer wissen: das Eine und Unverzichtbare, was wir zu machen haben, ist Versammlung, immer wieder Versammlung, der Rest ist wie ein Zusatzgeschenk, das der Gott uns gibt. Er gibt uns den in unsere Mitte, daß er in unserer Mitte sei, unsere Mitte sei. Und deswegen ist immer wieder legitim, daß man von der Dinglichkeit wieder zurückgeht zum Vollzug der Versammlung, Gedächtnis begehen. Wer

das Brot sieht in Form der Monstranz, der muß immer noch in der Lage bleiben, daß er zurückdenkt ans Mahl, an Essen und Trinken, die Mahlgemeinschaft, inmitten welcher ER sich uns gibt, der, der gelitten hat, gestorben ist, tot war, an dem Gott Großes getan hat, den er erweckt hat aus dem Tode, daß wir, wenn wir zu ihm uns halten, mit ihm gestorben sind, mit ihm leben. Das Drama darf nicht verschwinden; das Drama dieses Ereignisses der Vergangenheit darf nicht verschwinden. Gott hat etwas getan, des gedenken wir, Gedächtnis begehen ist unverzichtbar. Nach dem Einsetzungsbericht sagen wir ja: "Darum gedenken wir...".-

Das war jetzt ein Ausziehen der Linie. Um so etwas geht es bei diesem uralten Bericht. "In ihrem Ziehen" da denken wir: Situation, Situation .., Unheil, Unheil .., Rettung, Rettung, immer wieder und wieder, was Gott an uns getan hat, und wir treffen uns eigens, um Gedächtnis zu begehen an unsere Rettungsgeschichte, die Heilsgeschichte. So müssen wir jetzt von denen denken, die gezogen sind. Dann werden sie seßhaft, kulturell gesehen, nehmen Sitz, und dann ist die Frage nach der Mitte. Jetzt könnte da stehen: Und sie trafen sich beim Baum, beim Berg, beim Felsen. Aber nein, da heißt es jetzt, diese alte Tradition aufgreifend, "sie bauten einen Turm, sein Haupt an den Himmel". Diese Tradition ist rundum den Globus bei Naturvölkern verbreitet, einen Turm bauen, einen zwecklosen Turm, keinen Wehrturm.

Man kann fragen, wer denn daran ein Sonderinteresse hat. Gehen wir von geographischen Verhältnissen aus, die in der Ebene wohnen, topfeben, in **Holland zum Beispiel** oder in Mesopotamien, dort ist das naheliegend, einen Turm zu bauen. D.h. wir werden rein geographisch, obwohl wir bis jetzt noch keine Ortsangabe gehabt haben, ins Mesopotamische oder ins Nilland gezogen, dorthin, wo halt keine Berge sind. Das ist der kulturelle Hintergrund dieser paar Zeilen da.

Das uralte Motiv Turm, vielsagend und nichtssagend, wird herangezogen vom Verfasser im Blick auf die Seßhaftwerdung, und damit bekommt der Turm Mitte-Funktion. Mitte ist Treffort, da kommt man zusammen.

Und jetzt kommt eben die Einengung: "..., sonst werden wir zerstreut". Ängstlichkeit spricht sich aus; denn die Verzweigung, Zerstreung ist positiv. Sie haben die Sorge, sie könnten sich verlieren, nehmen es in die eigene Hand, über-

lassen es nicht Gott, uns zusammenzuhalten, sondern sie wollen sich abschließen nach draußen. Die die Sorge haben, man könnte sich verlieren, stürzen sich nun auf dies Mittel **Turm**, sie bauen den Turm zwecks Sichnichtverlieren. Erst ist der Turm **zwecklos** und auch ohne besondere Funktion. Dann bekommt der Turm **Funktion** und Sinn: Mitte sein. Und jetzt bekommt er **Zweck**, wird verzweckt. Er hat den Zweck, daß wir dort uns treffen, um uns nicht zu verlieren.

Jetzt der **theologische Aspekt**: Was hat denn Gott dazu zu sagen? - Die damals, der Verfasser, sie fragen diese Frage noch nicht, aber wir stellen uns die Frage schon, wir wittern schon: Wie mag Gott reagieren, wenn man den Mitte-Baum, den Treff-Baum, den Gott-Baum, den Gott-Turm nur noch gerade als Zweckmittel sieht, damit wir uns nicht verlieren? - Dann ist ja nicht mehr das Positive gesehen, daß wir dort uns finden als die Gemeinde, das Anwesen Gottes, sondern die Ängstlichkeit, daß wir uns ja nicht verlieren; dann wird Kontrolle gemacht, sind sie gekommen, nicht gekommen, o weh! Das ist Zweck ganz schlicht und einfach. Der Verfasser hat mit so einfachen Sätzen gearbeitet. Es ist ganz deutlich, er hat an der Stelle des Mitte- Dings, des Turms, wo wir Gemeinde sind, wo wir unseren Gott fürchtig verehren, von woher wir Gesetz empfangen zum rechten Leben, dies andere eingesetzt, an der Stelle ist er ganz besetzt nur gerade von der Sorge, wir möchten uns zerstreuen, verlieren. Und jetzt meint er, das Gott-Ding sei das zu benützende Mittel - und das ist unanständig - das Wort an-ständig mal ganz wörtlich nehmen - das steht nicht an, das geht nicht an.

v 4 heißt es dann weiter:

"sonst werden wir zerstreut

**über das Antlitz des All des Landes."**

Wieder könnten wir fragen, woher es kommt, daß sie plötzlich Angst kriegen, sie könnten sich verlieren. Da steht im Text: "über das Antlitz des All des Landes". - Dazu eine Erklärung.

**Antlitz** ist **pānīm**, gebildet von dem Verb **pānāh** - sich zuwenden, also die **Zuwende** ist das **Antlitz**. Die Szene: Wenn ich so gehe, habe ich ein Gesicht, kein Antlitz. Ich gehe, arbeite, tue, ich habe kein Antlitz. Und jetzt merke ich, daß da wel-

che sitzen. Jetzt habe ich zu arbeiten aufgehört, habe mich zugewandt, öffne mich, die gehen mich etwas an, ich lasse sie mich angehen und mein Gesicht wird offen, jetzt ist es Antlitz. Antlitz ist dies: aus sich heraustreten, sich einlassen auf die, annehmen die da, zueigen annehmen die da. Das alles ist ein personaler Vorgang. Die Stichworte sollte man sich merken: aus sich heraustreten, sich einlassen auf, d.h. eo ipso sich öffnen, und jetzt ist das ein Antlitz, eine Zuwende - pānīm.

Und jetzt reden wir vom **"Antlitz des All des Landes"**.

ʾārāš ist **Land, Erde**, auch Staat. Als Erde, Land bezeichnet man das dem Menschen Bekömmliche, Organisierte dessen, was wir den Globus nennen. Also Eiswüste ist keine Erde, kein Land, Wasserwüste, Salzwüste auch nicht, Finsternisbereiche auch nicht, das Grab auch nicht, der Ozean nicht. Nur das dem Menschen bekömmliche, ihm zugewandte, offene Land ist ʾārāš. Ich kann auch sagen Staat, wenn ich damit meine das organisierte, menschenbekömmliche Land. Wir haben gelernt, Staat ist gegründet worden, weil die Menschen Hungers zu sterben drohten, dann sich zusammengeschlossen haben und dann arbeiten, Leistung, Güter aus der ʾādāmāh, das ist Staat: 'Der Menschen waren so viele geworden, der Boden konnte sie nicht mehr ernähren, da schlossen sie sich zusammen und gründeten die Stadt, den Staat, um in gemeinsamer Arbeit, unter Parallelschaltung aller Vitalkräfte, Intelligenzkräfte, die Güter zu erarbeiten aus dem Boden zum Überleben'. Das ist der Sinn von Staat, und Wirtschaftsministerium ist das Superministerium. Die Wirtschaft muß blühen, dann kann der Staat Erfolg haben. Jetzt kommt es: Güter, Güter aus dem Boden, das ist die konkrete Zuwende des Bodens. "Noch nicht hatte Jahwäh Gott regnen lassen über dem Antlitz der ʾādāmāh" (Gen 2,3). Die Zuwende der ʾādāmāh sind die Früchte, alle Sachen, die der Mensch zum Essen braucht, "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen". Das ist Zuwende, Antlitz, pānīm der ʾādāmāh, Antlitz der Erde.

kōl - all, All, das ist abgeleitet von kālāl oder von kālāh oder von kālkal oder von kūl, egal, das sind alles nur Aspekte des einen und selben Vorgangs, nämlich daß etwas was mangelhaft ist, ganz gemacht wird. "all" meint also nicht

"jeder" und nicht "ganz", sondern meint **"alle machen"**, aber nicht negativ, wie oft im Deutschen verstanden, sondern positiv, so daß man übersetzen könnte "alle gemacht wird", es meint letztlich der Sache nach "versorgen". Das "alle machen, ganz machen" im Sinne der Staatsarbeitsleistung besteht darin, Früchte zeitigen und dann essen und trinken und davon fröhlich werden und frei von der Sorge das Leben haben. Dann ist alle gemacht, ganz gemacht der hungernde Mensch, versorgt. Dieses Ganze - von der Gründung des Staats aus Hungersnot bis zum gedeckten Tisch, satt sein, frei von Sorge, Frieden haben, das Leben haben - das ist der Vorgang des All. Das All vollendet sich im Mahl.

Dann heißt es:

v 4 "..., sonst werden wir zerstreut  
über das Antlitz des All des Landes".

Das ist das Wort **ʿal - über**, eine Präposition, aber es ist auch zugleich ein Nomen: **ʿal**, **ʿālāh** heißt **aufsteigen**, **ʿāljon** ist der **Aufsteiger**, wir sagen der Allerhöchste, das ist die Sonne in der Natur, und **ʿal**, ein Nomen, ist eine Kurzform davon. Aus den Ugarit-Texten weiß man das. Das heißt also, wer **ʿal** ist, **ʿāljon** ist, der ist aufgestiegen und ist drüber, der Drobere, er beherrscht die Sache. Es heißt: "..., sonst werden wir zerstreut", und dann kommt die Angabe des Grundes - ich paraphrasiere -: weil wir Obere worden sind über das Antlitz der Erde. Weil wir die Erde genommen haben, und weil wir arbeitend, leistend drangehen zu produzieren, und im Umgang damit ist unvermeidbar expansives Prinzip von Staat. Gib einem ein Stück Boden und sage: da, arbeite, hole raus, was du brauchst; das tut er; dann hat er den Boden da durchgearbeitet, er bringt heraus, was er bringen kann -, und dann rodet er weiter, nimmt ein neues Stück unter den Pflug, und dann wird expandiert, expandiert. Und im Zuge der Expansion von Stadt, von Staat - jetzt kommt es - verlieren wir uns. - Jetzt sind wir bei unserem Vers. - Jetzt wird das, was positiv gewesen wäre: "Zerstreuung", zum Negativen. Jeder hockt auf seinem bißchen Boden und expandiert, der andere auf seinem bißchen Boden und expandiert dort, der expandiert dort, und immer ist es für den, für den, nicht für "uns", schön getrennt jeder für

sich, das heißt: "wir verlieren uns". Bei der Ackernahme, um kulturell zu sprechen, beim Übergang zum Ackerbau, zur Ackernahme wird das normale sich verzweigen, zerstreuen zu einem sich verlieren. Jetzt kommt die Angst. Jetzt bekommt der Turm seinen Zweck. Wir machen uns daran, dem Turm diesen Zweck zu verleihen. Wir nehmen es in die Hand, in die Eigensorge, "daß wir uns nicht zerstreuen". Wenn da stünde "uns nicht verlieren", wäre es recht, aber es heißt "uns nicht zerstreuen".

Was sind wir aber für eine Gesellschaft, wenn wir uns nicht mehr zerstreuen, nicht mehr Gruppen, Untergruppen, wieder Untergruppen bei aller Mitte? Was wird aus uns? Wir sind zunächst einmal die, die eine Mitte haben und sich verzweigen. Das macht nichts, denn wir haben die Mitte. Aber jetzt verzweigen wir uns nicht nur, sondern wir nehmen den Boden, "Antlitz der ʿādāmāh", wir ackern, wirtschaften, bauen Vorratskammern, planen, Güter, Vorräte. Dann ist das "zerstreuen" plötzlich verhaftet an die Expansion, ans expansive Prinzip, und das heißt: "wir verlieren uns".

Jetzt kommt die Gegenreaktion. Wir wollen uns aber nicht verlieren. Die Mitte da muß es schaffen. Also machen wir uns an Stelle Gottes sozusagen und werden von hier aus zentralistisch. Jetzt habe ich das Wort gebraucht. Aus **Mitte** wird **Zentralismus**. Und aus "uns" wird - sei mal zentralistischer Typ hier und verbiete denen da, sich zu zerstreuen, dann schnürst du sie her, und aus denen da, den vielen Gruppen, werden **Untertanen**.

Das ist ein kulturgeschichtlicher Schnitt, der hier in den Blick rückt, nicht nur Nomadisiererei und dann Seßhaftwerdung, sondern nach der Seßhaftwerdung auch noch Ackernahme und damit verknüpft in Rückwirkung dann eine Preisgabe dessen, was Heimat heißt zugunsten von Zentralismus und Untertanentum.

Und das ist Gott nicht wohlgefällig, das paßt nicht zu Gott, wie wir ihn beschrieben haben. Wir trauen nicht mehr auf Gott, daß der vermag uns zusammenzuhalten in einer großen Solidarität und einer großen Nachbarschaft. Wir nehmen es in die eigene Hand und machen zentralistisches absolutes Herrschaftssystem. Denn absolut heißt jetzt: losgelöst von Gott.

Frage: Ist das dann geschichtlich irgendwo so gelaufen? Antwort: Ja, und ob! Das ist der klassische Verlauf in Mesopotamien, im Nilland und dann in der Hochebene, der heutigen Türkei, Anatolien. Das ist klassischer Verlauf, dieser Dreierschritt: Nomaden, Gruppen, Gruppen; dann Selbsthaftwerdung, auch noch Gruppen, Verzweigungen; dann aber Übergang zum Ackerbau, zur Landnahme, zum Wirtschaften und damit verhaftet an das expansive Prinzip. Die Natur hört ja nicht auf, die geht weiter, geht weiter, und jetzt der Natur entlang, weil man sie braucht, daß sie Güter hergibt, werden expansiv und expansiv, und das ist die Gefährdung von Nachbarschaft, Gemeinde, Heimat und Solidargruppe. - Das schlägt durch in diesem Text: Den Zentralisten ist "Zerstreuung" ein Greuel.

Beispiel: Als Hitler Österreich holt, geschah etwas, das haben die Österreicher in ihrer Begeisterung zuerst gar nicht gewollt, Die waren ja begeistert, legitimerweise, die wollten immer schon dazu, nach dem I. Weltkrieg schon, durften nicht wegen der Alliierten. Aber man hat nicht bedacht, was Hitler sofort gerochen hat: Ich, Hitler, Zentralist der ich bin, kann Österreicher nicht Österreicher sein lassen, das ist nämlich in Österreich Oberösterreich, Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Tirol, Burgenland. Was macht Hitler? Er löst Österreich auf, macht Gaue, zentralistisch bestückt mit Gauleitern, Gouverneuren. Das ist typisch, das kann man durchschauen, so läuft das. Damit wurde den Österreichern mit Verzögerung bewußt: Der nimmt uns die Heimat, das ist nicht mehr Österreich. Nach dem I. Weltkrieg, als die Österreicher auch schon dazugehören wollten, war vereinbart worden zwischen Wien und Berlin, daß im Wechsel mal in Wien mal in Berlin die Regierung ist. - Es geht jetzt nicht darum, Politik zu treiben, es geht mir darum, daß wir uns bemühen, das Phänomen zu sehen. So läuft das.

Also: "In ihrem Ziehen sie fanden eine Tiefebene  
und sie nahmen Sitz dort  
und sie sprachen: Heran, bauen wir einen Turm  
und sein Haupt an den Himmel -  
und jetzt kommt die Zwecksetzung:  
sonst werden wir zerstreut."

Das was sonst in der Bibel ein Positivum ist, im Sinne Gottes kann man Zerstreuung riskieren, Verzweigung, Subsidiaritätsprinzip walten lassen - jetzt also das Gegenteil. *Zerstreuung*

Weiteres Beispiel: Die Eingemeindungen bei uns. Was hat man alles eingemeindet und riesen Gemeinden gemacht mit dem Ergebnis, daß die Bürgermeister zum Ortsvorsteher wurden und der Ortsvorsteher nichts zu sagen hat, muß 2 - 3 mal laufen, bis er von der Zentrale kommt und Auskunft geben kann. So ist es auch mit den Schulen.

Das ist die Tendenz von Staat, Effektivität, wirtschaftlich ausgerichtet. Das ist im Grunde letztlich eine Zerstörung von Heimat, eine Entwurzelung. Reaktionen auf die Verhandlung in Maastricht zeigen deutlich, Angst ist der Hintergrund. Nun das Wichtige: Bei Gott wäre das eben angstfrei, man kann das riskieren dort, wo Gott am Werk ist, wo alles noch stimmt mit der Ehrfurcht, dem Vertrauen, dort ist keine Gefahr, daß wir uns verlieren, wir verlören uns nicht.

Beispiel: Da ist einer im Dorf, der kommt auf die Idee: Von dem Dorf sind so viele weggezogen, Amerika, Australien, Kanada, Südamerika, usf., und er macht nun einen sog. 'Heimatbrief' und schickt den an alle, die irgendwo in der Welt leben. Was geschieht? Er hat genau den Nerv getroffen, ein Verlangen nach Beheimatung. Sie hatten Heimat im Gefühl verloren, und jetzt ist da das Angebot, vom Heimatdorf kommt regelmäßig dieser Heimatbrief, da wird ihnen mitgeteilt, was alles im Dorf sich begeben hat und was ist. In Gedanken werden sie an die Mitte gebunden des Dorfes, von dem sie weggezogen sind. Obwohl sie so weit auseinander sind, ist das eine große Gemeinde. Die Echos, die da auf jeden neuen Heimatbrief kommen, die Antworten von überall her, geben Zeugnis davon: eine Beheimatung trotz Zerstreuung. Zerstreuung ist nicht gegen die Beheimatung.

Wir merken jetzt, da ist nicht von einer alten Geschichte die Rede, sondern es ist von Wesentlichem die Rede. Frage wie Gott ins Spiel kommt - wenn ich kulturgeschichtlich sprechen darf - bei Nomaden, die sesshaft werden, die zum Ackerbau übergehen und die dann - wir werden es im Text sehen - die Stadt, den Staat gründen. Wie ist da Gott im Spiel? Wir werden Kriterien kennenlernen, von denen her wir in die Lage versetzt werden, genau zu sagen, was bei dieser oder jener Entwicklung gesellschaftlich, staatlich, kirchlich eigentlich vor sich geht, und wie man Weichen stellen sollte und wie man sie niemals stellen sollte.

Wir lesen weiter:

Immer noch in der 3. Spalte:

**v 6: "Und es sprach -**

jetzt steht ganz links:

**DER-DA-IST -**

also das Wort Jahwäh, und wenn das da steht, sind wir ganz eklatant im Bereich Israels - aber wir lesen weiter in Spalte 3: **Volk Eines**

**und Lippe Eine all ihnen."**

**"Der Eine"** - ʔāḥād , ein seltsames Wort. Wir müssen einen langen Anlauf nehmen, es zu verstehen. .

Es gibt eine Heimat, einen māqōm, Ort, der ist Mitte, und es gibt eine Gemeinde, und dann gibt es da eine und dort eine, dort eine, viele Heimaten. Rein formal ist es an allen Heimaten, Orten dieselbe Erfahrung, aber man spricht immer vom Gott dieses Ortes und vom Gott dieses Ortes, vom Gott dieses Ortes. Man wirft die nicht in eins und sagt: Gott an vielen Orten, sagt nicht: der 'eine Gott'. Lernen wir den Gedanken denken: ich bin in dieser Heimat hier und da sind die und dies und das, morgen treffen wir uns wieder, und allmählich bekommt es einen Erlebniswert, Mehr, Anderes kommt ins Spiel - ich wage zu sagen auch jetzt: Gott. Wenn wir von da, was jetzt ist, ausgehend uns einander vertrauen, einräumen, zulassen, einander begegnen, einander vertraut werden, dann ist das doch nicht nichts. Wir können ganz gewöhnlich sprechen, nicht bigott werden, und es ist doch das Gegenteil von einem Rattenhaufen, einem Wolfsrudel. Wir nehmen einander an, werden einander vertraut, Atmosphäre entsteht, Klima entsteht, jedes trägt bei, keiner will es zerstören, man kann es kaputt machen oder fördern. Ich sage: "Mehr", "Anderes", Gott im Spiel. Und jeder, der sich dem stellt, dem offen wird, der läßt Gott sich angehen, und der hat dann Wirkungen bei ihm, daß der seinen Egoismus da und dort einbiegt und dem Ganzen es dienlich wird, Gemeinde wird.

Jetzt bin ich hier dabei und dann da drüben, dort auch, dahinten auch, Gemeinde noch und noch. Geh ich über Land, dann komme ich irgendwann in den Bereich dieser Mitte, dieses Ortes, dieser Heimat, und dann werde ich zur Kenntnis

nehmen müssen, was hier ist, anwest, ist Gott, aber die Konkretionen sind andere als dort und dort und da. D.h. Heimaten ja, aber jede ist eigen und anders. Und selbst das Gesetz des Gottes, das da verkündet würde, jedesmal anders, je nachdem, was es gerade ist. Aber viele Heimaten, viele Gotte - ich gebrauche den Plural, weil ich das Wort "Götter" vermeiden will.

Nun denken wir: es kommt zur Staatsgründung und das heißt in der Sache die Erde nehmen vorsätzlich, wissentlich, willentlich aus Hungernot, um den Tod zu vermeiden. Der Staat ist eine Einrichtung gegen den Tod, den Hungertod. Jetzt haben wir die Erde **genommen, háskīl - greifen** heißt das Verbum, und dann arbeiten wir und leisten, produzieren und haben Güter, Steigerung des Sozialprodukts zwecks Konsum, "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen" (Gen 28,20), das ist Staats Sache. Und ehe wir uns versehen gilt arbeiten, arbeiten, Vitalkräfte, Intelligenzkkräfte, nicht der Mensch als Mensch selbst, seine Vitalkräfte zählen, Muskeln. Das hat ganz böse Schattenseiten, was soll der Kranke noch und der alte Mensch und der ganz Kleine, die sind nur Last. Schlimme Sachen kommen da heraus. - Jetzt denken wir, diese Leute sind aber noch eingeübt in Gottesfurcht, Heimat. Aber jetzt ist der Staat und ehe man sich's versieht expansives Prinzip, der geht über alle Heimaten hinweg, Flurberreinigung, roden, expandieren. Die sind immer noch gottesfürchtig, aber jetzt geschieht es. Die Stadt, der Staat ist qua Staat Zentrale, eine zentrale Stelle, Zentralismus, aber faktisch ist das an einem Ort. Um es konkret zu machen: in Jerusalem wäre es der Zionsberg. Ist der Zionsberg jetzt Zentrale der Verwaltung, der Arbeitsregulierung, Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik, oder ist der Zion auch noch Ort? - Nach der Staatsgründung, etwa um 4000 v. Chr. geht das los in Mesopotamien Akkader, Sumerer, Assyrer, Babylonier, dann in Ägypten. In der ersten Zeit sind die ja noch gottesfürchtig, eingeübt in Gottesfurcht. D.h. sie machen unbewußt, wie selbstverständlich den 'Zion' zum Ort, māqōm, Mitte, Heimat, Gottesstelle. Und diese Heimat, die dieser Gott bereitet, geht nun - expansives Prinzip - bis an den Rand der Erde. Qua Staatswesen sind wir expansiv, gehen bis an den Rand der Erde, ha-

ben diesen Horizont; qua gottesfürchtige Wesen machen wir die Zentrale hier zum Ort, māqōm, erlauben dem Gott dieses Ortes uns aufzugehen, uns, die wir bis an den Rand der Erde blicken. Diese Heimat dieses Gottes, die der bereitet, geht bis an den Rand der Erde und bildet die Gemeinde und zugelassen sind alle Völker, eine riesen Heimat für alle Völker. Das muß gesehen werden, was Gott da bereitet, was der Gott des Zion da bereitet. - Jetzt haben wir Ägypten, da gibt es keinen Felsen Zion, in Babel-Assur auch keinen Berg, die machen halt ein künstlich Ding. Ob es nun ein natürlicher Berg ist oder irgendwas, in der Hauptstadt jedenfalls ist das Ding, der māqōm, von dem aus der Gott dieses Ortes aufgeht Heimat stiftend, Heimat begründend allen Völkern bis an den Rand der Erde über alle Einzelheimaten hinweg. Über alle Heimaten hinweg ist eine Heimat mit ganz eigener Note, was da gilt an Gesetz. In der kleinen Heimat muß man von Völkerfrieden nicht sprechen; in dieser Heimat muß man sprechen vom Völkerfrieden, kein Krieg, kein Krieg, nicht bei Gott! Er beendet die Kriege. Und der Staat muß Krieg machen, er hat immer den Feind. -

Jetzt haben wir also den Gott. Das Wort für **Gott** heißt ʾēl. Also haben wir ʾēl, ʾēl, ʾēl, ..., ich sage ʾēle und **den ʾēl** über alle ʾēle. Alle sind sie von des ʾēl Art. Obwohl jede Heimat eine eigene Note hat, jeder Gott eine eigene Note hat, aber **der ʾēl**, hebräisch **haʾēl**, bei den Heiden bezeugt, in Ugarit Texte genug. Die Tatsache, daß die nun sagen, alle ʾēle, jeder einzelne, ist von ʾēl Art, von des ʾēl Art, führt dahin, daß sie sprechen von der Versammlung des ʾēl, der Gruppe des ʾēl, dem Ring des ʾēl, der **Gemeinde des ʾēl**, die Gottes-Gemeinde. Jetzt kommt unser Wort: **von ʾēl Art** heißt semitisch **ben ʾēl** - **Sohn des ʾēl**; nicht biologisch, physiologisch Sohn, das wäre **jālād** - **Junges**, **jālād** - **zeugen, gebären**, sondern **ben- von Art**, zu **eigen Angenommens**, also **von ʾēl Art**. Also die Gemeinde der Gottes-söhne das sind die ʾēle bei dem ʾēl.

In den Heimaten, nach der Staatsgründung, müssen wir arbeiten, wo denn sonst, nebendran doch nicht, nein, in den Heimaten wird gearbeitet. Das heißt, sie müssen etwas tun, was des ʾēl Kompetenz gar nicht scheint, ʾēl arbeitet nicht, ʾēl erzeugt auch nichts, ʾēl macht keinen Betrieb, hat

nicht Trieb. Aber von der Staatsgründung an machen wir doch Betrieb, und Betrieb machen wir, weil wir einen Trieb haben, nämlich einen Lebenstrieb, und der Hunger ist eben etwas, was den Lebenstrieb gefährdet, drum arbeiten wir gegen den Hunger an triebhaft und intelligenzmäßig. Wir müssen etwas treiben und machen, das ist gar nicht in des 'ēl Kompetenz. Wir treiben es in seiner Heimat. - Dabei haben wir für uns die Natur, die Triebkraft der Natur, alles was Natur heißt, nicht die 'schöne' Natur, sondern die Natur des Steins, des Wassers, des Holzes, was alles Natur ist, Natur des Tieres, Natur des Menschen, der Trieb ist gemeint. Das heißt, wir folgen qua Staatsmenschen, die wir arbeiten müssen, der Natur und deren Möglichkeiten. Mit Hilfe der Natur können wir "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen" erarbeiten.

Die gehen nun hin und personifizieren die **Naturkraft**. Die Natur kommt immer schon zuvor, ich kann nur nachfolgen. Die Natur begleitet mein Treiben und Arbeiten, die Naturgesetze müssen stimmen bei jedem Handgriff. Die Natur ergänzt meine Arbeit, ich habe gesät, den Acker gerichtet, und dann läßt die Natur es wachsen; die gewaltige Hauptsache macht die Natur, aus einem Korn die Ähre mit vielen Körnern, aus einer Kartoffel zehn, das macht die Natur. Die Natur kommt zuvor, begleitet, ergänzt. Die Natur kennt alles, was ich je kennen kann naturkundlich; sie kann alles, was ich je kennen kann technisch; sie lehrt alles. Sie ist Kenner, Köhner und Lehrer, und das heißt in einem Sammelbegriff im Deutschen **Meister**, das hebräische Wort dafür ist **bá'al**. Die Naturkraft personifiziert ist der Meister des Menschen. Die Menschen dieser Arbeit, des Betriebs im Staatswesen heißen in cumolo, kollektiv 'ādām. 'ādām ist ein Titel, ein Programm, ein Entwurf, ist kein Gegenstand der Paläontologie, alte Knochen, erster Mensch. 'ādām ist ein Titel des Staatsmanns Alten Orients, in Ägypten, Babal-Assur dasselbe Wort 'ādām.

**bá'al und 'ādām**, 'ādām und bá'al, macht mit, spielt mit, tut mit, liebt den 'ādām, liebt den bá'al, Geliebter des 'ādām, Geliebter des bá'al, wechselweise. - Das läuft nun mitten in den Heimaten, die die Gotte stiften. - Dieser bá'al ist immer am Werk, die Natur ist immer im Ver-

lauf, man kann immer nur nachfolgen; alles ist schon in Funktion, man kann immer nur eingreifen und nachfolgen, folgen im Doppelsinn des Wortes. Wer sich nicht nach der Natur richtet, wer nicht der Natur folgt, hat Mißerfolg. Beispiel: Nicht mit heißem Wasser Butter machen wollen, das geht nicht.

Die Natur ist aber zum Staunen. báʿal, den du nie siehst, ist aber doch zum Staunen. Was der wirkt, was die Natur alles vollbringt und was wir mit Hilfe der Natur alles können technisch! Also **staunen** wir. Wir benehmen uns vor dem báʿal wie man sich benimmt vor einem ʾēl, Gott: herzutreten, innehalten, staunen. Aber er ist ja gar nicht da, ist ja nirgends. Wir machen dem báʿal ein **Bild**, eine Statue, wir machen ihm künstlich ein Ding und sagen: das Ding ist der báʿal. Und dann können wir uns benehmen vor dem Bild gerade wie vor einem Gott. Dem báʿal ein Bild machen ist höchste Pflicht eines báʿalfrommen Menschen; man muß ihm ein Bild machen, das ist Religion; und dann ein Dach drüber auf vier Pfosten und fertig ist der **Tempel**.

Jetzt haben wir einen künstlichen Gott. Neben dem Gott und den Gotten haben wir einen Sonderfall von Gott, einen Sonderling von Gott. Auch er gehört in den Kreis des Gottes, der Gottessöhne, in die Gemeinde der Gottessöhne, aber er ist darin ein absoluter Sonderfall. Im Gegensatz zu allen andern macht er Betrieb, ist Naturkraft. Jetzt kommt unser Wort: Er ist unter allen Gotten der Gemeinde des Gottes ʾāḥād - **einzigartig, der Eine**. ʾāḥād ist keine numerische Ziffer, Größe, keine numerische Angabe ist das. Er ist "der Eine Gott" unter den Gotten. Das ist auch nicht Monotheismus. Der Gott ist nicht der Eine Gott, die Vokabel paßt gar nicht zu ihm. Der Gott ist der Gott, numerisch wäre er einer, aber das ist noch kein Gesichtspunkt. Da sind die Gotte, der Kranz, Kreis dieser Gotte, der Gottessöhne, dann ein Sonderfall von Gottessohn, ein Einzigartiger, der ein-geborene Sohn Gottes. - Das ist Heidensprache, der Eine Sohn Gottes. Das ist kein Monotheismus, sondern eine Qualifizierung dieses Gottes. Man kann sagen, er hat darin seine Eigenart, seine Einzigartigkeit, daß er Betrieb macht, Natur. Er ist es, der alles ausrichtet, er macht aus dem Samenkorn einen Weizenhalm mit Ähre,

aus der Eichel einen Eichbaum. Er richtet alles. Das Wort **richten** - **šāpāt** heißt **herrichten**, die Dinge richten, er richtet alles her. Uns staatsinteressierten Menschen, bedroht vom Hungertod und wollen leben, richtet der bá'al das Mahl, Essen und Trinken, "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen", er richtet alles. "richten" ist also ein positives Wort, nicht aburteilen, das ist hebräisch ein anderes Wort. Die Deutschen haben Glück in der Sprache, wir nennen das Mahl, manchmal auch den gedeckten Tisch die Gerichte auf den Tisch. Wenn jemand nicht voreingenommen ist, kann man sagen: vom bá'al kannst du hingerissen sein vor Begeisterung, dem gehört mein ganzes Herz, **Herz - lēb** ist Verstand, Intelligenz bei den Semiten, Planungszentrum, dem gehört meine ganze Liebe. Das ganze Richten der Schöpfung durch bá'al ist von Liebe durchzogen, er lädt ein zum Lieben und **lieben** - **'āhēb** heißt mitmachen, mitspielen, mittun, und er, bá'al, macht mit, spielt mit, tut mit. Der bá'al-Fromme ist hingerissen vom bá'al. Jetzt haben wir "der Eine". Weil nun aber der bá'al seinen Betrieb halt auch nur machen kann in der Heimat, die der Gott bereitet, sagen die im Mythos: Der Gott hat das Betriebsmachen dem Einen Sohn Gottes übertragen, hat das Gericht Himmels und der Erde dem Einen Sohn Gottes, dem bá'al, übertragen. Sie sehen als Übergreifendes den Gott und seinen Heimatbereich, und in des Gottes Heimatbereich macht der bá'al seinen Betrieb. Wir merken schon, das was existenzwichtig ist im Gefühl der Menschen ist das, was der bá'al treibt. Wenn es hart auf hart geht, dann halten wir uns an den bá'al, der behebt unsere Nöte. Und ehe wir uns versehen, gerät der Gott und die Gotte ins Hintertreffen. Man sagt, der bá'al arbeitet, der Gott arbeitet nicht, und plötzlich ist das Nichtarbeiten nicht das Bessere, sondern das Schlechtere, er ist ein **deus otiosus**, ein Müßiggänger. Der bá'al zeugt, erzeugt Erzeugnisse des Ackers, Erzeugnisse des Handwerks, der Herden, Erzeugnisse des Menschen, er zeugt, die Natur erzeugt, und der Gott kann nicht zeugen, er ist ein **deus castratus**. An den bá'al mußt du dich halten, wenn du etwas zu essen, wenn du leben willst, also bá'al, bá'al, er ist - kulturgeschichtlich gesehen - der junge

Gott, und der Gott ist **der Alte**. Wenn da noch welche herumsitzen und meinen, sie müßten dem Gott den Vorzug geben und nicht arbeiten oder das Arbeiten verbieten oder hier und da verbieten, dann sagt man: die hängen noch am "alten Gott", am Alten. Der báʿal ist der moderne Gott. Mit der Staatsgründung hat die Moderne begonnen, dann gibt es nur noch Variationen der Moderne, aber das ist die Moderne, und das ganze Gottes-Wesen ist ja nicht modern. Ägypten hat 1000 Jahre gebraucht bis die Ägypter dem Gott den Abschied gaben, solange war noch Gottesfurcht im Land, und dann hat Amon-Re, báʿal, sich durchgesetzt. - Nur zur Klarstellung: nicht meinen, der Pharao Echnaton habe es mit Gott gehalten, der hat nur unter allen báʿal-Symbolen eines gelten lassen, die Sonne, er war báʿalisch orientiert. Während die andern die Schlange, den Ibis, alle möglichen Monstertiere als báʿal-Symbole gelten lassen, er nur die Sonne, aber nicht ʿēl-haft, sondern báʿal-haft, die Sonne setzt alles in Gang. -

Der báʿal ist also der Eine, der einzigartige Sohn Gottes, das ist seine Qualität, ihm ist das Richten Himmels und der Erde übertragen. Wer hört "der Eine", hört immer: Richter Himmels und der Erde; er thront im Himmel nach vorangegangenen Kampf mit Flut, Dürre, Finsternis, Tod; dann Aufstieg, aufgefahren in den Himmel, thronen im Himmel, von dannen er kommt, zu richten die Erde. Das alles ist der Sachgehalt des Begriffs "der Eine".

Nun der ʿādām. Er ist nun der, der in des "Einen" Vollmacht das Gericht der Erde in seinem Namen, auf seine Art, in seinem Auftrag vollstreckt, der absolute Herrscher der Erde, der Kaiser, der Pharao, der Großkönig, der ʿādām. Es haben alle den Titel "der Eine".

Als nun Israel unter David in bestimmter geschichtlicher Stunde, als Ägypten, Babel-Assur schwach war, die Hethiter weg waren, den Staat übernahm, den Staat Alten Orients bis an den Rand der Erde, auf Ägypten, auf Babel-Assur die Hand legte ideell, es war nur eine Frage der Zeit, bis es dahin kam, ergab sich in Israel dies. Jahwäh, der Gott Israels, des David Herr, ein ʿādām David Knecht, und Jahwäh ist durch den ʿādām David hindurch des ʿādāmischen mächtig, der Natur mächtig, also der Schöpfer. Aber Jahwäh ist von

ur an ʾēl, Gott, ihn kann man nicht künstlich zum Gott machen wollen, er ist es schon, er ist nicht die Naturkraft wie der báʿal. báʿal ist Wahn, weg damit. Die Naturkraft gibt es, aber nicht als Person. Jahwäh ist Herr der Naturdinge, er selbst ist des báʿalischen mächtig. Also ein völlig anderes Verständnis von Natur, Naturkraft. Er hat als ʾēl, er selbst, das Gericht Himmels und der Erde, er ist der Richter Himmels und der Erde. Er ist "der Eine Gott". - Das ist kein Monotheismus, immer noch nicht. Unter Jahwäh, dem Einen Gott, dem Richter Himmels und der Erde, gibt es Gotte noch die Menge; immer ist "der Eine" noch Qualitätsaussage, nicht numerische Ziffer. -

Dieser Eine Gott überträgt nun dem ʿábād - **Knecht**, dem ʾādām David die Erde bis an den Rand der Erde, daß er die Erde richten soll, überträgt ihm das Gericht der Erde. "Der Himmel ist der Himmel des Herrn, Jahwähs, die Erde aber übergab er seinem ʾādām", so steht es im Psalm 115,16. Jetzt ist der ʾādām der **Eine Sohn Gottes**, des Einen Gottes ein-geborener Sohn. Dann ist also der ʾādām, in Bund genommener Knecht, Sohn des Gottes, Kind des Gottes. Und es wird gesagt: "Mein Kind bist du, heute habe ich dich gezeugt" (Ps 2,7). Der ʾādām David ist Sohn Gottes, und dieser Sohn Gottes gehört als Sohn Gottes in die Familie, den Kreis, die Versammlung, die Gemeinde der Gottessöhne. Er ist in der Gemeinde der Gottessöhne der Sohn Gottes David. Und dort ist er dann "der Eine Sohn Gottes", weil Jahwäh dem Knecht, ʾādām, die Erde zu richten übergibt, Betrieb machen. Und so gelangt das Wort von David über den Davididen, Davididen bis hin zum Davidsson schlechthin, der ist der ein-geborene Sohn Gottes. In diesem Titel **Jesu Christi** ist die ganze Kultur- und Erinnerungsgeschichte aufgesammelt: nicht báʿal, sondern **der** ist der Ein-geborene Sohn Gottes. Ihm ist das Gericht übertragen Himmels und der Erde. Da ist sozusagen das ganze Heidentum beerbt von dem.

ʾāhād - **der Eine** ist also ein gewaltiges Wort, und man kommt mit so vielen Schriftstellen niemals zurecht, wenn es nicht so gehört ist. Manche Übersetzer machen das dann zum unbestimmten Artikel, das ist niemals ein unbestimmter Artikel, das ist "der Eine". Die Stellen zeigen auch, es ist nicht zu übersehen, daß das gemeint ist und keine nume-

rische Ziffer. Es ist eine Qualitätsangabe, bezeichnend den Richter Himmels und der Erde in Absetzung vom Gott, dem otiosus, castratus, dem Alten. In Israel ist Gott keineswegs der Alte Gott, sondern er ist der Eine Gott.

Jetzt heißt es in unserem Text hier:

**v 6: "Volk Eines"**

**Volk** ist ʿam. **gōj** ist **Stamm, Nation**. ʿam ist Volk in dem Sinn wie Deutsche es sagen: da unten ist so viel Volk auf dem Platz, was wollen die; so viel Volk ist auf der Straße; Landsvolk, Kriegsvolk. Das ist Volk. Im Englischen folk ist nicht Nation, ist ein Miteinander von Menschen, die miteinander etwas wollen. In dem Sinn heißt jeder **Knecht** eines Herrn ʿam, er ist der **Mitmacher** des Herrn. Israel, als Volk Knecht, ist Volk seines Herrn, Mitmacherschaft seines Herrn; also jetzt nicht Gemeinde, auch nicht Versammlung, sondern Mitmacherschaft. Im Wort "Volk Gottes" ist das drin: in Dienst genommen, berufen, gesandt das Wohlgefallen Gottes zu tun, derweil er dabei ist, dabei ist. Das ist "Volk Gottes".

Jetzt heißt es aber hier "Volk Eines", das heißt dann: Dies Volk ist jetzt das Volk, das das Gericht übertragen bekommt, bzw. das Gericht hat, also ʾāhād. Und der Richtebereich ist Himmel, Erde, Rand der Erde, das ganze Wettergeschehen, soweit der Staat geht, der ganze Staatsbetrieb. - Diese Nomaden von ehemals, seßhaft geworden, einen Turm gebaut, nicht ängstlich worden über der Bodennahme - jetzt ist es durch - die sind doch in Wahrheit in der Rolle des Einen, die richten Himmel und Erde, die richten die Erde.

**v 6: "Lippe Eine".**

Dazu als Information: **Lippe** - śāpāh meint **Sprache**, aber Sprache meint **Gruppe**. - Sprache ist immer nur Gruppensprache, es gibt keine Sprache, die nicht Gruppensprache wäre, das geht mit Kind und Mutter schon los. Es gibt keine isolierte Sprache eines einzelnen, Sprache ist Gruppensprache. - Also: "Lippe, Gruppe, Solidargemeinschaft Eine". Jetzt genau hinschauen: Wir haben "Volk Eines", jetzt wird konkretisiert: "Lippe Eine". Eine Gruppe von Nomaden, Solidarverband, aus Situation gerettet, gerettet, .., eine Heils-

geschichte, also Versammlung, Versammlung,.., und dann seßhaft geworden, Turm gebaut, Mitte und dann 'ēdāh - Gemeinde, dann Ackernahme, Drobere, Obere des Antlitz der Erde, und darüber expansiv, ängstlich worden sich zu verlieren, also nicht sich zerstreuen wollen. Und nun ist gesagt: Die Gruppe in der Rolle des Einen. Die Gruppe macht Gericht der Erde, also arbeiten, Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik machen. Das geht nicht ohne Zentralismus, das geht nicht, ohne daß man die Gruppenmitglieder zu Untertanen macht, Leistung erbringen, und mit Leistung verbunden Klassengesellschaft noch und noch unvermeidbar, Leistungsklassen.

Das alles steckt hinter dem Begriff "Volk Eines, Lippe Eine". Jetzt sieht man die ganze Verfälschung des Solidarverbands und der Gemeinde am Ort zur zentralisiert verwalteten Untertanenschaft. Mit knappsten Worten kann der Verfasser das sagen, nur wir müssen es uns erklären lassen lang und breit, für die damals waren die Worte ja noch Szenen, griffig, die wußten ja, wovon der Rede ist. Also man sieht hier die ganze kulturgeschichtliche Entwicklung wie im Raffer. So endet das im absoluten Staat.

"Volk Eines, Lippe Eine" und dann, noch

**v 6: "... all ihnen".**

Dieses "all" nicht einfach so nehmen. **kōl** ist **alle machen, ganz machen**. Wenn es heißt "**all ihnen**", dann sind diese "ihnen", die Leute da, gesehen als Mangelwesen, und es geht darum, daß die ihren Mangel beheben, daß sie arbeiten und leisten, produzieren, Frucht, Ernte, Erzeugnisse, Lohn, Gewinn, Vorräte, und das heißt: ganz machen, den Mangel ausgleichen. Unter diesem Aspekt werden die jetzt gesehen, und unter diesem Aspekt sind sie zentralistisch worden, es geht ja ums Arbeiten und Überleben. Denen nun ist das das Ergebnis: "Volk Eines, Lippe Eine all ihnen". Dieses "all" kann man im Deutschen nicht gut wiedergeben, gemeint ist die Menschen, insofern sie Mangel haben und dabei sind, ihren Mangel zu beheben via Arbeit und Leistung, Produktion zum Konsum, viele Vorräte, Vorratswirtschaft. Der bá'āal ist der Gott der Vorsehung, der bá'āal schafft die Produkte. 'ēl, Gott, ist kein Gott der Vorsehung, der ist da unter uns.

"all ihnen", das ist eine knappe Schilderung, Zeichnung der Staatsgesellschaft, die zentralistisch verfaßt ist. Und so soll es uns gar nicht wundern, wenn nun nach dieser Entwicklung hier, bevor nun die Reaktion Jahwäs kommt, wenn wir da hören, welche neue Begriffe plötzlich eingeführt werden in den Text. Nur um es anzudeuten: Das ist doch nichts anderes als die Stadt, die Hauptstadt, und der Turm bis zum Himmel ist ja der Stadtturm, der Wehrturm, und das Ganze ist eine staatsverfaßte Gesellschaft. - Wir werden es sehen. -

Zusammenfassung:

In dieser 3. Spalte des Textes, den wir bisher besprochen haben, erleben wir einen Prozeß im Nachhinein nochmal mit: Da war Gruppe, nomadisch, seßhaft worden, heimatgebunden. Dann der Turm nach der alten Tradition in aller Unschuld, der also Berg, Baum, Quell ersetzt. Aber dann setzt das ein: eine gewisse Ängstlichkeit, und zwar aufgrund der Tatsache, daß sie anfangen, Acker zu bebauen, "Antlitz des All des Landes". Als Chefs des "Antlitzes All des Landes" geraten sie ins Expansive, und damit wird nun das, was "Zerstreuung" heißt, was positiv wäre, nun plötzlich gefühlt als etwas Negatives und deshalb: Nicht zerstreut werden! Damit wird das Expandieren gekoppelt mit Zentralismus. Durch Zentralismus suchen sie ihre Einheit zu wahren. Die Einheit vorher wäre durch Zerstreuung nicht gefährdet gewesen, Verzweigung gefährdet die Einheit nicht. Aber der Zentralist meint nun, Sorge haben zu müssen um die Einheit und macht eben Zentralismus, d.h. er versucht auf seine Weise, mit zentralistischer Methode, die Einheit zu retten. Und das ist ein Fehlschlag.

Soweit haben wir den Prozeß verfolgt und noch dazu: "Volk Eines", Volk - das Miteinander ist also nun eine Gruppe, die die Herrschaft hat. Und "Lippe Eine all ihnen". "All ihnen" heißt sie qua solche, die Mangel haben und ihr alle werden, ganz werden bestrebt sind zu erwirken, es geht um die Versorgung.

Ehe wir nun in der 3. Spalte weiterlesen, wie Jahwäh eingreift, macht uns das Vokabular auf etwas aufmerksam, nämlich wie nun auf diesem Stand der Dinge, den als gegeben kennend, ganz offenkundig jemand dieser Motivreihe der 3. Spalte Lichter oder Dusterpunkte eingesetzt hat: die **2. Spalte.**

Die 1. Zeile der 2. Spalte nimmt das Ergebnis der 3. Spalte, soweit wir es gelesen haben, jetzt als Gegebenheit und schreibt diese Gegebenheit bereits an den Anfang:

**v 1, 2.Spalte: " .. das All des Landes  
Lippe Eine und Reden Eine".**

Ich stelle jetzt also eine These auf; ich tue es gar nicht gerne, weil ich zunächst davon ausgegangen bin, das Ganze ist aus einem Guß, aber rein methodisch, zum Arbeiten mache ich es jetzt so. Das sieht gerade so aus, als wäre das schon perfekt gewesen als eine Überlieferung, dann ist dieses Ende erreicht in v 6, 3.Spalte: "Volk Eines und Lippe Eine all ihnen", und jetzt, auf dieser Basis, erzählt einer das Ganze noch einmal, nimmt das Basisdatum von hinten weg nach vorne und beginnt nun den ganzen Text mit dieser Basisaussage: " Das All des Landes Lippe Eine und Reden Eine".

Ich wiederhole: Da ist ein Text, der sieht so aus: 3.Spalte v 2; v 4; v 6, der ist fertig, in v 6 das Enddatum der Erzählung der Entwicklung.

Jetzt weiß einer, in seiner Zeit ist das die Gelegenheit, er erzählt die ganze Geschichte noch einmal und setzt das Endergebnis am Anfang schon ein, und alles andere muß er nun auf Stand bringen, und das lesen wir nun in Spalte 2 v 1; v 3; v 4; v 5 und dann weiter später in v 6; v 7 und v 8.

Beispiel: Der Vorgang ist so zu verstehen, wie wenn jemand Ostern erlebt hat und er ist einer, der vorher erlebt hat die Sache am Jordan, die Sache mit den Jüngern, mit dem Jairus und dann.., dann.., alles erlebt hat und jetzt Ostern. Jetzt weiß er: Das Osterdatum ist für mich fortan das Grunddatum, was immer ich von Jesus erzählen werde den Heiden, das ist an diesem Stand zu messen. Er trägt also den Letztstand, Ostern, ein in die Erzählung von der Geburt, vom irdischen Leben, von der Passion.

Das machen wir heute noch so. Lasse mal irgend jemand politisch wichtig werden, Papst werden oder sonst etwas, plötzlich kramt man die Kindheitsgeschichten aus von dem Papst und entdeckt, wie dort und damals schon dies und das war, man durchleuchtet das und bringt es auf Stand, da ist ein Papst, ein Kaiser geboren worden; also erzählt man die Kindheitsgeschichte schon mit dem Glanz des Kaisertums. - Das muß man begriffen haben beim Bibellesen, so läuft Bibelschreiben. Jetzt geschieht hier dasselbe. -

## **2.Spalte, v 1: "Das All des Landes**

### **Lippe Eine und Reden Eine".**

Ich habe gesagt, er nimmt den Endstand von Kolumne 3, v 6 und setzt ihn an den Anfang, v 1, Spalte 2. Beim Vergleich fällt auf, es fehlt ein Begriff und ein neuer steht da. Es steht nicht da "Volk Eines", aber es steht neu da "Reden Eine". - Wir müssen also den v 1 doch näher anschauen.

#### **v 1: "All des Landes"**

ʔārāṣ - Land ist nicht der Globus, sondern der Teil der Erde, der den Menschen bekömmlich ist, wo Menschen leben können. Land, Erde und Staat ist dasselbe Wort: ʔārāṣ, meint durchorganisierte ʔādāmāh mit Wegen, Stegen, Kanälen, Wiesen und Äckern, Tieren usw.; was man vom Flugzeug aus herunterschauend sieht in Europa, frisiertes Land, das ist ʔārāṣ.

Jetzt heißt es:

#### **v 1: "All des Landes"**

"all" ist kōl. kōl ist vom Verbum kūl oder kālāl oder kālāh aus zu denken, immer nur Aspekte des einen Vorgangs, wo etwas Mangelhaftes ganz wird, aktiv gesprochen, wo jemand etwas Mangelhaftes ganz macht, alle macht.

Der Staat, der ʔādām tritt an im klaren, eindeutigen Gefühl, daß er Mangel hat, er ist bāsār, bāsār ist das Mangelwesen, angewiesenst. Er tritt an, dem Mangelwesen hinzuhelfen, daß es komplett wird, erfüllt wird, ganz wird. Er will ihm eine Fülle der Zeit bereiten, eine Vollzeit, eine Füllezeit. Und diese Allung, dieses All vollendet sich im Mahl, den Völkern den Tisch decken. Im NT heißt es: Ich will, daß sie das Leben in Fülle haben,

"All des Landes" heißt also ganz konkret: Die blühende Wirt-

schaft des Staats, wo es an nichts mehr fehlt, der Staat in der Fülle der Zeit, damals jahresmäßig gesehen im Herbst, Weizenernte im Frühjahr, Obsternte im Sommer, Öl- und Weinernte im Herbst, im Herbst ist die Ernte perfekt, voll, dann ist die Fülle der Zeit.

Der Schreiber hier in der 2. Spalte geht davon aus: Es ist Fülle der Zeit, der Staat ist im Vollpraß, die Güter sind da, Vorratswirtschaft genug - Josef in Ägypten hat die Scheunen voll - das wäre es: "All des Landes".

### **v 1, Spalte 2: "Lippe Eine"**

Wir haben diesen Ausdruck ausführlich erklärt, also: Dieser Staat ist in der Hand einer Gruppe, die das Regiment hat, Vorrangherrschaft unter den Völkern.

Beispiel: Die Engländer im Englischen Weltreich, die Franzosen im Französischen Weltreich, die Deutschen - wenn es geklappt hätte - im Deutschen Weltreich. Das ist gemeint.

Staat in der Hand einer Gruppe, die das Gericht hat der Erde, **ʾāḥād**. Der **ʾāḥād** hat das Gericht, und das Gericht vollendet sich im Mahl. Das All vollendet sich im Mahl.

### **v 1, Spalte 2: "Reden Eine"**

Kurioserweise heißt es "Reden Eine", Buber übersetzt "Einerlei", weil er die Mehrzahlform im Deutschen nicht wiedergeben kann, wir haben keine Mehrzahlform von eins. Das mag uns ein Signal sein, daß die Hebräer eine Mehrzahlform haben von "der Eine", dasselbe Wort als Mehrzahlform.

**Rede ist dābār.**

Zunächst: "Rede" ist nicht apodiktisch, ist nicht Selbstverständliches sagend, ist auch nicht gütig und werbend, ist auch nicht strikt, Befehl. Rede ist unter den in der Solidargemeinschaft Versammelten **verbindlich**; in der Stunde als unter uns herausgearbeiteter Entschluß, Beschluß ist er verbindlich für alle. Kein Wahrheitsanspruch, kein Superrichtigkeitsanspruch, nur hier und jetzt von uns gemeint als das, was wir tun müssen, und dann für alle verbindlich, der verbindliche Beschluß.

Rede - dābār ist dann zwischen Herr und Knecht das Ausgemachte. Die Rede des Herrn ist verbindlich für den Knecht. Und die Rede des Knechts zu den ihm Anbefohlenen im Namen

des Herrn ist verbindlich. Hinter dem Wort dābār steht das ganze Bundesdrama.

Stellen wir uns folgendes vor:

Ein Kaiser, Großkönig, Pharao, Imperator hat den Staat, die ʾadāmāh expansiv, extensiv bis an den Rand der Erde. Prinzipiell geht der Staat bis an den Rand der Erde, und wenn ein anderer Staat da auftaucht, dann ist die Frage, wer wen unterkriegt, Koexistenz nur so lange, bis einer sich hochgeschaukelt hat und den anderen erdrückt. Das ist normal, Staat ist so, kennt keine Treue, Verträge macht er und hält sie immer nur solange, als die Machtverhältnisse so sind, wie sie jetzt beim Vertragsabschluß sind, wenn sie sich ändern, wird kein Vertrag gehalten. Das ist nüchtern zu sagen, so ist es, wenn Gott nicht im Spiel ist. - Dieser Großkönig ist ein Staatsmann, gebunden an die ʾadāmāh, den Boden, zum Wirtschaften zentralistisch von der Hauptstadt aus bis an den Rand der Erde. Jetzt kommt er im Hinausschieben der Grenzen an die Grenze und in den Bereich anderer, vielleicht kleinerer Völker. -

Beispiel: Caesar kommt nach Gallien. Muß der nach Gallien? Laß doch die Gallier Gallier sein! Es hat gar keinen Sinn mit Moralappellen zu kommen, er geht eben nach Gallien, natürlich, und später nach Germanien, nach England. Das ist expansives Prinzip, er macht es, es ist normal. -

Es kommt also drüben ein Gelände, da wohnt niemand, sehr gut, das nehmen wir; da wohnen aber welche, also unterwerfen, Untertanen machen, in die Sklaverei verkaufen noch und noch bei den Römern. Dann kommt der Imperator an etwas, da geht es so nicht, da sitzt nämlich ein Stamm, eine Nation, und diese Nation ist strukturiert, als Gruppe solidarisch, einer für den andern, alle für einen, und da zögert er. - Dann aber: sein Staat, Infrastruktur, Kanäle, Wege, Straßen, Handel und Wandel, Geschäfte, Handwerk, Industrie, Produktion, Güter, Luxusgüter; und die da drüben merken es doch sehr rasch: Was der Staat hat, die Städter haben, was die haben! Da schaut man über die Grenzen hinüber. Ehe sie sich's versehen sind sie angetan von dem Wohlstand, dem Luxus und gehen hin, gucken und kaufen, gehen wieder heim, und der läßt das zu. Dann haben die eine Hungersnot und die drüben haben Vorräte, und dann kommen sie Brot kaufen -

nach Ägypten -, und der sagt, gut, ja, wir haben Brot genug. Dann kommen von anderer Seite welche, die wollen die Nation da attackieren. Der Großkönig merkt das, tritt auf den Plan mit seiner Armee, und die kuschen und lassen sie in Frieden. Jetzt könnte man weiter erzählen.

In der Wissenschaft sagt man eine ganze Serie von **gratis gewährten Guttaten**, gratis zwar, aber es heißt dann **Vorleistungen**; denn da wird irgendwann die Rechnung gemacht, und die sieht so aus: Eines Tages ruft der Pharao, Großkönig, Kaiser, Imperator diesen Fürsten, Kleinkönig, Stammeskönig an seinen Hof. Der kommt, er hat ja viel Gutes erfahren von dem, er kommt an den Hof und der Großkönig erklärt ihm die Lage:

Er **offenbart** - **gālāh** ihm, was er eigentlich will. Da steht das Wort **Berufung, rufen** - **qārā'** und **Offenbarung**, unsere kostbaren Begriffe. Das ist die **Berufung**. Jetzt ist sie noch politisch, aber rein formal ist das die Berufung. Ein Herr beruft den Kleinen und offenbart sich ihm. Er sagt: Du siehst doch, du weißt doch schon seit Zeiten, mein Vater schon, mein Großvater schon, immer waren wir euch gut, ihr habt viele Vorteile gehabt, es ist ein gutes Verhältnis gewesen, ihr habt bei uns Hilfe in der Not, Schutz in der Gefahr gehabt. Er zählt ihm auf, was alles. Dann sagt er: Und jetzt, ich meine, wir sollten Nägel mit Köpfen machen. Du lässest dich von mir einbeziehen in mein Reich. Ich sage dir, was mein Wohlgefallen wäre, das geschehen sollte da bei euch, und du machst mit und tust dann dort mein Wohlgefallen. - Jetzt kann der Kleinfürst ein bißchen sich schütteln, aber immerhin, der Großkönig ist ein guter Mann, er sagt ja. Am Ende wird das schriftlich gemacht in der Staatskanzlei. Man hat die Verträge gefunden in großer Zahl in Hattušas, Boghazköy, Hauptstadt der Hethiter, bei Ankara, in anderen Hauptstädten ebenfalls gefunden, nicht so viele wie dort, aber von da an weiß man, daß es das als Form gibt, ein **Vertragsformular**, ein Bundesformular, ein **Bundesschema**. Das sieht so aus:

Nebenbei gesagt, Verträge zu schreiben wird geübt auf Ziegel, man hat solche Ziegel massenhaft gefunden, aber das sind Übungsarbeiten von Schreibern. Der Vertrag, der ernst gemeint ist, wird von einem Schreiber auf kostbares Materi-

al geschrieben, mindestens Basalt, besser noch Bronze oder Eisen, das alleredelste Silber, niemals Gold. Auf kostbare zwei Tafeln wird der Vertrag geschrieben, und zwar eine Dublette, später soll eine Tafel der Kleinkönig bekommen und eine der Großkönig behalten.

Das **Bundesformular** enthält:

1. Eine **Selbstvorstellungsformel**: Ich bin der Sowieso, der Sohn des Sowieso, des Sohnes des Sowieso, ... Ein Stammbaum wird angeführt, der protzt. Dann: Ich bin der Herr der Erde, ʾārās, des Landes, des Staats; manchmal auch in Mehrzahlform der Herr der Länder, aber gemeint ist die ganze Erde. Dann: Ich bin der König der Könige, der große König heißt das, der Großkönig. Ich bin die Sonne, die Sonne ist die Natur, der báʿal, ich bin die Sonne. Die Sonne wird gesehen als Held, die spaltet die Flut, drischt auf sie ein, nimmt Gefangene mit, Verdunstung, schiebt einen Teil hinauf, einen Teil hinaus, einen Teil hinunter, also oben Regenwasser, unten Grund- und Quellwasser, drüben Küstengewässer, tauglich gemachte Flut, tugendlich gemachte Flut. Ich bin die Sonne. Ich bin der Held. Held heißt immer einen anderen besiegen. Dann: Ich bin der Geliebte des báʿal. In jedem Vertrag steht das drin der Geliebte des Marduk, des Amon-Re, der Geliebte des Dagon, des Assur, das sind alles báʿale, der Geliebte báʿals. - Eine großartige Selbstvorstellungsformel ist das; auch ein Großkönig, der eine Niete gewesen wäre, hätte diese große Formel nicht gescheut auf sich anzuwenden.

2. **Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen**: Mein Großvater hat euch seinerzeit aus der Not geholfen; mein Vater hat euch dies und das Gute getan; ich habe euch schon mehrfach geschützt, in einer Notlage beigestanden. Eine lange Aufzählung der gratis gewährten Guttaten, Vorleistungen. - Die Wissenschaftler sagen, das sei eine Fundgrube für die Historiker, denn es ist tatsächlich Reales, was da aufgezählt wird, die Selbstvorstellung ist Schwulst, aber das ist real historisch geschehen. - Jetzt bringe ich diese Aufzählungen auf Formeln, so stehen sie nirgendwo geschlossen sauber da, aber man kann sie heranziehen aus den verschiedenen Verträgen, dann steht darin:

Ich habe dich gefunden, **māṣā'** - **finden**, habe dich mir er-  
funden, noch ehe du mich gefunden.

Ich habe dich längst schon gesehen, **rā'āh** - **sehen**, habe  
dich ersehen, ausersehen, ehe du mich gesehen.

Ich habe dich erhorcht, nach dir gehört, habe dich gehört,  
**šāmá'** - **hören**, ehe du nach mir gehorcht, ehe du mich ge-  
hört, erhört hast.

Ich habe dich erkannt, **erkennen** - **jādá'**, noch ehe du mich  
erkannt.

Ich habe dich erwählt, für etwas auserwählt, **bāḥár** - **erwäh-  
len**, erwählt heißt immer für einen Dienst, eine reine Er-  
wählung gibt es nicht, habe dich mir auserwählt, das und  
das zu tun.

Ich habe dich genommen, **lāqáh** - **nehmen**, mich deiner ange-  
nommen, dich in Schutz genommen, habe dich genommen, noch  
ehe du mich angenommen hast.

Ich habe dich geliebt, **lieben** - **'āhēb**, habe mit dir mitge-  
tan, mitgemacht, ehe du mich geliebt, ehe du mit mir mitge-  
tan.

Und jetzt habe ich dich gerufen, einberufen, **berufen -qārā'**,  
mich dir zu **offenbaren** - **gālāh**.

Da ist der reale Ort für das Wort Berufung und Offenbarung. -

Nun sagt er: "Geh du aus deinem Land, aus deiner Verwandt-  
schaft, aus deinem Vaterhaus", verlasse alles radikal. Das  
kommt einer Entwurzelung gleich, und genau das will es auch  
sein. Berufung ist tödlich. Er mutet ihm eine Entwurzelung  
zu: Geh du aus deinem Land, wo du meinst Besitz zu haben;  
aus deiner Verwandtschaft, wo du meinst deinen Klan zu ha-  
ben; aus deinem Vaterhaus, wo du der Erbe bist; geh aus al-  
lem raus. Diese **Zumutung** heißt **Geist** - **rū<sup>ah</sup>**. Die Zumutung  
des Herrn an den Knecht, sich entwurzeln zu lassen, Stunde  
der Berufung, heißt Geist - **rū<sup>ah</sup>**. Die Reaktion auf dieses  
"Verlasse alles!" kann man sich vorstellen: Das geht doch  
nicht, das kann ich doch nicht! Man muß das mal durchspüren,  
was das heißt, das ist ja kein Scherz. Und dann die weitere  
Reaktion: entweder Protest oder abhauen oder Panik, oder  
aber all das nicht, sondern erbleichen und erröten und dann  
sich fassen und dann: Adsum, da bin ich! Jetzt tut er den  
Schritt des Trauens, **hā' ămīn** - **trauen**, in die **Treue** - **'ămāt**  
des Herrn. Er vertraut sich in die Treue des Herrn. Er wird

ein **nā'ā'mān** - ein **Vertrauter**, ein Angetrauter (vgl. 2 Sam 7). Wenn das geschehen ist, dann ist jetzt zwischen dem Herrn und dem Knecht ein unverbrüchlicher Verbund, und der Bund heißt **ḥaj** - **Leben**. Das ist ḥaj im spezifischen Sinn. Der Herr sagt jetzt zum Knecht: Ich bin das Leben für dich. Ich bin dein Leben. Und der Knecht kann sagen: Du bist mein Leben. Du bist das Leben für mich. Der Herr sagt: Sorge nicht! Dein Herr weiß wes du bedarfst. - Das muß man betrachten, in Praxis denken, dies unglaubliche Verschworenssein, einander in Treue verbunden. -

Danach kommt: Mein Knecht bist du. Ich habe dich mir gebildet zum Knecht. - Das alles, was unter Vorleistungen genannt war, ist: er hat ihn sich gebildet. - Die Summe der Vorleistungen sind das Material dessen, was dann heißt, darin habe ich dich mir gebildet. "bilden" tut man ein Instrument, ein Instrument machen heißt **bilden** - **jāšár**; und wenn das Instrument ein Mensch ist, dann heißt es **'ābād** - **Knecht**. Ich habe dich mir zum Knecht gebildet von damals an, wo ich angefangen habe, dir Wohltaten zu tun, da habe ich dich mir gewonnen, dich mir gebildet. - Ich darf jetzt schon andeuten: Sollte der Herr einmal der Schöpfer sein, dann wird es heißen: "Ich habe dich mir gebildet vom Mutterleib an". Noch ist es nicht soweit, noch sind wir im Politischen. - Ich habe dich mir gebildet, mein Knecht bist du.

3. Die **Grundsatzklärung**: Hier folgen nun apodiktische Sätze. Nun kann der Herr sagen: "Mein Kind bist du, jetzt habe ich dich gezeugt." Da wird also eine physische Zeugung, d.h. das Wort, genommen, sozusagen herübergerissen und gesagt: Jetzt hast du das Leben empfangen von mir, mein **Kind** - **ben** bist du, jetzt habe ich dich gezeugt. Und dann wagen sie sogar das Wort **jālād** - **Kind, Gezeugtes, Geborenes**. "Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben" - das ist der Sitz im Leben dieses Satzes. "Mein Kind bist du - ben -, und dann sogar **jālād** - habe dich gezeugt. **jālād** ist zeugen, gebären.

Dann folgt die **Einsetzung** - **šim**. "Und er setzte ihn ein dort über die Erde, den Garten", das Lehen.

Danach erfolgt die Sendung, **šālāh** - **senden**. Er sendet ihn in sein Lehen. Jetzt könnte der Knecht Angst bekommen, das bin ich nicht, das kann ich nicht, habe ich nicht. Und dann

kommt dieser Spruch: "Sorge nicht! Dein Herr weiß, was du brauchst. Wirf deine Sorge auf den Herrn!" Und der zweite Satz heißt: "Ich bin da mit dir, allwohin du gehst. Ich bin da mit deiner Hand, dich zu weisen, was du greifen sollst. Ich bin da mit deinem Mund, dich zu weisen, was du reden sollst. Ich bin da mit deinem Fuß, dich zu weisen, wo du treten sollst. Ich bin da mit dir als der ich da bin von Fall zu Fall zu Fall. Dein **ICH-BIN-DA** bin ich. Einen anderen ICH-BIN-DA hast du nicht. Dies **dasein** heißt **hājāh**, nicht zu verwechseln mit **hājāh** - **leben**. ICH-BIN-DA mit dir ist ein Markenzeichen eines Herrn. -

Es kommen nun noch einige Punkte im Formular, die wir jetzt weglassen können. -

Der Knecht ist jetzt gesandt ins Lehen. Die Tafel mit dem schriftlichgemachten Vertrag nimmt er mit nach Hause und trägt es dem eigenen Volk vor. -

Nun arbeitet er im Sinne des Herrn. Hat der Herr, der Kaiser sein größtes Wohlgefallen, sein höchstes Interesse an Güterproduktion, dann muß der Knecht Güter produzieren, Silber schürfen, Eisen, Kupfer und läutern im Ofen, dann Weizen anbauen, Schiffe bauen und was immer noch, arbeiten, dann tut er das Wohlgefallen des Herrn. - Sollte mal ein Herr sein, dessen Wohlgefallen keineswegs Güterproduktion ist, sondern "suchen und retten, was verloren ist", die Verlorenen in eine große Solidargemeinschaft aufnehmen, dann ist eben das der Sendungsauftrag, und der Knecht kann dann sagen: "Dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren war" (Lk 19,10). Normale Imperatoren haben das nicht zum Anliegen. Aber das ist das Conter, die Alternative im Evangelium. Der Gott-Herr hat eben das zum Anliegen, und die Güter auch noch, aber dazu, die in Solidargemeinschaft Umfangeren zu füttern, ihnen das Mahl zu bereiten, die Güter haben eine Zusatzaufgabe. -

Dann hat er produziert, die Ernte kommt, und dann: Nichts gehört ihm, alles, aber auch alles ist des Herrn. Es kommt die Ablieferung, der Tag der Prüfung, **prüfen** ist **nissāh**, **massāh** ist **Prüfung**. In der Prüfung wird das Urteil abgegeben: du böser Knecht, dann kann er um Vergebung bitten, kann begnadigt werden; oder: du guter Knecht, du bist über

Wenigem getreu gewesen, dich kann ich nochmal einsetzen über noch mehr, also Neusendung.

Das ist ein ungeheures Drama, das **Bundesdrama**, in gefaßter Sprache überliefert. Das kann nicht ausgetauscht werden, das ist die Sprache. **Bund** ist **berīt**. Das ganze Bundesdrama, die Gesten sowohl wie die Vollzüge und auch die Worte, die dazugehören, das alles hat bei allen altorientalischen Völkern eine Bezeichnung mit einem Wort, und das entsprechende eine Wort im Hebräischen ist **dābār**. Mit **dābār** bezeichnet man das **Bundesdrama**, also das Drama der **berīt**, und die Reden der **berīt** kann Singular sein oder Pluralis; Plural wenn ich an die einzelnen Phasen denke, Singular wenn ich an das Ganze denke.

Jetzt heißt es hier im Text:

**v 1, Spalte 2:** "All des Landes

**Lippe Eine und Reden Eine"**

Daß das Wort "der Eine" nicht numerisch begriffen werden darf, muß man doch spätestens da merken; denn das Wort "der Eine" steht in der Mehrzahlform: "Reden **Eine**". Deutsch kann man es gar nicht sagen, Buber übersetzt "Reden Einerlei", aber hebräisch steht eine Mehrzahlform da. Das ist doch offensichtlich keine numerische Ziffer eins. Also: "Reden Eine" was ist gemeint?

Kombiniere einmal "der **Eine**" - **ʾāḥād** mit "Rede" - **dābār**.

"Rede" ist immer Rede des Herrn an den Knecht, also Bundesrede, und das nun kombiniert mit "der Eine". Wenn ich "der Eine" weglasse, dann ist das die Situation, daß ich Imperator, Kaiser bin, habe Land bis an den Rand der Erde, Produktion, Güter. Wenn ich aber der bin, der "Rede" hat, dann habe ich einen Vasallen, noch einen Vasallen, Vasallen; **Vasall** heißt **Knecht**, **ʿābād**, dann habe ich Knechte. **Herr** ist **ʾādōnāj**, **ʾādōn**, und der **Knecht** ist **ʿābād**. Das ist ein ganz feines Verhältnis, alles andere nur keine Diktatur. Wir reden dann von einem König, der König ist über Könige, einem **großen König**. Wenn ich sage Großkönig über Könige, dann meine ich das, was wir Deutsche haben im Begriff das **Reich**, **Regnum**, nicht Imperium. Das wird kaum unterschieden. Regnum ist ein Königreich, ein Königtum, ein Großkönigtum, das ist ein menschliches Verhältnis. Imperium ist militärisch, Imperator, ist Kommandozentrale. Das Römische Reich war eine

Kommandozentrale. Das Deutsche Reich war nie eine Kommando-  
zentrale, der deutsche Kaiser im Mittelalter hatte nicht  
einmal eine Hauptstadt, für einen Staatsmann unmöglich. Es  
ist also ein Regnum, ein Großkönigtum.

Nebenbei: In der Bibel sollte man immer darauf achten, was  
man da sagt, "Gottesherrschaft" oder "Reich Gottes", das  
ist eben zweierlei, "Königtum Gottes" oder "Herrschaft Got-  
tes". Also darauf achten! Von Gott her gesehen ist selbst-  
verständlich ein Verhältnis: Königtum, Großkönigtum. -

Nun hier: Wenn nun der Großkönig so schön begonnen hat, wie  
beschrieben, und er kommt dann an die Stelle, wo er zugleich  
noch Staatsmann ist, dann ist er immer im Zwiespalt, er soll  
einerseits mit den Untertanen staatsmannsmäßig, imperatoren-  
haft, zentralistisch verfahren, und andererseits ganz anders  
mit den Vasallen. Es wäre ideal, wenn letzteres nicht ka-  
puttgemacht würde, aber was geschieht? Er hat ja in Wahr-  
heit die Vasallen nur deswegen berufen in Vasallenstand,  
Knechtsstand, in Bund gerufen, weil er sein Wohlgefallen  
getan sehen möchte durch die Vasallen, und das Wohlgefallen  
normaler Großkönige ist halt nun mal Güterproduktion. Das  
heißt konkret: er gebraucht, mißbraucht die Vasallen als  
Arbeitskräfte. Die sollen heimgehen und ihre Völker anspor-  
nen zu arbeiten, zu produzieren, dann kann der abliefern.  
Beispiel: Herodes: gut Wetter machen beim römischen Kaiser für die  
Juden, jawohl, das stimmt. Aber was hat er daheim gemacht? Schuft  
lassen. -

Es wird also das System verdorben. Das Staatsmannswesen  
verdirbt das Wesen des Großkönigs, der Staat verdirbt das  
Wesen des Reiches. -

Beispiel: Was der Hitler fabriziert hat! Er hat vom "Reich" gespro-  
chen, das war alles andere, nur kein "Reich", das war Untertanenschaft  
eines Imperators, Diktators, er hat "das Reich" kaputtgemacht. - Aber  
Napoleon, der das Kaiserwesen an sich riß, auch und der Zar auch. Alle  
sind sie der Gefahr erlegen, und Hitler hat es brutal direkt und total  
gemacht, nicht nur nebenbei.

Nun steht hier in v 1: ʾāḥād - der Eine, Reden Eine", Plu-  
ral, Singular. Das heißt also: Es wurde alles verfälscht.  
Großreich und Großstaat fielen schließlich in eins. Eine  
Gruppe hat sich dominant gemacht über lauter Sklavenvölker.  
Beispiel: Die Römer über alle anderen. Die Engländer über alle ande-

ren, indirect rule haben die Engländer gesagt, das war das System da, den Maharadscha knüpfen, der soll daheim für Ordnung sorgen, damit die abliefern, was die Engländer in London gern hätten, die Franzosen in Paris. -

Das ist das Grundmuster. "Lippe Eine, Reden Eine" ist bereits ein Zustand absoluter Herrschaft, im Alten Orient üblich. Der das geschrieben hat, der hat derlei bereits im Blick. -

Wenn ich jetzt forschen darf, eine These aufstellen darf: Ich kann mich nicht entziehen, ich muß beinahe annehmen, die 3. Kolumne ist ein in sich geschlossener Text gewesen. Und dann kam ein Zustand, in dem der perfekte Staat das ganze Großkönigtum bereits verschlungen hat, also "All des Landes, Lippe Eine, Reden Eine", und das setzt er nun als Grunddatum an den Anfang.

## 2. Spalte

### v 3: "Und sie sprachen

#### ein Mann zu seinem Genossen"

Dazu eine kurze Erklärung.

Das Wort "Mann - 'iš" meint nicht das geschlechtliche Wesen Mensch, der männliche Mann; "Mann" ist das, was wir meinen, wenn wir sagen: der ist unser Mann, an den halten wir uns, 'iš ist Häuptling, Haupt. Selbst in der Ehe, wenn von 'iš und 'iššāh - Mann und Frau die Rede ist, wird mit diesem Wort nicht die Geschlechtlichkeit bezeichnet, sondern Rang, Würde, Stellung, eins wie das andere ist: Stelle der Zuflucht. Der Mann ist ein Versteck, ihm zugeordnet sind Kinder; die Frau ist ein Versteck, ihr zugeordnet sind Kinder. Wenn da Mann und Frau sind, dann sind da die Kinder. Mann und Frau sind für die Kinder Zuflucht, Sicherheit, ein Versteck, ein Schutz. 'iš und 'iššāh sind einander gegenüber, und in ihrer Gegenüberung zusammen in der Rolle von 'iš und 'iššāh 'iš-haft für die Kinder. - Wenn ich die Geschlechtlichkeit bezeichnen möchte, sage ich nicht 'iš, sondern **zākār**, männlich, meint die Geschlechtlichkeit; in Gen 1: "Männlich und weiblich schuf er sie", das ist die Geschlechtlichkeit. Die Geschlechtlichkeit weiblich ist **n•qèbāh**. Gen 2-3 spricht nicht von der Geschlechtlichkeit, sondern von Rang, 'iš und 'iššāh. Ritter

suchen den Dienst beim Herrn, Mann, bei der Herrin, der hohen Frau. - Dieses Wort steht nun hier: "Da sprach ein **Mann** zu seinem Genossen", also ein Häuptling zum anderen Häuptling, da sprach ein Haupt zum anderen Haupt. Häupter der Gruppe sind Väter bei der Familie, sind Älteste bei der Sippe, sind Älteste beim Stab (wo wir normalerweise Stamm sagen, also die zwölf Stäbe Israels), und ein 'iṣ, Häuptling ist auch der König des Stammes, der Nation. Das alles sind Häupter, sie alle haben die 'iṣ-Rolle. Ein Diktator verfälscht seine 'iṣ-Rolle zugunsten der 'ādām-Rolle, einseitig, der ist nur noch das Zentralhirn da oben, das denkt, alle anderen, die Glieder seines Leibes, führen aus bis dorthin, daß man lästige Glieder abschneidet und wegwirft. Also 'ādām und 'iṣ muß sich die Balance halten. Der 'iṣ ist Mitte, Haupt einer Gruppe; daß er dann auch noch 'ādām ist, Wirtschaftler ist, ist eine Zusatzsache im Rahmen von 'iṣ. Daß dieses Wort nun hier verwendet wird, gibt zu denken. -

"Und sie sprachen ein Mann zu seinem Genossen" - jetzt kommt das Traditionelle in v 4, Spalte 3: "Heran, bauen wir .. - und jetzt flicht er ein -

**v 4, 2.Spalte: .. bauen wir eine Stadt"**

Die **Stadt** - 'ir, Plural 'arīm, ist der Inbegriff von Staat. Infrastruktur, durchorganisiert, produktiv zum Konsum, das ist der Inbegriff der Stadt, der Hauptstadt, der Welthauptstadt. Der Turm wird nur noch so nebendran erwähnt. Aber freilich durch das Nebendranstehen bekommt er nun die Färbung der Stadt, d.h. aus dem Turm von ehemals, dem zwecklosen Turm, und dann mit einem sekundären Zweck behafteten, nämlich māqōm, Mitte zu sein, wird nun der Stadtturm, der Wehrturm, die Zitadelle, der Festungsturm der Stadt. - Wenn wir weiterlesen, ist der Turm völlig verschwunden und nur noch die Stadt genannt (vgl. v 8).

Mit der Stadtgründung, Staatsgründung entsteht eine neue Situation kulturgeschichtlich. Der durchstrukturierte Staat entsteht - "All des Landes, Lippe Eine, Reden Eine" - und ein Volk ist Herrschervolk, Vorrangvolk unter den Völkern. Wir wissen, das waren die Sumerer, dann die Akkader, dann die Assyrer, die Babylonier, es waren die Ägypter, Unterägypter, dann Oberägypter, Nubischägypten, Lybischägypten,

Ägypten in allen Variationen, dann die Hethiter, und um um 1000 v. Chr. ist das David mit seinem Israel, Jerusalem wird unter ihm zur Welthauptstadt.- Wir werden noch davon sprechen müssen. - Noch sind wir fantasiemäßig in der Tiefebene, nehmen wir Mesopotamien mal als Muster, wenn es auch nicht direkt genannt wird. Aber was Stadtwerdung und Staatwerdung an Folgen bringen kann und was in diesem Zusammenhang die bereits im vorliegenden Text, Spalte 3, v 4, als ängstliche Reaktion formuliert ist: "... sonst werden wir zerstreut.." bedeutet, ist dem Schreiber der Spalte 2 wohlbekannt.

Stadtwesen ist zentralistisch, hat Verwaltung, Bürokratie; und alle Menschen werden gleichermaßen Untertanen; und sie werden zur Masse gemacht insofern, als die Stadt den Trieb anspricht, den Hunger, und verspricht, den Trieb zu füttern, und die Menschen, die parallel nach dem Trog laufen, sind Masse. Ich wiederhole die Sätze: Der Menschen waren so viele geworden, die <sup>ʾ</sup>dāmāh, der fruchtbare Boden, der Wirtschaftsboden konnte sie nicht mehr ernähren, reines Jäger- und Sammlerwesen reicht nicht mehr. Da schlossen sie sich zusammen und gründeten die Stadt, den Staat, ein Unternehmen, in dem man unter Parallelschaltung aller Intelligenzen, unter Heranziehung aller Vitalitäten, der Summe der Triebe, nun aus der <sup>ʾ</sup>dāmāh die Güter holt, in Wissenschaft entsprechend vorbereitet, in Technik durchgeführt, ökonomisch verwaltet, Vorratswirtschaft, zu decken den Tisch zum Überleben. Die Stadt, das Unternehmen gegen den Hungertod, schön, aber sie ist zugleich das Unternehmen, in dem ich hier den Futtertrog hinstelle mit dem Futter drin, und die Menschen haben Hunger und sie werden alle zum Trog wollen, und wenn ich den Trieb anspreche einer Bande von Menschen, lieber Menschen, und sie haben an dem Trieb einen Mangel, Hunger, dann werden sie traben zum Trog parallel und zugleich konkurrentisch, zugleich rivalisch. Das ist leider ein Konstitutivum des Stadtwesens. Es muß da schon eigens dagegen angegangen werden, wenn das nicht so sein soll. Solange man noch von Gott weiß, in Ägypten noch tausend Jahre, solange kann man es eben noch relativieren, drosseln, modifizieren, es muß nicht so böse werden. Aber je mehr man dann merkt, daß Gott stört, der Einfluß Gottes stört, du sollst nicht so machen, du sollst nicht an die

Wand drücken, du sollst nicht über Leichen gehen, um so stärker wird: wieso, ich habe Hunger, ich will leben, da gehe ich über Leichen, da drücke ich an die Wand. Das heißt, Heimat und Solidargemeinschaft kommen unter die Räder in der Stadt, im Staat aufs lange gesehen. Und dann haben wir keine Gemeinde, keine Solidargemeinschaft mehr, dann haben wir Masse, Masse, die triebgetrieben, an der Mangelstelle leidend, zur Behebung des Mangels hintrabt massenmäßig zum Trog. Und jetzt sind die oben am Zuge. Jetzt wird von dorthier verwaltet: soviel ist da, so viele kommen; und dann: ja, Gewisse kriegen doch ein bißchen mehr. Klassengesellschaft ist unvermeidlich, Rivalität, Konkurrenzen in der Gesellschaft sind unvermeidlich. -

Die Kommunisten haben mal gemeint, Idealisten die sie sind, es ließe sich der gute Mensch zimmern, selbstlose Menschen. Das ist ein radikaler Irrtum. Das schlägt nur um in eine Heuchelei sondergleichen, wo dann eine kleine Zahl praßt, und die Masse ist bankrott, offenbar worden beim Zusammenbruch des Systems. -

Die Stadt ist also Verwaltung und das heißt Büro, Beamte, Schreiber, ist Bürokratie und Zentralismus. Und das Objekt, das so verwaltet wird, ist die Masse der Menschen, am Ende dann bei den römischen Kaisern "Brot und Spiele", wie man wilde Tiere beruhigt, unwürdigst. Subsidiarität ist nicht gefragt, Eigenständigkeit von Solidargemeinschaft stört, Eigenständigkeit von Heimatgemeinden stört. Das entmündigen wir, die Stadt, der Staat, das nehmen wir an uns, verwalten das zentral. -

Beispiele: Eine kleine Schule hier stört, eine kleine Gemeinde stört, das wird alles zusammengelegt, von oben her systematisch vereinheitlicht. Das ist Staat. Das ist sozialistische Krankheit. Sie sind Idealisten, die Sozialisten, aber in ihrem Idealismus sind sie bodenlos unreal. Sie merken nicht, daß sie Kindern zuleide eine Zentralschule machen, Menschen zuleide eine Großgemeinde machen. Da kommst du zum sog. Ortsvorsteher, ja vonwegen Ortsvorsteher, der Mann ist immer nur eine Zwischeninstanz zum Bürgermeister; da geht der erst mal nach Bühl und holt sich Rat, dann kommt er nach Neusatz zurück, und dann mußt du morgen wieder kommen, früher kamst du einmal zu ihm, und er hat alles erledigt. - Er ist nicht menschenfreundlich, dieser Zentralismus. - Und die Flurbereinigung, Vorsicht, es sieht so aus, als sei es eine men-

schenfreundliche Vereinfachung, eine Bereicherung, aber am Ende ist die Flur bereinigt, nur kalt, keine Heimat, keine Ecke mehr, kein Winkel mehr, wo man Zeit vertut. Das Zeitvertun gehört mit zum menschlichen Leben, wenn man das wegnimmt, dann gibt es Roboter, und die sind unglücklich, die schlagen früher oder später alles kaputt in ihrem Zorn, nicht wissend, warum sie zornig sind. Die haben es doch schön! Nein, die haben dann eben am Ende die Rebellionen noch und noch, wo es doch so schön war in der Wohlstandsgesellschaft. - Wir kennen das Problem. - Die Stadt, der Staat, ist zentralistisch, bürokratisch und die stört, was unser Stichwort meint: "Zerstreuung", die Stadt stört "Verzweigung".

Beispiele: Wir haben heute im werdenden Europa ein Problem. Europa, es kann gar nicht anders sein, ist in sich und durch sich per se selbstverständlich zentralistisch. Aber wir sind gewitzt mittlerweile, wir wollen nicht diesen Zentralismus der Europäer, wir wollen Europa, aber nicht zentralistisch, dazu noch - momentan jedenfalls - völlig undemokratisch, nicht gewählte Leute, Abgeordnete von anderswoher sitzen da. Wir wollen Regionen, heißt es heute, laß der Region, was die Region bewältigen kann, laß sie es bewältigen und mischt euch da nicht ein, die Regionen wollen in Brüssel vertreten sein, Regionen bezeichnenderweise, nicht die alten Nationen, die Staatsnationen der französischen Revolution, die gar keine sind, die sind Masse. Die wirkliche Nation, das sind die Regionen

Wenn es in Prag an der Universität 3 Nationen gab; dann waren es nicht Staatsnationen, dann waren das Tschechen und waren Deutsche und waren Juden; das waren die drei Nationen, die die Universität Prag trugen. Der blödsinnige französische Nationalismus, der ganz Europa in Brand steckte unter Napoleon dann, der hat einen Brandsatz gelegt in dies Habsburgerreich, und plötzlich waren diese Tschechen und Juden und Deutsche unmöglich mehr zusammenzuhalten, die wurden alle plötzlich zentral infirmiert: die Deutschen wie in Berlin, die Tschechen, eigen-sinnige, an Ort und Stelle, und die Juden Fremde. Es ging nicht mehr. Der Nationalismus französischer Prägung jagte das ganze Völkerzusammen des Habsburgerreiches auseinander. "Völkerkerker" hieß es dann plötzlich. O hätten wir den "Völkerkerker" - ( in Anführungszeichen) - wieder! - Also Zentralismus und Bürokratismus. Heute in Europa der Widerspruch: Wir wollen Europa, aber wir wollen die Regionen haben. Die Regionen gehen über die bisherigen Staatsgrenzen schlichtweg hinweg. Lombardei, Schweiz, Bayern, ein Stück Frankreich das ist eine Region,

wirtschaftlich haben sie dieselben Anliegen. Immer wieder die Wirtschaft. Die können wir in der Region besser regeln als wir sie in Brüssel geregelt bekommen. Dann Schleswig-Holstein, Dänemark, die Anrainer der Nordsee, die haben doch dieselben Anliegen und Probleme. Das ist doch eine ganz andere Region als die im Süden. Die Deutschen als Staatsnation, spät geworden, müssen sich sagen lassen: eigentlich ist das viel reeller als die deutsche Staatsnation. Jetzt geht es ja auch im Osten los. Die Polen und die Deutschen in den neuen Bundesländern, ob man sich mag oder nicht mag, man hat miteinander dieselben Schwierigkeiten und Probleme, also müssen sie miteinander etwas planen, im Augenblick geht das los. So ist es auch bei dem Südpflicht, das muß miteinander gelöst werden, weil es von dort her kam. Dann: Basken sind nun mal Basken, und es darf nicht länger geduldet werden, daß Nationen, geprägt durch die Französische Revolution, die Basken zerreißen; die Bretonen, sollten sie nicht Bretonen sein dürfen! Im Südosten das Kurdenproblem! Aber wir wissen, wie heikel das Problem ist. Eine zentralistische Staatsmacht wie Frankreich wird dadurch bis in die Grundfesten erschüttert, und es ist rechtzeitig besorgt worden, daß die Regionen Schläge kriegten, sie sind nur noch Fetzen. Es schmerzt uns schon gar nicht mehr, daß da eigensinnige Bayern sind, und da sind die Rheinländer mit ihrer Eigenart, und dort sind diese dickköpfigen Schwaben, usw., man weiß das halt, so sind die, und man weiß, irgendwo spielen sie doch wieder zusammen, aber locker, nur locker.

Auch dies gehört dahin: Die Holländer sind ja Dickköpfe, wie man weiß, furchtbare Dickköpfe, aber es hilft nichts, Rotterdam ist nun mal der Großhafen des Ruhrgebiets, und die Holländer wissen das; ob man sich mag oder nicht mag, wirtschaftlich spinnen sie längst zusammen. - Das ist Region. Da war eine wunderbare Ausstellung dieser Kultureinheit Belgien und Niederrhein mit dem Titel 'Zwischen Maas und Rhein'. Das ist einfach eine kulturelle Einheit, und die ist da. Aber man darf die nicht für Deutschland vereinnahmen wollen, das geht nicht, sondern das ist Rhein und Maas, und das ist eine Einheit. - Dann jetzt momentan, mich berührt das ja sehr, das Elsaß. Die Franzosen können machen, was sie wollen, sie französisieren wie die Wahnsinnigen das Elsaß, aber wirtschaftlich ist ganz klar, Elsaß und Baden sind ein Raum, der zusammenspielen muß, das liegt auf der Hand, da müssen Gemeinschaftsunternehmen wirtschaftlich in Gang gesetzt werden. Das war nur ein politischer Wille in Paris, der das im Grunde genommen unterbunden hat. Eine Menge weiterer Beispiele wären zu nennen. -

Wir spüren jetzt also ein Problem: Die Zerstreuung mißfällt dem Staat. Mißfiel die Zerstreuung schon den ängstlich besorgten Männern, den Häuptlingen, dann dem Staat erst recht. Dem Staat mißfällt das unbedingt. -

Weiteres Beispiel: Die Sowjetunion, ein exzessiver Staat, hat es ja fertiggebracht, Völker zusammen zu fesseln, jetzt ist sie zerbrochen, und jetzt ist das Problem: Das alte Rußland ist wieder da, soll man sich bescheiden auf Rußland, oder soll es den Großmachtsanspruch à la Sowjetunion neu erheben. Wir müssen nur mal hinhören: Turkmenen, Kasachen, Usbeken, Kirgisen, Tatschiken, alles Kulturvölker einer völlig anderen Kultur, dann die Tataren, auch immerhin um die zwei Millionen Deutsche. Haben die nun Russen zu sein, kann Rußland sie zwingen, Russen zu werden, dann Aserbajdschan, Armenien, Transkaukasien eben, sollen die nun russisch werden? Oder soll man sagen: es ist halt mal eine Gegebenheit, das sind eigene Kulturen von Völkern, laßt ihnen die Freiheit; sie werden aus rein wirtschaftlichen Gründen garantiert ihre übergreifenden Einheiten bilden, freiwillig werden sie sich mit Rußland zusammenschließen und nach einer Macht wie Rußland sich auch richten; es ist nun einmal das große Rußland ein Gewicht, es wird es immer bleiben, laßt es doch drauf ankommen, daß die freiwillig kommen. Ihr Deutschen, meint ihr, die Tschechen können es ohne euch, nein, laßt sie mal Tschechen sein, völlig frei, die werden von ganz allein die Verbindung suchen nach Österreich und Deutschland. - In Polen gar, wenn man menschlich Polen kennt, die sind drauf und dran umzukippen, sich zu freuen über die Nähe Berlins. Berlin wird den Westpolen mehr noch am Herzen liegen als uns Süddeutschen, nach Berlin gehen sie, wir im Süden müssen nicht unbedingt nach Berlin gehen. Nichts gegen Berlin, aber das sind Realitäten. Je mehr man sich das selber schaukeln läßt, umso krampfloser und umso weniger böse läßt sich das alles regeln. Europa der Regionen, das ist doch kein geschwächtes Europa! Und wenn die Engländer ihre Insel nicht hätten, wären sie längst in die Luft geflogen die Schotten, die Iren, die Waliser. Die Inselei bündelt sie halt zusammen, das muß man doch nicht zwingen von London aus. Lasse mal Schottland frei, morgen wird Schottland nach England triftten, das ist doch normal, die Schotten können doch ohne Engländer nichts machen, laßt sie also frei ihre Tradition haben in ihrem Edinburgh. -

Das müssen wir ins Gefühl bekommen: Staat ist eine Größe, und dem Staat mißfällt Zerstreuung, er will vereinheitlichen. -

Weiteres Beispiel: In Europa ist wirklich Frankreich das Land, das die Zentralisierung am intensivsten betrieben hat. Der Spruch heißt bekanntlich dort "Chaque homme a deux patries, la sienne et la France". Das klingt lieb, in Wahrheit ein frecher Anspruch, "Jeder Mensch hat zwei Vaterländer, sein eigenes und La France". Oder das andere Wort aus Franzosenmund: "Un pays, une Nation, une langue". Die Sprache ist das Zwangsmittel. Alle Staaten haben diese Sprachpolitik getrieben, daß sie andere Sprachen unterdrückten, Staaten neigen dazu. Da durfte man damals in dem ehemals westpreußischen Gebiet nicht polnisch sprechen, sondern deutsch. In Flandern durfte man nicht flämisch sprechen, sondern französisch, im Elsaß nicht deutsch, sondern französisch. Immer dieser Terror der Sprache, Sprachterror. So sind Staaten. Wenn Staat erst mal zum Zug gekommen ist, ist das so. Selbst in Amerika, man meint doch das freie Land Amerika, so sagen wir doch, es ist auch wahr, es ist ein freies Land, im Maß des Möglichen wirklich superfrei, aber die Einwanderergruppen, die dort sind, mögen sie italienisch sprechend, polnisch sprechend, deutsch sprechend sein, sie müssen englisch sprechen. Das ist ein solcher Druck gewesen, auf die Deutschen speziell, mein Bruder ist drüben, mit den Kindern deutsch sprechen - bitte laßt uns englisch sprechen. Der moralische, der psychische Druck ist ungeheuer stark. Das ist der Staat, er besteht auf "une langue". - Die Schweizer haben es sehr schwer, die versuchen es ja nun redlich mit italienisch, französisch, deutsch und rätoromanisch. Aber wer in der Schweiz sich auskennt, weiß was das für Krämpfe sind. Die Klage der Deutschschweizer: kein Franzose lernt deutsch! Da haben sie die Regel, wer in anderen Kantonen politisch tätig werden möchte, muß die Sprache von dort sprechen. Er muß nicht gleich politisch tätig werden, aber hinziehen kann man schon und bildet Kolonien dort im andern Kanton. Das Tessin z.B. ist völlig verdeutsch, aber es ist italienisch. Nur das interessiert die Deutschen nicht, die den Süden suchen, die gehen ins Tessin, man kann sich in jedem Geschäft in deutscher Sprache bedienen lassen. Die Tessiner, italienisch sprechende Schweizer, werden unter der Hand germanisiert. Manchen ist es egal, andere empören sich. Das Problem ist gegeben. - Jetzt wieder zurück zum Ganzen. -

Dann folgt noch in Spalte 2 als weiterer Texteschub:  
**v 4: "... und machen wir uns einen Namen".**

Das **"einen Namen machen"**. Ich habe lange geschwankt, denn es ist eine feste Formel. In 2 Sam 7 heißt es: "... und habe dir einen Namen gemacht groß wie der Großen Namen auf Erden". Es gibt "die Namen der Großen auf Erden". Von daher müßte man eigentlich annehmen, daß der große König, der Großkönig, einen Namen hat, und das würde praktisch heißen: Die Kleinkönige sind die, die nach ihm sich benennen.

Beispiel: Die sind vom Zar in Rußland, die sind Engländer, englisch, die sind französisch.

Der Name der Führungsnation ist über die Nationen genannt. **Name - šēm** meint Einflußmacht. Nach den Stellen, die es in der Bibel gibt, "groß wie der Großen Namen", "Männer von Namen", sind eigentlich solche Typen gemeint. Den Großkö-nigen, die einen großen Namen haben, denen gehören zu die Kleinkönige, ihr Name ist über denen genannt. - In der Taufe sind wir unter die Namensmacht des Christus geraten, sein Name ist über uns genannt, von ihm berufene Knechte, Mägde sind wir. Das ist der Sinn, das ist die Sache, die "Name" meint.

Jetzt rutscht aber dieser Großkönig in der Handhabung seines Staatsgeschäfts eben dorthin, daß er das Großkönigswe- sen, das Reich verrät, er wird ein Staatsmann, und er be- hält diese Titulatur, er ist "ein Mann von Namen", von "großem Namen", und die, über die sein Name gerufen ist, sind jetzt Untertanen.

Also haben wir nun zu fragen: Wie ist es hier gemeint? Wenn man in der 2. Spalte bleibt "All des Landes, Lippe Eine, Reden Eine", dann ist ganz klar: An der Stelle in v 4 heißt es nun von diesen Typen "machen wir uns einen Namen", und das ist, brutal gesprochen, Diktatur, Gewaltherrschaft. - Beispiel: Was der Hitler alles unter sein Diktat gebracht hat! Sein Name war über Polen genannt, über Frankreich, Holland, Belgien ..., alles war hitlerisch geworden. Die Alliierten, als sie zur Großoffen- sive antraten, haben sich verführen lassen durch die Tatsache, daß das ja hitlerisch war, und sie haben französische Städte genau so leicht- sinnig und korrekt bombardiert wie deutsche Städte.

Wenn wir denken Frankreich im 2. Weltkrieg, das war das besetzte Frankreich und Vichy-Frankreich und dann war Nordafrika und Senegal und Dakar. Und es war ganz kurz die Frage: Was macht Kolonialfrankreich, koppelt das sich ab oder bleibt es Vichy-Frankreich? Und wir wissen, die Engländer haben die Franzosen behandelt wie bereits hitlerisch und haben Dakar angegriffen, Senegal. Später hat Kolonialfrankreich sich von Vichy gelöst, hat freies Frankreich gespielt, und da waren sie wieder Alliierte. Die Franzosen haben eine Zeitlang schwer gehadert mit den Alliierten, Engländern, weil die sie behandelten als wie hitlerisch. Wem ist die Flotte, ist sie noch Frankreichs Flotte, schon Hitlerflotte, Vichy-Flotte oder des freien Frankreichs Flotte? Wir wissen, die Engländer haben die französische Flotte im Hafen von Mers-el-Kébir, dem Kriegshafen von Oran, zerstört. - Da merkt man das Problem "Namen machen", das ist die Frage nach wem Name ist genannt?

Wenn jetzt die vielen Ausländer zerstreut unter den Deutschen sind und deutsch lernen, in Holland jetzt das Problem, die Ausländer sollen niederländisch lernen, wenn das geschieht, sind die Deutschen, die Holländer zufrieden, dann sind sie eben Deutsche, Niederländer geworden. Aber wenn die Ausländer allmählich ein Gruppenbewußtsein entwickeln und dann soviel Millionen Türken da sind, dann ist die Frage: Wem Name ist über sie genannt, der Türkei oder Deutschland? - Das ist das Problem, und das taucht immer wieder auf. -

Italiener und Südtiroler. Wem Name soll über den Südtirolern genannt sein, Österreich oder Italien? Noch empört sich ein Südtiroler, wenn er Italiener sein soll. Jetzt bei der Olympiade, Italien hat Medaillen bekommen, wer war es denn? Südtiroler doch! -

Oder die Eingemeindungen jetzt unserer Nester, Dörfer. Sind wir jetzt die Stadt Bühl, direkt am Rhein bis zum Gipfel des Schwarzwaldes, oder sind wir noch die Neusatzler? Wem Name ist über uns genannt? Bin ich Städter geworden, ich Bauer vom Dorf, will es bleiben, bin nicht Städter geworden. Anschrift Bühl, was soll das, und mein Dorf verschwindet ganz, nur eine Nummer noch! Dann kommt die Gegenreaktion, bitte nicht, laßt uns unseren Dorfnamen, auch noch bei der Post. -

Wem Name ist genannt, das ist das Problem immer wieder. Und immer neigt das edle Verhältnis zu verkommen zum Diktatorverhältnis. Und das ist hier gegeben.

"Machen wir uns einen Namen", wir merken, das ist gesprochen im Namen der Stadt, und die ist zentralistisch. "Bauen wir eine Stadt und machen wir uns einen Namen", diese Koppelung sagt eindeutig: Hier ist das gute Großkönigs-

wesen verraten, hier ist ein zentralistisches Imperatorensystem eingeführt, und das ist die Gegebenheit der absoluten Herrscher Alten Orients.

Damit stellt sich wieder unsere Erzfrage: Wird Gott weggewischt, oder darf er noch drin sein? Das ist die heimliche Frage.

Damit haben wir den ersten großen Querstrich im Text erreicht.

Wir lesen weiter in **Kolumne 2:**

**v 5: "Und es fuhr herab**

**DER-DA-IST**

**zu sehen die Stadt und den Turm**

**welche gebaut haben die Söhne des 'ādām"**

Da wird noch einmal gesagt **"und den Turm"**. Damit ist der Turm nun endgültig der Stadtturm, der Wehrturm, die Zittelle und kommt im weiteren Text nicht mehr vor, v 8 ist nur noch die Stadt genannt.

**".. welche gebaut haben die Söhne des 'ādām"**. Jetzt wird klar 'ādām gesagt.

Wenn wir die Kolumne 2 mal abtasten, dann finden wir:

v 1: **dābār** - Rede

**'āhād** - der Eine

v 4: - die Stadt

- einen Namen machen

v 5: - Stadt und Turm

**'ādām, Söhne des 'ādām**

Das heißt, diese 2. Kolumne führt tatsächlich die Hauptbegriffe des Staatssystems ein. 'ādām ist der Name für die **Staatsgesellschaft**, das Kollektiv, nie eine Mehrzahlform, nie ein Eigenname, immer Titel der Staatsgesellschaft und dann des Imperators, Diktators eben, das ist der **bān-'ādām**, der Sohn des 'ādām, der Menschensohn.

Zum erstenmal erscheint in v 5 jetzt **DER-DA-IST - Jahwäh** und von ihm ist gesagt "herabfahren" und "sehen", Vokabeln, die nie von einem 'ēl, Gott, gesagt werden, die Jahwäh, Gott Israels, markieren als einen Herrn, von Vermögen der Schöpfer. Wann hat Israel das erfahren? Darüber müssen wir, ehe wir am Text weiterarbeiten, in einem Exkurs sprechen.

### Exkurs: Gotteserfahrung Israels

Ich muß ausholen in die Geschichte Israels. Israel hat von den frühesten Anfängen an Nomadenleben gehabt, Gruppensein, Leben-Gott, Situations-Gott, Retter-Gott in Situationen, das war seine Erfahrung. Dann wurden sie sesshaft und dann beim Baum von Sichem Ortsgott-Erfahrung, Heimerfahrung. Das sind die beiden Grundweisen der Daseinserfahrung der Gotteserfahrung Israels.

Dann kommt die Richterzeit. Und obwohl Kriege waren, jetzt so denken, das waren immer Situationen, plötzlich, im Nu, unversehens, augenblicks und dann immer dasselbe Spiel - sich jetzt nicht täuschen lassen durch die äußeren Kriegsumstände, Waffentechnik hatten sie keine, Militär war es nicht wie der Staat es hat, Rosse und Wagen nicht, sondern Dreschflegel, Prügel, Hacken und Beile, aber nicht mehr -, also Situationen waren.

Dann kommt ein Gegner, ein Feind, der ist nicht mehr ein lokaler Gegner, hier mal ein paar Kanaanäer, die geprügelt haben, und dort ein paar Edomiter oder Medianiter, sondern das waren die Philister. Die Philister, Indogermanen, haben ihren Zug hinter sich aus den Weiten Rußlands, so wie die Indogermanen insgesamt durch Mitteleuropa zogen in die europäische Halbinsel hinein, ein Zweig davon waren später die Achaier, nochmal später die Dorer, Jonier, Äoler in Griechenland. Die Philister kommen vom Balkan herunter, über Kreta und Zypern machen sie den Sprung nach Ägypten und wollen Land. Die Indogermanen insgesamt und so auch die Philister sind Buren, Bauern, die wollen Land, das sind keine Imperialisten.- Wenn wir wissen wollen, was Imperialisten sind, dann an England denken; England hat, nachdem es die Armada geschlagen und auch die Franzosen besiegt hatte bei Trafalgar, Gibraltar, Malta, Zypern, Suez, Aden, dann Ceylon und Singapur genommen. Das sind Ganglien einer Weltherrschaft, da geht es um ein Herrschaftssystem, nicht um Burenland, Imperialismus nennt man das. Ein paar wenige Kolonien haben sie zum Siedlungsland gemacht, aber im übrigen war das nicht das Interesse, sondern Weltherrschaft. Von den Ganglien dieser Weltherrschaft aus, die alle in London ihr Zentrum hatten, hat England dann sich all die Ressourcen aus der Welt geholt, die es brauchte. Die Buren, Holländer in Süd-

afrika, waren Bauern, die wollten Land haben, das war kein Imperialismus. Die Engländer wollten die Südspitze haben, Kap Horn, die ist ihnen wichtig. - Also unterscheiden wir, die Philister sind Buren, wollen Land. Sie machten den Sprung nach Ägypten. Ägypten lag schwach darnieder, der Pharaos konnte sie gerade noch abwehren und hat ihnen angewiesen das Vorland Ägyptens, das traditionell das Glacis Ägyptens war, nämlich **Kanaan**, da sollten sie sich niederlassen. - So haben es auch später die Römer gemacht; als sie schwach wurden, haben sie von den heranbrandenden Germanenstämmen den nächstbesten genommen, ihn hereingelassen und angesiedelt als Bauern, darauf setzend, daß die die nächsten Stämme, die kommen wollten, abwehren. - So ähnlich hier. Die Philister wurden angesiedelt in Kanaan.

Jetzt etwas Wichtiges: das **Territorialdenken**. Wenn denen Kanaan zugesprochen war, war ihnen Kanaan zugesprochen und das heißt "vom Bach Ägyptens", das ist ein Wadi im Süden, "bis zum großen Strom", das ist der Euphrat, "und von der Wüste bis zum Meer", zum Mittelmeer, das ist Kanaan. - Wenn Alexander der Große die indische Armee besiegt hat, dann war ihm damit Indien zugefallen bis nach Ceylon. So konnten manche ihre Flagge hissen, ich bin schon da, das Territorium ist mein, so wie es von Geographie oder von Geschichte her gegeben ist. Das ist Territorialdenken. - Kanaan ist also fest in Grenzen: vom Bach Ägyptens bis zum großen Strom und von der Wüste bis zum Meer - das ist wichtig nachher für Israel. Die Philister setzen sich fest im heutigen Gazastreifen herauf bis Tel Aviv und wollen von dort aus Kanaan erobern, als Burenland vom ägyptischen Pharaos ihnen zu gesprochen.

Aber in diesem Land sitzen Leute, und also war von vornherein eine Serie von Kriegen vorprogrammiert. (Karte umseitig) Da sitzen im Süden **Amalek**, dann **Edom**, östlich vom Toten Meer **Moab** und **Ammon**, nördlich davon **Aram-Damaskus** und natürlich **Israel**. Eine kriegerische Auseinandersetzung war also programmiert gegen diese genannten Stämme, Natiönchen, den Kreis der Stämme, vornean Israel und dann gegen die **Kanaanäer**. Nur waren die Kanaanäer kein einiges Land mehr, schon 1000 Jahre nicht mehr, das waren Städte mit Stadtkönigtümern, und die waren immer hörig gewesen, mal Ägypten, mal Assyrien,



mal Babylonien, mal den Hethitern, das war denen ziemlich egal, wer gerade der Oberherr war, die fügten sich. Wir sehen also jetzt den Schatten der Philister fallen auf Kanaan, und das heißt unter anderen auch auf Israel; es ist nur eine Frage der Zeit, wann es soweit sein wird.

Die **Attacke** gegen Amalek beginnt früh und dann **gegen Israel**. Die Israeliten sitzen jetzt, und sie wissen es, in einem Boot. Für sie war jetzt eine **Situation**, plötzlich, im Nu, unversehens waren sie miteinander in einem Boot. Bis dahin waren es lokale Auseinandersetzungen, mal im Norden, mal im Süden, im Osten, im Westen, jetzt aber sind sie miteinander in einem Boot, und zum erstenmal treten sie geschlossen an, der geschlossene Heerbann Israels gegen die Philister, bis dahin niemals geschlossen. Das bedeutet, daß sie plötzlich, diese 12 Stäbe, die sie in Sichem waren - in Sichem waren sie eine Gemeinde aus 12 Stäben, kein Krieg, zuhause waren sie Stäbe mit Ältesten als Häuptern -, jetzt waren sie plötzlich diese 12 Stäbe miteinander in einem Boot, also eine **politische Größe**, nicht Gemeinde aus 12 Stäben zur Gottesverehrung, zur Verkündigung von Gesetz und Recht in Sichem, sondern politische Größe. Da brauchte es dazu als Demonstration den Häuptling. Familien hatten Väter, Sippen hatten Älteste, Zweige hatten Älteste, Stäbe hatten Älteste, aber was jetzt worden ist, ist politisch ein **gōj - Stamm**, und der Häuptling eines gōj heißt **König - mālāk**. Israel versteht: Wir müssen einen König haben. Jetzt erst, nachdem sie solange schon 12 Stäbe gewesen waren und als solche Gemeinde in Sichem, verbunden, heimatlich eingewurzelt, jetzt werden sie politisch eine Größe aus 12 Stäben und brauchen einen König. Der erste König heißt **Saul**. Saul muß nun darin sein Königtum erfüllen, daß er für Israel die Philisternot beendet. Der Königsauftrag Sauls ist der, er muß für die Israeliten, die 12 Stäbe, den Kampf mit den Philistern für sich entscheiden und die Philisternot damit beenden, also die Situation bewältigen.

**Theologisch** heißt das: In der Situation miteinander in einem Boot - jetzt all die Ausdrücke denken - angehen lassen, aufgehen lassen, zuwenden, zukehren, aus sich heraustreten, annehmen, zu eigen annehmen, am Ende ist "**Mehr**", Anderes, was man nicht zählen, nicht wägen kann. Der **Gott Israels** schafft

diesen 12 Stäben ein **Innen**, nicht Mitte - māqōm, ein Innen, Mehr, Hauch, **nešāmāh** - **Hauch des Lebens**, Leben, Solidarverbund. - Also alles, was wir bereits erwähnt haben, jetzt hier anwenden.

In ihres Gottes Namen treten sie an zum Kampf gegen die Philister, holen dann die **Lade** Jahwāhs von Silo in den Kampf, die wird zum Ding in ihrer Mitte, die verlieren sie aber im Kampf bei **Aphek** an die Philister. Dann sind sie wieder allein auf sich gestellt und treten zum letzten Kampf an. Während es am Anfang immer die Kämpfe im Süden gab beim Gebirge Juda, bei der Schephelah, dann später in Aphek in die Saronebene hinein, gehen die Philister jetzt von Norden her durch die Kischonebene übers **Gebirge Gilboa**; sie kommen also vom Norden her in den Rücken der Israeliten. Saul zieht alle Truppen zusammen gegen die Philister. Und in diesem Zuge kommt ein junger Mann namens **David** aus Betlehem, Sohn des Jesse, ins Lager, die älteren Brüder sind schon Soldat. Er fällt auf, ist tüchtig, charmant, kann reden, ist ein Draufgänger und Dreinschläger, gewinnt die Freundschaft des Saulsohnes Jonatan. Saul wird neidisch auf diesen David, es wird gefährlich, er droht ihn umzubringen, und mit Einverständnis des Jonatan sucht David das Weite. Mit ihm gehen um die 400 Mann, bald sind es 600, am Ende 800; er hat sie in Zucht, sie werden nie eine Landplage, er treibt sich in Juda, im Süden herum. Erst reizt er die Philister etwas im Süden, geht dann hinüber nach Moab, wo die Großmutter, die Rut, her stammt, dann wieder zurück in die Wüste Juda ins Gebirge in diese Höhle, der Saul verfolgt ihn auch dort noch, und dann hat es David satt und haut ab.

Und nun kommt der wichtige Satz, David sagt: Du, Saul, bist schuld, daß ich mit Jahwāh nichts mehr zu tun habe. Du, Saul, bist schuld, daß ich mit dem Gott Israels, Jahwāh, mit der Gruppe Israel nichts mehr zu tun habe. **David geht zu den Philistern**. Diesen Skandal kann man sich nicht groß genug vorstellen. - So wie wenn ein Deutscher anno 1915/16 bei Verdun übergelaufen wäre mit seinem Haufen zu den Franzosen und hätte sich denen zur Verfügung gestellt und nicht nur in Algier sich einsetzen lassen, sondern in Verdun gegen die Deutschen. - Man muß die Peinlichkeit fühlen, das geht doch nicht! Aber David hat es gemacht, und jetzt treten Cha-

rakterzüge Davids hervor. Er ist charakterlos, treulos, er kennt sich und sonst gar nichts, er ist begabt, charmant, wenn Charme genügt Charme, wenn Brutalität nötig ist, dann brutal. Nun ist er im Lager der Philister, des Achis, und der holt ihn als Leibwächter im Lager der Philister am Gebirge Gilboa, als Leibwächter! Die Philisterkönige murren darüber, Achis verteidigt sich, sagt, ich bin seiner sicher, der kann nie mehr zum Saul zurück, er ist Hochverräter. Das stimmt zwar, sagen die andern, aber wenn das Schlachtenglück sich wendet, womit könnte dieser Typ die Gunst Sauls besser neu erwerben als mit unseren Köpfen, die er uns abschlägt, in Körbe tut und hinüberträgt. Usus von damals. Achis sieht das ein, er schickt den David nach Süden, er soll von dort her Juda angreifen, also die Südfront eröffnen. Der David geht, macht erst reinen Tisch mit den Amalekitem, und dann marschieret er in Juda ein. Und die Judäer kennen doch den charmanten David, den Helden David, diesen Rommel, diesen Mölders, das sind einfach Lieblinge des Volkes, nie hat David auch nur ein Schwert zücken müssen gegen die Judäer, nie wurde er eine Landplage, nie mußte er requirieren, er half mit seinen Leuten bei der Ernte und bekam genug Unterhalt für seine Soldaten. Er wurde in Juda der Mann dieser in Juda Verbliebenen, meistens Frauen, die Männer waren im Krieg. Während dessen geht im Norden der Kampf weiter. Es kommt zur entscheidenden **Schlacht am Gebirge Gilboa**. Saul verliert die Schlacht, macht auf der Flucht Selbstmord, er ist erledigt, der Heerbann löst sich auf, Jonatan, Sauls Sohn, ist gefallen, es ist eine Katastrophe. Diese Situation jetzt ist schrecklich, nicht mehr in einem Boot sitzen, einander angehen, angehen lassen, sonden Panik, rette sich, wer kann. Das heißt: Der Gott Israels hat ausgespielt. Kein Israelit lebt noch von der Inneheit, Innigkeit. - Man muß es sich ganz real und hart vorstellen. - Der Abner, Feldherr Sauls, flüchtet ins Ostjordanland mit einer kleinen Schar, und die andern verstecken sich in den Wäldern. Die judäischen Männer gehen nach Hause, nach Süden. Das ist die Lage.

Die Männer von Juda hören zu Hause von dem David und sind selig, daß der so gut war zu den daheimgebliebenen Frauen, Kindern, alten Leuten, und sie gehen zum David nach Hebron.

Es heißt, die Männer von Juda kommen zum David nach Hebron und sagen: Sei du König über uns! David, dem Vasall der Philister, wird das Angebot gemacht von den geschlagenen Judäern, und er nimmt an, er zögert keinen Augenblick. Das ist der Hochverräter! Achis, der Philisterkönig, begreift zunächst noch nicht ganz; die Gelehrten sind sich einig, das hat der Achis gebilligt noch, wenn die ihn freiwillig annehmen, umso besser, er war ja sein Vasall, meint der. Nun sehen die Nordisraeliten dies glückliche Juda. - Beispiel: Die DDR-Deutschen sehen das glückliche Westdeutschland, oder die Deutschen sehen das glückliche Österreich nach dem letzten Krieg. - Damit beginnt nun, was man nennt **der Aufstieg Davids**. Jetzt kommt ein Wort 'ālāh - **aufsteigen**. Das heißt immer zunächst einmal : im Karrieremachen, im Wettlauf, im Sport, in der Leistungssucht mit Ellbogen voran, um jeden Preis voran und wenn es wäre um den Preis, daß man den andern rausekelt, dem anderen Rennfahrer an die Karre fährt, so daß er stürzt; "aufsteigen" heißt immer, andere solcherweise hinter sich lassen, eine brutale Sache. Und der dann aufgestiegen ist, der droben ist, der ist dann ein 'ālǰōn - **der Aufsteiger, der Aufgestiegene**, wie bei uns z.B. in der Wirtschaft ein Aufsteiger, und das ist in der Übersetzung in der Bibel **"der Allerhöchste"**. Wenn ich sage "der Allerhöchste", ist das statisch gedacht, pyramidal, aber das hebräische Wort 'ālǰōn ist dynamisch. Im bá'al-Bereich der bá'al ist ein **Aufsteiger**, ein Kämpfer, Sieger, Aufsteiger symbolisiert in der Sonne. Die Sonne kommt aus den Fluten, spaltet die Fluten, steigt auf. Ob ich sage "aufsteigen in den Himmel" oder "auffahren in den Himmel" - "aufgefahren in den Himmel", die Osterbotschaft - es ist dieses Wort. Das wird später von Gott und dem Sohn Gottes gesagt, sozusagen offenbarungsgeschichtlich dem Heidentum weggenommen. Freilich, dann wird aus dem "Aufsteiger" ein bißchen was anderes, nicht mehr dieser brutale Typ, sondern er ist der, der den Tod besiegt hat, aus dem Grabe erstanden, aufgefahren in den Himmel. **"Himmel"** ist šāmájim, das Firmament, das Gewölbe ist der Himmel. Und "aufgestiegen in den Himmel" heißt zu diesem Firmament, diesem **Gewölbe** - rāqī'ā, und dann hat er dort **Sitz** genommen, jāšáb - **Sitz nehmen**, residieren, den Thron besteigen. Die Sonne, bá'al qua Sonne, fährt auf zum

Himmel, in den Himmel, nimmt Sitz im Himmel, über den Wolken, von dannen er kommt zu richten Himmel und Erde. **šāpát** - **richten** haben wir erklärt. Er ist Richter zu richten Himmel und Erde.

Das nächste ist: Herabsteigen vom Himmel, **jārād** - **herabfahren**, herabsteigen. Er reitet den **kērūb** - die **Gewitterwolke**. **kērūb** ist kein hebräisches Wort, es kommt aus dem Ugaritischen, ein kanaanäisches Wort. Lernen wir das, bevor wir von Engeln - Kerubim sprechen, **kērūb** ist die Gewitterwolke, Regenwolke, Dunkelwolke. "Er reitet den **kērūb**, er fliegt dahin, er neigt den Himmel und **fährt herab**, aus seinem Maul fressendes Feuer und vor ihm her das Grollen der Keule", d. h. das Wetterphänomen, ein **bá'al**-Drama. Da hinein gehört dies Vokabular. Und dann richtet er die Erde. Also "herabgefahren, runtergefahren" - bei Jesus heißt es "in die Hölle", in die Höhle, in die **šē'ōl**, zu den Toten, um dort noch klaren Tisch zu schaffen, er ist auch der Herr des Totenreichs, zuende ist die Meinung, da unten habe der Schöpfer nichts verloren; der **bá'al** hat nichts verloren da unten, der ist kaputt, aber doch nicht Gott, nicht der Sohn Gottes, der obsiegt da unten noch über den Tod. - Das ist das **bá'al**-Drama. -

Uns geht es jetzt um dieses Wort **ʿālāh** und **ʿāljon**, und davon nun eine Kurzform heißt **ʿal**. Das weiß man, seit man Ugarittexte kennt. - Wir sprechen vom Aufstieg Davids. - Der **bá'al** steigt auf, im Heidenbereich dann mit dem **bá'al**, den **bá'al** darstellend, der **ʾādām** steigt auf in den Himmel. Der **bá'al** ist aber auch in den Verläufen. Man macht dem **bá'al** ein Bild, eine Statue, ein Dach darüber, vier Pfosten dazu, der Tempel ist fertig. Der **bá'al** ist im Tempel. Der Tempel ist die Stelle, wo der Erdenberg, aus der Flut herausragend, die höchste Höhe erreicht. So baut man den Tempel leicht ansteigend, der Vorhof, das Heiligtum und das Allerheiligste und dort steht das **bá'al**-Bild. Das Allerheiligste ist so gebaut, daß da saphirne Bläue, saphirne Fliesen sind, die stellen dar den Himmel, der herunterkommt. Der Himmel kommt herunter zur Erde. Himmel und Erde berühren sich. Und dort, wo der Himmel auf die Erde kommt, ist im Himmel thronend der **bá'al** über den **kērūben** mit den Flügeln, und die Erde ist der Schemel seiner Füße. Das ist die Grundvorstel-

lung vom Tempel. "Aufgestiegen in den Himmel" heißt dann kultisch: aufgestiegen ins Allerheiligste. Wenn man Ez 28 liest, da ist das wunderbar dargestellt. Also ʿāljōn, ʿāl, der Aufsteiger. Der ʾādām ist jetzt der Aufsteiger. Er macht nun im Ritual im Kult genau diesen Aufstieg durch, er steigt auf in den Himmel mit báʿal zusammen als Sieger über Flut, Dürre, Finsternis und Tod, diesen vierfachen Feind. Der báʿal hat immer einen Feind: die Flut, sie überschwemmt das Land; die Dürre, Darre, Öde, Wüste, Feuer, Brand, sie verödet das Land; die Finsternis, das ist die Zeit, da könnt ihr nichts mehr tun, da ist báʿal gehemmt; und der Tod. Das ist die vierfache Gestalt des Feindes. Der ʾādām zusammen mit báʿal besteht den Kampf gegen diesen vierfachen Feind. Aufgestiegen in den Himmel, nimmt er Sitz im Himmel, von wo er kommt zu richten die Erde. Es heißt: "Der Himmel ist der Himmel des báʿal, die Erde übergibt er dem ʾādām". - Wer Psalmen kennt, der merkt, da sind Elemente, die kommen immer wieder in den Psalmtexten vor, so z.B. auch der eben zitierte Text: "Er reitet den kērūb und fliegt dahin, er neigt die Himmel und fährt herab ..", vgl. Ps 18,9ff. Das ist ein báʿal-Psalme gewesen.

Jetzt kommt irgendwann einmal Jahwäh, Gott Israels, mit Israel zusammen in die Sache Staat, das báʿal-Feld und erweist sich als der im báʿal-Feld Kompetente, und dann ist das alles gesagt von Jahwäh: "Aufgefahren in den Himmel, sitzt im Himmel, von wannen er kommt zu richten ..", und jetzt eben mit Jahwäh zusammen der Knecht Jahwähs, ʾādām: "aufgefahren in den Himmel", aufgestiegen, Aufsteiger, "sitzen zur Rechten Gottes, von wannen er kommen wird zu richten die Erde". - Das Wort ʿāljōn ist also jetzt wichtig, ein Kapitalwort, in der Kurzform ʿal, wenn wir sprechen vom **Aufstieg Davids**, jetzt nicht kultisch, sondern **historisch**.

David macht historisch einen Aufstieg, und einer seiner Gefolgsleute hat das aufgeschrieben, das könnte überschrieben sein 'Vom Aufstieg Davids', es beginnt in 2 Sam 5 bis hin zu c 7, zum Tempelbau.

Zunächst ist er kein jahwäh-gläubiger Mann, ist weg von Jahwäh, weg von Israel, ein Heide, wenn man so sagen darf. Als solcher wird er **König von Juda in Hebron**. Die Israeliten im Norden, diese 10 Stämme Israels, schauen sehnsüchtig

nach Süden, nach Juda zum David, der wäre auch unser Mann! "**Mann**" jetzt ʾīš, nicht männlicher Mensch, das wäre zākār, sondern unser Mann. - Das spielt eine Rolle in Gen 2-3, da heißt es ʾīš und ʾiššāh; in Gen 1 heißt es männlich zākār und weiblich nʾ-qēbāh, also ganz andere Wörter. - Der Abner, Feldherr Sauls, schickt Botschaft zum David nach Hebron und sagt: Sei auch über uns König! - Jetzt müssen wir uns die politische Lage vorstellen. Die Philister sind in **Nordisrael** bereits völlig drin, gehen bereits über den Jordan hinüber, überall Philisterbesatzung, Philisterposten überall. Das Land ist philistäisch besetzt. Und die Hebräer in diesem Land, die Israeliten, schicken zum David: Sei du über uns **König**! Das ist die Einladung zum Hochverrat. Der David hat gar keine Hemmung und Bremse, er nimmt das Angebot an und begeht **Hochverrat**. Damit ist klar, die Philister werden gegen ihn anrücken und Krieg führen gegen den Hochverräter. Das tun sie auch. Und jetzt müssen wir sehen, wie im Norden alle Truppen der Philister abgezogen werden nach Süden gegen den David. Die eine Sicht heißt: o weh, armer David, gegen dich geht es jetzt mit der ganzen Philistermacht! Die andere Seite heißt: Die Philister sind weg im Norden! -

Beispiel: Die Russen sind weg! in Berlin. Die Deutschen sind weg! in Paris. Das nachfühlen, diese Freude, mit der die Österreicher, Wiener, auf die Straße gehen und jubeln. Da ist unter der Hand ein Ich- und Wir-Bewußtsein, ein Österreich-Bewußtsein, es gibt Österreich wieder, ein freies Österreich. Es gibt Frankreich wieder, ein freies Frankreich, die Deutschen sind weg! Wir können ähnliche Fälle suchen. -

Da haben wir das Phänomen der Identität einer Gruppe: gerettet aus dieser Not des Identitätsverlustes durch deutsche, russische Besatzung, durch Philisterbesatzung, also diese Identität: es gibt Israel wieder, ein freies Israel. Es interessiert sie im Moment überhaupt nicht, ob die Philister wiederkommen, die sind weg. -

Die Philister rücken nun im Süden an gegen den David, bei Jerusalem stellen sie ihn, und David mit seiner disziplinierten Truppe schlägt sie in zwei Schlachten, und zwar so entschieden und endgültig, daß die Philister in ihr Ländchen zurückgehen, Gazastreifen bis Tel Aviv herauf, und dort bleiben. Die Gelehrten sagen, die Philister haben sich stillschweigend dem Sieger David unterstellt, sie anerken-

nen seinen Sieg und damit seine Überlegenheit.

Der David ist jetzt König über Juda in Hebron; er ist König in Nordisrael in Personalunion ohne Hauptstadt; und er ist **Oberkönig** über den König der **Philister**. Wenn ein Oberkönigtum entsteht, ein **Großkönigtum**, das ist ein **Reich**. Es entsteht ein **Davidisches Reich**, Personalbezug haben wir gesagt.

**Aufstieg Davids**, 1. Stufe: **König in Juda** über Juda in Hebron.

2. Stufe: **König über Nordisrael**.

3. Stufe: **Oberkönig über die Philister**.

4. Stufe: **Herr über die Städte Kanaans**.

Die Kanaanäerstädte haben verstanden, was los ist, sie sehen, der David ist eingetreten in den Machtanspruch der Philister im Machtanspruchsbereich der Philister und der heißt Kanaan. Der David tritt auf als **Ursurpator der Macht der Philister über Kanaan**. Er ist sozusagen der Vollstrecker des philistäischen Anspruchs, nur hat er kein Volk, bis jetzt nicht. Die Kanaanäerstädte erkennen das an, die sind bereits ein Jahrtausend untertan, zersplittert, mal ägyptisch, mal babylonisch, assyrisch, mal hethitisch, dann philistäisch, jetzt davidisch, das ist denen gleich. Der David wird **Herr über die Städte Kanaans**. Die Städte sind in den Ebenen, also Saronebene, Akkoebene, querverlaufende Kischonebene (vgl. Karte S. 99a), also Städte wie Bet-Schean, Megiddo, Taanach, Jesreel, Schunem, dann drüben Lydda, Dor, Aphek, im Norden Akko, Tyrus und Sidon, Ugarit, Ebla. Die hat David nun auch. Nur eine Stadt hat sich geweigert, die liegt im Hinterland, hat jahrtausendlang sich heraushalten können, weil keine der Großmächte Interesse hatte an dem Hinterland, Waldland, nämlich Jerusalem, schaut zum Jordan hinunter und nach dem Mittelmeer hinüber. Ausgerechnet Jerusalem aber liegt dem David vor der Tür. Er attackiert Jerusalem, die spotten noch, er vertreibt ihnen den Spott, erobert die Stadt und - wichtig jetzt - er zerstört sie nicht, er setzt den letzten König ab und setzt sich ein. Er begründet eine **neue Dynastie der Könige von Jerusalem**. Die Kriegsschäden repariert er, baut die Stadt schön aus, erweitert sie auch noch, macht neue Bauten.

David ist jetzt: **König über Juda in Hebron**,

**König über Nordisrael ohne Hauptstadt**,

**Oberkönig über die Philister,  
Herr über die Kanaanäerstädte,  
König und Herr Jerusalems.**

Ich sage da "Herr", denn in Jerusalem und den Städten geht es nicht um einen Personalbezug und Gruppe, da geht es um Untertanen in einem Staat. Stadt und Staat ist strukturell dasselbe. Da hat er Boden unter den Füßen. In Jerusalem hat er nun Boden gewonnen, ist ein Bauer geworden, er haftet am Boden. - Das müssen wir verstehen lernen, was das bedeutet. - Wenn ein Zigeuner Bauer wird, das ändert das ganze Leben. Jetzt haftet er am Boden; da ist das Haus, der Hof, die Äcker, das Vieh. Er kann jetzt nicht einfach mehr irgendwohin. Er kann, wenn er schon wohin will, nur noch expandieren, aber nicht mehr so mal hier, mal da, mal dort, das ist vorbei. Wenn bisher schon die Methode bá'álish war, aufsteigerisch, egoistisch, jetzt ist er bá'álish worden im Sinne von 'adāmāh und Betrieb der 'adāmāh. Jetzt gibt er der Stadt **Jerusalem** einen neuen Namen, er nennt sie **Davidstadt**, so wie die großen Eroberer es immer gemacht haben, Alexander Alexandria. **Jebus** hat es einmal geheißen, **Jerū-šālahim** dann und jetzt **Davidstadt**. Das ist amtlicher Titel, ein Name ist das.

Dann das nächste: 'adāmāh: Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik ist jetzt das Geschäft des David, Verwaltung, Planung, Rechnung, Arbeit zwecks Ernte, zwecks Gewinn, Frucht, Lohn, Ergebnis, Erzeugnis, und das alles mit Hilfe bá'áls, der Naturkraft. Er ist der Geliebte des bá'áls. - Alles was wir gesagt haben, gilt jetzt für David. - Dann expandieren. Da ist bereits der Boden bereitet. Die Städte Kanaans sind bereits seinem Herrmentum unterworfen. Er setzt ihre Könige ab, macht sie zu Gouverneuren, Verwaltern an der Strippe und schließt alle Stadtstaatengebiete Jerusalem an. **Jerusalem** wächst hinein in den Rang von **Hauptstadt**. Hauptstadt Kanaans, ein Novum, 1000 Jahre lang war Kanaan zerschlagen, Ebla im Norden war die letzte große Hauptstadt gewesen. Und jetzt ist es wieder ein geeinter Staat, politisch ein geeintes Land mit einer Hauptstadt, die heißt Jerusalem - Davidstadt.

Dann kommen die Völklein dran, die auf Kanaans Boden sitzen: Amalekiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Aramäer (vgl. Kar-

te 99a), ein ganzer Kranz von Natiönchen auf dem Boden Kanaans. Sie werden alle samt und sonders von David überschattet, und sie sind schwach genug, er muß nicht lange fackeln, er gibt ihnen kund, daß er da ist, die wollen nicht, dann holt er sie sich. Er macht Krieg in Serie gegen alle rundum, unterwirft alle. Er wird Oberkönig über Amalek, Edom, Moab, Ammon und Aram; denn die kann er nicht ganz zu Untertanen machen wie die Städte, die sind eine Größe für sich.

Jetzt ist er Oberkönig, großer König, **Großkönig** in einem **dauidischen Großreich** über **Philister, Amalekiter, Edomiter, Moabiter, Ammoniter, Aramäer, kanaanäische Stadtstaaten, Nordisraeliten und Südisraeliten/Juda** und ist **Staatsmann in Jerusalem, Staatsmann in Kanaan.**

In der Zeitstunde ist Ägypten schwach, Babel-Assur ist schwach, die Hethiter sind verschwunden, es ist keine Weltmacht damaliger Stunde, die dem David paroli bieten könnte. Beispiel: Die Stunde Napoleons ist reif. Die Stunde Karls des Großen ist reif, keine Macht hindert ihn, daß er römischer Kaiser wird. Keine Macht hindert, daß Napoleon Kaiser Europas wird, dem Zar das kurz beibringen, Österreich-Habsburger sind abgesetzt, den Engländern es auch beibringen. An England und dem Zar ist er letztlich gescheitert, aber das war Napoleons Stunde, Kaisertum Europas. Imperatorentum, nicht Kaisertum wie die deutschen Kaiser Kaiser waren, er ist Imperator. La France, er ist bodenhaftend, Staatsmann, so war das der deutsche Kaiser nie. -

Der David ist also nun der Mann der Stunde, dieser Ursurpator der Macht in Kanaan. Jetzt geht es weiter extensiv und expansiv, das ist keinem auszutreiben. Wenn Ägypten schwach ist, dann geht der Schatten Davids bereits nach Ägypten; wenn Babel-Assur schwach ist, geht sein Schatten bereits nach Babel-Assur; wenn die Hethiter nicht mehr da sind, bereits da hinauf in den Norden -

Beispiel: Als Karl V. hörte, daß ein Kontinent gefunden sei und es dort Staaten gibt, Azteken, Inkas, Mayas, hat er eine Bulle verfaßt und sie diesen Herrschern dort bringen lassen, ihnen klar zu machen, daß sie bereits in seinem Schatten wohnen, er ist ihr Kaiser. Das ist kein Scherz, ist echt, das ist so.

Moskau, die Sowjetunion kann es einfach nicht lassen, wenn schon Kirgistan, Kasachstan, Usbekistan, Afghanistan, ..., wenn die alle schwach

sind, dann fällt der Schatten Moskaus eben dort hinein; die leben alle bedroht vom Schatten Moskaus, auch die Ukraine, Georgien, die Transkaukasier im Süden, Aserbaidtschan, Moldawien. Und Polen - Schatten Moskaus oder noch nicht? Dann Rumänien, Bulgarien und Ungarn, Estland, Lettland, Litauen, der Schatten Moskaus! Das ist normal, es sei denn, jetzt kommt der Punkt eben, diese Ländchen alle sind im Westen, und der Westen rafft sich auf und zeigt sich mal, und die können sich anlehnen an den Westen, dann wird Moskau schon was verstehen. Aber der Westen scheut Kollision, also läßt er lieber diese Ländchen zum Fraß. Das ist das Problem heute. -

Für uns wichtig ist jetzt nur dies: Macht, Staatsmacht ist so. -

Früher oder später - ich rede als Zeitgenosse, nicht als Theologe - wird man in Sibirien, in Fernost sehr wohl spüren müssen, in wes Schatten man lebt, ob im Schatten Japans oder Chinas oder Moskaus, das Spiel ist noch keineswegs entschieden, das läuft noch. - Genau so in Amerika. Die USA sind in Gesamtamerika halt der Staat, des Schatten über die andern fällt. Kanada wird nicht fertig, sich zu wehren moralisch gegen die USA; dann Mittelamerika, Mexiko, dieser Horror vor den USA. Der Schatten der USA als Koloß fällt über die weg. Im Süden ist es noch unentschieden, wer es sein wird: Argentinien, Chile noch unentschieden, das Spiel läuft. Man muß nur die nötigen Ressourcen haben, dann wird es schon entschieden werden. - Jetzt zurück:

Der David ist ein Machtfaktor mit seinem Kanaan und da geht es nun expansiv über die Grenzen hinaus bis nach Ägypten, Babel-Assur, Hethiterland, Staatsmann der Erde bis an den Rand der Erde. - Nicht zurückschrecken vor dieser Dimension. Noch steht alles auf seiner Person, er ist der Aufsteiger. Der Aufstieg hat geendet in Jerusalem. Der Buckel Jerusalems ist der Zion, und wenn er Zeit genug gehabt hätte, dann wäre auf dem Zion das bisher vorhandene bá'al-Tempelchen garantiert zum Großtempel aufgebaut worden.

Jetzt ist die große Frage für den David: Welches soll sein Volk sein? Auf welches dieser Völker will er sich stützen? Beispiel: Soll Stalin sich stützen auf die Georgier oder auf die Kasachen oder Usbeken, Kirgisen, Ukrainer oder auf die Russen? Der Stalin war Georgier und stützte sich auf die Russen. Chruschtschew war Ukrainer und stützte sich auf die Russen und Breschnew auch auf die Russen. Die verlassen alle ihre Völklein und stützen sich auf den Stärksten. Tito war Kroate und stützte sich auf die Serben.

Das ist immer dasselbe Machtspiel. Ich erzähle das so ausführlich, damit wir ahnen, was das heißt, 'Aufstieg Davids' und was dann Jerusalem ist. Jetzt ist **Jerusalem** die Stadt Davids, die **Hauptstadt Kanaans, die Welthauptstadt** des Erdenstaats. - Nicht zurückschrecken - das ist Rom später.

Damit haben wir nun ein Anschauungsmaterial sozusagen, wir Israeliten: das ist das klassische Staatswesen Alten Orients.

Nun kommt etwas Eigentümliches. Der David muß sich nun entscheiden, auf welches Volk er sich stützen will. Er spielt mit dem Gedanken Ägypten; er könnte doch des Pharaos Macht usurpieren und als neuer Pharaos regieren mit ägyptischem Großmachtsanspruch; sein Sohn Salomo kriegt eine Pharaonentochter zur Frau, "tu Austria nube", das ist ein Machthandel. Er spielt auch mit dem Gedanken, vielleicht die Aramäer. Die Aramäer sind unter den Hebräervölkern das, was unter den Germanenstämmen die Franken waren; die Franken sind die, die im Hinterland noch deutsch sprechen, Volkssprache, und im Westen, Ile-de-France, Paris, Latein sprechen und dort das Staatswesen erlernen, die Franken werden Staat. So die Aramäer, sie haben Staatsübung schon in Nordmesopotamien, Harrān als Hauptstadt. Es gibt Stellen in der Bibel, die zeigen ganz deutlich, der David hat mit dem Gedanken gespielt, die Aramäer. Ein wieder anderer Versuch war mit Edom, das war der wildeste der Hebräerstämme, vital, die Esau-Jakob-Geschichten erzählen davon. Auf die Philister hat David eigentlich nicht gesetzt; die waren ihm einerseits noch zu wenig großstaatlich entwickelt und andererseits auch zu wenig verwandt. Moab und Ammon spielten für ihn keine Rolle. Bei den Ammonitern, das ist wie die 'Eiserne Krone' der Langobarden, die hat er dem König von Ammon genommen und sich selber aufgesetzt, er war in Personalunion sein eigener Oberkönig in Ammon. In der Stunde war auch zu fragen: die Hethiter? Das ist zwar ein verschwundenes Reich, so verschwunden wie in Karls des Großen Zeiten Westrom verschwunden war, untergegangen 476 und Karl lebt um 800, aber das hat nicht gehindert, daß er diese Tradition sich zueigen macht, er wird römischer Kaiser. Die Hethiter sind verschwunden ungefähr auch solange Zeit,

aber es gibt noch genug Hethiter im kanaanäischen Bereich, auch in Jerusalem, denken wir an Urija, an Batscheba. Und der David nimmt die Batscheba, die Frau des Hethiters Urija, zur Frau; er hat doch schon eine Frau, die Abigajil, Frau des Nabal, hat von ihr Söhne, hat Söhne von der Chaggit, hat Söhne von der Achinoam, was braucht er da die Batscheba noch! Ja, die ist eine aus dem Geblüt der Hethiter, die, wenn er hätte, brächte ihm einen Weltmachtshorizont, und die Batschebageschichte spricht genau davon - von Europäern meist so blöd mißverstanden als eine dumme Ehebruchsgeschichte, was lächerlich ist.

Beispiel: Napoleon hat schon eine Frau, aber er nimmt die Kaisertochter aus dem Hause Habsburg von Österreich zur Frau, das bringt ihm das Kaiserfluidum ein, den Weltmachtshorizont.

Das Nächste: An eines hat David sicher nicht gedacht, nämlich nicht an Juda und nicht an Israel im Norden, die waren ihm viel zu hinterwäldlerisch. Er macht eine Departement-einteilung wie Napoleon, reißt alles, Regionen, Stämme, Gruppen auseinander, wirft sie wahllos zueinander in einen Topf, Kanaanäer, Amoriter, Israeliten, ganz gleich, er macht Departements, d.h. Land, er macht Israeliten zu Untertanen wie alle anderen.

Soweit der unbekehrte, der klassische Aufsteiger David. So noch herauszupräparieren aus 2 Sam 5-7. Ein Gefolgsmann Davids muß ein Schriftchen verfaßt haben 'Vom Aufstieg Davids', im Staat schreibt man, die Gruppenkultur schreibt nicht.

Jetzt geschieht das Eigentümliche. Die **Israeliten** haben den ganzen Vorgang völlig anders erlebt. Für sie ist **David** der große **Befreier**: ihm verdanken wir, daß die Philister weg sind; wir hatten den Saul zum König gemacht, damit er als König unsere Not, die Philisternot beende. Saul hat es nicht geschafft. Der David hat das besorgt.

Beispiel: Die Deutschen haben die Wiedervereinigung bekommen, und sie sagen: das verdanken wir dem Gorbatschow. Frage mal den Gorbatschow, ob er die Wiedervereinigung wollte! Zu keiner Stunde wollte Gorbatschow die Wiedervereinigung, Glasnost und Perestrojka sollten lediglich die Partei aufrütteln, aber doch nicht das kommunistische System zerstören. Aber die Deutschen sagen, er war es, ihm verdanken wir es. Und kommt er nach Deutschland, wird er umjubelt: Gorbi, Gorbi! als der große Wie-

dervereiniger der Deutschen. Der historische Prozeß machte den Gorbatschow eben dazu, der Prozeß fragte nicht danach, ob Gorbatschow das wollte oder nicht wollte, er hat es verursacht, hat es ausgelöst, hat es auch zu verantworten; alle die die Wiedervereinigung nicht wollten, werden ihm den Vorwurf machen können: du bist schuld, daß das gekommen ist, du hast die Lawine losgetreten. Sein eigenes Planen ist eine Sache - ich rede kindisch - und was der 'Weltgeschichtsgenius' plante, war eine andere Sache. - Zurück zu David:

David hat seine Planungen gehabt und da lag nicht drin, daß er der Befreier Israels wäre. Er hat die Philister besiegt, aber nicht Israel befreit. Aber die sagen: Durch dich wurde uns Rettung. Uns gibt es wieder, ein freies Israel, aus dieser Notstunde, Situation, sind wir doch wieder gerettet. Wir hatten gemeint, Situation wäre zuende gegangen, wir sind doch auseinandergestoben, Saul beging Selbstmord, Katastrophe. Und in Wahrheit: Unser "Mehr", Anderes, unser Gott hat uns wieder gerettet. 1. Satz: **Unser Gott hat uns gerettet.** Das fügt sich noch ins alte Rettungsdenken: unser Gott, der Retter von Ägypten an, hat uns wieder gerettet aus dieser furchtbaren Notsituation. 2. Satz: **Unser Gott hat uns gerettet durch den David.** Das ist kurios. Bisher war immer der Retter ein engagierter Israelit, die großen Richter z. B., aber diesmal war es der David, und der dachte nicht daran, aber es hilft nichts, wir, Israeliten, müssen sagen: unser Gott hat uns gerettet durch den David.

Beispiel: etwas übertrieben gesagt - heute wurden wir gerettet durch ein Gewitter, wenn das Gewitter nicht gekommen wäre, der starke Blitzeinschlag, wären wir nicht umgekehrt aus dem Berg. -

Also: Wenn der David nicht gewesen wäre! Dann der 3. Satz: **Unser Gott hat uns gerettet durch den 'ādām David.** Ich steigern und sage: Unser Gott hat uns gerettet durch das 'ādāmische am 'ādām David, dazu gehört Hochverrat, Eigenwille, Eigensucht, Triebbefriedigung, Machttrieb, all des hat unser Gott sich bedient, uns zu retten, das ist das 'ādāmische und die Kapazität klug, Genie hat der David, Staatsmannsnase hat der David, und durch all das, das 'ādāmische des David hat unser Gott uns gerettet. Weiter noch: Unser Gott hat uns gerettet durch das Herz des 'ādām David; lēb - Herz ist der ganze Mensch qua Intelligenz, Planung. Unser Gott hat uns gerettet durch die Planungen des Herzens des 'ādām Da-

vid. - Alles das schmecken, das ist so fremd für uns Altisraeliten, aber wir können es nicht leugnen: **Unser Gott hat uns gerettet durch die in den Planungen des Herzens des 'ādām ergriffenen ganz natürlichen Möglichkeiten**, kein Wunder, nur so, rechnen, planen, Truppenstärke, Militärgenie. Unser Gott hat uns gerettet durch die in den Planungen des Herzens des 'ādām ergriffenen natürlichen Möglichkeiten, durch die Möglichkeiten der Naturkraft, **durch Naturkraft**, gebündelt in David, **hat er uns gerettet**.

Und nun das Wichtige: Dann ist ja **unser Gott in der Rolle ein Herr** und der David in der Rolle eines **Knechts**, engl. knight, Lehnsmann, in Bund genommen und das Verhältnis ist ein Bündnis, ein **Bund**. Dann ist ja ein Bund offenbar geworden. Dann hat ja der David **dābār, Rede** unseres Gottes vollstreckt. Dann sind ja wir, **Israeliten**, das dem David, diesem 'ādām David anvertraute **Lehen**, er hat Verantwortung für uns übernehmen müssen und hat sie übernommen.

Wenn das so ist, dann sind wir nun verpflichtet, uns an den David heranzurobben. Wenn Jahwäh sich nicht für zu kostbar vorkam, den 'ādām David zu erwählen als Werkzeug, dann können wir den David nicht links liegen lassen, wir müssen zum David hin und müssen mit ihm zusammen davidisch werden. Wir müssen jetzt einziehen in Jerusalem zum David. - Bis dahin war kein Israelit in Jerusalem, das war kanaanäisch-jebusitisch-hethitisch. Jetzt müssen wir, Israeliten, nach Jerusalem zum David, dem Mann Jahwähs, und müssen mit dem David zusammen seine Augen, 'ādāmische Augen bekommen, und 'ādāmische Augen gehen auf den Boden, auf die 'ādāmāh. Wir müssen die Erde nehmen, Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik machen bis an den Rand der Erde.

Nun geht auf: Dann ist ja unser Gott nicht nur ein Herr, Herr des David, und Davidsbund und wir das Lehen, dann sind ja **wir** mit David zusammen dieses Herrn **Knecht** und in **Bund** genommen mit David zusammen, uns zuzuwenden der Erde, und da unser Gott ein Retter ist von Wesen und kein Güterproduzierer, sollen wir nun sein Wohlgefallen, nämlich retten, retten, als unsere Aufgabe begreifen an der Erde, an den Völkern der Erde, ein Segen sein für die Völker der Erde bis an den Rand der Erde. Das ist der **Israelbund**, und in diesem Israelbund ist der David nur der Vermittler, und

Israel ist der Knecht.

Nun noch einen Schritt weiter: Wir, Israel, mit David zusammen nehmen nun die Schöpfung, jene Schöpfung, deren Kräfte, der Naturkraft sich unser Gott bedient hat, uns zu retten. Dann ist ja **unser Gott** nicht nur ein Herr des David, nicht nur ein Herr Israels, dann ist er ja ein Herr **von Vermögen der Natur mächtig**, aller natürlichen Dinge mächtig - da sagen wir dummerweise im Deutschen "Schöpfer", es ist kein gutes Wort in dem Fall, es muß heißen - dann ist er ja **Meister der Natur**. bá'al ist die Natur personifiziert. Den bá'al gibt es gar nicht, er ist Wahn, weg damit! Unser Gott ist kompetent in Sachen der Natur. Aber er ist nicht die Naturkraft, er ist der naturkräftigen Dinge mächtig. Das ist ja etwas anderes. Er hat allen Dingen ihren Impuls gegeben, ihren Antrieb, ihre Funktionalkraft, damit sie seinen Willen tun, und sein Wille heißt immer: zugute kommen. So sehen wir jetzt die Natur. Und so ist nun aufgegangen unser Gott: Er ist **von Wesen** der alte **Retter**, ist es geblieben. Er ist in der **Rolle** ein **Herr**. Er ist von Vermögen, Können, von **Kompetenz** der **Schöpfer** Himmels und der Erde, aller Verläufe der Natur. -

Wir ahnen, das ist ein dermaßen Ausbruch, das ist unheimlich. Jetzt ja nicht zögern zu denken: Und das hat Israel verstanden! Oft kommt die Frage von Hörern: Haben die denn wirklich das in erster Generation verstehen, erfassen können?

Beispiel: Das ist so wie die Deutschen anno 1878, als Bismarck ging und Friedrich Wilhelm II. den Ton angab und die Flotte baute und nach Kolonien griff, reagierten, plötzlich trugen alle Kinder bis ins letzte Dorf Matrosenanzüglein und sammelten Kolonialbildchen aus den Zigarettenschachteln. Wie ein Rausch ging das durchs deutsche Volk. D.h. es geht in der 1. Generation.

2. Beispiel: Die arabischen Wüstensöhne mit ihren Pferdchen preschen heraus, Moḥammad, 600 n. Chr., und in einem halben Jahrhundert ist fast die ganze bis dahin oströmische Welt, Nordafrika, islamisch bis hin nach Spanien und sie bauen schon Cordoba und Granada, Wunderwerke der Architektur, in kürzester Frist. Man sage nur ja nicht, so etwas sei nicht möglich! -

So jétzt auch in Israel, das müssen wir nach den Quellen annehmen. Israel hat Feuer gefangen, hat geschnuppert die Welt-

macht.

Theologisch wichtig zu sehen, ist: Damit ist dieses **Vokabular** nun da im Blick auf **Jahwäh**, eine **theologische Sprache** unerhörtester Art verglichen zum Bisherigen. Die Lücke der Weltgeschichte für etwa 100 Jahre erlaubt, das so auszuschöpfen. Dann kommen wieder die großen Mahlsteine Babel-Assur und Ägypten und zermahlen das Ganze wieder. Aber das Vokabular samt theologischer Aussage ist geblieben, weil die Mitte des Ganzen der Gott Israels war, und der Gott Israels ist kein bá'äl. Eine bá'äl-Macht kann man zerreiben, aber nicht Jahwäh, der ist nämlich genau für die Katastrophenstunde zuständig. Wenn man nur in der Katastrophenstunde, wo man zermahlen wird, an den sich hält, dann kann man leben und wird nicht sterben in Ewigkeit. Das ist das Geheimnis Israels worden.

Jene Israeliten, die aber von Jahwäh wegrutschten - und es gab genug, die bá'alisch wurden -, die haben in der Stunde der großen Not, die schon bald wieder kam, resigniert, Panik, Schock, Resignation, Selbstmord, nicht aber jenes Israel, das ich jetzt mal kurz 'prophetisch' nenne, das um die Propheten sich scharte, das an dem reinen Jahwähglauben festhielt. Die bestanden diese Bitternis noch als sie am dunkelsten wurde in der sog. Exilierung, Verbannung, Zerstreuung unter die Heiden. 587 ist Israel als politische Größe untergegangen, sie sind aus der Geschichte hinausgeworfen worden, sind aus der Geschichte gestürzt, ausgetreten aus der Geschichte und leben; dem Nationalismus entstorben leben sie. -

Jetzt nicht täuschen lassen. Es gibt genügend Juden, Israeliten, die sind restaurativ gesonnen, sind zurückgesackt in den alten Nationalismus, über die ist das Verdikt von den Propheten schon gesprochen. Aber das andere Israel, das ist jetzt Israel, wir reden vom **"Rest Israel"** und das ist nicht nationalistisch israelitisch-jüdisch. In der Spur dieses **"neuen Israel"**, des **"Rest: Israel"**, steht Jesus und die Jüngerschar Jesu, und unter denen ist der Nationalismus gebrochen, in der Kirche. Jeder Heide kann durch Bekehrung zu diesem Jesus, dem "Rest", dem "neuen Israel" werden, aber nicht ein nationalistisch israelitisches. Darum wird dieses Israel, das wir "Kirche" nennen, immer ein

Störfaktor bleiben in den Augen eines Israel, das restaurativ worden ist. Das ist eine der Spannungen zwischen Juden und Christen, und zwar eine der grundsätzlichen Art. Aber Obacht wieder mit den Christen! Wir haben allmählich als "neues Israel" uns installiert, haben den Kaiser, die Staatsmacht für uns gewonnen als Schutzmacht, und ehe wir uns versahen, hat der uns eingeschleust in die alte Funktion der b'á'alischen Priester, der b'á'alischen Religion, der staatstragenden Religion. Das muß man sehen, das ist unsere Gefährdung. Solange wir das machen, sind wir dann entweder die Diener des Staats wie er ist, oder wir sind die Konkurrenten des Staats. Papst und Kirche im Mittelalter, schlagen die den Kaiser tot, ist es dem billig, den Papst totzuschlagen und dann die Kirche bis zum Minimum zu reduzieren, Napoleon, aber es bleibt jenes Restchen Staat und Verwaltung, das, was uns ab und zu mal plagt, weil wir spüren, das ist die kritische Frage: wieviel stützen wir, Kirche, neues Israel, unsere Daseinskraft auf Verwaltungskraft, Finanzkraft, Machtgefüge, und wieviel auf das, was allein zählt, nämlich Gottesfurcht und Trauen? Das ist die Frage an die Kirche, an uns, denn wir sind die Kirche. - Jetzt habe ich das Ganze durchgezogen bis heute. Jetzt wieder zurück. -

David ist nun das geworden - und er weiß es noch nicht, man muß es ihm erst sagen. Das klingt so lächerlich: der weiß das noch nicht. Damit rühren wir aber an ein Strukturelement, das fortan alles geistliche Leben markieren muß. Ehe du dir bewußt wirst, was Gott, dein Gott mit dir im Plane hat, er hat schon längst einen Plan mit dir, erst im Nachhinein kannst du erfahren in einer Offenbarung von ihm her, was er mit dir geplant hat und wozu er dies und dies hat werden lassen, wozu er dadurch dich vorbereitet hat auf den Einsatz, den du gar nicht kennen konntest, mit Verzögerung erst erfährst. Ein Strukturelement ist das, ein Strukturcharakteristikum. Die Israeliten konfrontieren den David mit dieser Tatsache: **Unser Gott hat sich deiner bedient, uns zu retten.** Und nun war es die Frage, würde der David süffisant lächeln über soviel Naivität, oder würde er sich davon anrühren lassen und sich dieser Sicht der Dinge ergeben? - Bedenken wir noch einmal, wie wir ihn ge-

schildert haben, diesen Aufsteiger, 'ādām-Typ.

Beispiel: Adenauer war in Amerika, ein Indianerstamm lädt ihn ein, verleiht ihm die Ehrenhäuptlingswürde mit Feder, und das ging durch die Presse in Europa. In Europa, in Deutschland haben alle gelächelt, zumal man ja das Indianergesicht des alten Adenauer kannte, und er mag selber gelächelt haben, ernst genommen hat es ja niemand. Aber die Indianer dort haben das ernst gemeint, und es hätte ihre Würde verletzt, hätte Adenauer, das Lächeln im voraus kennend, abgelehnt oder es abgelehnt, sich so fotografieren zu lassen. Auch das Lächeln von Europäern, wenn sie es gesehen hätten, hätte ihre Würde verletzt.

Nun also David in dieser Stunde. Da hielt der Erdkreis für eine Sekunde den Atem an. Es steht fest, kein Historiker kann das leugnen, der **David** hat nicht süffisant gelächelt, er hat sich dieser **Sicht der Dinge ergeben**, hat sich dem Israel ergeben, dem Gott Israels ergeben, er **ward ein Knecht**. Der Aufsteiger David, dieser absolute Herrscher, ward ein Knecht, hat Gehorsam gelernt und ward ein Knecht, und "ward im Wesen dann völlig neu erfunden als Mensch, hat sich gering gemacht und ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn hoch erhoben und den Namen ihm gegeben - Namen! -, der über allen Namen ist, auf daß in Davids Namen jedes Knie sich beuge, der Himmlischen - die Mächte und Gewalten -, der Irdischen - Herrscher, Könige -, der Unterirdischen - die Todesmacht -, und jede Zunge bekenne: **H e r r** ist David - Jesus Christus - zur Ehre Gottes des Vaters" - und nicht vergessen - "Amen". Der Philipperhymnus (Phil 2,6-11) hat genau diese Struktur im Blick. Der David hat sich also ergeben. In **2 Sam 7** wird das geschildert, wie der Natan ihn konfrontiert, und dann folgt **2 Sam 7,13ff**, das **Gebet des David**: "David kam, nahm Sitz im Angesicht Jahwäs, und sagte: Wer bin ich, daß du mich bis hierher hast kommen lassen, und wer ist mein Haus! Wieviel muß ich jetzt noch Rede, Rede, Rede unter das Klischee von Bundesverstand bringen, Rede! - nicht: wieviel hat David jetzt noch zu dir zu reden -, wieviel hat er jetzt noch bundesgemäß redehaft zu verstehen. Und wer ist ein Volk wie Israel, daß Gottheit daranging, ein Volk sich zueigen zu nehmen, es für sich zum Namen zu machen - über andere". - Ein gewaltiger Inhalt in diesem sog. Gebet des David in 2 Sam 7,13ff. - Dann **2 Sam 23**, die sog. 'Letzte Rede Davids', nicht vorm Sterben, Unsinn!, 'letzte'

Rede heißt in dem Fall: auf dem Gipfelpunkt seiner Macht. "Und jetzt Davids letzte, höchste Rede", es folgt eine feierliche Einleitung und dann kommt: "Ist nicht so mein Haus bei Gott? Hat er mir nicht gestiftet einen Weltzeitbund?" - Szenewechsel - Jahwäh spricht: "Ja, all meine Befreiung, all meine Lust, ihm zu lasse ich's sprießen". Dann heißt es: "Aber all die Heillosen, die das nicht kapieren, die heißen Kinder Belials, wie wallgewordenes Gedörn sind sie allsamt, - wie walles Gedörn im Herbststurm sind sie, wer Bauer ist, weiß Bescheid - nicht mit der Hand ja faßt man sie an, der Mann, der sie berühren soll, wird bevollmächtigt mit Eisenspeer und Holz, wann sie verbrannt werden im Feuer - wenn das verbrannt wird, dann wird der, der sich damit befassen soll, mit einem Eisenspieß versehen, einem langen Holz mit Eisendorn vorne, um es nicht anrühren zu müssen - wann gesessen wird", wann der Thron bestiegen wird, die Herrschaft angetreten wird, sind die ausgeschlossen, die Kinder Belials. - Das sind gewaltige Töne. -

Wir ahnen jetzt, worum es geht in der **Turmbauerzählung Spalte 2**. Israel hat jetzt diesen David vor Augen als 'ādām-Muster, einen Knecht Jahwähs, und es hat vor Augen die Welt-hauptstadt Jerusalem, die Stadt, und von der Stadt aus den Staat bis an den Rand der Erde. Mochte unser Text bisher, Spalte 3, von alten Zeiten gesprochen haben, von "ihrem Ziehen", spätestens in v 6 sind wir aufgerückt in das Niveau von Stadt, Staat, David, und jetzt wird dies Niveau gepackt in der 2. Spalte v 1: "All des Landes Lippe Eine und Reden Eine", und dann v 4: "eine Stadt bauen, einen Namen machen". - Und dann hören wir, wie Jahwäh davon denkt und was er davon hält. Das ist dann die weitererzählte Geschichte, mit der wir uns dann zu beschäftigen haben.

## Spalte 1

### v 5: "DER-DA-IST"

Da wird jetzt zum erstenmal **DER-DA-IST**, **Jahwäh** genannt. Wir haben eingangs davon gesprochen, was das heißt "Jahwäh". Das Verbum **hājāh** - **dasein** 3. Person wäre **jihjäh** - er ist da, **jahjäh**, **jahwäh** ist 3. Person Imperfekt.

**ER-IST-DA** ist die Markierung eines Herrn, jedes Herrn. **ICH-BIN-DA** mit dir als der ich da bin. **ICH-BIN-DA** mit dir allwohin du gehst. **ICH-BIN-DA**, du hast keinen anderen **ICH-BIN-DA**. Ich bin dein **ICH-BIN-DA**. Sage: **ER-IST-DA** das ist sein Name.

Gilt das schon von jedem Kaiser, Imperator, von jedem Großkönig, so gilt das jetzt natürlich von diesem Herr - Gott. Und da will es der Zufall, daß das alte unverstandene Wort **Jahwäh** einrutscht in diesen Zusammenhang und plötzlich zu sprechen beginnt. Niemals hätten sie das Wort Jahwäh so verstanden vom Verbum **hājāh** her, das ist kein Gesichtspunkt. Aber jetzt, wo ein Herr ist und das Markenzeichen eines Herrn ist "dasein mit", jetzt spricht dieser unverstandene Name Jahwäh, und er bedeutet "ER-IST-DA" und markiert den Gott als Herrn. Und von Stund an führen sie nun dies Wort im Munde in ihren Schriften "Jahwäh", und es bedeutet jetzt den innigsten Zuspruch der Treue des Herrn Jahwäh an den Knecht Israel, das **innigste Innenverhältnis** von Herr und Knecht.

Und wenn sie sagen wollen, daß er nicht nur ein Herr ist, Jahwäh, sondern daß er von Vermögen, von Können, von Kompetenz des Allmächtig, der Natur mächtig ist, in den ganz weltlichen, profanen Vorgängen am Werk ist, alles in der Hand hat, dann gebrauchen sie gerne das Verbum **hājāh** - **dasein**. Da fällt äußerlich zunächst gar nichts auf, es sind profane Vorgänge, und wenn du keine Ohren und Augen hast, dann siehst du Jahwäh nicht, du mußt schon die Augen, die Ohren aufmachen, um ihn wahrzunehmen in den profanen Vorgängen. Und wenn ich, der biblische Schriftsteller, sagen möchte: Ohren auf, Augen auf, äußerlich erzähle ich euch, wie sie den Jüngling Josef verkaufen und ins Gefängnis werfen, eure Augen und Ohren verstehen Desaster, aus, verloren, laßt euch nicht täuschen, auch diesen Vorgang hat Jahwäh, der Herr, in der Hand, ich suggeriere es, indem

ich sage dasein, dasein - hājāh. In der Josefserzählung kommt x mal das Wort "dasein - hājāh", "und dawars - waj' hī" vor, oftmals grammatikalisch völlig überflüssig, damit man drüber stolpern muß. Unbeschadet der reinen Weltlichkeit des Vorgangs ist Jahwäh im Spiel als der Herr der Natur, der Herr der weltlichen Vorgänge.

Und das haben wir nun hier im ersten Part, da heißt es "und dawars" (1. Spalte) in v 1, v 2 je einmal, in v 3 zweimal, also insgesamt 4 mal.

In den üblichen Übersetzungen steht: v 1: "Alle Menschen hatten die gleiche Sprache und gebrauchten die gleichen Worte". Der Übersetzer hat das "Und dawars" als völlig unnötig angesehen und gar nicht übersetzt, er hat nicht kapiert, daß das eigens hingesezt ist als grammatikalisch völlig unnötig, damit man etwas merkt schon beim Einstieg in die Erzählung, nämlich: Jahwäh qua Schöpfer hat das kommende Geschehen in der Hand. Wir müssen immer damit rechnen, daß entweder es gar nicht übersetzt wird - selbst Martin Buber bleibt sich nicht treu in dem Punkt -, oder manchmal steht da "Und es geschah", hebräisch steht aber wörtlich da waj' hī, also hājāh, oder es wird eine Konjunktion gemacht "Als das .., dann das".

Das heißt, diese Übersetzer haben samt und sonders diese theologische Aussagequalität dieses Partikels nicht erkannt. Fängt man erst an zu zählen, wie oft es vorkommt, dann merkt man, das ist ein **Leitwort**, bewußt gesetztes Leitwort. Wir haben die Josefserzählung erwähnt, es ist sagenhaft, wie da bei den schlimmsten Ereignissen durch diese eingespickten "hājāh" dargetan wird: Da ist ER im Spiel, er hat einen langen Plan, auf diesem Wege wird Josef am Ende der sein, der Träume deutet, der berufen wird an den Hof des Pharaos, der dann zum Retter Israels wird und zum Retter Ägyptens. Das ist der Sinn: Jahwäh hat von lange her das in der Hand, also lange Vorleistungen für den dann zu berufenden Knecht. - Das gilt so, wenn das Verbum vorkommt.

Nun kommt das Verbum hier im Text von v 1-4 vor 4 mal, es ist ein Leitwort also und will gezählt werden.

Kommt etwas 3 mal vor oder die Zahl 3, dann ist immer signalisiert: Es geht um Gruppe, um Solidargemeinschaft, um Rettung aus der Not.

Kommt etwas 4 mal vor oder die Zahl 4, dann ist immer sig-

nalisiert: Es geht um Territorium, Nord, Süd, Ost, West, territoriale Erstreckung; die typische, angemessene Zahl für die Erde, Land, Staat ist die 4. Wenn ich sagen will, daß es nicht nur um einen Bauernhof geht, sondern um ein Land, gar um die Erde, dann kann ich sagen 40 mal oder 400 mal oder 4000 mal; es ist die 4.

Wenn ich sagen will, daß es um die Solidargemeinschaft der Völker geht, Solidargemeinschaft auf der Erde, der territorialen Erstreckung, dann ist es die 3. Und wenn ich sagen will, daß alles in Ordnung ist, sowohl die territoriale Erstreckung, die 4, wie die Solidargemeinschaft, die 3, dann habe ich 3 und 4, und das gibt die 7. Die 7 ist die Zahl der Seligkeit, alles in Ordnung.

Wenn ich sagen will, daß eine Gruppe ist, Solidargemeinschaft, 3, in der Gruppe der Gott der Gruppe eine Größe, die dazukommen muß, dann ist es 4, und daß der Gott der Gruppe einen aus der Gruppe, den Häuptling, bestellt für die anderen, also noch einen dazu, dann haben wir die 5. Die 5 ist die Zahl, in der immer die Bundeswirklichkeit durchschimmert: Der Bund, Notverbund, der Gott der Gruppe, Retter, und der bestellte Knecht. Bei der Berufung des Mose am Dornbusch (Ex 3) zur Rettung der Israeliten aus der Ägypternot: "ICH-BIN-DA mit dir. ICH-BIN-DA als der ICH-DA-BIN. Dein ICH-BIN-DA bin ich. ICH-BIN-DA mit deinem Mund, dich zu weisen, was du reden sollst." 5 mal. Oder Gen 12,1-4a: "Geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus. Ich will dich **segnen**. Werde ein **Segen**. Die dich **segnen, gesegnet**. Mit dir sollen **gesegnet** werden alle Völker der Erde." In viereinhalb Versen 5 mal Segen. Die 5 ist die Zahl des Segens, des Bundes, der Berufung. Immer geht es um die Rettung durch den Rettergott, aber dann vermittelt durch einen an die Vielen.

Jetzt haben wir hier **im Text 4 mal "und dawars"**. Die implizierte Aussage ist, es wird suggeriert, ohne daß es formell mit Worten gesagt wird: Es geht hier **um den Staat**. Und da er das Wort "und dawars" gewählt hat und es 4 mal nimmt: **Es geht um den Staat, den Jahwäh qua Schöpfer in der Hand hat**. Es geht um den Staat, und wir hören Wirtschaft, Produktion, Steigerung des Sozialprodukts, Konsum, gedeckter Tisch, Mahlhalten, all das, also um den Staat. Aber da das

Wort "dasein" gewählt wird und 4 mal, heißt das: Und diesen Staat, das Gelingen dieses Staats verbürgt einzig und allein Jahwäh, der Gott Israels qua Schöpfer. Er hat das in der Hand. An ihm muß das Staatswesen sich entscheiden, ob es taugt oder nicht taugt, ob am Ende Mahlgemeinschaft ist mit gönnen, Ausgleich schaffen für die Vielen oder Brot und Spiele für die Masse, die Meute.

In v 5 steht zum erstenmal also **"DER-DA-IST, Jahwäh"**. Und im weiteren Text heißt es dann v 6, v 8 und v 9 zweimal ebenfalls Jahwäh, also insgesamt 5 mal. , also Segen, Bund. Das impliziert: Es wird im Staatswesen niemals gehen dürfen um Klassengesellschaft mit Unterklasse Sklaven und andere zum Totschlagen, zum Kaputtmachen; es wird im Staat nicht gehen dürfen um Ruinieren der Landschaft, Umweltzerstörung, um Überproduktion, Wegwerfgesellschaft, Wissenschaft, Technik, Industrie im Exzeß. Damit hat Jahwäh nichts zu tun. Alle diese Betriebsamkeiten müssen sich messen lassen daran, ob sie zum Segen gereichen den Vielen in Not. Jahwäh, wenn der den Staat in der Hand hat, ist der, der will, daß der Staat und der Herrscher zum Segen werden für die Völker der Erde, Heimat bewahren, Solidargemeinschaft bewahren, aktuiieren im Verteilen der Güter, die man erarbeitet hat, das Mahl bereiten, das Völkermahl auf dem Zion, das Mahl der großen Solidarität. - Das ist ein so großartiger Entwurf, und das nur dadurch, daß im Text 5 mal Jahwäh eingesetzt ist.

Zählt man die 5 mal Jahwäh und die 4 mal hājāh - dasein zusammen, dann ergibt sich die 9. 9 ist 3 mal 3. Das ist in Potenz Solidargemeinschaft. Es muß im Staat, in aller Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Industrie, Politik, in all diesen Betriebsamkeiten, die so eigensüchtig sind, in dieser Eigenläufigkeit der Natur, ein anderer Maßstab gelten, der Staat darf dem nicht verfallen; denn das verführt ihn automatisch und unter der Hand, immer noch hat er Gutes, Gutes zu tun vor, will doch nur Gutes, Güter, und macht alles böse, Böse. Wenn aber Jahwäh im Spiel ist, im Spiel bleiben darf, das in der Hand hat, dann kann, muß der Staat zum Guten dienen im Sinne von ein Segen sein für die Vielen in Not, eine Solidargemeinschaft, eine Notgemeinschaft, Rettungsgemeinschaft, vollendet im Mahl und dann ist šālōm.

Šālōm ist das ungekränkte, ungeritzte, unverwundete, keinen Mangel mehr leidende, gestillte, gesättigte Leben aufgrund von einander gönnen.

## Spalte 2

v 5: "Und es fuhr herab

DER-DA-IST

zu sehen die Stadt .."

Jetzt kommt die Konfrontierung dieses Retters, Schöpfers, Herrn Jahwäh und seinem großartigen Konzept mit der Stadt, dem Staatsunternehmen des Jādām, der Jādām-Söhne. Haben die es richtig gemacht, an Jahwäh und seinem Wohlgefallen orientiert, oder haben die, der Eigenläufigkeit der Natur verfallen, es falsch gemacht?

Zunächst ist von Jahwäh gesagt: "er fährt herab".

"herabfahren - jārād" ist ein geprägtes Wort, ein Terminus technicus. Es ist das Gegenwort zu "‘ālāh - aufsteigen". Aufgestiegen in den Himmel, herabgefahren auf, in die Erde. Aufsteigen tut die Sonne, der bá‘al nach Kampf und Sieg in den Himmel - ob ich aufsteigen oder auffahren sage, ist dasselbe - und von dort fährt er herab.

Er kann in zweierlei Weise herabfahren, d.h. jārād - herabfahren hat zweierlei Klang. Die Propheten versäumen nicht die Sprache des Mythos, die in zweierlei Weise das Wort jārād gebraucht. Einmal: Er fährt herab vom Himmel zu richten die Erde, klar und eindeutig: "Er reitet den K<sup>e</sup>rüb (die Regenwolke), er fliegt dahin, er neigt die Himmel und fährt herab, aus seinem Maul fressendes Feuer, vor ihm her das Grollen des Donners". Er kommt mit der Wolke des Himmels im Regen herab, majestätisch, kraftvoll, kämpferisch, und schafft Ordnung da unten, setzt alles in Gang, richtet die Erde.

Ein zweites "jārād - herabfahren" ist: Der bá‘al stirbt. Er hat Sieg, Aufstieg, thront im Himmel, richtet Himmel und Erde, aber irgendwann mal muß er herab in die š<sup>e</sup>’ōl, die Höhle, ins Grab. Er fährt herab, hinab in die Unterwelt. - Früher mal haben wir gebetet: "Aufgefahren in den Himmel" und dann: "Abgestiegen in die Hölle, die Höhle, Unterwelt". Das ist eine alte, alte bá‘al-Form, und die wird dann im AT ge-

sagt und im NT dann von Jesus, auf den es paßt und der kein bá'al ist. -

Eine Fundamentalstelle dieser Sicht von jārād, wo die Propheten ihren Spott treiben mit dem bá'al, ist Jes 14. Da ist die Rede von so einem Hochsteiger 'ādām, König von Babel.

**Jes 14,12ff:**

**"Ach, wie bist du vom Himmel gefallen -**

"fallen", das ist das andere Wort, mit dem maßlos gearbeitet wird: der Gefallene, die Gefallenen, immer wieder sind das diese bá'al-Typen, die dann "gefallen" sind. Die n'pīlīm sind dann am Ende ein Stichwort geradezu, die Helden sind gefallen. - Wenn es nicht so furchtbar wäre - wir reden ja auch von den Gefallenen in Kriegen. - Eine Macht ist gefallen, ein Herrscher ist gefallen. Aber das ist ein anderes Wort, das steht jetzt hier, aber das jārād kommt nachher.

**Ach wie bist du vom Himmel gefallen -**

Jetzt muß man hören: Sonne, Sonnenkönig, Babel. Diese Großherrscher betitelten sich in den Verträgen, den Staatsverträgen immer wieder unter anderem mit "Ich, die Sonne". Also Ludwig XIV. kommt spät, aber, ein originaler Heide, der er war, hat er das wohl nicht abgeguckt bei denen, er hat selber es gefunden "Sonnenkönig", "Ich, die Sonne". Also die Sonne ist vom Himmel gefallen.

**Ach wie bist du vom Himmel gefallen,  
du Schimmernder, du Sohn des Frührots -**

der Morgenröte. Am Morgen geht die Sonne auf. Man sieht jetzt den Sohn des Frührots, er ist ein Aufsteiger, Sieger, alles unter sich, hinter sich niederdrückend -

**nierdergehauen zur Erde,  
du Überwinder der Stämme! -**

der gōjīm, der Völker.

**Du, du sprachst in deinem Herzen:  
Himmelhoch steige ich auf,  
aufgestiegener als die göttlichen Sterne -**

Die Sterne sind Fürsten. Die Sonne ist der Sonnenkönig. -

Himmelhoch steige ich auf,  
aufgestiegener als die göttlichen Sterne  
erhebe ich meinen Thronstuhl,  
und sitze -

nehme Sitz -

und sitze hin auf den Berg der Begegnung  
dem Lendenbug des Nordens,  
hochauf steige ich, wolkenkuppenhoch  
aufgestiegen, dem Aufsteiger vergleiche ich mich. -

Der Aufsteiger ist bá'al: Der Babelkönig  
vergleicht sich dem bá'al.

Jedoch du mußt zur š'öl hinab -

Und da steht eben "hinabfahren", hinabfahren  
mußt du. Wörtlich heißt es eigentlich "hin-  
abfahren gelassen wurdest du". Also: Andere  
Macht hat dich hinabfahren lassen. Das ist die-  
ses Wort "jārād" in der zweiten Bedeutung.

Jedoch du mußt zur š'öl hinabfahren  
zum Lendenbug der Tiefe."

Die Propheten spielen das aus. Sie packen diese mythosgläu-  
bigen Staatsherrschaften bei ihrer eigenen Mythosprache.  
Aufsteiger sind sie? Ihr wißt es doch, Herabfahrende seid  
ihr. Zum Gericht! Ja, schon, am Ende aber fahrt ihr hinab  
ins Grab. - Das ist eine Kapitalstelle, aber es gibt viele  
andere noch bei den Propheten, vor allem bei Jesaja, Deutero-  
jesaja, wo ein Wortspiel damit getrieben wird.

Jetzt heißt es hier,

v 5: "Und es fuhr herab

DER-DA-IST.."

"DER-DA-IST" das heißt Jahwäh. Zum erstenmal taucht das nun  
im Text auf. Von ihm ist gesagt "er fährt herab - jārād.  
Wir müssen fragen: Als was ist Jahwäh jetzt gesehen, in wel-  
cher Kompetenz ist er gesehen, wenn er "herabfährt"?  
Ein š'el, ein klassischer š'el steigt weder auf noch fährt er  
herab. Ein Herr, nur Herr, steigt weder auf noch fährt er  
herab. Aufsteigen und herabfahren ist eine Aussage über ihn  
als den an bá'als Statt, den Schöpfer, den Schöpfer Himmels  
und der Erde. Indem das Wort verwendet wird, ist also DER-  
DA-IST nicht nur ein Herr, sondern von Vermögen der Schöpfer.

·Er fährt herab in seiner Qualität als Schöpfer, das heißt zuständig für Staat, Natur, Schöpfung, also für das, was sich da tut. Die Stadtgründung, Staatsgründung ist ja nur des Schöpfers Werk übernehmen. Und nun heißt es hier: Jahwäh an der Stelle des bá'al fährt herab. bá'al ist null und nichtig, er ist Wahn. Nimmt man die Personifizierung weg, bleibt immer noch die Realität, die Natur, die Sonne und das, was von dorthin losgeht, das Leben und Wachsen auf Erden, das ist ja eine Realität. Aber des mächtig ist unser Gott. Unser Gott, des ansonsten bá'alisch Genannten mächtig, der Verläufe der Natur mächtig, der inneren Funktionen, Bewegungen der Naturdinge mächtig, er hat alle Dinge angestiftet, in Gang gesetzt. Er ist also der, der aufsteigt als wie die Sonne, der Sitz nimmt im Himmel und vom Himmel her alles in Gang kriegt, und er fährt herab, aber nicht in die š'ól, sondern zu richten die Erde, und das in seiner Kompetenz von Vermögen Schöpfer, des All mächtig, von Wesen Retter, Heimatbereiter, in der Rolle ein Herr.

Weiter in:

v 5: "Und es fuhr herab

DER-DA-IST

zu sehen die Stadt.."

**rā'āh** - **sehen** eine ganz wichtige Vokabel, sie ist eindeutig und kann nicht beliebig genommen werden.

Es gibt den Ausdruck **rā'āh** - **sehen**

Es gibt den Ausdruck **hāzāh** - **schauen**

Es gibt den Ausdruck **hibbīt** - **blicken**

Das sind die Hauptausdrücke.

**hāzāh** - **schauen** ist dies: In Abstand stehen und sich aufgehen lassen, wie wir es geschildert haben beim Ortsgott, da ist es die Erscheinung Gottes, die du schaust. Du kannst auch vor den Herrn hintreten als Knecht und Abstand halten, **'āmād** - **gestellt**, und dir aufgehen lassen die Erscheinung des Herrn, die Herrlichkeit des Herrn. Das Antlitz des Herrn schaust du. Man schaut das Antlitz. "Antlitz zu Antlitz redete Gott mit Mosche", heißt es. Das ist vereinbar mit dem Satz: "Gott hat niemals jemand gesehen" (Joh 1,18). Ex 34,20ff heißt es: "ER sprach: Mein Antlitz kannst du

nicht sehen,..., ER sprach: Du stellst dich in den Fels, es wird geschehen: wann meine Erscheinung vorüberfährt, setze ich dich in die Kluft des Felsens ... bis ich vorüberfuhr ..., dann siehst du meinen Rücken, aber mein Antlitz wird nicht gesehen". Dann siehst du mich von hinten, vom Rücken - eine komische Formulierung. Aber damit sind wir bei "sehen", und das ist etwas anderes als ḥāzāh - schauen, was nicht in unserem Text steht.

**hibbīt** ist **blicken**. Das Wort "blicken" ist so, wenn die Luke sich öffnet und ich habe es erblickt. Das ist ein Vorgang für sich. Dies Wort steht auch nicht da.

Im Text steht **rā'āh** - **sehen**, und das heißt: etwas mit den Augen in seinem Ablauf verfolgen. Wenn ich etwas sehe wie es funktioniert, dann verfolge ich es mit den Augen penetrant und zudringlich, ich kann nicht dicht genug drankommen. Jedes Kind schon will dicht dran und genau, genau sehen, wie das Band sich bewegt, das Rädchen dreht, das Hämmerchen bedient, es dann klopft und ein Ton kommt; es will sehen, wie es funktioniert. Dieses "sehen" ist ein naturwissenschaftliches Sehen. Dieses "sehen" kennt keinen Abstand, ist penetrant, und wenn man es nicht mehr mit bloßem Auge sehen kann, dann mit Apparaten, verstärkter Brille, Objektiv dichtest drankommen, nichts kann sich vor dem verstecken. Nur wenn es dann sieht, sieht es dann immer nur im Nachhinein wie es läuft, wie es gelaufen ist, man kann nur folgen. Das deutsche Wort "sehen" ist etymologisch dasselbe Wort wie lateinisch "sequi - folgen". Wir sagen ja auch: etwas verfolgen, das habe ich schon lange verfolgt.

Jetzt müssen wir uns klar machen: Dies "sehen - rā'āh paßt überhaupt nicht zu 'ēl, Gott. Einen Gott kann man nicht sehen, ein 'ēl ist nicht zu sehen, er ist kein Treiber, kein Funktionierer, kein Macher.

Nun müssen wir bedenken, was in Davids Tagen geschah. Da hat Israel entdecken dürfen: Unser Gott hat sich bedient des David, des 'ādām David. Dann ist unser Gott ja ein Herr, ein Herr des David, des 'ādām Davids, des 'ādāmischen an David, des Treibens des 'ādām, des Funktionierens des 'ādām, der Planungen und Ausführungen des 'ādām. Das heißt, unser Gott ist einer, der der Natur mächtig ist, der die Natur

vollstrecken läßt. Man kann ihn als den Anstifter der Natur, als den Betreiber der Natur "sehen". Er läßt sich sehen. "Sehen" tut man einen Herrn in Kompetenz von Schöpfer, der hat ein Werk, den sieht man ans Werk gehen, Anleitung geben, durchführen, das kann man verfolgen; und garantiert sehen kann man die Verläufe der Natur, das Treiben bá'al als im Heidentum. Und jetzt also Jahwäh qua Herr und Schöpfer hat sich sehen lassen, wird gesehen. Das blöde Auge sieht ihn nicht; ein normales Heidenauge sieht nicht Jahwäh, sieht die Natur, personifiziert bá'al. Nun aber in Israel: Jahwäh hat diese Dinge im Anschubs, schiebt sie fort und fort und immerzu, er läßt sie laufen, er läßt sie funktionieren. Er ist es, den man entdecken kann, wenn man die Natur betrachtet, verfolgt, "sieht" in ihren Verläufen. Wer die Dinge verlaufen sieht, der weiß nun, wenn er Israelit ist: Jahwäh, Jahwäh, immer und überall Jahwäh. Er "sieht" ihn - und nun kommt es eben - natürlich so wie man sieht, immer nur von hinten. Jahwäh ist immer schon voraus, die Verläufe laufen immer schon, man kommt immer nur hinterdrein, wie wir es beim bá'al sagen gelernt hatten, er kommt zuvor, begleitet und ergänzt. Man kann ihm nur nachfolgen. Hier wurzelt das Wort von der Nachfolge.

Jetzt also das Novum: Er ist ein Gott, der sich sehen läßt und der zu sehen gibt. Denn wer sich da einläßt, der sieht ihn nun am Werk. Er beteiligt die Menschen am Sehen. Er läßt sich sehen, und er läßt den Menschen sehen. Und so formulieren nun die, er sei ein **"Gott der Sicht"** - 'ēl r'ō'ī". Im heutigen Deutsch sagt das wenig, aber wie soll man es sonst sagen. Aber das ist ein neues Markenzeichen Gottes: er ist ein "Gott der Sicht", d.h. der sich sehen läßt und gesehen wird, man kann ihn sehen.

Geographisch-lokal ist der Ort, wo Gott sich sehen läßt, einer wurde, der sich sehen läßt, erfahren wurde als der, der sich sehen läßt, in **Zion-Jerusalem**. Das ist der Ort, wo er Israel aufging in der Geschichte als der, der sich sehen läßt, als der Gott der Sicht, der sieht und sich sehen läßt. Das ist nur eine andere Bezeichnung für ihn als des bá'alischen mächtig, als Schöpfer. Als Schöpfer läßt er sich sehen, wird er gesehen, sieht er.

Wenn man das Wort "rā'āh - sehen" nicht etymologisch auf die Waage legt, dann kann man daraus bilden den Namen für diesen Ort: "mōrījāh"; das ist der Berg Mōrījāh. Das Wort kennen wir, eine Bezeichnung für den Zion. Es hat gar keinen Sinn, geographisch einen Berg Mōrījāh zu suchen, das war ein Irrweg der Gelehrten. Es ist ein Appellativum, eine Bezeichnung des Zion als des Berges, wo sie ihren Gott zu sehen bekamen, wo Gott sie sah, sich sehen ließ und er sie sah. - In der Erzählung vom Opfer Isaaks, Gen 22, wird mit dem Wort rā'āh gespielt und mit dem Wort Mōrījāh und mit dem Wort mar'āh - Sicht. Der Knabe fragt: Vater, wir haben jetzt Holz und alles, aber wo ist das Lamm? Abraham sagt: ER wird eines sich ersehen. Und dann geht es weiter, Opferrung des Knaben heidnisch, und dann kommt der Einspruch: Nicht bei mir, Abraham, doch nicht bei mir! So sieht es nicht aus, wenn du mir deinen Sohn anheim stellst, daß du ihn schlachten sollst, das machen die Heiden! Ich habe gesehen, daß du bereit bist, ihn mir zu überlassen, und das habe ich haben wollen. Der Knecht gibt dem Herrn zurück alle Frucht, auch das eigene Kind, das ist Knechtsgehorsam, damit hat sich's, aber abschlachten doch nicht! Aber da war ein Widder, der hatte sich verfangen im Gedörn. Und da heißt es: er wird "ersehen", und so also hat nun Gott "ersehen". Das Leitwort kommt wieder und wieder vor, und am Ende heißt es: und so ist er nun ein "Gott der Sicht". Und am Anfang des Textes steht: "Im Lande Mōrījāh, auf dem Berg Mōrījāh". Das ist ein ausgesprochenes Wortspiel, um herauszuholen: Von jetzt an erkennen wir unseren 'ēl als einen Herrn von Vermögen der Schöpfer, und das heißt unter anderem als einen Gott der sieht und sich sehen läßt.

Dieses Epitheton Gottes, dies Theologumenon, diese theologische Aussage dringt nun ein an so vielen Stellen des Erzählens der Heilsgeschichte, also schon da, schon da, schon da kann man das einfließen lassen, reden wir jetzt von ihm als dem Herrn von Vermögen der Schöpfer, ein Gott der Sicht, der sieht und sich sehen läßt. Das wird nie mehr verschwiegen.

Ein Beispiel kennen wir alle: Ist der erst mal Bundespräsident geworden, dann weiß man das bei der Biographieerzählung auf allen Stufen, auch schon bei der Geburt: damals wurde der Bundespräsident geboren. -

So auch hier. Das wird rückeingetragen: Der Gott der Sicht hat Israel aus Ägypten geführt, am Meer gerettet, etc., etc. Also eine ganz gewaltige theologische Aussage, für uns leider völlig verschwunden. Wer hat denn jemals das erklärt: Ein Gott wird "geschaut". Ein Herr qua Schöpfer wird "gesehen" und er "läßt sich sehen"

Man kann also sagen, wenn in der Bibel eine Stelle kommt, in der von Jahwäh, dem Gott Israels, dem Situationsgott, Rettergott, dem Ortsgott, Heimatgott gesagt wird, er habe sich "sehen lassen" oder er "sieht", dann kann man religionsgeschichtlich oder theologisch sagen, jetzt ist Jahwäh geworden, begriffen als Stadtgott und Staatsgott. Es ist nur die Frage, haben sie bei Beibehaltung des Namens sein Wesen vergessen, das Gott Wesen vergessen und es geht auf in einem bá'al, oder ist das das Novum in der Religionsgeschichte: Ein Gott, ein leben-diger Gott ist offenbar worden als ein Herr von Vermögen der Natur mächtig? Letzteres ist geschehen, bá'al ist Wahn, der wahre Gott, der lebendige Gott, der Gott Israels ist eben nicht nur Gott in dem klassischen Abgrenzungsbegriff der Heiden, sondern er ist ein Herr und von Vermögen der Schöpfer. - Im Exkurs haben wir gesehen, wann und auf welche Weise Israel das erfahren hat. -

v 5: "Und es fuhr herab

DER-DA-IST

zu sehen

**die Stadt und den Turm"**

Dieser Gott, DER-DA-IST, Jahwäh Herr, der "herabfährt", der "sieht", also von Vermögen und Kompetenz Schöpfer, der "sieht" nun die Stadt, den Staat.

"**die Stadt**", wenn wir Stadt sagen, Staat sagen und denken, dann sehen wir Betrieb, zunächst einmal nicht Heimat, sondern Zentrale der Verwaltung, Betrieb, ein Großunternehmen, aufs Ganze gesehen ein Wirtschaftsunternehmen. Wir erwarten vom Stadtchef, vom Stadthauptling, daß er wirtschaftlich floriert, daß wir zu essen haben, zu trinken haben, "Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen". Und so siehst du, im strengen Sinn jetzt, die Stadt. Wer bloß auf die Stadt zugeht und sagt: die schönen Türme, die schönen.., der hat die Stadt nicht gesehen. Wer vor Moskau steht und die Zwiebeltürme

sieht: Wunderbar!, da müßte man das Wort "schauen" verwenden. Der Maler schaut und stellt dar, was er schaut. Das muß nicht hindern, daß er auch ein penetranter Seher ist. Wer ein Vieh darstellt, der schaut die Leichtigkeit der Gemse, des Springbocks, der Gazelle, das ist wahr, aber wir wissen auch, der muß Anatomie kennen, und zum Anatomie-kennen gehört "sehen". Leonardo da Vinci, Michelangelo, das waren penetrante Seher, aber in der Darstellung stellten sie dar das Geschaute; und dann dürfen sie sogar gegen die Anatomie Strichlinien ziehen.

Beispiel: Ich hatte einen Kursgenossen, der war ein Künstler, und er malte ein Reh, wunderbar, nur der machte den Hinterlauf so. Ich sah das, nahm einen Bleistift und malte mit einem Strich so. So gehört es sich doch. Da hat er mich angeschaut, so ziemlich verachtend: als käme es darauf an! Er wußte um die rechte Stellung des Hinterlaufs, aber was er schaute, das war diese schöne Linie, und da hat er eben die schöne Linie gezeigt, nicht die Anatomie. -

"Sehen" und "schauen" sind zwei Paar Stiefel, und oftmals ist das Gemälde eben nicht die Photographie, es wird etwas anderes dargestellt. -

"sehen die Stadt". Wenn du die Stadt siehst, dann siehst du die Schlote rauchen oder wie der Markt floriert, wie sie die Wagen schieben, wie die Züge ein- und ausfahren, wie es dampft und kracht und stinkt, den ganzen Betrieb siehst du. Das ist die Stadt.

Weitere Beispiele: Das ist ja das Wunder, das der Künstler fertigbringt, daß er z.B. das Ruhrgebiet malen kann, dies dreckige Ruhrgebiet von damals, heute nicht mehr, ist plötzlich seltsam ins Schöne geraten. Manchmal streitet man mit den Künstlern, wenn die es wagen, etwa Holocaustszenen, Auschwitz zu malen. Kann man das? Wir wissen, der Streit läuft. Ein Extrem kann man nicht: bitte mache das nicht schön, es war nicht schön. Das andere Extrem: man kann es, nur dann wird es ein Kultbild; dann mußst du dem Bild dich nahen und knien, dann mußst du andächtig davor sein, denn es wird das Leid dargestellt. - Das Kreuz, unser Kreuz, da sagen manche Juden heute, Lapide und ähnliche Leute, was habt ihr Christen für eine Ahnung, was macht ihr aus dem Kreuz für ein schönes Ornamentzeichen; das war das Kreuz nicht, es war ganz was Scheußliches. Aber ihr wagt es, es schön darzustellen. Da sagen die einen: ihr habt recht, Schluß damit, nie mehr ein Kreuz. Ich verehere das Leiden Jesu, aber bitte nicht das Kreuz malen und aufhängen im Zimmer gar mit

zerzaustem Corpus, es ist ja ein Skandal! Die andern sagen: Wir wissen das, aber von Ostern her im Rückblick ist es eine Crux gemmata, ein mit Schmuck besetztes Kreuz, jeder Nagel ist eine Perle. Die Spannung ist gegeben: sehen und schauen, und dann den Schrecken zu spüren - was ich jetzt sage, ist schrecklich - das wäre gerade so, als wollte man die Hingerichteten des 20. Juli malen, darstellen, und wir wissen wie sie hingerichtet worden sind, aufgehängt, das kann man doch nicht malen!, aber das war mal das Kreuz, der Galgen. Das kann man doch nicht malen, man kann die Scheußlichkeit nicht malen! -

Nun also hier im Text: "Und es fuhr herab DER-DA-IST zu sehen die Stadt". Jetzt sehen wir plötzlich einen Gott, Jahwäh mit Namen, in der Rolle ein Herr, und den ins durch und durch Technische, Verlaufsmäßige, Funktionierende sozusagen hinein interessiert. Das ist der Schöpfer; "kein Haar fällt von euerem Haupt und er sähe es nicht, ohne ihn". Das sind diese Aussagen. Das ist "sehen".

"zu sehen die Stadt und **den Turm**". Das wird noch nachgehängt. Im Text finden wir den Turm jetzt in die 3. Spalte geschrieben, ursprünglich steht er ja in der mittleren Spalte, denn jetzt ist der Turm ein Stadtturm, ein Wehrturm, eine Zitadelle. Der Turm der Stadt ist nicht mehr der Turm des alten Motivs.

Noch zu

**v 5: "... zu sehen die Stadt und den Turm  
welche gebaut haben  
die Söhne des 'ādām"**

"die Söhne des 'ādām" - **benē-'ādām; bān-'ādām - Menschensohn.** 'ādām, Kollektiv, die Staatsgesellschaft. Wirtschaft, Technik, Industrie, Wissenschaft, Politik, Steigerung des Sozialprodukts bis zum Konsum, Luxus, das ist das Geschäft des 'ādām, der 'ādām-Gesellschaft.

Der einzelne Häuptling, Kaiser, Großkönig heißt **bān-'ādām**, einer von der 'ādām-Art, ein bān-'ādām, ein Sohn des Menschen, ein Menschensohn. -

Das ist eine Sprechweise im Orient. Ein "Kind Israels" ist der einzelne Israelit. Die Hebräer können nicht sagen "ein Israelit", sie können nur sagen Israel und "ein Kind Israels", ein "Sohn, eine Tochter Israels". Das ist das Einzelwesen. -

So jetzt hier:

**bān-ʿādām**, ein Sohn des Menschen, ein **Menschensohn**.

Der Menschensohn kommt immer, wenn er kommt, "**mit den Wolken des Himmels**", mit dem Wettergeschehen, mit Aussaat und Ernte, nicht "**auf den Wolken**", Frau Holle!, sondern "mit den Wolken". Er braucht als Partner das Wettergeschehen. Die Heiden hätten gesagt, er braucht als Partner den báʿal qua Wettergeschehen, **Sonne - šāmāš** und die **Wolke - k<sup>e</sup>rūb**. -

Nebenbei: In Gen 2-3 sind die K<sup>e</sup>rūbe nicht die Wauwas am Tor des Paradieses, das ist ein solcher Unsinn! Dort heißt es: "Er gab ihnen den K<sup>e</sup>rūb bei", das Wetter bei, und die sollten das Werk der Regierungsmaßnahmen des ʿādām gelingen lassen. Das steht in der letzten Zeile dort, keine Vertreibung! Da ist das Auslegen in ein ganz anderes Klischee gerutscht: Parkbesitzer, schöner Garten, Gehorsamsprobe nicht bestanden, also raus, Wauwau dahin, nie mehr herein! Das ist ein anderes Klischee, das ist auch ein Klischee, das ist vorhanden, und die paar äußerlichen Stichwörter haben genügt, die Ausleger in diese Fährte zu locken. Das steht aber nicht da. -

Zurück zu ʿādām, **bān-ʿādām**, **Menschensohn**:

ʿādām ist schon erklärt. Der Großherrscher der Staaten Alten Orients ist die Supergestalt des ʿādām, ganz und gar heidnisch báʿal verbunden, mit dem báʿal zusammen die Großwirtschaft betreibend mit Erfolg, daß gegessen, getrunken werden kann, das Leben erhalten wird. In dem Sinn ist David ʿādām. Ein Israelit, wenn er von ʿādām schreibt, richtet seinen Blick auf den David, die Verkörperung des altorientalischen ʿādām-Typs in diesem David in Jerusalem-Zion, in der Stadt im Land Kanaan, in der Welt. Ägypten liegt darnieder, Babel darnieder, er ist der "Napoleon" der Stunde. Diesen ʿādām also müssen wir meinen, wenn wir des Jahwisten Schrift lesen über Paradies und Sündenfall. Der ʿādām dort ist der ʿādām nach dem Muster des David; der im Hintergrund immer noch gewußt in dem Muster der Pharaonen und der Großkönige Babel-Assurs. Wenn er wegrutscht von Jahwäh, ist er da verkörpert. Wenn er von Jahwäh her Knecht ist, ist es der David-ʿādām im Sinne von ʿādām mit dem ganzen Auftrag des Betriebmachens, Wirtschaft, Wissenschaft, Technik, Industrie, Großpolitik, damit gegessen, getrunken werden kann, daß sie das Leben haben.

Der 'ādām von Gen 2-3 ist dieser 'ādām; er ist kein Gegenstand der Paläontologie. Dieser Bericht konkurriert nie, nie mit irgendwelchen Entwicklungstheorien der Weltenschöpfung, Kosmos, Urknall und solchen Sachen. Leider haben wir mal gemeint, das sei konkurrentisch, und dann sind wir beim Paradiesesbericht hängen geblieben, da steht es doch, Wort Gottes! Nein, diese Konkurrenz war nie nötig. Befreien wir uns von dieser Last. -

Wir haben also den 'ādām in Gen 2-3. Dann kommt der 'ādām in der Kain-Abel-Geschichte, dann der 'ādām in der Sintflut-Geschichte, und dann kommt der 'ādām in der Turmbau-Geschichte, hier nun "Sohn 'ādāms", in der Mehrzahl "Söhne 'ādāms". Jetzt ist die Frage: Was ist jetzt **Mehrzahl**: ist das gemeint in Sukzession, immer wieder mal, immer wieder mal und dann zusammengeschnürt in einen, oder nebeneinander "Söhne des 'ādām"? Dann hieße es: das Großreich, der Großstaat hat natürlich den 'ādām, aber das hindert doch nicht, daß in der Stadt, in der Stadt, in der Stadt ein 'ādām ist. Wir hatten das Beispiel von Ludwig XIV., der setzte Maße, Sonnenkönig, absoluter Herrscher. Das hinderte aber in keiner Weise, daß in jedem der Duodezstaaten in Deutschland einer den Ludwig XIV. spielte, absoluter Herrscher. Irgendwann mal sogar noch nach dem Wiener Kongreß haben diese Kerle gemerkt, daß sie einer Sorte sind, und sie machten eine sog. Heilige Allianz gegen die aufkommenden Revolutionen; gegen die Völker machten sie Hl. Allianz, die absoluten Herrscherlein. Alle waren sie vom selben Muster, einander rivalisch, aber wenn es ums Ganze ging, eins. Das 'ādām-System in Europa - die vielen 'ādām-Söhne. - Ich persönlich neige dazu, Letzteres zu meinen bei unserem Ausdruck hier im Text. Aber man kann es offen lassen, man kann auch sagen in Sukzession "die Söhne des 'ādām". Aber es geht nicht an zu denken, da ist der 'ādām und der hat schließlich Untertanen und das sind die 'ādām-Kinder. Nein, der Begriff deckt das nicht. Diese Untertanen sind nicht 'ādām-Kinder, das sind ausführende Organe des 'ādām, Glieder am Leibe, des Haupt er ist. "'ādām-Söhne" sind allemal Herrscher. - Darum neige ich zur genannten Deutung. Ein solches Herrschaftssystem, ist es auch ein absolutes System, hindert nicht, daß nun in jeder untergeordneten Größe so ein 'ādām-Typ gefunden wird, und sie alle sind dann "die Söhne des 'ādām".

v 5: "... die Stadt und den Turm  
welche **gebaut haben**  
die Söhne des 'ādām".

Dieses System also baut die Stadt und den Turm. Man könnte auch so sagen: Dieses absolute Herrschaftssystem baut überall 'Versailles'.

Überall wird die Natur künstlich zugeschnitten, vergewaltigt bis dort hinaus, bis das Wasser nach oben springt oder quer springt; die Büsche schneidet man zurecht bis sie die Form haben, die ich will daß sie haben. Die Natur wird gebeutelt im "Französischen Garten"; ein "Französischer Garten" ist geradezu das Edelbild gegenüber dem zerzausten "Englischen Garten", dem verwilderten Garten. Zwei Grundmuster von Garten, zwei Grundmuster von Weltauffassung. Und die Menschen werden genau so zurechtgeschneidert. Jetzt sind wir wieder bei dem System des Absolutismus, Zentralismus, Bürokratismus, da werden Menschen einfach verwaltet, sie dürfen nicht Eigenwuchs haben. Die absolute Herrschaft in Europa war schlimm, was die absoluten Herrscher den Völkern angetan haben, sie kriegten nicht umsonst die Revolution auf den Hals, wirklich nicht. Schiller mit seinen Werken oder Heine, Büchner und wie sie alle heißen, sie sind ja alle angegangen gegen dieses System, das sich in Europa breitgemacht hatte, absoluter Staat, und da ist halt eben Frankreich das Grundmuster. Alle haben dort Muster genommen. -

Also das ist "Söhne des Menschen", und die bauen die Stadt und den Turm", die bauen "Versailles", die bauen das Zurechtgeschneidene und dann entsprechende Wehr, "den Turm". -

Überlegen wir einmal, nirgendwo wurde Militär so großgeschrieben wie in Frankreich, nirgendwo in Europa, alle Militärausdrücke sind französisch, Vauban, der Festungsbauer! Das muß man sich klar machen, das Militärische gehört selbstverständlich dazu, es ist ein Ausdruck dieses Systems, und alle haben es nachgeäfft. "Lippe-Detmold, du wunderschöne Stadt, darinnen ein Soldat". Man kann sich einen Hitler nicht denken ohne Superwehrmacht, das ist unmöglich. Man kann auch ein geeintes Deutschland anno 1870/71 nicht denken, ohne im Militärischen den großen Gegenblock zu bilden. Eine Sowjetunion ohne Militär, ein super Supermilitär, wie wir heute wissen, undenkbar; das gilt auch von Amerika. Ein Staat ohne das ist Unsinn, das gibt es nicht. Der Turm, der Wehrturm implizit. -

Also: "die Stadt und den Turm, welche gebaut haben die 'ādām-Söhne". Dieses System baut sich seine Stadt mit dem Turm. Das steht symbolisch für all das, was wir genannt haben.

Jetzt müssen wir sehen, daß das selbstverständlicher Urwuchs des Heidentums ist. Ich sage 'Heidentum', ein dummes Wort, gemeint ist das bá'al-Wesen. Hier wird gehuldigt einer Größe, die im Grunde ein Wahn ist. Und prompt werden diesem Wahn Opfer gebracht, Menschenopfer noch und noch. -

Was geschlachtet worden ist in Kriegen im absoluten Staat, im sog. aufgeklärten Staat der Französischen Revolution! Jetzt kriegen wir die Massenkriege, die Volkskriege mit Massenzahlen von Toten. Und das wird alles verfeierlicht, das sind die großen Opfer, Blutzoll, Stalingrad! Wie das möglich ist, daß Goebbels es fertigbrachte, die Deutschen besoffen zu machen, nach Stalingrad totaler Krieg: 'Wollt ihr den totalen Krieg?' Das ist ja Wahnsinn. Aber das sind alles keine Fremdheiten, das ist auch schon Rom. Rom ist mörderisch gewesen, das ist ja schauerhaft! Das ist der Staat. Das römische Wesen war kein Reich, Reich ist edel, Rom ist Staat im Exzeß gewesen, Imperium. Imperator ist ein militärischer Begriff, und wer Caesar sagt, der sagt den Chef da oben insofern er den Garaus macht der Republik, den Garaus macht der Demokratie. Das muß man durchschaut haben, damit man Stellung beziehen kann und sich nicht von falschen Dingen besoffen machen läßt. Noch ein klassisches Beispiel: Athen und Sparta. Athen, eine Kaufmannsstadt, eine Demokratie haben sie sogar, eine weltoffene Stadt, Kolonien, Handel. Ganz anders Sparta, ein Militärkonzept für die Öffentlichkeit der Gesellschaft Spartas, alles soldatisch zurechtgestriegelt, wehrtüchtig, alle haben sie Wehrübungen zu machen von Kindsbeinen auf. - Das ist der Typ dieses Systems, und es heißt nun hier: Das ist da im Gang. Und da: "Jahwäh fuhr herab zu sehen die Stadt und den Turm welche gebaut haben die Söhne des 'ádām".

Wir kommen zu **v 6**, zunächst **3. Kolumne**.

Dort haben wir bereits gelesen:

"Und es sprach

DER-DA-IST

Volk Eines und Lippe Eine all ihnen"

Und jetzt kommt ergänzend in **Kolumne 2**:

**v 6: "Und dies**

**ihr Beginnen zu Machen .."**

So muß übersetzt werden. Bei Luther steht: "Dies ist der Anfang ihres Tuns"; in der ökumenischen Übersetzung: "Und das ist erst der Anfang ihres Tuns". Da hört man: Und das

ist erst der Anfang, nur der Anfang ihres Tuns, o weh, was wird das noch! Das ist die normale Übersetzung. Wir fragen: Was steht da?

## 2.Spalte: v 6: "Dies ist das **Beginnen** .."

**beginnen**" heißt **ḥālāl**, das Hauptwort ist **tēḥillāh**. Jetzt kommt eine Auskunft der Forscher, die Belege sind ziemlich eindeutig, sie besagen: Das Wort **ḥālāl** wird immer dann verwendet, wenn es darum geht, daß gesagt werden soll, eine Epoche beginnt: Damit hatte das Atomzeitalter begonnen; damit hatte die Epoche begonnen, die wir nennen Steinzeitalter; damit hatte die Eisenzeit, die Bronzezeit begonnen .. Eine Epoche beginnt. **ḥālāl** meint immer den Beginn eines Zeitalters, einer Ära, eines Äon, einer Ewe, Ewigkeit. Dazu ein paar Schriftstellen als Belege:

Gen 4,26 kommt das Wort vor: "Damals **begann** man, ihn mit dem Namen Jahwäh anzurufen". Gen 6,1: "Damals **begann** Mensch auf Erden Viele zu werden". Gen 9,20: "Damals **begann** Nō<sup>ah</sup> mit dem Ackerbau, Weinbergbau". Gen 10,8: "Kusch zeugte Nimrod, der **begann**, ein Held auf Erden zu werden". Und Gen 11,6 in unserem Text. Wichtig ist auch: Das Wort ist gemeinsemitisch, aus ugaritischen Texten wohlbekannt, und markiert den Beginn einer Epoche.

Jetzt müssen wir ein Gespür entwickeln, eine neue Zeit bedeutet: alle die leben, werden jetzt früher oder später sich völlig neu orientieren müssen. - Damit hatte das Zeitalter der Elektrizität begonnen, das Zeitalter der Dampfmaschine begonnen, das Zeitalter des Rads begonnen, das Zeitalter des Ziegelbaues begonnen (davon hätten wir v 3 etwas erzählen müssen). Wenn eine neue Epoche beginnt, dann beginnt sie deswegen, weil im Raume des Technischen, des Verlaufhaften der der Natur ein Novum eingetreten ist. -

Mit der Entdeckung Amerikas hatte eine neue Zeit begonnen. Mit der Entdeckung des Galiläi hatte eine neue Zeit begonnen, von da an, da man wußte, die Erde dreht sich um die Sonne, damit hatte eine neue Zeit begonnen. Als man entdeckt hatte, die Erde ist eine Kugel, da war klar, dann muß man auch drumherum fahren können, und dann orientierte sich alles neu. -

Das ist Beginn einer neuen Epoche. Hier: "Und dies ist nun das Beginnen einer neuen Epoche. - Buber sagt an der Stelle, wo das Wort vorkommt, immer "beginnen", nicht 'anfangen', damit man das Gemeinte wiedererkennen kann im Deutschen. -

Also der Beginn eines neuen Zeitalters und das Zeitalter heißt **Zeitalter des Machens**; es ist markiert mit **machen**.

**"machen"** ist  $\acute{c}\bar{a}s\bar{a}h$ . - Wir sagen undifferenziert machen, tun, schaffen, werken, das ist doch nicht in eins zu setzen, es ist nicht "bilden" -  $j\bar{a}\check{s}\acute{a}r$ , auch nicht "schaffen" -  $b\bar{a}r\bar{a}$ , **"machen** -  $\acute{c}\bar{a}s\bar{a}h$  heißt: etwas fertigen, das, wenn gefertigt, funktioniert.

Beispiel: Ich habe eine Uhr gefertigt und aufgezogen und sie funktioniert. - Ich habe ein Rad gefertigt, mit Schöpfern versehen, ins Wasser gehängt, es funktioniert. -

Machen ist Technik, meint Technik, ist so ähnlich wie "sehen" gehört zur Technik, ist das Wort für Technik. -

Nb. Das griech. Wort  $\tau\acute{\epsilon}\chi\nu\eta$  bezeichnet eine ganz bestimmte Art des Wissens, das technische Wissen,  $\tau\acute{\epsilon}\chi\nu\eta$  - Technik machen, man muß Ursache-Wirkung kennen, wenn man etwas macht. Also "machen" bedeutet Technik.

Das steht also da in dem Satz: Und dies ist der Beginn des Machens, des technischen Zeitalters. Und dies ist nun der Beginn eines neuen Zeitalters, das darin sein Charakteristikum hat, daß man alles jetzt "macht", plant am Reißbrett und verwirklicht, Technik. Das Zeitalter der Technik ist angebrochen.

Wenn man einwenden wollte, alles das habe aber doch schon längst vorher begonnen, dann muß man sagen, aber von einer bestimmten Zeit an wurde es vordringliche Weise der Daseins-erfahrung. Schon ein Affe greift nach dem Stecken und hängt die Bananen, trotzdem sprechen wir noch nicht vom Zeitalter der Technik, obwohl es in gewissem Sinn Technik ist. Im Rückhinein entdecken wir: natürlich gab es das, aber es bestimmte nicht das Leben. Das ist ein ganz wichtiger Gesichtspunkt, es bestimmte noch nicht das Leben. Das ist noch nicht Technik im eigentlichen Sinn, Technik meint: nach Plan machen. - Keine Stadt, die uns noch in ihren Relikten archäologisch heute nicht Wunder der Technik zeigte. Man

kann die Stadt von der Technik nicht trennen, ob das Bauwerke sind, Türme, Kanäle, Schächte, Wasserleitungen, Aquädukte, Straßen, Hafenanlagen, Schiffe. Mit der Staatsgründung beginnt das Zeitalter der Technik, des Machens also. Natur wird aufgegriffen, in ihrer Ursache-Wirkung-Richtigkeit studiert, Wissenschaft, und dann wird gefertigt naturwissenschaftlich fundiert, das Richtige zum Richtigen funktioniert zwecks Steigerung von Produktion, Lohn, Gewinn, es muß sich rentieren. In Technik macht man zuerst nicht Unfug und Spielerei, sondern das Notwendige. -

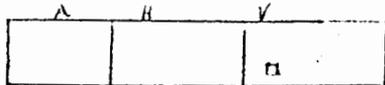
"Und das ist nun der Anfang ihres Machens", das Zeitalter der Technik hat begonnen - das ist die Moderne. Die **Moderne** ist diese Zeit, die hat jetzt begonnen. Dem gegenüber war das Vorher vormodern, noch nicht gekonnt, noch so flatterhaft, noch so hier und da, noch nicht planerisch zentralistisch geordnet, schon gar nicht eine Ausbildung darauf zu, noch nicht, von Wehr-Macht noch keine Rede, Soldaterei war eine Zufallsschlägerei, aber noch keine Waffentechnik. Jetzt aber beginnt das alles.

Ein Beispiel: Ich kenne einen berühmten Baumeister, sagen wir Le Corbusier und ich kenne seine Arbeiten, ich habe gesehen wie er arbeitet, ich war in seinen Planungsbüros, ich habe ihn gesehen auf der Baustelle, ich weiß das alles, und am Ende hat er das dastehen, ich weiß, daß er ein Mann der Technik ist im Sinne des Bauwesens. Nun die Frage: Wo treffe ich Le Corbusier? Jetzt nennen wir halt die Ortschaft, wo er ist, er ist Franzose, sagen wir in Paris, und jetzt versammle ich alle, die diesen Le Corbusier kennen, bewundern, bestaunen nach Paris, und dort ist Le Corbusier, der Baumeister, den sehen wir jetzt dort. Jetzt lobhudeln wir nicht bloß dort, sondern er führt uns da einige seiner Werke vor, erläutert, zeichnet, macht, tut. Das heißt, es ist dort zwar keine Baustelle, aber er ist für uns der Mann der großen Planungen der Technik, des Bauwesens. - So ähnlich ist zu denken.

Es wird also konstatiert: Damit gerät nun der ʾādām, der Knecht Jahwāhs, an die Stadt, an den Staat, das Wesen, in dem man "macht, macht, macht", Ursachen setzt, Wirkungen erzielt, Ackerbautechnik, Wohnbautechnik, Technik in jeder Hinsicht. - Eine unglaubliche Zeile ist das!

Jetzt gehen wir nach Zion-Jerusalem. Es kann jemand sagen, ich sehe ihn in der Natur, aber in Zion-Jerusalem doch nicht. Aber hören wir: "Schau ich den Himmel an, das Werk seiner Hände". Ich weiß, der in Zion Gemeinte, Verehrte ist der, der die Sterne laufen läßt, die Sonne, den Mond gehen läßt, die Wetter gehen läßt. Ich konzentriere mein Wissen um den Techniker-Gott, um den Macher-Gott, den Schöpfer-Gott an die Stelle Zion; denn es ist am Zion geschehen, plus/minus verdichtet - Le Corbusier in Paris verdichtet - wo David ist. Medio David habe ich ihn aber erkannt als des 'ādām mächtig, als der Schöpfung mächtig. Er muß mir also nicht am Zion selber die Schöpfung explizieren.

Habe ich das gesagt, kommt das Nächste: Aber wir feiern einen Kult in Zion-Jerusalem, und der sieht so aus:



Da ist das Allerheiligste, da das Heilige, da der Vorhof. Alle kommen zusammen im Vorhof des Tempels. Da steht das Volk, und vorne hat der König einen eigenen Stand. Dann belädt ihn das Volk mit allem Ach und Weh, und dann geht er hinein durch das Tor, durch das Heilige ins Allerheiligste. Das Volk weiß das, es verfolgt das ganze Drama. Drinnen ist der Gott nun der, der sich sozusagen anreden läßt durch den König und seine Flehbitte. Dann steht der Gott auf und er fährt aus und fährt herab, zuerst zum Volk und dann mit dem Volk hinunter gegen die bösen Feinde ins Gehennatal die Treppen hinunter. Unten findet ein Kampf statt, der hin und her wogt bis zum Morgen. Dann Sieg am Morgen, Gefangennahme der Feinde Israels. Und dann fährt er auf, Auffahrt zum Berge, aufgefahren zum Berg. Das Volk bleibt draußen stehen, ER geht hinein, der König mit ihm "aufgefahren in den Himmel". - Diese Szene im Kult denken: Der Gott und der König gehen mit Gefolge ins Allerheiligste, dabei haben sie das Volk hinter sich. Dann dreht sich der Gott majestätisch um zum Volk, jetzt steht er dem Volk in all seiner Macht und Herrlichkeit gegenüber - ( Königin Elisabeth von England auf dem Palastbalkon und das Volk auf dem Palastplatz) - nun können sie seine Herrlichkeit schauen. - Jetzt sehen wir den Ausfahrer, Niederfahrer, Kämpfer und Sieger, Aufsteiger,

alles in einem, den Herrn dieses Dramas. Und die Feinde, die Mächte und Gewalten, die Bösmächte, Flut, Dürre, Finsternis, Tod, feindliche Völker, das Chaos dieser Welt, das uns bedrängt hat, die sind hier, und ER nun heißt sie huldigen. Sie werfen sich nieder, so das Meer, so die Dürre, die Wüste, so die Finsternis, so der Tod, so die feindlichen Völker, alles Kultstatisten, alle müssen huldigen. Er macht alle wieder dienstbar, er macht Himmel und Erde. Das ist: "Am Tag da Jahwäh Erde und Himmel macht". Das ist Kult jetzt, aber es meint "Himmel und Erde machen", jene Himmel-Erde-Ordnung, in der wir leben können. Das wird gefeiert: wieder hergestellt, ein Riesendrama. Und da kann man ihn **sehen** als den Herrn von Vermögen der Schöpfer wie er sein Werk **macht**. Im Kult "sehen" wir, "schauen" - aber schauen hindert nicht, daß man das, was man schaut, sehen kann.

Exkurs: **Kult**

Das ist Kult jetzt, aber wir haben gesagt, auch ohne Kult würden wir ihn dort am Zion wissen als den "der Sicht". Das genügt völlig. Nur kommt das im Kult nun noch dazu. Für die ist der Kult ja nicht vom Leben weg. Im Kult wird ja nur verdichtet gefaßt, was wirklich verläuft. Der Kult ist kein fauler Zauber, den man völlig überflüssigerweise auch noch macht, ein Spektakel, nein, er ist die Wirklichkeit, verdichtet in Gestik und Sprache.

Man muß immer versuchen, ja nicht die Texte ins allgemeine Geschwätz herabzuziehen, die meinen penetrant etwas. Das geht so weit, daß z.B. die böse Flut, die den ganzen Erdkreis überflutet, kultisch gebändigt wird. Sie sammeln sie ein in Bütten, Kübel, Eimer, schleppen sie hinauf, da oben wird sie in große Wannen geschüttet, eine eherne Wanne, das eherne Meer, und da ist dann die Flut, die Schlimmflut gebändigt. Dann macht man ein Loch in den Boden und schüttet die Flutwasser in das Loch und das schluckt die Erde weg. Das ist kindliches Tun, meinen wir, es ist eine Demonstration des Sieges des Schöpfers über diese Bösmacht der Flut, er kriegt sie hin zum ordentlichen Meer, zu Grundwasser und Regenwasser. Verstehen wir diese Gesten. Manche sagen Magie. Ach, dieses Geschwätz von Magie! Was heißt

schon Magie! Was machen wir denn? Jetzt kommt ein ganz böses Beispiel. Da geht einer hin, der X, und den haßt meine Seele, deine, unsere, wir hassen den, weil er so Ungutes, Böses wirkt. Aber der hat die Macht, und wir sind machtlos. Was machen wir? Wir machen eine Stroh puppe, eine Maske drauf, die Maske des X, die hängen wir auf und verbrennen sie. Ist das Magie? Die Neger vielleicht hätten das magisch zwingend genommen, der Betreffende hätte Brandwunden bekommen, kilometerweit weg, mag sein; die erzählen solche Sachen bei den Afrikanern. Wir wissen es so deftig nicht mehr, aber es wäre uns aber auch gar nicht recht. Wenn ich der X wäre und hörte davon, die haben eine Stroh puppe mit meiner Maske versehen aufgehängt und verbrannt, dann ist mir das nicht gerade zur reinen Freude. - Da merken wir: Das ist nicht nichts. Kinder schon haben einen ganz eigentümlichen Instinkt für so etwas. Wenn sie den Lehrer hassen, man glaubt ja nicht, was Kinder da machen können, wie sie eine Puppe, den Lehrer darstellend, stechen, malträtieren. Wenn der Lehrer das hört, ja, um Himmels willen, was habe ich ..? - Also Kult ja nicht gering schätzen. In Kultdingen lassen wir ablaufen in verdichteter Sprache, in verdichtetem Gestus, was wirklich ist, oder wo wir in Verlängerung wünschen, daß es kommen soll aus Ursachen. Manche vor allem unterdrückte Völker haben Kulte entwickelt, in denen sie die Überwindung der bösen Macht, die sie unterdrückt, kultisch darstellten. Und wir wissen, in der DDR, wenn gewisse Dramen von Brecht zur Aufführung kamen - nicht in der Anfangszeit der DDR, in der späteren Zeit -, ja, wenn dieser Brecht-Text entsprechend dargestellt auf der Bühne erscheint, dann trommelt das Volk Beifall, daß das Haus dröhnt; weil in dem Brecht-Text die Malediehung der Diktatur des DDR-Staats dargestellt wurde. Dann wurde es verboten, die DDR hat die Aufführung von Brecht-Stücken verboten. So ist das mit dem Theater. In der Sowjetunion ist es genauso gewesen. Und in Schillers Zeiten durften gewisse Stücke halt nicht aufgeführt werden, unmöglich, die waren die bare Revolution auf der Bühne, Revolution der politischen Zustände. So ernst wurde das genommen von den Mächtigen. So dicht bei der Wirklichkeit ist Theater. Warum denn haben die Nazis sich so

aufregen können, wenn diese Narren von Katholiken da so ein Ding durch die Straßen trugen! Muß das die aufregen? Die können doch am Rand stehen und lachen, wenn sie wollen. Die haben nicht gelacht! Das haben sie zu verhindern, auszurotten versucht immer wieder, weil sie ahnten: Christus König. Christus-Königs-Lieder kamen damals auf. Christus König, das stört, das war die klare Absage an Hitler, und jeder, der damals mitging, der wußte, was er machte. Und viele, die nicht mitgingen, wußten genau, warum sie nicht mitgingen: weil es ihnen an den Kragen gegangen wäre. - So liegt die Sache. Also Kult ganz ernst nehmen, den Ritus im Kult, die Sprache im Kult. -

Gehen wir zurück zum Text.

#### **v 6: "... und jetzt"**

Wenn dieses **"und jetzt"** steht in der Bibel, und es steht so oft, dann ist etwas gewesen, aufgezählt worden, eine Situation eröffnet, und die ist satt voll zum Explodieren, sie entläßt jetzt eine Folgerung aus sich, und die wird dann genannt. Also schau hin, wenn einer mit Technik anfängt, Naturwissenschaft, Naturgesetze erheben, formulieren, Ursache- Wirkung berechnend Erfolg erzielen und noch mehr, und kombinieren, ein riesen Arbeitsprozeß mechanisiert und am Ende haben wir die Produktionsstraße und die Computertechnik. Das ist "machen" immer raffinierter.

"Und jetzt" sind sie an die Stadt, den Staat geraten und das ist zugleich der "Anfang des Machens".- Wem folgst du, wenn du "machst"? Wem folgst du, wenn du traust und ehrfürchtig dich stellst? Wem denn? Wenn du dem Gott trauend dich überläßt, wenn du dem Ortsgott fürchtig begegnest, dann wird er dich beeinflussen dahin, daß er dir klar werden läßt, was man tut und was man nicht tut: das tut man nicht, das tut man nicht, nicht unter uns, nicht in der Solidargemeinschaft, nicht hier am Ort in der Gemeinde, das tut man nicht. Warum? Nun, weil man es nicht tut. Das versteht doch jeder, ist doch selbstverständlich, es ist dir ins Herz gegeben. Das Gesetz des Gottes ist dir ins Herz gegeben, eine Grundorientierung hast du, "du mußt nicht zum Himmel aufsteigen, es herunterzuholen", nicht über Ozeane fahren, es

herzuholen, es ist dir ins Herz gegeben, du kannst es halten". Wer einer Solidargemeinschaft zugehört, der ist inne, daß er das und das nicht tun kann, oder daß man das und das doch tut, einander beisteht, aber einander abstechen nicht, nicht in Solidargemeinschaft, Notgemeinschaft, das geht nicht, das wäre die Negierung. Und am Ort, in der Heimat ebenfalls, man kann nicht stehlen, das kann man nicht, und nicht morden, das kann man nicht, das zerstört doch die Heimat, das zerstört doch die Autorität Gottes, das läßt Gott nicht zu, das weiß man doch selbstverständlich. Die Gelehrten sagen, das Gesetz Gottes lautet apodiktisch, das tut man nicht, fertig, indiskutabel. Also man orientiert sich an Gott, und was man dann im einzelnen tut, das wird gar nicht lang reflektiert, das weiß man. Was es dann im einzelnen sein könnte: hier ein Feuer machen, da kein Feuer machen, da haben sie Wäsche aufgehängt, weiße Wäsche, der Wind kommt von da; und ich mache hier ein Feuer und verbrenne nasses Zeug, und die weiße Wäsche! Ein banales Beispiel. Aber das macht man doch nicht! Wieso, mein Gelände, da kann ich doch Feuer machen! Oder da ist mein Garten und da sein Garten und dort geht die Sonne auf, und ich pflanze einen großen Baum hart an die Grenze. Sein Garten ist fortan erledigt, das Wurzelwerk geht hinüber, er braucht nichts mehr zu holen aus dem Beet, der Rasen wird auch nichts, dazu Schatten, Schatten. Das macht man doch nicht, man pflanzt nicht so einen Baum hart an die Grenze. Das muß dir aber keiner eigens sagen im einzelnen. Hast du das Gesetz deines Gottes, das Gesetz der Solidarität, der Heimat, dann weißt du in concreto allemal, ob es geht oder nicht geht in deinem Betriebmachen.

Wenn du jetzt anfängst zu backen, zu bauen, wonach beginnst du automatisch dich zu orientieren, doch nach der Richte der Natur, nach den Naturgesetzen, Ursache - Wirkung. Wir beginnen uns zu richten nach der Natur. Technik hat es an sich, daß wir plötzlich eine Größe zwingend wissen, nach der wir uns richten müssen, wenn wir das und das erreichen wollen.

Jetzt kommen wir in ein Dilemma. Wenn die Richte der Natur, die Erfolg versprechende, wenn die uns dann dazu nötigt,

lockt, zwingt mit Einsicht, daß wir dann doch etwas machen, was mit Nachbarschaft nicht zusammengeht, was mit Solidargemeinschaft unvereinbar ist - was dann? Dann geht das Anwesen Gottes Solidargemeinschaft, das Anwesen Gottes Heimat flöten, muß zurücktreten, wird weggedrängt. Und je mehr ein Erfolg dich belohnt - ich kann es ja vorweisen, Güter habe ich beschafft, das wollt ihr doch haben Güter oder nicht?, also dann seid mal einverstanden damit, daß wir es so machen -, umso stärker wird der Druck. Dann ein neuer Schub: Eine Straße muß dahin, Schienen müssen dahin. Heimat? Heimat! Wenn wir da eine Straße hätten, dann .. Und ehe wir uns versehen, geht Stück Heimat um Stück Heimat verloren, ebenso Solidargemeinschaft, und immer bekommen wir mit dem Argument gewunken: Güter haben wir doch, Güter wollt ihr doch haben, Fortschritt wollt ihr doch haben. -

So ist die Heimat der Indianer vernichtet worden, unbarmherzig, die Bahn mußte gelegt werden zum Pazifik und dann die Straßen auch. Und die Indianer? Sie sollen in Reservate gehen! Und so ist es fort und fort gelaufen. - ,

Es steckt im "Beginn des Machens" etwas ganz Wunderbares, Gefährliches. Das muß man durchschauen, und wenn eine Gesellschaft das nicht durchschaut, dann wird sie früher oder später es fürchterlich büßen müssen. Und die da das Machen, Machen verteidigen, das sind dann immer die, die immer heuchlerische Wohltaten anbieten.

Beispiel: Dieser Hitler hat es vielleicht verstanden! Wir haben 'Kraft durch Freude', haben 'Winterhilfswerk', haben Kinderkrippen, haben Jugendzeltlager, Kinderlandverschickung, lauter Wohltaten! Aber gestört hat sie maßlos, wenn die Caritas etwas gemacht hat, und die hat es vorher gemacht, aber die soll es nun nicht mehr machen, das macht schon er. -

Auf die Weise lullt man die Menschen ein, damit sie Ja sagen zu diesem Superprojekt. Das durchschauen, um dies Problem geht es jetzt hier: "Beginn ihres Machens und jetzt". Jetzt kommt das Resümee: Wenn das der Beginn ihres Machens ist, dann mag heute noch "Volk Eines" sein, "Lippe Eine" sein, Solidargemeinschaft, Heimat sein, aber das ist schon grundgefährdet. Wenn dieser Ansatz gegeben ist, ist das Anwesen Gottes Solidargemeinschaft, das Anwesen Gottes Heimat grundgefährdet. Diese Moderne ist heimatfeindlich, diese Moderne ist subsidiaritätsfeindlich.

v 6: " .. und jetzt  
nicht ist, daß sich entziehen könnte.."

Buber sagt: "..., daß zu steil wäre". Andere Übersetzen: "daß zu wunderbar wäre"; noch andere: "Nichts wird ihnen mehr unerreichbar sein", oder: "Dann wird ihnen nichts mehr verwehrt werden". Hebräisch heißt es: "nichts kann ihnen fortan mehr entkommen", "nichts kann sich ihnen mehr entziehen". Gemeint ist also: Nichts kann ihnen mehr zu schwierig sein, zu steil sein, sich ihnen entziehen, ihnen unerreichbar sein, sie können alles erreichen, sie kommen in jede Höhe, in jede Weite, in jede Tiefe. Das expansive Prinzip von Staat ist unverwüstlich, in alles dringen sie ein, dringen sie vor.

v 6: "und jetzt  
nicht ist, daß sich entziehen könnte  
all was sie ersinnen zu machen".

Die Natur weiß alles, kennt alles, kann alles, lehrt alles. Sie hat schon viel gelehrt, aber längst noch nicht alles, sie lehrt uns noch viel mehr, nur noch mehr studieren, noch mehr Naturwissenschaft, noch mehr raffinierte Einsteins, noch mehr Max Planck, etc., tüchtige Leute, und seit neuestem können wir ein Computerhirn machen, das versorgen wir mit Daten, dann kann es uns Kombinationen in Kürze errechnen, und wir wissen, wie wir daran gehen können, das und das Problem zu lösen; wo wir mit unserem Hirn ein Menschenalter gebraucht hätten, das macht uns die Maschine in Kürze, die rechnet uns das aus. Was wir ersinnen zu machen, das machen wir dann. -

Jetzt sind wir an dem Punkt, wo wir Angst kriegen, aber erst wir Heutigen. Jahrhunderte lang nur Begeisterung, was wir alles machen können, noch viel mehr machen können! Wir können Flüsse umleiten, Kraftwerke bauen, das Meer bändigen. - Auch kaputtmachen? Nein, wir wollen ja nicht kaputtmachen, machen nur beiläufig kaputt. Gentechnik! Jetzt ohne daß man ein Defätist sein muß, es gilt ganz nüchtern dieses Ungeheuerliche zu sehen, es ist soweit gekommen, daß wir mit dem Schöpfer sozusagen am Druckknopf spielen können. - Das ist "ersinnen zu machen". -

Aber noch sind die Schranken nicht gefühlt, noch ist Be-

geisterung, aber immerhin, die Begeisterung reißt nun die Menschenherzen, Herz, lēb, ist Verstand, so hin, daß sie ganz 'besoffen' sind von dieser Eigendynamik, dieser unglaublichen Produktionsdynamik in der Natur. Und wo bleibt Gott? Wo bleibt Rücksichtnahme auf Heimat? Wo bleibt Rücksichtnahme auf Solidargemeinschaft? Dann kommen die Sprüche, man kennt sie alle, 'Freundschaft hin, Freundschaft her, aber jetzt gilt es', all die Sprüche, die Selbstentschuldigungen für ein hemmungsloses Eingehen auf diese Eigendynamik der natürlichen Möglichkeiten, ich kann es doch machen, ich kann es doch verwirklichen, ich kann doch und du kommst mir dauernd mit der Familie, was Familie, ich kann das doch werden und machen. Am Schluß verkracht die Familie, Kinder sind Verbrecher geworden. Das muß man begreifen, das ist eine Eigendynamik:

"all was sie **ersinnen zu machen**" .

Das Wort **ersinnen** - **zāmám**, Hauptwort **mʿzimmāh** - **Planung**, ist dies über den Plänen hocken, ausersinnen planerisch technisch, wissenschaftlich durchgerechnet, technisch möglich wird es gemacht. Beim Wort "ersinnen" müssen wir mitdenken : Planungsstab, Planungsbüro, Planungen am Reißbrett, Projekte machen: Leonardo da Vinci, Galiläi etc. haben solche Sachen ersonnen, Flugmaschinen hat der schon erfunden und Kanonen, Kriegsmaschinen, er hat das ersonnen: man kann, statt Steine zu werfen, ein Rohr bauen, Explosionshilfe hintendran, Kugel etwas rund abgeschliffen hinein und dann paff, paff, und ein Tempo, später dann Repetiergewehr, Maschinengewehr, und dann .., dann .., wir kennen die Entwicklung. Das ist "ersinnen". Jemand mußte es ja ersinnen das neue Gewehr in der Schlacht Friedrichs, die er verloren hätte ohne das neue Gewehr. Waffentechnik ersinnen, einen Panzer!

Beispiel: Ein Schweizer hat während des 1. Weltkriegs fleißig auf seinem Hof gearbeitet, hat dort sumpfige Wiesen gehabt, konnte nicht hinfahren mit dem Wagen, weil er immer versank. Dann hat er sich etwas ausgedacht. Er hat unter den Wagen Bretter gelegt, ist gefahren, hat erst jeweils die hinteren Bretter nach vorne gelegt, dachte dann: ich mache die Bretter rundum, und wenn das Rad läuft, gehen die Bretter vorne runter, hinten hoch, immer wieder - und das Kettenfahrzeug war fertig. Dann hat er es angepriesen, er war noch zu hinterwäldlerisch

dumm, um das gleich patentieren zu lassen. Dann kam ein Amerikaner, der etwas davon gehört hatte, und der Bauer zeigte ihm ganz stolz das Ding, wie es über die nassen Wiesen hin ging, erst hat der Amerikaner interessiert getan, und dann ach ja, nein. Aber er ging heim und ein Jahr später lief der erste Panzer aus Amerika auf die Schlachtfelder in Frankreich. Der Typ hat dem Schweizer die Idee geklaut, nur noch ein paar Panzerplatten rechts und links, aber das Rollfahrzeug war fertig.

Das ist "ersinnen". Die sogenannten Tüftler, im Schwäbischen besonders, das sind die, die "ersinnen" - zāmám, z.B. eine Uhr, Straßburger Münster, Steinbach. Das ist "ersinnen", technischer Verstand, Know-How am Ende gehäuft. Das ist jetzt losgegangen, wir haben jetzt das technische Zeitalter, und der Inbegriff des Komplexes heißt Stadt und Staat. Gruppenkultur ist ad acta, das ist von vorgestern, altmodisch. Das ist jetzt die Moderne, Technik ist modern.

### Kolumne 3

v 7: "Heran, fahren wir nieder" -

niederfahren, herabfahren - jārād ist schon erklärt -

"und vermengen wir dort ihre Lippe"

Das ist d a s Wort **vermengen** - **bālál**.

Wenn ich "vermengen" sage - jedes Wort macht eine Szene. Ich will nicht Ruhe geben, bis ich die Szene schaue dessen, was "vermengen" ist. Ich kann im Deutschen fühlen: durcheinander bringen, was ordentlich ist. Wir sind so schnell festgelegt auf die Negativbedeutung von "vermengen" ist "durcheinander bringen", und dann sind wir ganz nah bei "zerstreuen" auch negativ. Aber wer denkt schon an geschlagenes Ei in der Pfanne und Salz und ein bißchen Mehl und Zwiebeln und Rahm und dann Rührei, Ochsenauge, wer denkt an Teigmachen, alle Zutaten verrühren, Kuchen backen. Jeder Koch ist durch seine Kochkunst darin bewährt, daß er mengt, das und das, ein bißchen davon noch, noch etwas, und das Ergebnis ist ein wunderbares genüßliches Gemenge. - Jetzt muß man sehen, es gibt beide Möglichkeiten, was ist hier gegeben? Was macht man methodisch in so einem Fall? Wir müssen das hebräische Wort nehmen und ihm nachgehen, wo es vorkommt und was es bedeutet; also nicht vom deutschen Vorverständnis ausgehen, was wir so mitschleppen aus unserem Kulturkreis, dürfen nicht das deutsche "vermengen" als Ausgangspunkt nehmen, sondern **bālál**. In Wörterbüchern kommt man dann auf eigentümliche Entdeckungen, nämlich nichts von "durcheinander", sondern Ex 29,40; Lev 2,4f; Lev 7,10 und noch 30 mal heißt **bālál** - **etwas Vorhandenes übergießen mit etwas**. Faktisch ist das: mit Öl anrühren. Ps 92,11: "Durchfeuchtet bin ich mit frischem Öl", der erschöpfte Mensch, der gebadet und gesalbt worden ist, der ist mit Öl vermengelt worden, durchsalbt worden. Ri 19,21: "Er ließ ihn in sein Haus kommen und mengte für den Esel, sie badeten ihre Füße und aßen und tranken". Also ein Fremder kommt mit seinem Esel an beim Gastfreund, bekommt Gastfreundschaft, und es wird erst das Tier versorgt, dem Tier wird eine Futtermengung gemacht. Wer vom Land stammt wie ich, kennt das, für das Vieh wurde gemengelt, etwas durcheinandergemengt. "Er mengte für den Esel", und dann kamen sie selber dran, "badeten die Füße und aßen und tranken".

Hosea 7,8: "Efrajim, mit den Völkern läßt es sich verrühren, Efrajim ward ein Aschenkuchen, der ungewendet bleibt". Das Bild mal ernst nehmen: es wird ein Kuchen gebacken, und zum Kuchenbacken muß man vermengen, dann wird er in den Ofen geschoben und gebacken, dabei soll er gewendet werden. Efrajim nun ist wie so ein gerührter Kuchen, in den Ofen geschoben, soll wohlschmeckend werden, nur hat man vergessen, ihn umzuwenden, er verbrennt. Das letztere ist negativ, aber die Sache selbst, das Bild, ist absolut positiv. Wenn man den Kuchenteig anrührt, da steht das Wort "vermengen - bālál" die Dinge, die dazu gehören. Also allemal ist das Wort gebraucht im Blick auf Speise und das Verrühren von Zutaten, um eine wohlschmeckende Speise zu kriegen. Und kein einziges Beispiel gibt es, wo es einen negativen Einschlag hätte. - Bei diesem Befund verbietet es sich, an dieser Stelle hier beim Wort "vermengen - bālál" Negatives zu denken, Durcheinander.

Jahwäh Gott möchte also ein Gemengsel herrichten, ein genießbares, und nicht etwa etwas durcheinander bringen, zerstören. - Das ist Methode! Die Europäer haben ihre vorgefaßte Meinung bei der Übersetzung, die sie eintragen. Westermann sagt: 'Keiner liest mehr die Zeilen, die Wörter, alle wissen schon, was drinsteht.' Wenn aber begonnen wird, die Zeile zu lesen, das Wort zu lesen, dann kommt man auf diese Entdeckung. Keiner der Forscher hat im Vorhinein das gewähnt, daß das drinstünde. Die Europäer haben es immer mißverstanden, und jetzt kommt das heraus. Jetzt müssen Forscher als Erstempfänger dieser neuen Kunde sich das sagen lassen: hier an dieser Stelle steht das Wort "vermengen" im positivsten Sinne: eine genießbare Speise herrichten. Und so jetzt hören: "Vermengen wir dort ihre Lippe. Wir sind - im Text - in der Stadt, in der Hauptstadt, der Welthauptstadt. Die Welthauptstadt ist offen für alle Völker. Daran erkennt man, ob eine Stadt eine Weltstadt ist, ob in ihr alle Heimatgefühle haben, in München nicht nur die Bayern, in Paris nicht nur Franzosen, in London nicht nur Engländer, sondern alle Völker aller Sprachen haben in der Welthauptstadt Heimatgefühle, die große Heimat. Dieses, daß alle Völker aller Sprachen, aller Farben, aller

Rassen in der Welthauptstadt Heimatgefühle haben, das heißt doch, in der Begegnung mit andern einander erlauben da zu sein. Wer besorgt das, und wer besorgt es eben nicht? Wer macht, daß wir einander zulassen, daß jeder kommen kann? Das besorgt uns der Gott, 'ēl. Wenn es nach Gott geht, haben in der Welthauptstadt alle Menschen aller Rassen, aller Sprachen Heimat, Mitte, māqōm. Und das wird darin verdorben, wenn aus der Welthauptstadt die Zentrale wird mit Numerierung aller Typen, dann braucht man eine gemeinsame Sprache, die wird verordnet.

Beispiel: Nur Latein, nur Englisch, oder sehr klassisch, nur Französisch: "Une Patrie, une Nation, une Langue", alles andere ist Partois. Das ist schon Rom, der Römer erträgt nichts anderes als Latein. Den klassischen Römern war Griechisch verhaßt, weil diese Griechen solange sich mit ihrem Griechisch durchhalten konnten, daß sie immer noch meinten, Griechisch sprechen zu müssen, nein, Römisch, Latein! Cato, Scipio, noch Caesar, sogar noch Seneca möchten nicht Griechisch, sondern Latein, eine Sprache im Römischen Weltreich, in Rom. Das klassische Rom in europäischer Zeit dann ist Paris, "une Langue, une Patrie, une Nation". Gemessen daran sind die Deutschen harmlose Trottel, Bayrisch, Fränkisch, Schwäbisch, Alemannisch, Thüringisch, Sächsisch, Friesisch, und alle sind sie stolz auf ihren Dialekt und sagen, eine Sprache ist das! Dialektsendungen in den Medien sind sehr beliebt in Deutschland, in der Schweiz, aber in Frankreich - nein.

Der zentralistische Staat ist dem abhold, daß alle Menschen in der Hauptstadt eine Heimat haben, was ja hieße multikulturelle Gesellschaft und nicht unitaristische Gesellschaft, zurechtgeschliffene Typen, Untertanen. Da wird alles, was Sprache und Farbe hieße, so reduziert, daß man fragen muß, was will denn der zentralistische Staat eigentlich noch haben an und von den Menschen? Er will von ihnen nur die Arbeitskraft haben, die Einsatztüchtigkeit, und dann kriegen sie auch noch Futter, Produktion und Konsum, aber bitte keine eigenen kulturellen Sachen, alles zentralistisch auf die Nummer gebracht. Der bá'al ist also der multikulturellen Gesellschaft abhold.

Aber nun kommt es: Im Namen Gottes aber haben alle wie sie sind Heimatgefühle, Heimatrechte, māqōm in der Welthauptstadt. Die Völkerwallfahrt zum Zion - ein großes Thema in Israel, bei Jahwäh. Wo Gott, Israels Gott, Jahwäh, ist, wo

der der Gott des Israel ist, das nun den Staat macht, dort ist er der, der den Staat, die Stadt bejaht, Jerusalem die Welthauptstadt, aber er möchte, daß in der Stadt er mit seiner Art sich durchsetzen darf, nicht bá'al, nicht Zentralismus. Und das heißt: Alle Sprachen in der Welthauptstadt "vermengt", eine Gesellschaft, die sich über alle Sprachgrenzen hinweg versteht. Nicht nach dem Muster nur eine Sprache sprechen im Sinne des Sprachkurses, sondern Umgang miteinander, miteinander auskommen, jeder versteht jeden. Da geht der zum Griechen, der zum Deutschen, der zum Italiener und der geht zum Chinesen, und alle sind da, die Sprache, dies Technische, wird zum zweitrangigen Problem. Immer ist es ein Problem der Begegnung, die Begegnung wird nun anspruchsvoll. Begegne mal mit Menschen, die deine Sprache nicht sprechen, andere Kultur, Sitten und Bräuche haben, da mußst du ganz anders dich entwickeln, da mußst du die Sinne, die Augen, die Hände, die Füße, das Herz sprechen lassen. Begegnung ist möglich, das steht fest, auch bei rein äußerlich gesehen Sprachverschiedenheit. Es ist **eine** Sprache, d.h. eine Gruppe, ein Solidarverband. **"Vermengen wir dort ihre Lippe"** heißt also: verhindern wir dort den Zentralismus. 'ēl, Gott, **verhindert den Zentralismus**. Obwohl er eine Mitte, māqōm, setzt für alle, ist die Mitte kein Zentralismus. Zentralismus hat mit Verwaltung zu tun, nicht mit māqōm.

Dann weiter in der 2. Kolumne, immer noch:

**v 7:    "..daß sie nicht hören ein Mann  
          die Lippe seines Genossen."**

Wieder eine der kritischen Stellen. Die normalen Übersetzungen sagen: "So daß keiner mehr die Sprache des andern verstand." So die Einheitsübersetzung, so auch Luther. Aber das steht einfach nicht da. Wir müssen diesen Satz in v 7, Spalte 2, "daß nicht höre ein Mann die Lippe seines Genossen" innerwärts des Textes lesen, und zwar im Blick auf 2.Spalte, v 3: "Und sie sprachen, ein Mann zu seinem Genossen", und da kommt ja der Vorschlag: Stadt machen, Technik, Zentrale, Verwaltung. Und jetzt heißt es hier: Nein! "Damit nicht höre ein Mann auf die Lippe seines Genossen". Das ist eine Negation gegenüber dem falschen Vorschlag, und nicht

die Andeutung, 'keiner soll den andern mehr verstehen'. Das ist nicht gesagt, sondern v 3 heißt es: Es spricht ein Mann zu seinem Genossen: Laß uns das nicht machen Zerstreung, Vervielfältigung, sondern alles zentral gebunden, keine Zerstreung! Dieser Spruch wird hier aufgehoben: Nicht soll hören ein Mann die Lippe seines Genossen, der so dem Zentralismus das Wort redet. Wenn einer so redet, auf den nicht hören! Also Zerstreung ja, Vervielfältigung, Vielfalt ja!

Beispiel:

Ich will nicht über die Kirche spotten, aber es gibt keine direkte Verbindung von Bischof zu Bischof, alles geht über Rom. Alles über Rom, das ist Zentralismus. Es untersagt, daß untereinander die Bischöfe miteinander in Verbindung treten und das und das so und so regeln. Nichts da, Rom! Das ist Zentralismus. -

Beispiel: Nochmal die Kirche. Wir hatten mal Liturgien, die mailändische, die römische, die ravennische, die ambrosianische, Liturgien die Menge, vielfältige Liturgien, ganz zu schweigen von den Ostliturgien, Byzanz, Antiochien, Alexandrien, Liturgien, Liturgien, ein Reich tum an Liturgien. Und in Deutschland hatten wir mal vor Bonifatius die Mission der iro-schottischen Mönche, so und so und hier und da. Dann kam Bonifatius oder eben die Weltkirche, das war ungefähr gleichzeitig, und alles wurde vereinheitlicht, nur noch eine Liturgie, die römische, und dann auch noch nur eine Sprache, die lateinische. Das war doch gar nicht selbstverständlich, wieso auch! Cyrill und Methodius, Slawen, slawische Sprache wurde abgemurkst, nur Latein. Das ist Zentralismus. Und wenn einer ganz rechtgläubig sein wollte, hat er das verteidigt, endlich kommt Ordnung in den Laden der Kirche!

Hört sich gut an! Aber es drosselt die lebendigen Stellen lebendiger Entwicklung, es wird starr. Der Gewinn der Einheitssprache, Einheitsliturgie, der Einheitskirche wiegt aufs Ganze gesehen den Verlust nicht auf. Kirche ist nicht mehr ohne weiteres via Sprache in den Volkstümmern verankert.

Es heißt also v 7, Spalte 3: "Vermengen wir dort ihre Lippe" und dann Spalte 2: "daß nicht hört ein Mann auf die Lippe seines Genossen". Wir haben also verstanden: Zertreuung, Vielfalt, Viele, Viele, alle zusammen Viele, damit nicht gehört werde fürderhin auf so eine Parole von Zentralismus, zentralistisch abmurksen. -

Ich muß verantworten, was ich Sie da jetzt lehre, und ich

meine, ich darf es verantworten, was ich jetzt sage: da geht es nicht um die Sprachverwirrung. Wenn es hundertmal ein Motiv sein mag für Künstler, Babel, nein! - Was ist Pfingsten? Pfingsten war doch die Aufhebung der Sprachverwirrung! Nein, sage ich. Der Bericht im NT vom **Pfingstereignis**, vom sog. Pfingstwunder, "jeder verstand die Sprache des andern", versteht sich von hier aus völlig neu. All die Vielen aus den vielen Gegenden und Ländern, die da genannt sind, verstehen sich. Das Pfingstereignis ist nicht die Beendigung der Sprachverwirrung, es ist die wunderbare Bestätigung, daß in des einen Gott-Herrn Geist die Vielen, Vielen, vielen Völker sich verstehen. Das ist gar kein Problem, nicht im Sinne linguistischer Sprache, so als ob alle plötzlich griechisch sprechen, hebräisch, lateinisch, Unsinn, das ist Mirakelszeug, das ist nicht gemeint, aber sich verstehen, das ist gemeint. Pfingsten ist der i-Punkt, der Schlußpunkt für Babel: Viele Sprachen und alle verstehen einander. Das ist Babel!! - Wir haben hier Babylon jetzt im Blick. Wenn das Wort Babylon nicht gewesen wäre, was hebräisch Babäl heißt, dann hätten sie das wahrscheinlich nicht so herangezogen. Aber die Kommentare sagen alle, die Semiten liebten ja Wortspiele, und eine gewisse Assoziationsmöglichkeit fürs Ohr ist schon gegeben: bālāl - Gemeinde und bābäl, aber eigentlich hat es nichts miteinander zu tun. Nur das Wortspiel macht es möglich zu sagen: "Und darum ruft man die Stadt nun Babäl", obwohl das klassische Babylon ein gehaßtes Babylon ist und bā'alisch ist. Aber rein vom Wortklang her: ja, das wäre der Beruf Babylons gewesen, Babäl zu sein, bālāl, Gemeinde.

Jetzt ist die Frage: Ist denn der Text in Mesopotamien, Babylon geschrieben oder in Jerusalem für die Israeliten? Eindeutige Antwort: In Jerusalem natürlich für die Jerusalemer, die sollen aus Jerusalem ein Babel machen nach dem Wort bābäl. Und da nun Babylon eine Welthauptstadt war und die Wortassoziation möglich ist, haben sie es dann halt so gesagt, daß man meinen konnte, das sei im Blick auf Babylon gesprochen. Aber nein, den Israeliten ist es gesagt im Blick auf Jerusalem. Das Konzept der Welthauptstadt nach Jahwäs Willen heißt also: All die vielen, vielen Sprachen in der einen Zentralheimat, der Stadt Jerusalem. In Jerusalem sol-

len sie alle, alle Heimatrecht haben. Sie werden nicht nivelliert in eine einheitliche Sprache. -

Beispiel: Das ist das, was manche so aufregend fanden im Alten Rom, alle Sprachen waren da, alle Sitten waren da, alle Volkstümer waren da, keiner hat den andern totgebissen, sie durften alle da sein, man verstand sich, nicht linguistisch, aber man verstand sich.

Beispiel: So wie heute bei Großkongressen, wo sie aus aller Herren Länder kommen, z.B. beim Eucharistischen Kongreß in München 1960. Da haben wir solche Sorge gehabt, was das wohl wird. Die Polizei hat gestaunt, ist das möglich! Auf alles war man gefaßt, nur auf das nicht, solch ein liebenswürdiger Umgang der Teilnehmer des Kongresses miteinander in den Straßen, in den Verkehrsmitteln. Das gibt es also, ein Völkertreffen, obwohl die alle nicht dieselbe Sprache sprachen und keine Dolmetscherorganisationen hatten, keine Simultananlagen. Aber einander verstehen wollen, dann versteht man sich mit viel Lachen und Scherz, und die Sprache, rein linguistisch, das wird zweitrangig, man versteht sich. Das ist das Konzept.

Beispiel: Das Taizé-Treffen in München, Jugendliche aus allen Nationen trafen sich, die sprachen keineswegs die eine Sprache, ein Sprachengewirr und doch ein wunderbares Ergebnis, wie man da miteinander umging in München, Einheimische und Jugendliche von überall her, daß selbst die Nichtbeteiligten angetan waren von der Liebenswürdigkeit, mit der da Jugendliche von heute miteinander umgingen. Man verstand sich. Das ist der Witz des Zusammenlebens der Menschen: sich verstehen. Das geht nur, wenn man in Solidargemeinschaft sich weiß und in Solidargemeinschaft in einer Atmosphäre, einem Klima, einem "Mehr", "Anderem", sprich Gott sich findet. In ihm können wir uns verstehen. In ihm, aus seinem Geist heraus gelingt, gelänge sogar heutigentags eine sog. multikulturelle Gesellschaft. Wenn wir sie nur planerisch machen, gelingt sie nicht, dann sind Ghettos, Ghettos, aber in seinem Geist könnte sie gelingen. - Nageln wir unsere Fantasie an der Stelle fest. -

Das Konzept der Welthauptstadt nach Jahwähs Willen heißt also: Heimat aller Sprachen, Sippen, Rassen, Nationen, Völker, ein Gemenge, ein "babelhaftes" Jerusalem - vom Wort her jetzt denken bābāl - bālāl, ein Gemenge. Wenn wir das Wort multikulturelle Gesellschaft mal nicht im ideologischen Sinn nehmen, so daß es verzerrt wird, dann ja. Zur multikulturellen Gesellschaft gehört immer, daß die einzelnen Gruppen sich bewahren dürfen im Stadtwesen, nicht daß sie sich auflösen müssen. Also sehr konkret: mögen Deutsche

Deutsche bleiben, Türken Türken bleiben, Polen Polen bleiben und was noch alles herumschwirrt bei uns, und da miteinander auskommen, das wäre es. Ohne Fingerspitzengefühl geht das nicht; ohne Entwicklung der Kunst der Begegnung geht das nicht, horchen, nachfragen, verstehenwollen, mit Verständnis entgegenkommen, zum Guten erklären, nicht dauernd gleich falsch auslegen wollen, nicht gleich auf Rechte pochen und schon gar nicht verfolgen, unterdrücken. Also ein unglaublich wunderbares Konzept. Wir müssen jetzt nur mal בָּבֵל kombinieren mit Staat in der Welthauptstadt, dann haben wir בָּבֵל - Gemenge, gemengehaft, also ganz positiv verstanden. Die Welthauptstadt hat babelhaft zu sein, Jerusalem hat babelhaft zu sein - wobei nur das Wort "babäl" eine Rolle spielt und nicht die historische Stadt Babylon.

Also: Es sprach ein Mann zu seinem Genossen aus Ängstlichkeit: bauen wir eine Stadt, sonst werden wir zerstreut, das darf nicht sein, nicht zerstreuen, Staatszentrismus verbietet Vielfalt, gebietet Einheit, macht Einheitsstaat, das ist Diktatur. Dieser Spruch aus v 3 wird aufgehoben in v 7: Jene Parole: Keine Zerstreung, keine Vermengung! gilt nicht. Es soll keiner hören auf so blendende Parolen wie Zentralisierung, unitaristisch, diszipliniert! Das ist Unterdrückung! Auf den, der das predigt, nicht hören! Sondern Vermengung, Vielfalt und keine Ängstlichkeit ob des Pluralismus! Nur eins ist vonnöten, daß alle sich an dem Einen orientieren, dem Gott, dann werden von dorther die Vielfältigen sich verstehend in einem Gemenge eine Einheit haben. Das ist das Konzept.

## Kolumne 2

### v 8: "und sie unterließen zu bauen die Stadt".

- sprich in dem Sinn, wie diese Zentralisten es vorgeschlagen hatten, die zentralistische Stadt. Denn nur text-intern stimmt der Satz ja, sie haben ja die Stadt gebaut. Das ist wieder eine heikle Stelle. Wenn ich die Zeile absolut lese, dann haben wir die landläufige Meinung, die Stadt wird nicht gebaut. Irrtum! Auch diese Zeile muß innerwärts dem Text verstanden werden, in der Rückbindung an v 4: "... bauen wir eine Stadt und machen wir uns einen Namen", also Zentralismus. **Dieser** Stadtbau, zu dem kam es nicht. Nicht **so** bauten sie die Stadt; sie unterließen es, **so** die Stadt zu bauen. Sie bauten die Stadt, aber eben als die offene Stadt und nicht als die zentralistische, als die große Mache der Technik. Noch anders gesagt: Sie unterließen es, die Stadt als Mitte des Spinnennetzes zu bauen, nicht so, alles an sich schnüren. Das ist nicht einfach nur und nur die Befehlszentrale, nein, so nicht. Sie unterließen es, derart Stadt zu bauen.

Beispiel: Frankreich, Paris. Alle wissen das, alle sagen das, vor allem die Franzosen selbst. Paris zieht alles an sich und entwürdigt die ganze französische Landschaft zur Provinz. Paris und sonst gar nichts, Entmündigung. Lyon ist die einzige Stadt fast, die sich hatte behaupten können, vielleicht noch Marseille, Toulouse schon gar nicht. Paris hat sich durchgesetzt zentralistisch brutal, ein blendendes Paris, entmündigend für das ganze Land. Das muß man nüchtern sagen bei aller Lobhudelei für Paris. Paris mag schön sein, aber das ist ein Negativum. Paris setzt die Maße, sagt so und nicht anders. Das war Berlin bis heute nicht. Berlin ist: alles kommt herein und dann wird es verwurstelt. Das ist Berlin. Berlin hat einen völlig anderen Durchführungscharakter verglichen mit Paris. Berlin war nie produktiv in dem Sinne, daß es die Maße setzte und alles zwang, nie, aber in Berlin kam die ganze Provinz herein und hat sich dort verackert, verwurstelt, und darum wurde Berlin der große Umschlagplatz. So war es möglich, daß nach dem 1. Weltkrieg Berlin im geschlagenen Deutschland zu der Kulturzentrale der Welt wurde. Alles was Dichter, Schriftsteller, Schauspieler und ähnliche Typen waren, gingen nach Berlin. Dort hat es gegoren, dort kam das Neue heraus. In Paris mußt du dich aufgeben, in Berlin kannst du dich finden. Das ist ein Unterschied, den muß man sich klarmachen. -

Die Frage wird also gestellt werden müssen: Was waren denn diese Städte da, Babylon, Ninive, Memphis, Theben? Und was sollte jetzt werden Jerusalem? Sollte es ein Ninive werden, ein Babylon werden, ein Memphis werden, oder ganz etwas anderes? -

Ich kann die Frage auch an Rom stellen, an das weltliche und an das kirchliche Rom. Wie wollen sie sich verstehen? Findet man sich in Rom oder muß man sich aufgeben, wenn man nach Rom geht? Das ist die Frage. Man kann nach Rom gehen um den Preis, daß lauter Entmündigte dort herumschwirren. Das klassische Rom hat entmündigt, und man muß leider sagen, das kirchliche Rom tut es auch. Das ist furchtbar zu sagen, aber darüber muß man sich Klarheit verschaffen, damit man weiß zu widerstehen. Nichts gegen den Hl. Vater, den Papst in Rom, wieso auch, aber nicht um den Preis, daß wir plötzlich alle zusammenschnurren wie kleine Buben dort, das nicht, bitte. Kein Hl. Vater kann mir das zumuten anständigerweise, und ich sollte es selber wissen, daß man das mir nicht zumuten kann. Nach Rom gehen und klein werden, das geht nicht. - Sie haben mich recht verstanden, in dem was ich sage, ich rede immer innerkirchlich, wir sind Kirche, das ist innerkirchlicher Prozeß. Ein Prophet distanziert sich nicht von Israel, der ist Israel. Das muß man dauernd wissen. - Ich rede nicht von meiner Person -, aber das ist prophetischer Einspruch, er muß erfolgen aus vielen Mündern. Das hat nichts mit Illoyalität zu tun, gar nichts. Aber die Degradierung der Bischöfe und die Unterstellung unter den Nuntius, das geht nicht, das ist ein Skandal. Da kommt ein Sendling aus Rom und entmündigt Bischöfe, das geht doch nicht, das ist doch Ebene der Staaten. Man muß das sehr ernst nehmen und aus gläubigem Herzen heraus solche Proteste sagen. Wenn sie nicht aus gläubigem Herzen kommen, dann bleiben sie besser ungesagt; dann ist das Elend, das Rom bereitet, geringer als was solche Falschpropheten bereiten. -

Aber die Sache hängt nicht nur an den Römern, auch an uns. Bleiben wir doch zu Hause. Die merken schon, wenn einer gar nicht erscheint. Muß ich denn auf alle Weise nach Rom sausen, mit dem Hl. Vater mich fotografieren lassen? - Ich habe das erlebt, es ist eine Schande, eine so große Schande, daß ich es lieber nicht erzählen würde. Es war Oratorianertreffen in Rom, ich war auch dabei. Die Oratorianer sind freie Leute, wir sind kein Orden, wir sind Weltpriester, sind auch nicht bischöflich, wir sind jedes Haus autonom, dem Hl. Vater untergeordnet, das stimmt, aber ansonsten freie Leute. Da treffen sich Oratorianer in

Rom, eine große Schar. Wer nach Rom kommt, muß doch per Audienz beim Papst sein, oder nicht?! Also ein Ansuchen um eine Audienz. Und die Oratorianerherzen fühlen sich geschmeichelt, wir werden eine Audienz haben, der Hl. Vater wird sich die Zeit nehmen mit uns. Ja, wann denn? Der Abgesandte saust los, kommt zurück: Ja, der Lakai sagte, das mal noch offen lassen, es wird irgendwann nächste Woche wahrscheinlich sein. Dann war er wieder dort und: Ja, es hat geheißen, es wird wahrscheinlich am Donnerstag sein. Dann wieder warten, er wieder dort, und dann die Nachricht: Es wird keine eigene Audienz sein können für die Oratorianer, es wird halt die allgemeine Audienz sein. Dann wieder Warten, und dann: Es wird so sein, der Hl. Vater wird, wenn der bei der allgemeinen Audienz spricht, nicht eigens mit uns sprechen können. Aber sein Lakai wird, wenn wir beieinanderstehen dort, ihm ein Zeichen geben: das sind die, und dann wird er herüberlächeln. - Da spätestens war es bei einer Reihe von Leuten, bei mir auch, aus. Das ist ja entwürdigend. - Aber jetzt kommt das Nächste. Dann machen sich die Oratorianer auf den Weg, wir gehen so, im Anzug, und plötzlich holen alle aus dem Kofferchen heraus Soutane, Chorrock, Albe, Stöla.. Du meine Güte, wo bleiben wir denn! Ja, wenn wir nämlich in Zivil erscheinen, das geht nicht! Dann haben einige gemeint, sie könnten doch in Zivil erscheinen, und die wurden ignoriert, absolut vom Papst ignoriert, das sind keine Priester. - Was hat man aus sich machen lassen! Aus eitler Sucht! - Ich habe es jetzt erzählt, es ist eine Schande. Aber das sind halt dann die Menschen, sie fühlen sich selig, wenn sie bis zur Majestät durchdringen dürfen, statt zu Hause zu bleiben. - Wir, da der Dr. Fischer und ich und andere noch, sagten: nein, da gehen wir schon mal gar nicht hin, gehen wir lieber an die Stätte des hl. Philipp Neri, das ist unsere Sache Philipp Neri, der Papst hat uns sowieso, das weiß er auch, aber zu Philipp Neri, das ist unsere Herzmitte, nächst Jesus Christus, in Rom. Da gibt es ein schönes Kapellchen und die große Kirche Chiesa Nuova, und wir machen uns auf den Weg. Wir dachten, na ja, den anderen nicht gerade in die Schieche (Schuhe) laufen, das muß man ja nicht gerade. Also nahmen wir einen Weg, wo man nicht an denen vorbei kam. Und wir biegen um die Ecke, und da kommt der ganze Schwarm und wir entgegen. Die sagen: Dorthin, dorthin! Und wir sagen: Nein, dorthin! - Dieser Schluß war nur erzählt zum Lachen, aber das Ganze sollte ein Beispiel sein. Ich meine wirklich, das sollte man wahrnehmen: du hast einen Rang, hast deine Würde, du nimmst nicht falsch Distanz, nur

die wahre Distanz, kein falscher Bückling. Zugehörigkeit zu Rom, zum Papst soll jeder bei mir entdecken dürfen. Ich habe immer es mir verboten, daß man so von außen her, so souverän und spöttisch die Kirche kritisiert, ich mag das nicht. Jeder muß bei mir die Kirchlichkeit riechen, so sehr, daß manche schon gemeint haben, ich sei klerikal. Ich bin nicht klerikal, aber kirchlich, das bin ich, ich will es auch sein, immer, radikal und ganz, ohne Zweifel, aber nicht um den falschen Preis, nicht durch eine falsche Kirche meinend. - Wieder zurück zum Text. -

Hier im Text ist das Konzept besprochen. Also ohne Verlust der Würde, des Ranges, der Stellung, des Antlitzes, des Gesichts man selbst sein, und dann dazugehören.

Also: Sie unterließen es, die Stadt im falschen Konzept zu bauen. Die Stadt hat offene Stadt zu sein, hat zu sein der Ort der Begegnung, māqōm, Ort Gottes, Mitte einer großen Heimat, māqōm. māqōm ist bei den Juden bis heute ein verhüllendes Wort für Gott, Gottes Anwesen.

Sie sehen auf dem Textblatt jetzt einen Querstrich, das bedeutet: Eigentlich wäre die Sache jetzt fertig. Nun aber folgt noch:

**3.Kolumne, v 9: "Darum hat man gerufen ihren Namen  
Babel - Gemenge, denn dort hat vermengt  
DER-DA-IST  
die Lippe des All des Landes  
und von dort hat sie zerstreut  
DER-DA-IST  
Über das Antlitz des All des Landes".**

In der Einheitsübersetzung heißt es: "Darum nannte man die Stadt Babel, Wirrsal, denn dort hat der Herr die Sprache aller Welt verwirrt, und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Erde zerstreut." In der Luther-Übersetzung steht: "Daher heißt ihr Name Babel, weil der Herr daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder." In beiden Übersetzungen ist die Negativlinie durchgezogen. - Anders in unserer Übertragung, sie folgt der Positivlinie und es heißt nun eindeutig in v 9: Zerstreung ist gewahrt, Vielfalt, Vielfalt, Verzweigung, Verzweigung. - Zum Einzelnen: "Darum hat man gerufen ihren Namen **Babel**".

**Babel - bābāl** ist der Name einer Stadt. Das Wort "vermengen", "verwirren" heißt **bālāl**. Jetzt ist im Text sichtlich vom Verfasser ein Wortspiel gemacht. Er bezieht das Wort **bālāl** - vermengen, verwirren auf Babel - **bābāl**. Rein etymologisch haben diese beiden Wörter überhaupt nichts miteinander zu tun. Aber jeder Kenner des Semitischen, Hebräischen weiß, die lieben Assoziationen, Wortspiele; Etymologie interessiert die nicht. Sie haben **bālāl** - vermengen, Gemenge, das Wort ist da, und der Zufall will es, daß eine Welthauptstadt Babel - **bābāl** heißt. Und jetzt wird dieser Name aufgegriffen als der Name der Stadt, von der hier die Rede ist. Ganz offensichtlich wird nur der Name geholt, zumindest ursprünglich ist es nicht Babylon als solche, sondern nur der Name, beinahe als wäre der Name tauglich, das Programm, das Konzept zu nennen für die Welthauptstadt. Die wahre Welthauptstadt nach dem Geiste des höchsten Gottes hat **bābāl**, **bālāl** zu sein, Gemenge, Vielfalt.

"Darum hat man gerufen ihren Namen Babel -"

qārā' - rufen, ausrufen, berufen, den Namen ausrufen haben wir erklärt. Hier nun: ausrufen den Namen der Stadt Babel zusammengebracht mit bālál - vermengen, Gemenge, das im Text schon da ist, v 7. Die Deutung des Wortes Babel hängt jetzt ganz davon ab, wie ich das Wort bālál vorher schon im Text erklärt habe. Ich hatte Stellen angegeben, die belegen, es ist kein negatives Wort, von "Verwirrung" nicht die Spur, sondern "Gemenge" und das als ein Genießbares, ein Schmackhaftes, ein Wohltuendes. Babel ist der Name, der taugt zur Nennung des Programms für die Welthauptstadt nach Jahwäs Sinn: sie hat zu sein ein Gemenge der Lippen, der Sprachen.

Beispiel: Noch eine Schattierung im Sinne der positiven Sicht. Ich war in Jerusalem in der Ecole Publique, und da hat es immer mal so einen Abend gegeben, wo viele Nationen in ihren Landessprachen ihre Lieder sangen, Franzosen, Engländer, Amerikaner usw, und auch die Deutschen. Und dann wurde es interessant. Zwei Luxemburger wollten ganz 'Letzeburgisch' singen, und das war der Auslöser, daß plötzlich die Deutschen in ihren verschiedenen Dialekten Dialektlieder singen wollten, 'Muß i denn zum Städtele hinaus', usw, Volkslieder halt. D. h. alle erfreuten sich an der Tatsache, daß da Unterscheidungen im Dialekt waren. Das war nicht negativ, sondern ein Positivum: so reich, so vielfältig verzweigt sind wir, keineswegs in ein geschliffenes Hochdeutsch abgefangen; nichts gegen Hochdeutsch, aber das andere ist ein Reichtum.

Man muß sich bemühen, sich einzuruhen in diese Sicht der Dinge: Absage an den Zentralismus und die im Zentralismus sich ausdrückende Ängstlichkeit, man könnte welche aus der Kontrolle verlieren. Absage an die Kontrollsucht der Zentralinstanz. Also keine Negierung der Stadt, Verneinung der Stadt, nein, sie wird bejaht, aber nicht im zentralistischen Sinn, Absage daran. Dann haben wir eine Welthauptstadt, in der alle Sprachen, alle Gruppen Heimatrecht haben um des Gottes willen, des Allerhöchsten, der über allen der Eine Gott ist, **der** hält sie zusammen in Einheit und Frieden, und nicht ihre Ängstlichkeit, die sich anschicken möchte zu schnüren, auf Nummer sicher zu gehen per Kontrolle.

Streng genommen ist damit die Auslegung der Perikope zu ihrem Ende gekommen. Aber sie hat natürlich konkret einen Sitz im Leben. Es kommt ja der Ernstfall für David-Israel mit Jerusalem. Unter David-Salomo hat Jerusalem nun diese Hauptstadtfunktion bekommen. Und David, Salomo und alle sind sie ʾādām. Qua ʾādām neigen sie alle dazu, Zentralismus zu machen, Verwaltung bürokratisch gebündelt in der Mitte, und alle anderen werden degradiert zu Untertanen, im Maße man es kann, löst man Völkerlein auf. Diese Tendenz liegt gegeben in der Stunde da. Und der Jahwist ist nun der Mann, immer schon der Anwalt des Volkes, der ʾiššāh, der sagt: Alarm! Nicht so! Also nicht so wie Memphis, nicht so wie Theben, nicht so wie Ninive, nicht so wie Babylon, nicht so wie Rom, sondern ganz anders. Stadt - ja! Welthauptstadt bis an den Rand der Erde gültig - ja! Aber nicht um den Preis der Entmündigung der Völkerschaften, nicht mit der Methode des Zentralismus, der alles abschnürt.

Und das sagt der Jahwist entgegen dem Strom der Zeit. Und nicht erst das mißratene Jerusalem bringt den Einspruch des Jahwisten, sondern er ahnt schon, was jetzt losgeht. Beispiel: Wir haben es jetzt erlebt nach der Wiedervereinigung: Berlin oder Bonn? Berlin hat sich durchgesetzt, und da waren die Alarmrufe: Um Gottes willen nicht Berlin! Zentralismus, Entmündigung der Bundesstaaten etc. Die Verteidiger sagten: Berlin ja, aber das muß nicht die Entmündigung sein. - Das war das Ringen um die Position: das Selbstverständnis Berlins, unser Verständnis von Berlin, wenn es jetzt schon die Hauptstadt werden soll, es darf kein Moloch werden, der alles auffrißt, die Provinzen entmündigt. Da hat man gesagt: In Deutschland ist das die Gefahr so schnell gar nicht. Durch unsere Geschichtstradition haben wir Länder, Länder, Länder mit Hauptstädten. Frankreich, das Gegenmuster, hat nicht Länder mit Hauptstädten, hat Provinzen mit Zentralverwaltungen im Namen der obersten Zentralverwaltung, Gouverneure sitzen dort an der Strippe. Die französische Verwaltung entmündigt alles bis zur Grenze hin. Deswegen haben die auch das Zittern im Magen, wenn es jetzt förderal werden soll. Die haben nach dem Krieg uns Förderalismus angetan, weil sie meinten, sie schwächerten uns, sie schwächten uns. Mittlerweile zeigt sich, das ist ja die Stärke, eigenständige Wirtschaften, Nordrhein-Westfalen, Bayern, Schwaben, das kann zusammentragen, das gibt ein schlagkräftiges, ein

wirtschaftsstarkes Deutschland, das kann versorgen, besorgen, versorgen noch über die Grenzen hinaus. Wenn nicht die furchtbare Not gekommen wäre jetzt durch den Zusammenbruch im Osten, wäre das noch stärker herausgekommen. Förderalismus multikulturell schwächt nicht, macht stark.

Wie es auch die Frage war: Jerusalem? Die Juden heute würden sagen, wir waren von ur an Demokraten. Das ist zwar ein modernes Wort, meinen tun sie, es hat zuerst Israel gezählt, das Volk, schon in Sichem: Israel, das Volk. Und als sie einen König bekamen, da war die Notsituation des Krieges, wenn der vorbei war, konnte er wieder heimgehen. -

Wie bei uns früher mal Heinrich I., berufen zum König in Kriegsgefahr, nach dem Sieg wieder heim auf den Hof, wir brauchen keinen absoluten Herrscher. Wir haben nie eine deutsche Hauptstadt gehabt; selbst die Herren Kaiser wurden, hatten sie keine Hauptstadt, nur Pfalzen. Und da jemand aus der Schweiz unter uns ist, will ich folgendes sagen. So kurios es klingt, als die Schweiz sich ihre Freiheit erkämpft hatte von den Tendenzen - jetzt nicht des Kaisers, sondern der Fürsten, die Fürsten neigen zu Absolutismus, ein großer Unterschied -, da blieb sie im Reichsverband, innerhalb des Reiches eine freie Schweiz. Jeder Franzose würde sagen: das ist doch der Bruch mit der Einheit, die gehören doch nicht mehr dazu! Nein, man muß sie nur anerkennen in ihrer Freiheit, dann spielen die Schweizer vortrefflich mit. Das waren keine Ghettotypen, die Schweizer. - Wenn man Bayer ist und sagt, das Grundgesetz unterschreibe ich nicht, das ist zu zentralistisch, dann heißt das zugleich: ich bin bereit, die Einheit der Deutschen zu bejahen, aber nicht um den Preis, daß Bayern Charakter verliert; wir sind Bayern und bleiben Bayern und spielen mit; und kurz danach mag man sagen: die besten Bayern hat Bayern in Bonn; ähnlich auch Baden-Württemberg; man kann der Reihe nach sie durchgehen, alle legen sie Wert darauf. Ihre Gefährdung ist nur dort gegeben, wo sie sich in die Allüren von Fürsten mit Staatsterritorium hineinentwickeln; das dürfen sie nicht werden. Wir brauchen keine Fürsten mehr, davon haben wir genug gehabt von diesen absoluten Typen.

Der Jahwist warnt also bereits am Anfang vor der Gefahr der Stadt, des Staats, dem Zentralismus. In der Literatur kann man immer wieder lesen, es komme jetzt in Israel zur **Kultzentralisierung in Jerusalem**. Alle Kulte im Land werden abgeschafft, nur noch in Jerusalem Kult. Das scheint gegen das zu sprechen, was wir gesagt haben.

Es ist zunächst zu fragen: Was steckt denn hinter dieser Maßnahme? Steht dahinter ein eigensinniger absoluter Wille absoluten Herrschers in Jerusalem? Antwort: Nein. Was denn dann? Ich habe wiederholt gesagt, die haben keine dogmatischen Schwierigkeiten, die richten sich nach dem, was Gott tut. Was hat er denn getan? Wir haben ihn in Sichem verehrt ortsgotthaft, in Gilgal Gedächtnisbegehen, in Silo war die Lade. Wir hatten also drei Zentralorte, in gewisser Weise auch noch Beerscheba für alle Pilger nach dem Sinai, also 3 bis 4 Orte, wo Allisrael hinkam, und die Orte bisen sich nicht gegenseitig, sie schlossen sich nicht aus, zu anderen Anlässen zum anderen Ort. Jahwäh in Sichem ortsgotthaft, in Gilgal geschichtsgotthaft (Solidargemeinschaft, Gedächtnis), in Silo bei der Lade, das ist ein seltsamer Fall, da ging es um die Anliegen der Fruchtbarkeit, in Bet-El ebenfalls, Beerscheba um die Pilgerfahrt zum Sinai. Das hat sich alles vertragen. - In Davids Tagen geschah nun dies: Unser Gott, der von Sichem, unser Gott, der von Gilgal, unser Gott, der von Silo, Lade, unser Gott, der von Beerscheba, Sinai, unser Gott, der an mehreren Stellen in verschiedener Weise gemeinte, der hat sich des David bedient, uns zu retten. Und nun sind wir in der Lage zu beschreiben, wer aber David ist. Worin ist er absolut anders als Gideon, Otniel, die großen Richter, Samuel, ganz anders? David ist ›ādām, dezidiert gesagt, ganz und gar besetzt von seinem Erfolg und seiner Hochsteigerei und Ausdehnung bis an den Rand der Erde und Aufgabenfeld Wirtschaft... Er ist nicht orientiert nach Jahwäh. Und dieses ›ādām David hat unser Gott sich bedient. Damit fällt auf die ganze Wirtschafterei, Erfolgssüchtere, Hauptstadtsüchtere ein Licht. Unserem Gott war das möglich, sich solch eines ›ādām zu bedienen, gar des ›ādāmischen sich zu bedienen, des Herzens des ›ādām, der Planungen des Herzens des ›ādām, der darin gegriffenen natürlichen Möglichkeiten sich zu bedienen, der Natur sich zu bedienen. David aber als dieser ›ādām hat mit der Eroberung Jerusalems Jerusalem genommen, und damit wurde er bodenhaft, wurde er Bauer. Du kannst David nie mehr ohne Jerusalem haben. Dieses in

Jerusalems Boden Verhafteten, in Kanaan Verhafteten, im Staat Verhafteten, des hat sich unser Gott bedient. Wenn Gott es gefallen hat, das für gut zu finden, dann gehen wir Israeliten nach Jerusalem. Heilsgeschichtlich hat es einen Ruck getan nach Jerusalem. Dort ist unser Gott uns offenbar worden mittels David in völlig neuer Dimension und Kompetenz. Es ist nun nur normal, daß wir nun den David suchen, und wenn der an Jerusalem haftet, ihn in Jerusalem suchen. Israel bewegt sich nun geistig nach Jerusalem um seines Gottes willen. Dort erfassen sie ihren Gott als Herrn von Vermögen der Schöpfer. Herr aber heißt im Bundesdrama, er hat gerufen und den Gerufenen Grundgesetz gegeben, das gehört sich und das gehört sich nicht. Und das ist dieselbe apodiktische Sprache, wie wir sie von Sichem kennen. Das Ganze, das gehört sich und das gehört sich nicht, wie wir es von Sichem her kennen, ist nun verlautet in Zion-Jerusalem dem David. Die Verkündigung von Gesetz und Recht Gottes Jahwäs ist nun in Jerusalem. Und er ist der, der gesagt hat: "Wirf deine Sorge auf den Herrn, der Herr weiß, was du brauchst", er ist der Retter. Der Retter von Ägypten an, bisher in Gilgal gefeiert, wird sinnvollerweise nun in Jerusalem gefeiert. Und die Lade, die verlorengegangen war, von den Philistern eingeholt, steht nun in Jerusalem.

Es hat sich so ergeben, daß Jerusalem zum zentralen Kultort wird. Kein absoluter David oder Salomo hat Zentralisierung des Kultes verfügt. Es hat sich einfach ergeben, daß jetzt die Vielfalt der Orte überholt ist in dem einen Ort Jerusalem. Was nicht hinderte, daß man nach wie vor, so sind Menschen nun mal, natürlich Sichem immer noch mochte. -

Beispiel: Man mag immer noch Freising, obwohl das Bistum jetzt in München ist. Konstanz, Hindonissa, in der Schweiz; man weiß natürlich um Hindonissa, wo das Bistum mal seinen Sitz hatte, aber jetzt ist es in Konstanz (seit 6./7. Jh.); man weiß, daß es in Konstanz war, aber jetzt ist es in Freiburg (seit 1827). Man ehrt das immer; immer wird man vom Konstanzer Münster sagen, das ist eine Bischofskirche, es war sie einmal. -

Also in Jerusalem hat kein absolutistischer Wille eines absolutistischen Herrschers eine Zentralisierung des Kultes verfügt, sondern es hat sich so ergeben, daß dann gleichsam im Gehorsam gegen den Herrn Jahwäh, den Schöpfer, sämtliche Kulte von bisher in den einen Großkult in Jerusalem fließen. Darum kann jetzt gesagt werden: Geht nicht nach Beerscheba im Sinne von Konkurrenz machen; nicht mehr Gigal als Konkurrenz machen. "Geht nicht nach Gigal, geht nicht nach Beerscheba", schimpfen jetzt die Propheten - man höre - nicht die Könige, die Propheten. Aber nur deswegen, weil manche das dort immer noch konkurrentisch meinten; es gab manche, die das nicht lassen konnten, die Nein sagen wollten zu diesem Schritt nach Jerusalem, und das ist jetzt nicht erlaubt. - Jetzt haben wir also die Zentralisierung des Kultes in Jerusalem.

Nun kommt noch etwas dazu. Im ganzen Land herum waren bis dahin ja immer noch bá'al-Heiligtümer gewesen - unterscheiden wir sauber die bá'al-Heiligtümer von den Gott-Heiligtümern - , also bá'al-Heiligtümer auf jeder Koppe, auf jedem Berglein, und da sind bá'al-Kulte. Aber das haben wir ja klargestellt, mit der Offenbarung Jahwäh als an des bá'al Statt ist bá'al als Wahn erkannt, und damit werden selbstverständlich alle bá'al-Heiligtümer gestrichen. Die Abschaffung der bá'al-Heiligtümer hat nicht die positive Seite, daß nun statt der vielen bá'al-Heiligtümer eines zentral in Jerusalem gemacht worden sei, nein, gar keines. Wenn sie es aber trotzdem noch weitertrieben mit dem bá'al-Kult, und so war es ja praktisch, dann war das illegal um Gottes willen, aus geistlichem Recht, nicht aus absolutistischer Manier der Fürsten. Der Salomo hätte eigentlich fast dazu geneigt, außerhalb Jerusalems auf dem Berg in Gibeon noch Kulte zu machen und sonstwo auch, der hätte eher noch bá'al-Kulte gemacht dezentral.

Sagen wir also abschließend: In keiner Weise ein absolutistischer Wille absolutistischen Davids oder Salomos, der zur Zentralisierung des Kultes in Jerusalem führte, sondern Jahwäh selbst hat offenbar werden lassen, wo er in Fülle nun ist: medio David in Jerusalem am Zion und darum alles dort.

### Zur Aufgliederung des Textes.

Die Arbeit am Text hat wohl etwas deutlich gemacht, was zur Aufgliederung der Perikope in dieser Weise der Anlaß geworden ist.

Die linke Spalte ist nur deswegen herausgesetzt, weil es das Leitwort ist: hājāh - da sein und Jahwāh - DER-DA-IST. Darüber haben wir eingangs bereits gesprochen.

Die 3. Spalte hat sich bei der Textarbeit als dritte ergeben, und sie ist faktisch auch die führende, da ist die eigentliche Story drin enthalten, man kann sie durch lesen ohne die zweite.

So kann man die zweite Spalte herausrücken. Das Vokabular verrät sich in den Stichworten wie Stadt, ʾādām, Rede, Namen. Das heißt, das sind die Wörter, mit denen die 3. Kolumne jetzt auf den neuesten Stand gebracht wird. Aber dann sind wir in der 3. Kolumne, und die ist die, die eigentlich durchgeht bis ans Ende.

Die **4. Kolumne** steht zur Erklärung noch aus.

**v 2:** "Und da wars, in ihrem Ziehen

**im Vormals**

sie fanden eine Tiefebene

**im Lande Schinear**

und sie nahmen Sitz dort

**v 3** und sie sprachen ein Mann zu seinem Genossen:

**Heran, backen wir Backstein**

**und brennen wir sie zu Brande**

**Backstein zu Baustein**

**Roherdpech zu Mörtel."**

Da kommen ganz konkrete Hinweise, zunächst:

**v 2: "... im Lande Schinear"**

Wenn man fortlaufend liest, heißt es von der Tiefebene jetzt "im Lande Schinear, im Lande šīn'ār". Wenn einer das "im Vormals" mit "im Osten" übersetzt hat, dann findet sich auch irgend etwas Abstruses, aber es findet sich nichts, es ist ein fiktiver Name. Man will dem Land gleichsam einen Namen geben als wäre es tatsächlich geographisch festzumachen, so wie man halt weiß, Ägypten ist

ḏārās - Erde, Land, Staat, man meint immer die ganze Erde. Nennen wir es jetzt nicht Ägypten, nicht Babel, nicht Assur, nennen wir es jetzt Schinear, fiktiv, damit es konkret sei. - Die Gelehrten sagen eindeutig, šīn'ār ist kein klassischer Name für ein Land, aber einiges deutet auf Mesopotamien.

**v 3: "Heran, backen wir Backstein und brennen wir sie zu Brande, Backstein zu Baustein, Roherdpech zu Mörtel."**

In Mesopotamien hat man keine Bruchsteine, man baut mit Backstein. Die Erfindung des Backsteins ist ein riesen Fortschritt gewesen. Man macht sich kein Bild davon, was für eine Errungenschaft das war in Tiefländern wie Mesopotamien. Das war so revolutionär beinahe wie die Erfindung des Rads oder das Zustandebringen von Bronze zum Fertigen von Werkzeugen. Das ganze Bauwesen von damals ist ohne Backstein nicht denkbar. Seine Erfindung war eine Revolution der Technik, und es ist interessant, daß hier im Text erwähnt wird: "Heran, bauen wir", und dann wird genau das genannt, was man in der Stadt im Tiefland damals gemacht hat, wenn man technisch baute: "Backstein zu Baustein und Roherdpech zu Mörtel". -

Also in der 4. Kolumne schimmern Konkretionen Mesopotamiens durch. Da könnte man vermuten in Zeiten, als Israel mesopotamische Lebensverhältnisse kennenlernte, also im Exil, hat es sie gelockt und gereizt, die alte Erzählung zu bestücken mit ein paar fachmännischen Ausdrücken aus dem Land. -

Ich habe mir ja nicht vorgenommen, ich will den Text zerreißten, eine neue These aufstellen, ich habe halt am Text gearbeitet, und unter der Arbeit hat sich das ergeben. Jetzt kommt die wiederholt gesagte Regel: Wenn Gründe für eine These sprechen, dann muß ein Wissenschaftler die These aufstellen, wenn er es nicht tut, ist er ein Feigling; er muß sie aufstellen und solange daran festhalten, als die These Probleme löst und keine neuen schafft. Und es schiebt sich mir zwingend her:

Es muß eine Tradition gegeben haben: 3. Kolumne v 2-6, und dann war der Stand erreicht, der nun Staat heißt. Und dann rastet all das, was Staats Sache ist, ein an Begrifflich-

keit: All, Land, Rede, der Eine, Stadt, großer Name, ʾādām, die Menschensöhne. Das heißt also von Israel aus gesprochen: Von der Davidszeit an konnte Israel die alte Überlieferung auf Stand bringen. Bis dahin war sie vielleicht nicht einmal schriftlich, mündliche Tradition, denn vorstaatlich schreibt man nicht, und jetzt wird sie geschrieben. Der sie geschrieben hat, der Jahwist, hat sie auf Stand gebracht. Alle sind sich einig, es war der Jahwist, und der hat als Ausgangsbasis die Gegebenheiten der Davidsstunde.

Dann wäre der Text also Kolumne 1, 2 und 3, während Kolumne 4 entweder dem Jahwisten bekannt aus Weltläufigkeit, oder sie wäre eben in der Tat in Exilssituation hautnahe Erfahrung. Da mußten sie nämlich in die Ziegeleien. Wenn man das liest in den Dokumenten, was mit den Exilierten in Babel, Assur gemacht worden ist, wie sie an die Eisenpickel gestellt wurden und an die Eisenäxte und in die Ziegeleien beordert wurden und Backsteine brennen mußten, da war es hautnahe Erfahrung: So ist das im Staat, wenn er mesopotamischer Staat ist. Nicht in Jerusalem, die brauchen keine Backsteine, die haben Bruchsteine. - Andererseits wieder, gehe nach Jericho, eine uralte Stadt, 8000 v. Chr. schon, und schau, was sie gemacht haben: Backsteine. Die Archäologen haben einen Schnitt durch gemacht in den alten Ruinen, da sieht man die alten Backsteine noch, wenn sie auch mittlerweile fast bröselig sind wie Sand, aber man sieht noch die Konturen der Backsteine in Jericho. - Welche Anschaulichkeit es immer gewesen sein mag, ich lasse es offen, aber man kann sagen: das fällt aus dem Rahmen. Zusatz.

Man hat immer gerätselt, warum es zuerst heißt "heran, backen wir Backstein und brennen sie zu Brande", und erst danach "heran, bauen wir eine Stadt", warum sie nicht vielmehr sagen "heran, bauen wir eine Stadt", und dann machen sie Backsteine und bauen. Mittlerweile weiß man über das Bauwesen in Babylon, in Mesopotamien sehr differenziert Bescheid. Man glaubt es nicht, welche Rituale mit dem Errichten von Bauwerken verbunden waren! Das kann man nur verstehen, wenn man das Ganze als zutiefst religiöse Handlung

vollzog: Mit bá'als Hilfe machen wir Mauern, zuerst Backsteine, dann Mauern, dann Häuser. Das alles geht nur mit bá'als Hilfe. Deswegen ist das Bauen ein Ritual. Das ging so weit, daß die Bauarbeiter immer genau die dem Bauvollzug gemäße Haltung einnehmen mußten, so daß der Aufseher immer schon wußte, womit der Arbeiter gerade befaßt war. Eine sichtbare Haltung hat jeden markiert als einen, der gerade in dieser bestimmten Bauphase tätig ist. So kam bereits vor dem Bau ein Ritual, mit dem beschlossen wurde, das Baumaterial herzustellen. In Mesopotamien hatte man keine Bruchsteine, da mußte man Lehm nehmen und daraus Ziegel backen. Das war ein Phänomen, daß man das konnte: einen Ersatz schaffen für Bruchsteine. Das war ein eigenes Ritual, das ein Jahr vor Baubeginn ablaufen mußte. Und wenn das abgeschlossen war, war ein Ritual da zum Abschluß des Vorhabens des Backsteinbrennens. Dabei mußte Rechenschaft gegeben werden, und wehe, es war etwas nicht in Ordnung, dann gab es Todesurteile noch und noch. Wer hier sich vertat, war des Todes. Ein grausames System, so würden wir sagen. In deren Augen war das Arbeiten ein unbedingt verbindliches Tun. Dann kam das nächste Projekt: Der Grundstein wurde gelegt. Und nach jeder Bauphase kam wieder die Rechenschaftsablage. Ein Durchziehen der Bauvorhaben in Phasen - heute würde man von Projekten sprechen: ein Projektleiter wird ernannt, die Arbeitskräfte werden zugeteilt, das Projekt wird durchgeführt. Wichtig ist auch die Unterscheidung zwischen Projektleiter und Bauherr. Der Bauherr tut am Anfang seinen Wunsch kund, der Projektleiter berät und sagt, was er machen kann. Dann muß der Bauherr seine Wünsche entsprechend abändern und es muß neu beraten und wieder vorgetragen werden. Das alles ist rituell geregelt! Man versteht, daß es nur mit solch strengem Vorgehen möglich war, damals schon Bauwerke dieser Größenordnungen zu errichten. Die Erklärung dafür, daß sie zuerst Backsteine machen, heißt also: Das entspricht ganz und gar dem geschilderten System. Sie sagen nicht am Anfang, wie wir das tun würden: "Auf, bauen wir eine Stadt!" Und dann bauten sie sie, gingen dran und machten Backsteine." Sie sagten vielmehr: "Auf, machen wir die erste Aktion" entsprechend dem ersten Ritus. Darauf folgt: "Und bauen wir die Stadt" als zweite Aktion. Das

ist das äußere Flair, in dem die Erzählung spielt. Der das geschrieben hat, kannte Mesopotamien, kannte Babylon und die dortige Praxis. Die Gelehrten schließen das auch daraus, daß für "Roherdpech" der mesopotamische Begriff gebraucht ist, ein Wort also, das die Hebräer von sich aus nicht verwenden würden. -

Nun weiter noch in der 4. Kolumne:

v 2: "im Lande Schinear  
und sie nahmen Sitz  
dort."

"dort" heißt šām. Das ist eine unbestimmte Ortsangabe, die ist nicht historisch-kritisch geschichtlich, sie ist so, wie wenn ich sage: Es war einmal ein Land und dort war das und das. Da weiß jeder, so fängt ein Märchen an, also märchenhaft und mythoshaft, keine historisch geographische Angabe. dort - šām und damals - 'āz, das sind solche Bestimmungen von Zeit und Ort, die in die Welt des Mythos gehören, da redet man so: 'Und dort kam er an einen großen Strom .. und dort war ein alter Mann .. und damals hat er ..'. Das ist zeitlos, Zeit des Mythos. Der Mythos gehört in die Staatenwelt. Ich habe diese alte mythische Bezeichnung für eine Ortsangabe in der 2. Kolumne gelesen, die Stadt ist immer "dort".

#### Exkurs: Mythos

Alles was ich vom bá'al erzählt habe von der Personifizierung an, wenn ich das in Sprache setze und sage in den Worten der Sprache, dann ist das eine eigentümliche Gattung von Sprache. Die Gattung solcher Sprache heißt mit einem griechischen Wort nicht λόγος, nicht ἔπος, nicht ἔημα, sondern μῦθος. Mythos ist jene Gattung von Sprache, in der die Naturkraft personifiziert als Akteur auftritt. Im Mythos, Staatsmythos und Naturmythos ist dasselbe, spricht man so: bá'al strukturiert die Natur, überläßt dem 'ādām die Strukturierung dann danach, die Kultivierung der Natur, die Kulturation. Staatssprache und Mythossprache gehen ineinander über. Das ist Religion der Staatsvölker. Religion ist immer den ganzen Staat beherrschend, und der Staat ist immer die Religion machend, feiernd, vollstreckend, Mythos saga sagend im Ritual. Das ist Mythossprache.

Zuletzt noch etwas Wichtiges in der 4. Kolumne:

v 2: "... in ihrem Ziehen  
im Vormals".

Im Vormals ist miqqādām.

qādām - heißt das "im Osten", heißt das "im Vordem"? Beides finden wir übersetzt. Auch das muß wieder erklärt werden. Der Orientale lebt ganz und gar mit der Sonne; die Sonne muß aufgehen im Frühjahr und am Morgen und aufsteigen bis in den Zenit, und dann geht das Gericht los Himmels und der Erde. Ich warte auf den Aufgang der Sonne, ich schaue zum Aufgang der Sonne. Und die Stelle des Aufgangs der Sonne ist vorne, das ist früh, das ist im Osten. Jetzt haben wir also "im Osten" geographisch und "früh" zeitlich. Die Orientalen sind so sehr in dies eingestellt, eingeschworen, daß sie sagen würden - wenn wir in den Westen schauen und dort kommt einer, sagen wir: von vorne kommt jemand - nein, der kommt von hinten, nicht von vorne. Von vorne heißt immer vom Osten. Die sind also blockiert in der Ausrichtung, deshalb also konsequent: **rechts** ist immer **Süden**, "rechte Hand" heißt **jāmīn**, die im Süden wohnen sind die **Binjāmīn**, das Wort Benjamin kommt an vielen Stellen vor, nicht nur in Israel, das sind die Südler, und das Land im Süden heißt **jāmīn** - Jemen. **Links** ist immer **Norden**. **Westen** ist immer **hinten**, das Mittelmeer heißt das Hintere Meer. **Osten** ist immer **vorne**, im **Vormals**, im Sonnenaufgang.

Und jetzt hier: "Sie fanden in ihrem Ziehen eine Senke  
miqqādām".

Heißt das nun im Osten oder im Früh, im Vormals?

Jetzt muß man folgendes wissen: (Fest-Schema umseitig)

Die damals haben im Herbst ein großes Fest gefeiert, 14 Tage lang, genauer ein zweimal Sieben-Tage-Fest. Der I. Teil ist ein Herbstfest, ein Erntedankfest, Laubhüttenfest, ein Jahresschlußfest, ein Bundesfest, denn das Land, die Frucht ist Lehen. Da gedenken sie an den Auszug aus Ägypten, an den Aufstieg unter David in die Vorherrschaft der Welt, an die Bundesoffenbarung, an die Bundesvermittlung an das Volk; dann feiern sie den Tag der Fruchtbarkeit, Lade, sie feiern das Fruchtmachen, Arbeiten, Früchte zeitigen noch und

noch, Weizenschnitternte, Obsternte im Sommer, Wein- und Ölernte im Herbst; dann das Abliefern der Früchte durch den Knecht dem Herrn am Tag der Prüfung; dann Fülle der Zeit, der Tag des Mahles, das ist der Hosiannah-Tag,  $\text{hōšī} \text{ ʿāh}$  heißt **befreien**, der Befreiungstag, befreit von der Sorge. Freiheit in der Bibel ist Freiheit von der Sorge, ist nicht denken, machen dürfen, was man will, das ist keine Freiheit, das ist Willkür und Trieb, ist zwanghaft. Frei sein von der Sorge, das ist Freiheit. Also Tag der Befreiung, der Hosiannahtag, Tag des Mahles mit üppigem Essen und Trinken, Singen und Tanzen, mit fröhlich werden, den Frieden haben, frei von der Sorge, das Leben haben. Fülle der Zeit.

Wenn das gefeiert ist, kommt ein Abbruch. Abends 18 Uhr be- gehen die wissentlich und willentlich den Zusammenbruch; denn höher als höchst, weiter als weitest, voller als vollst geht's nicht. Jetzt kann es nur noch Abbruch, Zusammenbruch geben, und sie stellen sich dem am Ende des Jahres. (Fest- Schema: # ). Eben noch Herbst im Sinne von Ernte und jetzt Herbst im Sinne von der Winter kommt. Die Tage werden kür- zer, Stoppelfelder, Regen, die Nächte werden länger, Fin- sternis wächst, das Licht verschwindet, die Sonne verschwin- det hinter den Wolken, tut ihren Schein nicht mehr, Monden- schein nicht mehr, Sterne geben ihren Schein nicht mehr, Dusternis ist, Flut, Tosen und Branden des Meeres, metereo- logisch im Dienst des Ritus beginnt der Zusammenbruch. Ge- rafft gesagt, abends 18 Uhr geht das Elend los, Katastro- phe, Angst der Völker, Zusammenlaufen der Angstklagenden. Abends 18 Uhr wird liturgisch umgebaut.

Dann ein neues Siebentagefest. Ein I. Tag: Abends 18 Uhr bis Mitternacht ansteigende, zunehmende Katastrophe, Fin- sternis wächst, Elend, Zusammenbruch, im Tempelvorhof das Volk in Sack und Asche, wehklagend. Sie werfen alles Weh auf den König, auch der wehklagend, geht ins Allerheiligste hinein und schreit sein Weh zum Gott-Herrn hin, "wirf dei- ne Sorge auf den Herrn, der weiß, was du brauchst", das tut er auch. Dann um Mitternacht, "wenn die Nacht in ihrem Lauf ihre Mitte erreicht hat und Finsternis alles umfängt", (Wsh 18,14f) dann setzt das Rettungswerk Gottes ein, dann "steht der Gott auf" und tröstet den ʿādām, den König, "En-



gel kamen und trösteten ihn" (Lk 22,43), sagt: "Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich die Bösmächte, die Drohmächte, die Angstmächte, deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße mache" (Ps 110,1). Er ist jetzt getrost und geborgen beim Gott-Herrn. Gott steht auf - in Israel - zieht vom Tempelberg hinunter ins Gehennahtal, dort findet Kampf statt gegen die Bösmächte, gegen die Lager der Feinde, der Kampf wogt hin und her bis zum Morgen. Dann kommt das Licht, das Licht vertreibt die Finsternis, Sieg über die Finsternis, die Sonne geht auf, Sieg am Morgen, Rettung am Morgen. Dann wird im Feuer das feindliche Lager verbrannt, die Feinde werden gefangen genommen, "alljeder Heerstiefel, herstiefelnd mit Gedröhn, Rock in Blutlachen gewälzt, zum Brande wird's, zum Feuerfraß" (Jes 9,4). Und: "Volk, die im Finstern gehen, sichten großes Licht, die da sitzen im Todschatenland, Licht strahlt auf über sie. Reich machst du den Jubel, groß machst du die Freude, sie freuen sich wie man sich gefreut hat bei der Ernte, wie man sich freut beim Beuteverteilen" (Jes 9,2). Dann kommt der Aufstieg, "aufgestiegen in den Himmel" bis zum hohen Mittag, dann sitzen, den Thron besteigen, "sitzet im Himmel zu richten Himmel und Erde", die Aufruhrmächte in den Senkel stellen und Himmel und Erde wieder machen - die Erde machen, in Ordnung bringen -, und die Mächte und Gewalten müssen huldigen. Das ist der Tag, an dem Gott, in Israel Jahwäh, Himmel und Erde wieder macht. 'āśāh - **machen**, eine Uhr machen, konstruieren, so daß sie funktioniert, nicht schaffen aus nichts.

Ein II.Tag: Der 'ādām ist immer noch verschwunden unter den Rockschoßen seines Gott-Herrn; jetzt wird er hervorgeholt, hergebaut und eingesetzt. Der 'ādām, noch in Angst und Not, hat nichts mehr, ist nackt und Fleisch, hilflos, angewiesenst auf Hilfe. Jetzt wird er wieder installiert, Investitur ist, eine wunderbare Einkleidung mit einem Ritual sondergleichen. Er wird gebadet in dem erfrischenden Wasser, dem Böswasser, der bösen Flut, die jetzt dienlich worden ist als Regenwasser und Quellwasser. Dann darf er trinken aus dem Quell, dem Bach, dem Weltenbach. Dann wird er gesalbt mit Olivenöl, mit fetter Ernte bestückt im vorhinein, māšīḥ - **Gesalbter**, Christus, dem wird der Erfolg

auf den Leib geschmiert. Dann bekommt er das linnene Gewand ohne Naht, knöchellang und dann den Gürtel umgetan, das sind die Waffen, dann den Purpurmantel, Weltherrschaft, dann das Diadem, den Weihreif, und dann das Zepter, den Hirtenstab, und dann das Königsprotokoll mit den fünf Thronnamen. Dann heißt es: "Da der ʾādām, da der Mensch, ecce homo! Und: "Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf seiner Schulter ruht die Weltherrschaft, seinen Namen ruft man: Wunderrat, Gottheld, Vater von Vorrat, Friedefürst"(Jes 9,5), und die Mächte müssen huldigen.

Ein III. Tag: Vermittlung an das Volk. Das Volk, im Vorhof des Tempels stehend, kriegt nun diese herrliche Wende mit. Der ʾādām, der Menschensohn, der König, der Großkönig, der Messias, der Gesalbte wird nun hinausgeführt vor das Volk: Da, euer König! Jetzt jubeln die von gestern, von vorgestern, die Geängstigten, Wehklagenden: Der König lebt! Es lebe der König! - In der Parodierung im NT rufen sie: "Kreuzige, kreuzige ihn!" (Joh 19,6 par). - Dann: "Tochter Zion, freue dich, sieh, dein König kommt zu dir, er kommt als einer, der durchgemacht und bestanden hat, ein **Bewährter -ṣaddīq**, als ein Befreiter", ohne Sorge, er hat die Sorge auf den Herrn geworfen und der hat gewußt, was er braucht, hat eingegriffen und geholfen, "er kommt als ein **ʿānī**, als ein der Verantwortung jetzt Fähiger", gestern, vorgestern ist er zusammengebrochen unter der Verantwortung, jetzt nicht mehr, auf den könnt ihr alle eure Sorge werfen, der kann sie tragen, er kann euch jetzt tragen, ist der Verantwortung fähig gemacht worden, jeder wird sterben, aber wer an ihn sich hängt, der wird nicht umkommen, der kann den Tod bestehen, kann sterben und leben; "... ein Bewährter, ein **ʿānī**, ein Armer, er reitet den Esel", das ist das Königstier in der Siegesparade, und dann: "Er zerbricht die Lanzen und die Rosse verabschiedet er und die Kriegswagen, die Panzer, und führt herauf einen Frieden ohne Ende bis an den Rand der Erde" (Secharja 9,9). Und dann bringt er, dieser "neue Mensch", der gestorbene alte, dem ganzen "neuen Himmel", "neue Erde", "neuer Bund", "neues Lied", er bringt denen draußen, dem Volk nun dies Neue. Er bringt ihnen den Neuen Bund, das Gesetz des Neuen Bundes, die **Rede - dābār** des Neuen Bundes. Und jetzt beginnt eine

neue Zeit, die neue Zeit heißt **‘ōlām - Ewigkeit**, "Gestorbene sind wir und siehe, wir leben". Das ist dann Inhalt des IV., V., VI. und VII. Tages.

Damit sind wir nun bei den **Zeitbegriffen**.

**‘ēt** ist die ganz normale Ablaufzeit, also die ersten 7 Tage des Festes.

Diese Zeit, also Zusammenbruch der Welt, Durcheinanderzeit, wo es gilt, hineinzugehen in den Zusammenbruch, es durchzustehen, wo aber auch der Sieg erfochten wird, also auch noch der I. und II. Tag des 2. Festteils, das ist **qādām - im Vordem**, unser Wort. Das alles ist **im Vordem** zu dem, was am III. Tag geschieht, wo dem Volk eröffnet wird, daß alles durchgemacht und bestanden und Neues geworden ist, neuer Himmel, neue Erde, neuer Mensch, neues Lied, neuer Bund. Das ist eine neue Zeit - **‘ōlām - Ewigkeit**. Das ist die Zeit, in der die Menschen den Tod hinter sich haben, sie haben ihn durchgemacht und leben, aus Tod leben, neue Menschen, eine neue Schöpfung. Das ist das Ganze, das Letzte, und das Wort für das Letzte heißt **Eschaton**, Plural Eschata, das ist die **eschatologische Zeit**. Der Mensch tritt ein ins Eschaton, und vordem ist dies (Schema), das ist **qādām - im Vordem**. Und wenn es - kultisch, liturgisch - wieder Durcheinander gibt, dann sagen sie: "Vollbringe doch die Taten von qādām, von vordem wieder", bezwinde die Flut, die Angstmächte, vollbringe die Taten der Vorzeit, von qādām wieder - nicht die Taten "des Ostens", die Taten des Vordem, des Vorher, **miqqādām**. Alles was vor dem Anbruch der neuen Zeit, **‘ōlām**, liegt, ist vor-läufig, alles im Vordem, alles qādām; qādām ist das Vorher zur Ewigkeit.

Israel ist geschichtlich in die Katastrophe gestürzt 587 v. Chr., babylonisches Exil. Da sind sie geschichtlich, nicht liturgisch, in den Zusammenbruch hineingeraten, "Volk, die im Finstern gehen", und haben durchgemacht, sind dem Nationalismus entstorben, "Gestorbene sind sie", aus der Geschichte ausgetreten, "und siehe, sie leben", das Volk Gottes pur, nicht nationalistisch eingeeengt. Und jetzt sind sie aus diesem "qādām" heraus, sind in "‘ōlām",

das Volk der Ewigkeit, ständig die Staaten hiesiger Weltzeit infrage stellend, ständig den Hitler, die Großpotenzen infrage stellend, denen ein Ärgernis bis zum Kotzen. Die Weltstaaten, Rom z. B. wird nicht warten mit der Verfolgung, diese da kann man nicht brauchen, man kann dieses Israel, dieses neue Israel nicht brauchen. Der edle Tacitus hat gewettert gegen dies Israel, die sich weigern, die alte Ordnung anzunehmen, die Götter, die bá'ale.

Und nun heißt es hier im Text:

**Spalte 4, v 1: "... in ihrem Ziehen im Vormals".**

Da wittere ich, sollte hier nicht mehr die alte Nomadenzeit gemeint sein, sondern das, was anno 587 v. Chr. fällig wurde, nämlich: raus aus den festen Siedlungen, raus aus der Stadt, raus aus alledem, und jetzt also katastrophal ein Ziehen und Ziehen und Ziehen, nur Gast auf Erden, und zwar jetzt prinzipiell nie mehr zurück in die festen alten Sitze. .: "In ihrem Ziehen sie fanden..".

Darum habe ich das "im Vormals" in die 4. Kolumne gesetzt. Ich vermute, es ist hier drin ein Wissen um das Exil. Ich kann es nicht beschwören, aber es fällt auf.

Es wäre noch manche Auffälligkeit zu behandeln am Text, aber was zu behandeln war im Sinne unseres Themas war dies: Wir sind jetzt in der Situation des Gemenges, keine nationale Begrenzung mehr, von David an keine nationale Begrenzung mehr, im Sinne des Egoismus, Nationalismus als Konterbewegung gegen andere unmöglich ab David. Daß dagegen gesündigt wurde, ist eine andere Sache. Und das ist im Exil nun nicht mehr bloß so halt irgendwie gewußt, wie Ideologie, Reichsideologie, sondern handfeste Wirklichkeit. Entegoisiert, gestorben dem Egoismus, Nationalismus sind sie zerstreut unter die Völker, und die Verzweigung, Zerstreung ist jetzt positiv, entschieden positiv; sie war es immer schon, aber jetzt wird es unter ganz neuen Umständen positiv: unter die Völker gestreut ein Zeichen Gottes zu sein unter den Völkern.

### Der Leitwortstil im Text und seine Aussage

In der 1. Spalte:

<b>dasein</b> (verbal)		4 mal
<b>DER-DA-IST</b>		5 mal
also insgesamt	4 und 5	- 9 mal

Das ist das Grundmuster.

Dann:

das Wort "Lippe"		5 mal
das Wort "der Eine"		4 mal
das Wort "dort"		5 mal
das Wort "heran"		3 mal
das Wort "bauen"		3 mal
das Wort "Stadt"		3 mal
das Wort "zerstreuen"		3 mal
das Wort "über"	entweder	3 mal

(und je nachdem wie ich es wäge)  
im Wort 'al-kēn steckt auch 'al,  
dann wären es insgesamt 'al 4 mal  
Aber in 'al-kēn ist 'al sicher  
Präposition, also sagen wir 'al 3 mal

das Wort "Antlitz"		3 mal
das Wort "All"		7 mal
das Wort "Staat" fällt aus dem Rahmen		6 mal
das Wort "machen"		3 mal
das Wort "vermengen, Gemenge"		3 mal
das Wort "im Vormalis" ein bedeutsames Wort, fällt aus dem Rahmen, nur		1 mal
das Wort " 'ādām"		1 mal
das Wort "der Mann" fällt aus dem Rahmen		2 mal
das Wort "herabfahren" fällt aus dem Rahmen		2 mal

Gehen wir zu denen, die nicht aus dem Rahmen fallen. Wir versuchen, die Botschaft zu vernehmen, die durch die Anzahl der Wiederkehr dieser Worte, also der Leitworte, uns gesagt wird. Dann heißt die:

<b>"dasein"</b> - die 4	territorial ist das Feld des Gottes, der in der Rolle ein Herr ist, Herr des Erdkreises,
<b>Jahwāh</b> - die 5	zum Segen für die Welt
Summa: die 9	Drei in Potenz: Solidargemeinschaft der Menschen auf Erden um Gottes wil- len.

Das geht durch diese Perikope, das ist wie ein durchdringender Posaunenstoß, das ist das Erste und Letzte: Solidargemeinschaft der Menschen auf Erden erdenweit.

"**der Eine**" - die 4 Kompetenz des Einen ist der Erdkreis erdenweit

"**dort**" - wiewohl das Wort als solches im Grunde genommen von Mythosprache her zum Erdkreis gehören würde  
- die 5 und das bedeutet, daß im Grunde eigentlich der Ort der Erde ist zum Segen. Praktisch: die ganze Produktion, das Superunternehmen der Erde, des Staats wird am Ende dahin taugen, daß der Tisch gedeckt werde und allen zu essen zuteil wird, allen zu trinken zuteil wird, ein Segen für alle Völker der Erde, die ganze Großproduktion, Steigerung des Sozialprodukts, des Weltwirtschaftsprodukts zum Ausgleichschaffen der Nöte der Menschen auf Erden, daß eines gönne dem andern. Dann würde man sogar nicht mal mehr sagen - obwohl ich jetzt nicht leichtfertig reden möchte -: Ja, wir hätten die Fülle der Güter, nur der Transport von hier nach Indien kostet mehr als.., also lieber vernichten wir das. Das ist zwar wirtschaftlich gedacht, aber es ist zugleich das Gegenteil von dem, was heißt: Segen zum Ausgleich der Not der andern. Dann soll es uns halt was kosten, wenn es um die Menschlichkeit geht! Darf denn die nichts kosten?! Ich will nicht leichtfertig reden, ich bin kein Wirtschaftler, kein Politiker, aber man muß es ja wohl sehen und sagen. Warum soll denn die Menschlichkeit nichts kosten? Zentralschule, alle Kinder hingeschleust in Bussen, 1000 Schüler im Komplex, verwahrlost, verludert, verkommen, werden zu Verbrechern. Warum nicht die Zwergschule im Dorf? Die Kosten! Die Lehrer! Ja und?, wenn es den Kindern Heimat gibt und Solidarverbund wachsen läßt, das ganze Leben eine Klassengemeinschaft, soll das nichts kosten dürfen? -

Dann: 8 mal kommt ein Wort 3 mal vor.

Das heißt, es tönt durch die ganze Perikope hindurch: Solidargemeinschaft, Solidargemeinschaft. Das heißt in der Praxis: Ausgleich schaffen den Armen im Volk. "Dazu ist er gekommen, Ausgleich zu schaffen den Armen im Volk, Witwen und Waisen zum Recht zu verhelfen", Jesaja, das ist sein

Beruf, eins gewinnen zu gönnen dem andern, Ausgleich zu schaffen. Ausgleich schaffen kannst du nie rechnerisch machen. Ohne gönnen kriegen wir das nie hin. Ja sogar zum verordneten Lastenausgleich in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg, 15 Millionen Flüchtlinge in ein zerbombtes Deutschland! Verbrecher Churchill, kann man nur sagen, wer dazu Ja sagt. Es war nicht Stalin, es war Churchill. Wie kann er so etwas billigen! Nun, wir haben den Lastenausgleich gemacht, das hat uns schwer getroffen, wenn man eine Kuh, ein Kalb abliefern muß, aber es ist geschafft worden. Aber ohne ein inneres Jasagen dazu, wäre das nie gegangen, hätte man an allen Ecken und Enden so betrogen, das wäre nicht gegangen. Wie soll man heute wieder einen Lastenausgleich machen, wir sind ein Wohlstandsland, kein zerbombtes Land mehr, und wie wir heute ächzen, man gibt nicht gern her. Und es muß so hinkommen, daß das Volk in den einzelnen Vertretern des Volkes gewonnen wird zum inneren Jasagen dazu. Dann muß man noch nicht einmal daran erinnern, daß aufs Ganze gesehen es zum eigenen Vorteil ist, aber das ist eine Fernwirkung, die nächste heißt zunächst einmal: helfen, teilen. - Also dies viele Male 3 meint immer wieder: Solidargemeinschaft.

Dann: **"All"** - 7 mal. Das Interessante ist wieder, daß das Wort "All" es ist, das 7 mal vorkommt. 7 ist 3+4, also die Zahl der Vollendung, die selige Zahl, die Zahl der Seligkeit. Bei 7 - da ist alles in Ordnung, der Erdkreis, die Produktion und die Solidargemeinschaft. Und die Solidargemeinschaft konkret vollzieht sich am gedeckten Tisch, und damit der Tisch gedeckt werden kann, dazu braucht es das All. Das ist doch wunderbare Komposition. Die Produktion, das All besorgt die Güter zur Versorgung der Menschen. Und jetzt also siebenhaft: nicht nur abfüttern, sondern Solidargemeinschaft, und die vollzieht sich immer im Sich-einander-zuwenden und Eins-gönnen-dem-andern. Also eine wunderbare Sache, daß gerade das "All" siebenmal vorkommt.

Das wollte ich noch nachgetragen haben. Das sind alles intensiv nachhaltig in den Text hineingehauchte Botschaften, und wir wollen sie vernehmen. Jetzt merken wir: Was ist die Turmbaugeschichte für eine großartige Erzählung im Gegensatz zu dieser fürchterlichen, tristen Erzählung, die durch übliche Übersetzungen und Auslegung uns serviert wurde. -

Ich möchte zum Schluß noch aus einem Artikel etwas vorlesen, und zwar von Wilhelm von Humboldt, d.h. ein Artikel über ihn. Ich war frappiert, als ich da las, daß Humboldt fähig war, die Turmbaugeschichte zu verstehen gegen den Strom des Verstehens von damals. Der Artikel stand in der FAZ und trägt die Überschrift 'Von Babel nach Berlin'. Jürgen Trabant 'Über Wilhelm von Humboldt und das europäische Sprachdenken'.\* - Ich lese in Auszügen vor:

"Seit der alttestamentliche Mythos - er sagt 'Mythos' - vom Turmbau zu Babel die Erfahrung des Nicht-Verstehens zwischen den Menschen reflektiert, hat das europäische Sprachdenken die Geschichte der Vervielfältigung der Sprachen als Leidens-, Straf- oder Verfallsgeschichte erzählt". - Man sucht penetrant nach der einen gemeinsamen Ursprache; Europa ist durchzogen von diesem Suchen nach der Ursprache. - "Dahinter steht ein Bild vom Wesen der Sprache, das sie als sinnliches, konventionelles Bezeichnungs- und Mitteilungsmedium für sprachfreie, allem Denken gemeinsame Gedanken darstellt." - Also Gedanken müssen mitgeteilt werden, und die Sprache taugt dazu, und die Vielfalt der Sprache ist schlecht zunächst einmal. - "Die Vervielfältigung der Sprachen erscheint als Entfernung von der ursprünglichen Einheit der Menschen. Auf der Suche nach der verlorenen Einheit sehnte sich die Sprachphilosophie immer wieder nach den paradiesischen Zeiten vor der Katastrophe von Babel zurück. Man gedachte künstliche Universalsprachen als Sprachen der reinen Gedanken zu entwickeln." - Also eine künstliche Sprache als Mittel zum Ausdruck der reinen Gedanken, von allen zu lernen, und wir hätten die alte Einheit wieder. - "Und Leibniz, der als einer der ersten große Programme zum Sprachvergleich entwarf, hoffte, dadurch die ursprüngliche, 'vorbabelsche' Sprache wiederzuentdecken: die lingua adamica.

Nach dem Romanisten, Zeichentheoretiker und Humboldt-Forscher Jürgen Trabant ist es zuerst der preußische Diplomat Wilhelm von Humboldt, der in zurückgezogenen Jahren als Privatgelehrter an seinem Tegeler Wohnsitz in Berlin radikal mit den Grundlagen der alten Sprachauffassung bricht." - Der macht das nicht länger mit. - "Was als Strafe und Kata-

---

\* Vollständiger Artikel siehe im Anhang S. 225

strophe im Mythos des Turmbaus zu Babel festgehalten wird, die Verschiedenheit der Sprachen, wird von Humboldt als Potenzierung der menschlichen Kreativität" gesehen, deren Reichtum sich gerade in der Vielzahl sprachlicher Weltansichten erschließt. Von Babel nach Berlin, wo Humboldt seine neuen Sprachansichten entwickelt, diesen Weg schreibt Trabant in seinem Buch aus.

Sprechen nach dem Geschehen von Babel bleibt freilich auch für Humboldt, der sich in seiner zweiten Lebenshälfte einem breitgefächerten Studium auch so entlegener Sprachen wie altamerikanischen und pazifischen zuwandte, Arbeit und Mühe. In einer seiner bekanntesten Formulierungen seines Sprachbegriffs hat er sie 'die sich ewig wiederholende Arbeit des Geistes, den articulirten Laut zum Ausdruck des Gedankens fähig zu machen', genannt. Sie ist, in ihrer Wirklichkeit als Vollzug des Sprechens, damit 'kein Werk (Ergon)', das als Vorrat willkürlicher Zeichen dem Denken zur Verfügung stünde. Vielmehr ist sie eine 'Thätigkeit (Energeia)', die den Gedanken aus einer geschichtlichen Sprache herausarbeiten muß. So greift jedes Sprechen auch in die Sprache ein, hinterläßt sie denen, die die Sprache hören und verstehen als eine andere." - Jedes Sprechen greift in die Sprache ein und hinterläßt denen, die das Sprechen hören, sie als eine andere Sprache. Spreche ich zu Ihnen, dann ist das für Sie die Sprache eines anderen, eine andere Sprache in Ihr Sprachwesen hineingesprochen. Und sprechen Sie, dann geht es in mein Sprachwesen hinein. Wir entkommen dem nicht. Es gibt keinen Computerkasten, Zack-Zack-Apparat, der jeden gleich hinüber- und herüberschießt, sondern jeder wird durch das Sprechen des andern in anderer Sprache informiert. Das ist ein wichtiger Grundgedanke. - "Aus dem Sprechen erzeugt sich so zugleich die Sprache, die in ihrem nationalen, einzelsprachlichen Charakter als 'das bildende Organ des Gedankens' gesehen wird. Denn das Denken vermag gegenüber der Flüchtigkeit des Gedankens überhaupt nur in den Worten der Rede Festigkeit zu gewinnen. Sprache ist damit 'eine notwendige Bedingung des Denkens des Einzelnen'". - Ohne Sprache kannst du nicht denken. - "... des Einzelnen, schon 'in abgeschlossener Einsamkeit'. Die Idee eines reinen, sprachfreien Gedankens bleibt dagegen Illusion." - Es gibt keinen

sprachfreien Gedanken. - "In jeder Sprache, letztlich in jedem individuellen Sprechen, liegt ein eigentümlicher 'Standpunkt der Weltansicht'." - Also so viele Menschen so viele Sprachen, so viele Weltansichten; aber im Sprechen zum andern mußst du dich dann mit der andern Weltansicht befassen. Das ist ein Prozeß, der ist unumgänglich zugemutet, sagt Wilhelm von Humboldt. - "Ihn kann man nur verlassen, indem man zugleich einen anderen oder den einer anderen Sprache betritt. Der Reichtum menschlicher Erfahrungen eröffnet sich in der Vielheit solcher Weltansichten." - Die Gesamterfahrung menschlicher Erfahrung hast du nicht.

- "'Dem Pessimismus des Mythos" - ich würde nie von der biblischen Turmbaugeschichte 'Mythos' sagen - " Dem Pessimismus des Mythos vom Turmbau zu Babel', so Trabant, setzt der Berliner Privatgelehrte die 'Freude über die Verschiedenheit der Sprachen entgegen', die eine Vielfalt von Perspektiven erschließt. - Also nicht Pessimismus, sondern Freude über die Vielfalt der Sprache, sie ist eine Bereicherung. -

Trabant arbeitet klar heraus, daß Humboldts Lob der Vielfalt einen Zugang zum Problem der Einheit als dialogische Übereinstimmung zwischen Personen freilich keineswegs verbaut." - Es gibt also eine Einheit, die dialogische Einheit von Personen, und das geht nicht auf die Vielfalt, und die Vielfalt geht nicht auf diese Einheit. - "Der Versuch, sich zwischen Menschen zu verstehen, braucht nicht erst auf die Niederkunft des Geistes zu warten, der den 'Fluch von Babel durch die Einrichtung einer neuen einheitlichen Paradiesessprache kassiert'. Nach der Botschaft der Pfingstgeschichte überwand ihn schon die Apostel dadurch, daß sie die Sprachen der anderen zu sprechen lernten"- d.h. verstanden. - Jetzt sind wir an der Stelle, wo man versteht, was das heißt, die Sprache der andern verstehen. Heißt das, man braucht keinen Sprachkurs mehr? Nein, sondern in besagtem Sinne in dialogischem Austausch eins werden, in der Vielfalt eins. - "Auch nach Humboldt erreichen die Begriffe, die wir in sprachlichen Weltansichten bilden, ihre 'Bestimmtheit und Klarheit erst durch das Zurückstrahlen aus einer fremden Denkkraft'." - Aus einer anderen Denkkraft, indem ich zu einem anderen spreche und mir von dort zurückstrahlt sein Modus des Verstehens. Hätte er mechanisch gleich

ein Denken, dann käme keine Bereicherung. Weil er nicht mechanisch gleich ist mit mir, kommt sein Sprachdenken als Echo zurück, beladen, belastet, befruchtet mit meinem Sprachdenken. Diesen Prozeß sehen als Bereicherung. - "Die Beziehung eines Ich auf ein Du stellt für ihn geradezu den 'Urtypus aller Sprachen' dar. Hier geschieht, wie Trabandt sagt, 'die Vermählung des Menschen mit dem Menschen' nicht dadurch, daß einer den andern informiert, indem er ihm 'denselben' Gedanken verlustlos überträgt. Vielmehr wird durch Worte die Einbildungskraft des andern entzündet, von sich selbst her zu verstehen. 'Erst in der Re-Produktion des vernehmenden Anderen vollendet sich die sprachliche Synthesis des Denkens'." - Das sind schwierige Worte, aber wir verstehen, was gemeint ist. Es ist ein Lob der Vielfalt, die nicht zur Wirkung haben muß ein Sichverlieren, sondern Einheit, eine Vereinigung. - "Trabandt macht, was für seine Humboldt-Interpretation eigentümlich ist, immer wieder auf die erotische, sexuelle Metaphorik aufmerksam, die Humboldt zur Beschreibung der Einbildungskraft benutzt. Sie vermag den Menschen mit dem Menschen zu vermählen, indem sie als 'geistige Zeugungskraft' Sinnliches und Geistiges im Wort so kopuliert, daß im andern ein neuer Gedanke geboren wird. Sie ist als 'Ein-Bildungs-Kraft' zugleich 'Über-Zeugungs-Kraft'.

Die zehn Kapitel des Buches sind zu einer harmonischen Komposition gefügt, die über europäische Sprachsemiotik von Dante bis Humboldt berichten und Grundzüge von Humboldts Sprachdenken entfalten. Indem sie es von Leibniz, Vico, Herder und Hegel absetzen, führen sie in sein Verständnis von Sprachwissenschaft und Anthropologie, von Ursprung und Entstehung neuer Sprachen ein." - Die Vielfalt der Sprachen führt zu einer Vereinigung der Verschiedenen; das ist keine platte Einheit. - "Trabandt gibt so einen vorzüglichen Überblick über die Traditionen des Sprachdenkens, denen Humboldt entstammt und die er befruchtet hat."

Soweit der Artikel. Humboldt ist der Mensch, der kapiert hat, die Vielfalt der Sprachen ist sozusagen notwendig, damit eine Vereinigung, eine Einheit gedeihe. Turmbau von Babel ist also nicht negativ pessimistisch gedeutet, sondern positiv, eine Freude über die Vielfalt der Sprache. Der

Gott hat eine Freude an der Vielfalt der Sprache. Sie erscheint von ihm her gesehen als Medium, mit Hilfe dessen die Vielen, die vielen Verschiedenen sich einigen können, eins werden können. Wenn man nun dagegen hält das pessimistische Bild, das man so gewohnt ist, dann muß man sagen: In der Tat , das ist, was dort steht, ungefähr dem entsprechend, was wir heute als Auslegung gehört haben.

\* \* \*

## I. AUSSPRACHE AM ABEND

1. Frage: Der Turm ist doch auch ein Ausdruck von Eitelkeit des Menschen Gott gegenüber?

H.S.: Garantiert ist es ein Ausdruck von Eitelkeit und Leistungswillen beim Stadtturm. Aber beim Turm dieser Geschichten, wo die erzählt werden und wenn sie rein erzählt werden, ist noch nicht einmal das drin.

Aber dann kommt das Problem auf: Warum fällt der Turm immer wieder zusammen? Warum ist es noch nie gelungen, daß man den ganz hinaufbaut und er hält? An der Stelle - aber da sagen die zuständigen Gelehrten, das sei ein später, dazukommendes Zusatzmotiv - sucht man nach Gründen für das Zusammenfallen, und dann wird genannt: sie haben in eitler Weise sich versucht. Aber das ist ins alte Motiv **spät** eingetragenes **Zusatzmotiv**. Sünde sagt man noch nicht, böse auch noch nicht, das kommt noch nicht vor, aber Übermut, Eitelkeit. Das wird in der Tat später dann als zunächst angelagertes Zusatzmotiv zum Hauptmotiv, um zu erklären, warum der Turm einstürzt. Das ist nicht original im Motiv; original ist einfach dieser simple Spieltrieb: hoch hinauf, hoch hinaus. Warum klettern Kinder am Baum hinauf - weil sie eitel sind? -, nein, sie freuen sich daran. Noch ist kein Wettbewerb drin; das kann dann dazukommen, aber das ist dann eine spätere Phase.

2. Frage: Ist das nicht **der Versuch der Menschheit, Gott näher zu sein**, daß sie einen Turm bauen in den Himmel?

H.S.: Wenn Sie sagen "Gott näher kommen und deshalb Turm bis zum Himmel", dann frage ich: Welcher Gott ist im Himmel? bá'ál doch! Das heißt, das ist einfach nicht drin. Am Anfang ist der Gedanke nicht drin. - Ich rate jetzt einmal, streng mit sich selber zu sein. Wir wollen klar von Gott reden und klar von bá'ál reden und dann wissen, wann was möglich und wann was noch nicht möglich ist und was gar nicht möglich ist.

**3. Frage:** Sie sagen: Christentum ist keine Religion, sondern Trauengemeinschaft. Was ist Religion? Und was ist der Unterschied?

**H.S.:** **Religion** können Menschen jederzeit an jedem Ort dieser Welt frisch und neu wiederfinden. Die Natur bleibt sich gleich, die Sonne geht auf und geht unter und bestimmt das Leben, das Wasser bestimmt das Leben. Das heißt, Religion kannst du jederzeit und überall wieder kriegen. Die braucht man **nicht zu verkündigen**.

Das hier aber ist **Geschichtereignis**, Geschichtereignis, immer wieder Geschichtereignis, und inmitten von Geschichte **Erfahrung**, Betroffenheit und Erfahrung. Die weiß nur der Betroffene und der, dem es der Betroffene **verkündet**, verkündet, verkündet. Am Ende einer Situation ganz groß, eine letzte Situation, das Generalsterben der Völker, der Menschen, der Tod schlechthin. Inmitten von Geschichte hat Israel erfahren, wie das ist, wie man mit Gottes Hilfe den Tod bestehen kann. Das muß verkündigt werden. Hier ist also eine **Glaubensgemeinschaft**, eine Gemeinschaft von Menschen gemeinsamer Geschichte. Und wenn man diese Geschichte aufgibt, dann ist sie halt weggeschwommen, man weiß nichts mehr. - Wenn heute ein Jude sich assimiliert, ein modern aufgeklärter Europäer wird und in dem Gastvolk, dem er bisher zugehört hat, all das mitmacht, was die machen, dann ist er halt am Ende ein aufgeklärter Deutscher, Franzose und weiß nichts mehr von der Geschichte Israels. Er hat keinen Charakter mehr als Jude, er hat es vergessen, daß er Jude ist, er ist Deutscher. Das war die Gefahr vieler Juden nach der Emanzipation der Juden, daß sie wegschwammen, die sind bei Goethe selig gewesen, Goethe war für die Juden die Seligkeit, so kann man menschlich leben unter Menschen, aufgeklärt, wir brauchen all das, Sabbat, Synagoge, koschere Speisen, usw. nicht mehr.

Und uns **Christen** droht dieselbe Gefahr: aufgeklärt, "Edel sei der Mensch, hilfreich und gut" mehr braucht's nicht. Was soll denn das andere Zeug da mit dem Gottesdienst, mit dem Kreuz usw.! - Ja, das kann man nur verstehen, wenn es einem **verkündigt wird**. Das muß einem verkündigt werden. Das heißt: Wir sind eine Glaubensgemeinschaft, ein Volk mit Geschichte, kommen aus Geschichte, haben aus Geschichte geprägten Cha-

rakter. Durch einen Geschichtsakt werden wir Mitglied, durch die Taufe werden wir Mitglied und das ist ein Geschichtsakt. Wo der Glaube verloren ist, dort wird man die Taufe immer reduzieren zu einer Kindweihe, die Firmung zur Jugendweihe. Dafür hat man einen Sinn, das ist Natur; der Rhythmus der Natur ist Kind werden, dann Jugendlicher werden, dann Erwachsener werden, dann heiraten .., das sind Rhythmen der Natur. Und da nun die heutige Zeit keine religiösen Riten hat, bittet sie die katholischen Pfarrer, die Riten zu machen, und wir werden gebeten, Religionsdiener zu sein. Das ist eine Chance für uns nur insofern, als wir bei der Gelegenheit sagen können: Halt, so nicht, dann muß ich schon sagen, was eine Taufe ist, ihr Eltern, ihr müßt zum Taufgespräch kommen. Und die: Quatsch, wieso denn, taufen! Und dann: Nein! Dann: Ihr müßt zum Firmgespräch kommen, müßt euch über den Glauben informieren. Dann wieder: Unsinn, der Bischof soll kommen, firmen, fertig! Bei der Heirat geht es ähnlich zu.

Beispiel: Eine junge Frau kam zu uns, wollte heiraten, war noch nicht getauft. Also die muß getauft werden. Sie war bereit, also schnell taufen! Nein, so nicht, Taufunterricht machen. Sie wurde mir zugeteilt. Das junge Menschenkind war so wie ein wildes Pferd, sie boxte nach allen Seiten: Wieso diesen Unsinn mitmachen, Taufe will sie, heiraten, fertig! Das ist Natur. Die mag religiös gewesen sein, aber nicht gewillt, christlich zu sein, zu dieser Glaubensgemeinschaft zu gehören mit all dem, was das heißt, was ich von Berufung erzählt habe, dies Radikale. Das war für sie Wahnsinn, sich das zumuten zu lassen. Dann saß sie widerwillig da, hat es über sich ergehen lassen, merkte, daß mir das nicht gefällt, hat dann ein bißchen getan als ob, aber mir war klar, die wollte nicht. Dann kam der Termin zum Heiraten heran. Ja, religiös zu sein, wäre sie bereit gewesen, aber diese ganzen Sachen, von denen wir sagen, das ist genau das, was wir aus Geschichte übernommen haben, in diese Riten sind Vermächtnisse eingelagert: "Tut das als mein Gedächtnis", damit war es nichts bei ihr. Kommunizieren soll ich auch noch?! -

Christentum ist nicht Religion, sondern Glaubensgemeinschaft eines Volkes, das aus Geschichte kommt, und ihren Glauben haben sie in Geschichtserfahrung, in Geschichtsergebnissen klar bekommen, immer klarer bekommen, immer klarer. Und dann haben sie gemerkt: Diese Botschaft täte eigent-

lich den Heiden gut, wenn man sie ihnen verkündigte: "Geht hinaus in alle Welt und verkündigt allen Völkern und macht sie zu Kindern Gottes", mit dem ganzen Ernst dieses Ausdrucks.

Also Religion sind wir nicht. Wir haben religiöse Fetzen an uns, und viele verwechseln uns mit Religion, zumal wir selber immer wieder zurücksacken in Religion. Wir sacken zurück in Religion was die Riten angeht; es ist interessant, was wir Riten entwickeln können! Woher haben wir denn das? Ja, wir sind natürliche Heiden, fromm, naturfromm, und dann finden wir die Riten. Das muß man wissen. Und Bauernreligion, Friedhofsreligion, das legt sich so nahe. Heidentum müssen wir nicht erst erlernen, Heidentum ist natürlich, Frömmigkeit, natürliche Frömmigkeit, religiös. Wir aber sind nicht Religion, wir sind anders. Das kann soweit gehen, daß die Religiösen uns für gottlose Typen halten.

**4. Frage:** dābār ist Rede. Im Text heißt es "Reden Eine", also Mehrzahl. Was ist gemeint?

**H.S.:** "Reden Eine", auch das Wort "Eine" steht in der Mehrzahl, habe ich gesagt.

Rede ist Bundesrede, und sie ist Entschluß, Beschluß, verbindlich. Rede meint das ganze Bundesdrama, und das Bundesdrama kennt Phasen, und so ist eine Mehrzahl gang und gäbe. Man kann Einzahl gebrauchen und eine Mehrzahl gebrauchen, so daß also die Mehrzahl sich begründet aus der Abläufigkeit des Bundesdramas. Und das Wort "Eine" in Mehrzahlform ist angepaßt an den Plural "Reden".

**5. Frage:** Klarstellung der Rede von Wiedergeburt (Reinkarnation) und Auferstehung.

**H.S.:** Es gilt da, mehrere Dinge zu unterscheiden.

(1) Es gibt **Wiederkehr**. Automatik der Verläufe der Natur ist Wiederkehr, z.B. Aussaat - Ernte; Morgen - Mittag - Abend - Nacht; Sonnenaufgang - Sonnenuntergang. Das ist Wiederkehr, Automatik des Verlaufs der Natur, Kreislauf, Kreislauf, immer nur Kreislauf. Das ist menschliche Erfahrung der immer selben Mühle, der immer selbe Dreh, Trott. Wiederkehr ist naturhaft. - Und der bá'cal-Glaube wähnt Wiederkehr bá'cals, Wiederkehr bá'cals, .., er stirbt und kommt wieder, stirbt und kommt wieder. Und der 'ādām, der Part-

ner bá'als, stirbt und kommt wieder - hat man gemeint, aber durchs Erfahren weiß man, er kommt nicht wieder. Das war eine Ersterschütterung, eine gewaltige Erschütterung: keiner ist je wieder gekommen, keiner kam mehr wieder. - Das ist Wiederkehr.

(2) Das Zweite ist **Wiederholung**. Das unterscheidet man sauber. Ich kann zum Ortsgott kommen und zum Ort, der Baum ist da, ist scheinbar immer da, aber nur wenn ich komme, passiert die Erscheinung des Gottes, wenn ich komme, geschieht die Erscheinung des Gottes. Man kann das wiederholen, dann siehst du wieder die Erscheinung des Gottes - so wie wir sie beschrieben haben. Da begibt es sich wieder und wieder in Wiederholung. Und immer wieder sind die jetzt Anwesenden es, mit denen er es zu tun hat. Es heißt dann, der Gott spricht durch den Liturgen: "Nicht mit euren Vätern habe ich es zu tun, mit euch, ihr!", also das Gesetz in die Herzen geben, wiederholt, wiederholt, wiederholt. In dem Sinn kann ich - es ist eine kleine Verzerrung - vors ausgesetzte Allerheiligste treten, wenn es wieder ausgesetzt ist und ich komme, ist es wieder; dann gehe ich weg, es ist verhüllt, jetzt komme ich wieder .., komme wieder, .. wieder. Ein Drama geschieht nicht, es ist nur die wiederholte Erscheinung des Allerheiligsten mich berührend und immer mich innen in Ordnung setzend, man weiß, was man tut, was man nicht tut. Das ist Wiederholung. Also die Gottesfurcht in Wiederholung gemacht, aber nicht naturhaft ist das. Wenn der Mensch weggeht, dann ist das nicht einfach aufgezugene Bühne und immer ist der Gott in Erscheinung, nein, nur dem, der kommt, geht er auf. Heidegger sagt: das ist die Hoheit Gottes, er entzieht sich dem Unaufmerksamen, nur dem Aufmerksamen geht er auf. - Es gibt diesen Wiederholungsroman von Gottfried Keller 'Die Leute von Seldvyla', da werden all die Sachen genannt, die sich immer wiederholen, sie feiern Heimatfest, Heimatfest,.., die immer selben Ereignisse kommen wieder. Aber das ist nicht Wiederkehr, Automatik, sondern weil sie sich wieder stellen, ist das Fest wieder.

(3) Etwas ganz anderes ist **Gedächtnis begehen**. Da kommen wir zusammen, das kann überall sein, und begehen Gedächtnis an ein Ereignis der Vergangenheit, wir gehen in Gedan-

ken zurück in die Vergangenheit. In der Literatur spricht man vom Erinnerungsroman, Emil Zola hat so geschrieben.

Jetzt haben wir also diese Dinge voneinander unterschieden und das Wort Wiederkehr beim bá'al abgehoben.

(4) Was ist jetzt im Unterschied dazu **Auferstehung**. qūm ist "aufstehen". Wenn ich sitze und stehe auf, das ist nicht "aufstehen", so wie sich hinfliegen nicht "sitzen" ist. "Aufstehen" ist so: ich bin weggetreten, mache nichts, und irgendwann merken Sie: der Platz des Häuptlings ist nicht besetzt; man spürt das; der Lehrer ist nicht da in der Klasse, man spürt das. Ich schiebe einen Klassenaufsatz, Hefte austeilen, Thema an die Tafel schreiben, Zeit angeben und dann schreiben. Jetzt kann ich mir erlauben, aus meiner Rolle als Lehrer herauszurutschen, während die schreiben, lese ich Zeitung, oder schreibe einen Brief oder hole mein Frühstück nach. Plötzlich wird es unruhig, und jetzt bin ich provoziert. Wozu eigentlich? Ich muß wieder in meine Rolle gehen. Vielleicht mache ich nur so (aufrichten, aufmerksam in die Klasse schauen), sofort ist wieder Stille und Arbeit. Nur dies, daß ich aus meinem Weggetretensein herauskomme und wieder in meine Rolle gehe, das heißt qūm - aufstehen, auferstehen. Keine Körperbewegung ist nötig streng genommen, das heißt: in sein Amt, in seinen Rang, in seine Würde, **in seine Rolle gehen**, einsteigen. Das merkt eine Versammlung sehr rasch, ob der jeweilige Häuptling, wer es auch sei, seine Rolle füllt oder nicht füllt. -

Jetzt ein Radikalbeispiel, das radikalste aller Beispiele. Wenn nun Jesus in dieser Rolle war, er trat auf und sie kamen und hörten zu, er redete und lehrte sie vom Schiff aus, vom Berg, er spielte die Haupt-Rolle, und sie orteten sich nach ihm, wie die Eisenfeilspäne nach dem Magnet; er brachte unter sie seine Ordnung, sein Gesetz, das Gesetz des Christus: vertragt einander, und dann heilen. - Dann wird er aus seiner Rolle herausgeschlagen. Wir wissen wie, sie haßten, verfolgten ihn, sie schlugen ihn aus der Rolle raus. Im Maße die Hörer, die Jünger das merkten, wurden sie verunsichert und liefen davon, am Schluß die kleine Schar der Apostel: "Wollt ihr nicht auch gehen?- Herr, wohin sollen wir gehen?" (vgl. Joh 6,66-68). Sie bleiben bei ihm. Aber er wird auch ihnen rausgeschlagen, und dann sagen die: "Und

wir hatten doch gehofft ..., und nun ist schon der dritte Tag.." (vgl. Lk 24,13ff). Und dann verschüchtert, noch nicht ganz es fassen könnend: Aber ja, er ist weg, er ist - das Wort heißt jetzt - gestorben, im Tod. Das hätte ich vorher sagen müssen: der Lehrer ist weg, ist gestorben; und dann geschieht es, daß der Lehrer wieder kommt, wieder da ist, formell: er ist aus dem Tod erstanden. - Und jetzt kommt es, daß Jesus von den im Saal Versammelten erfahren wird als "er ist da", und im Nu waren ihre Gemüter umgestimmt und sie kannten nichts mehr, keine Angst, keine Hemmung: Er ist da unter uns, er lebt. Er ist erstanden aus dem Tode. Er war doch tot, physisch sogar jetzt, nicht nur moralisch.. Er ist wieder da, er lebt, er ist erstanden. So sagt man: "Am dritten Tag ist er erstanden". - Streng genommen - jetzt müssen wir vornehm sein im Denken, jenseits aller Lust zu polemisieren, nur fassen wollen - streng genommen hat diese Aussage gar nicht im Blick, was da im Grab geschah. Mit dieser Aussage ist keine Grabesaussage gemacht, wohl eine Aussage über seine Haupt-Rolle, die er gespielt hatte, dann nicht mehr, jetzt wieder, mehr ist nicht gesagt. Im NT kommt auch eine andere Aussage zum Zug, da ist vom Grab die Rede; die ist getrennt davon zu behandeln. Aber der Vorgang der Auferstehung ist der.

Jetzt kann man nur fragen: Woher kam das, daß er nun lebt, der Gestorbene, den wir ins Grab gelegt hatten? Dann kommen wir auf die Tat Gottes, die er an dem getan hat: "Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seines Heiligen, er läßt den Getreuen nicht im Grabe liegen" (vgl. Apg 2,24-28 vgl. Ps 16,8-11). Was das ist, was Gott an ihm gewirkt hat, wer will das erfassend darstellen! Nur eins steht fest: Es leugnen und wegwischen geht nicht, dafür stehen die Zeugen, und nur die Zeugen. Es führt kein Weg an den Zeugen vorbei zur Erfahrung der Wahrheit von Ostern. - Jetzt haben wir wieder so ein Geschichtsereignis, nicht Religion. Es führt kein Weg am Zeugnis der Zeugen vorbei zur Wahrheit der Auferstehung. Die müssen es bezeugen. Worin liegt ihr Ausweis? Schlicht und einfach darin, daß sie die Angst überwunden haben, jenseits der Angst zu Martyrerwesen geworden sind. Das ist ihr Ausweis, daß sie eine Grundsetzung bekommen ha-

ben inmitten der Menschen und der Sterbensnot. Sie müssen nicht mehr lehre, heilige Prinzipien, die sie verkündet haben, plötzlich vergessen und aufgeben, bloß weil es schwer wird und bitter wird. So vieler Verkündiger Schicksal, dann wenn es schwer wird, kann man die heiligen Sachen, Prinzipien und Lehren nicht mehr durchhalten. Das müssen sie nicht. Es kann ihnen sozusagen egal sein, sie können, wenn es sein soll, in den Tod gehen im lauterem Zeugnis für ihn und dafür, daß er erstanden ist aus dem Tode, dafür was Gott Großes an ihm getan hat. Das ist das Zeugnis der Ostern, der Auferstehung, das Zeugnis der ersten Jünger, das Zeugnis der Zeugen. "Zeuge" heißt *μαρτυρῶς*, ob es nun Blut kostet oder nicht, die Martyrer bezeugen die Auferstehung.

Wir merken, das hat mit Wiederkehr, Wiederkehr nichts, gar nichts zu tun, es ist ganz was anderes. - Der Zeuge versammelt um sich ein Volk, und wenn er das nicht mehr kann, hält er den Mund, man gibt das nicht - ich muß das harte Wort sagen - "die Perlen den Schweinen preis" (Mt 6,6), dann hält er den Mund. 'Auf diesen blöden Areopag gehe ich nicht mehr, wenn die so albern reagieren, wenn ich auf die Auferstehung zu sprechen komme', sagt Paulus (vgl. Apg 17,22-32), nein, dann sind die es nicht wert, nicht würdig, die Botschaft zu hören. Dieser Botschaft muß man anders begegnen, man muß sich mit den andern zusammen gesellen in die Zeu-gengemeinschaft, die das will bezeugen. Und wer davon sich nicht anrühren läßt, wer es nicht bezeugen kann und will, nein, vor denen darf man nicht quatschen. An viele christliche Teilnehmer von Talk-Shows wäre mal die Frage zu stellen: Kann man da noch mit von der Partie sein, wenn der Jargon da geht? Oder soll man mitmachen und alles dort stören? Ein unangenehmer Störfall werden bei der Talk-Show, einer der sich nicht vereinnahmen läßt von dem Master X dort? Nein, das macht man nicht mit. Aber wenn ihr was hören wollt, bin ich bereit, ein Zeugnis zu geben, aber euren Unsinn mit den Dingen mitzumachen, bin ich nicht bereit. Es sei denn, einer bringt es fertig, wirklich sein Zeugnis zu geben, wie ich es mal gesehen habe. Schwestern waren da, das war großartig, stille, klare, lautere Wesen, Dienewesen lauterster Art. Der Talk-Showmaster hat sie gefragt, und sie haben schlicht

ihre Antworten gegeben, das war für jeden, der Fingerspitzengefühl hat, anrührend. Die haben nicht aufgetrumpft, nicht polemisiert, die haben schlicht ihr Zeugnis gegeben. Da konnte man eigentlich nur in Ehrfurcht davor zurücktreten. Sogar so wilde Teilnehmer und auch der Showmaster haben das im Grunde respektiert und es so stehenlassen. Das war sehr schön. Aber man muß es vorher wissen, ob man das ist, oder ob man sich reizen läßt zum großen Streitgespräch.

Ein letztes Wort. Alle die zum erstenmal hier dabei sind, haben Schwierigkeiten des Verstehens, das ist uns allen klar. Es wäre ja ein Wunder, wenn für jeden aufmerksamen Hörer, der neu ist, sich nicht ganze Berge von Fragen auftürmten. Wir arbeiten ja immerhin seit Jahren an den Dingen, hören sie immer wieder. Es ist nur natürlich, daß eine Fülle von Fragen bleiben. Aber es ist halt so, die Zeit ist beschränkt. Wenn wir nicht bloß drei Tage, sondern eine ganze Woche Zeit hätten, hätte ich vorgeschlagen, für alle Neuen und die 'Alten', die es nicht mehr so recht wissen, einen eigenen Abend vorzusehen, damit man auf die Fragen eingehen kann. Ich kann aber eine Siegesmeldung doch weitergeben, immerhin hat heute morgen noch jemand eine grundsätzliche Frage gestellt, Stichwort bá'ale, und nach dem anschließenden Vortrag war er ganz zufrieden, weil es ihm danach klar geworden ist.

**6. Frage:** Kann man sagen, daß **Israel** jetzt **weltlich** geworden ist?

**H.S.:** Alle Gelehrten sagen: jetzt wird alles profan. Der Witz ist nur: Was war bisher die treibende Kraft alles Weltlichen? Das war bá'al. Und jetzt ist die Triebkraft alles Weltlichen Jahwäh, und damit verändert sich alles Weltliche. Das muß dann dazugesagt werden.

**7. Frage:** Israel hat doch Jahwäh als den **Befreier** erfahren, und jetzt ist es doch David?

**H.S.:** Wir haben gehört, daß Israel sagt: Unser Gott hat sich deiner, David, bedient, uns zu retten. Du, David, bist ein Instrument in der Hand Jahwäh's. Da rutscht Jahwäh in die Rolle eines Herrn, der einen Menschen zum Instrument hat, und das Instrument, das ein Mensch ist, heißt Knecht. Die

Bezeichnung "**Herr**" ist eine neue Fassung. - Nb. Jetzt ist **Jahwäh** im Sprechen Israels **Person**; bis dahin war er das "in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir", Klima, Atmosphäre, Hauch des Lebens. Jetzt ist er Person. vis á vis , abgehoben von "uns, wir", gegenüber. Jetzt reden wir von der Personalität des Gottes Israels. - Da rutscht die Chiffre "Herr" ein. Jetzt kommt das zum Zuge, was wir erklärt haben von Herr, Knecht, Bund. Nach dem üblichen politischen Schema Herr, Knecht, Bund wird jetzt Gott kapiert und das Verhältnis Gottes zu Israel kapiert, das Verhältnis zum David kapiert, und dann - unterscheiden wir gut - **Davidsbund** und **Israelbund**. Im Davidsbund ist David der Knecht und Israel das Lehen, das ihm in Verantwortung gegeben wird. Im Israelbund ist Israel der Knecht und die Völker sind das Lehen, das Israel in Verantwortung gegeben ist, und der David ist nur der geschichtlich zum Vermittler Gewordene, der Mittler des Bundes.

**8. Frage:** Israel hat doch vorher Gott schon **Retter** genannt also doch auch **Person**?

**H.S.:** Man hat zwar gesprochen von Gott, vom unbedingt Angehenden. Man hat auch gesagt, er hat uns gerettet, aber die Personalität als solche ist im Wort "Retter" noch nicht ausgesprochen. Das  **Rettende** ist auch Retter - **massīl**. Aber der "Herr" ist eklatant die Personalität. - Noch nicht die Dreifaltigkeit, noch nicht!

**9. Frage:** Wie verhalten sich Davidsbund und Israelbund zueinander, sind die nacheinander oder parallel?

**H.S.:** Man spricht vom **Davidsbund** und spricht in bestimmtem Kontext dem Davididen zu den Davidsbund: dem David ist das und das verheißen und der David ist berufen, Israel herzustellen; noch Jesus reagiert einmal qua Davidsbund, nämlich wo er darauf hinweist: "Ich bin nur gekommen zu den Kindern Israels", ich bin dazu gekommen erst mal Israel wieder. Und so auch der Deuteriojesaja, c 49: "Israel herstellen", und dann erst mit Israel zusammen den Heiden, den Völkern ein Licht sein. Das geht also durch das AT bis ins NT hinein, in der Tätigkeit Jesu ist drin: zuerst Israel und dann erst die Heiden mit Israel zusammen. Das ist der Davidsbund.

Nun der **Israelbund**. Im Israelbund, der ja nun für uns der Bund schlechthin ist, hat die Kirche diese Berufung, ein Zeichen Gottes zu sein, Segen für alle Völker der Erde. Die Völker brauchen ein Zeichen, die haben die Todesmisere, das ungelöste Problem des Todes. Der bá'al stirbt, und die Völker sterben, "Trauer der Heiden", sagt Paulus, die Völker brauchen den Nothelfer. Und der rettende Gott will retterisches Werk retterisch vollzogen sehen durch seinen Knecht an den zurettenden Völkern. -

Wenn wir das haben, kann man wieder weiterlesen im Text. Das ist es, so einen Hintergrund wittern, das ist Bibellesen. Die Bibel, das ist wie ein Tüpfelchen auf einem riesen Koloß von Geschichtszusammenhang. Die Zeitgenossen wissen es ja, denen genügt ein Stichwort, nur uns nicht mehr, drum müssen wir die großen Exkurse machen, damit wir spüren, welche ungeheure Gewichtigkeit hinter so einem Wort steht wie z.B. "eine Stadt bauen", "einen Namen machen" o.ä.

\*

## II. AUSSPRACHE AM ABEND

1. **Frage:** Ist z.B. der Turm nicht auch so ein Urbild von einer Urerfahrung in unserem Unbewußten? Und was sagen Sie von der Auslegung der Genesis wie es Drewermann tut? Ist etwa bá'al auch so etwas?

**H.S.:** Erfahrungen im Unbewußten drücken sich aus in Bildern, das ist gar keine Frage. Wasser, Berg, Schlange u.a. sind Urbilder. Bei der Sintfluterzählung, die wir hier miteinander gearbeitet haben, haben wir einen ganzen Part vorausgeschickt über diese Erfahrungen im Unbewußten, seit der Geburt im Unbewußten, die Flut sozusagen und dann aus der Flut hervorgehoben werden. Das gibt es. Die Tiefenpsychologen beschäftigen sich damit. - Das ist eine Sache.

Eine zweite Sache ist, daß im sog. Heidenbereich, also im Bereich der Staaten Alten Orients, die Natur als Natur personifiziert wurde, und dann ist Natur, bá'al, Person. Das ist der eine Akt. Der andere Akt ist, daß man diese Person bá'al ja nicht nur vis à vis, indem man ihm ein Bild macht, sondern immer auch im Vollzug hat. Und im Vollzug ist nun keine Person, die vis à vis steht, da ist eine Funktion. Jetzt werden Funktionen in Bildern gefaßt. Z.B. man entdeckt die sich immer wieder verjüngende Natur: Frühling, Frühling, Frühling; Morgen, Morgen, Morgen; immer wieder Verjüngung.

Wir kennen das **Gilgamesch-Epos**. Für die, denen es unbekannt ist, erzähle ich es kurz. Der König von Uruk - ich sage ungerne von Babylon -, der Gilgamesch, hat einen Freund, den Enkidu, und der stirbt. Gilgamesch ist untröstlich. Verdichtend wird hier gesagt: Ersteinbruch des Todes beim 'ādām der Stadt. Dann wird weiter gesagt: Das darf nicht wahr sein, das geht nicht. Gilgamesch läßt sein Herrscherwesen zurück, überträgt es einem Wesir und macht sich auf den Weg, das Kraut gegen den Tod, das Lebenskraut zu suchen. - Jetzt schon sage ich: nicht 'Lebensbaum', das ist ein Unterschied, er sucht das Lebenskraut. - Die Natur muß doch etwas, ein Kräutlein gegen den Tod, gegen alle Krankheiten und auch eins gegen den Tod haben. Er sucht, es wird geschildert, unter ungeheuren Strapazen, weiten Wegen, er läßt nicht locker. Irgendwann kommt er ans Ufer des großen Stroms, dort ist ein Fährmann, aber der sagt ihm, da hinüber kommt keiner, es sei

denn so ein Heros, wenn er gestorben ist, dann ist er jenseits des Stromes diese verklärte Herosfigur, wie etwa der Utnapischtim. Gilgamesch erklärt, daß er unbedingt hinüber will, denn man habe ihm gesagt, drüben sei das Kraut gegen den Tod; sie leben ja da drüben ewig. Endlich rudert ihn der Fährmann hinüber. Utnapischtim, der alte Heros, sagt: Oh Gilgamesch, was hast du gemacht, das ist tollkühn, wer jemals hat den 'ah-rön, den großen Strom, überquert, da kommt man nicht mehr zurück! Aber Gilgamesch läßt nicht locker, er kriegt zuletzt das Lebenskraut, ein Pflänzchen. Damit geht er heimwärts, der Fährmann rudert ihn wieder hinüber, und wieder wird geschildert, durch welche Fährnisse, Schweiß, Dreck und Ungemach der Rückweg führt. Dann kommt er an einen See, frisches Wasser, er legt seine Kleider ab, das Lebenskräutlein darauf und geht baden, sich erfrischen. Es gibt ein Geräusch, eine Schlange hebt ihr Haupt, sieht den Gilgamesch im Wasser, äugt hinüber, sieht das Lebenskraut und schnellt drauf los. Gilgamesch erkennt die Gefahr, reagiert schnell, aber zu spät, sie hat es schon gefressen und es wirkt schon: sie streift die alte Haut ab, ist jung. Die Gelehrten sind sich ziemlich einig: es ist das Sichschuppen der Schlange, das symbolisiert in eine junge Haut schlupfen. Und so wird nun die Schlange ein Symbol für das sich verjüngende Wesen der Natur, sprich für bá'al. Jetzt sind wir hart an der Grenze. Ist die Schlange, das sich verjüngende Wesen, wirklich banal nur gerade genommen aus diesem Äußeren als Symbol für bá'al? Man könnte ja auch eine Henne nehmen, die ihr Federkleid abwirft und im Frühjahr neue Federn kriegt, oder eine Gans, die fiedert sich auch, bekommt neues Gefieder, oder so ein Wildtier, Hermelin, die haben einen Winterpelz und einen Sommerpelz. Aber die Schlange haben sie genommen. Jetzt ist die Frage, war es wirklich nur das äußere Sichschuppen, oder ist eben die Schlange - jetzt kommen wir an die Grundbilder - im Unbewußten jenes Grundbild, das das eben vertritt, an sich hat, 'sich zu verjüngen' durch Fruchtbarkeit und was noch. Da können die Gelehrten sich streiten drüber, eins nur steht fest: In der politischen Ebene ans Licht gehoben ist die Schlange das Symbol für die sich verjüngende Natur, und der biblische Schriftsteller hat damit gearbeitet.

Das andere Beispiel: Fruchtbarkeit, bá'al ist Fruchtbarkeit, Fruchtbarkeit, . . . Fruchtbarkeit heißt zeugen und gebären, zeugen und gebären, noch und noch und wieder und wieder. Da hat es sich nahegelegt: nehmen wir doch das männliche Glied, den phallus erectus, als Symbol für den zeugungsstarken bá'al. Tausende solcher Symbole sind gefunden worden, man trägt sie bei sich, hat sie überall, wo man überhaupt nur darangeht, etwas zu produzieren. Oder Symbole für den weiblichen Schoß, ganz schlicht und einfach graphisch auf die Ziegel geritzt, Tausende hat man gefunden, oder Brüste oder solche Leiber, Symbole, kleine Terrakotten, noch und noch, immer darstellend die Funktion des Fruchtbarseins. Frage: Ist das nun ein Grundbild, urmäßig da, oder was ist das? Ein Bub sagt, meine schönsten Träume sind, ich liege und schlafe und mein Kopf liegt zwischen zwei Riesenbrüsten. Da sagt der Psychologe, was wunder, als du geboren wardst, da warst du an der Brust deiner Mutter. Ist jetzt die Brust ein Grundbild oder was ist sie? Was immer es sei, man muß es jedenfalls zulassen. Es gibt die Grunderfahrungen im Unterbewußten, sie heben sich ans Licht, sammeln sich in ein Bild, und dann sind diese Bilder da. Und dann kommen die Bilder in der Sprache in die Behandlung.

Der Mythos hat diese Bilder. Wenn man den Mythos auslegt, und wir haben in der Bibel Mythosrelikte noch und noch, ist gefragt, was soll ich tun? Nun haben wir in der Bibel ein historisches Dokument, das habe ich immer dargetan, zwar in Mythossprache, aber historisch begründet. Der Mythos ist gebrochen, es sind die Mythossprachfetzen noch da, aber es ist kein Mythos mehr, es ist ein historisches Dokument.

Jetzt ist die Frage: Was macht der Ausleger? Und da scheiden sich die Geister. Die einen sagen: Ich gehe davon aus, daß die Sprache des Mythos und dann die Sprache der Bibel diese Ausdrücke hat, ich kann sie erheben an soviel Stellen, überall wo der Ausdruck vorkommt und kann sagen, daß es das und das meint. Das genügt mir. Der andere sagt: Aber man könnte doch bei diesen einzelnen Bildern wie Baum, Berg, Schlange, verschlossener Garten, Wächter, Baum mit Lebensfrucht usf. wenigstens alles auch prüfen, ob es nicht das Grundbild einer Grunderfahrung im Unterbewußten ist. Dreyerwermann macht das. - Und jetzt die kritische Stelle, wenn

ich das loyal beurteilen soll. Wenn jemand in das Psychologische steigt und diese Sachen erhebt von dorthier, der muß wissen, was er macht. Ich gehe davon aus, er macht es gut, sogar sehr gut, alles andere ist eine Kritik anderer Art, ich gehe also davon aus, es ist sehr gut gemacht, dann sind das Auskünfte, die hören wir immer mit ganz offenen Ohren. Wenn man uns von unserem Unbewußten spricht, da lauschen wir. Wir kriegen ja Deutungen von Zuständen, Reaktionsgestalten in uns, plötzlich verstehe ich mich. Das ist Drewermann. Das ist, was viele bei Drewermann empfangen, da gibt er ihnen etwas.

Jene Alttestamentler - und ich versuche, auch da loyal zu sein -, die anders verfahren, die vom Tiefenpsychologischen absehen, die den Text nehmen und in seiner historischen Gelagertheit auslegen, die - jetzt kommt die Kritik - sind leider, leider oftmals von einer solchen Unzulänglichkeit, von einer solchen Sprödhheit, daß sie Generationen von Studierenden beschäftigen können, und die verlassen die Universität und haben im Grunde nichts gelernt, können mit dem Bibeltext nichts anfangen, er ist nur analysiert, zerstückelt, aber sie haben keine Botschaft empfangen, die biblische Botschaft kam nicht durch. Jetzt haben wir die historisch-kritische Methode, eine solche Methode!, und im Effekt liefert sie Studierende ab, die nicht predigen, nicht verkündigen können, weil sie nie verstanden haben, was im Text steht, da die betreffenden Professoren ihnen nur methodisch etwas beigebracht haben und inhaltlich fast gar nichts. Und nun Drewermann, ich hoffe, ich tue ihm jetzt nicht Unrecht, der sieht die schlechte Situation und sagt: Schluß mit dieser historisch-kritischen Methode, die ist es nicht, die bringt gar nichts hervor, und er setzt nun seine tiefenpsychologische Methode absolut und historisch-kritisch zählt nicht. - Ich versuche, loyal zu sein, obwohl ich sonst hier immer vermieden habe, dafür sind Sie selber Zeuge, ich hasse Polemik gegen Kollegen, auch gegen Drewermann, aber wenn Sie so direkt fragen, - wenn Sie es mir behutsam abnehmen wollen, muß ich sagen: Das, die Absolutsetzung seiner Methode und das Abtun der historisch-kritischen Methode, erachte ich als den Mangel. Bei allem Anerkennen des vorhin Gesagten, daß Menschen sich sehr wohl verstanden fühlen, wenn er

den Vorgang ans Licht hebt und ihnen erklärt. Nur zur Kritik muß ich sagen, dazu kann Drewermann Bibeltext nehmen oder Mythen oder Märchen nehmen oder irgendwas nehmen, das spielt eigentlich gar keine Rolle. Aber das ist ein Kriterium. Nichts gegen diese tiefenpsychologische Auslegung von Märchen und Mythen und auch Bibeltext, aber wohl alles gegen die Beschränkung darauf. Der erste Ruck, der uns gegeben werden muß in der miesen Lage an den Kathetern der Universitäten wäre der: du, du mußt historisch-kritisch gründlicher drangehen! - Jetzt bin ich mal so frech und kühn, aber dann eitel und dumm, und sage: Hier in dieser Vortragserei gehen wir nun wirklich gründlicher dran. Sie werden weit gehen können, bis Sie irgendwo eine Auslegung finden, die so tief ansetzt, wie es hier gemacht wird. (Beifall) Daß wir uns recht verstehen, ich selber habe die Leiden Drewermanns gelitten, das kann ich ihm versichern. Ich stand vor dieser Bibel und auch vor den Ergebnissen der Professoren, die ich gehört habe als Student, und ich war unglücklich. Ich habe dann auch Psychologie zu schnuppern gelernt und war fasziniert, ich weiß Psychologie zu schätzen, das darf ich sagen. Aber eins ist mir klar geworden. Eine Stufe auf dem Weg zur Klärung war für mich Guardini. Er hat seinerzeit an Bibeltexten sich versucht; er konnte leider die Ursprachen nicht, weder Griechisch noch Hebräisch, aber er hat es versucht und hat vom Wort, wie es Deutsch halt gegeben war, ausgehend, das Wort in soviel Schichten abgehoben. Er hat ein Büchlein geschrieben 'Vom Geheimnis des Wortes', darin hat er viele Texte ausgelegt, auch Bibeltexte, und da wird einem klar: So ist das, ein Wort kann hier plaziert werden, ich kann es auch eine Stufe tiefer verstehen, noch tiefer verstehen; ich kann es so verstehen, wie der Autor es gemeint hat; ich kann es sogar so tief verstehen, daß ich sagen muß, wenn der Autor dieses Wort verwendet hat, ist es völlig egal, ob er es verstanden hat, er hat es verwendet und es sagt mehr als der Autor wußte. Das hat Romano Guardini in diesem Büchlein dargetan. Da ist er ganz nahe drangekommen, was übliches Gewäsch ist zu untersteigen. Er hat auch die Psalmen ausgelegt, auch Gen 2-3, und ich habe das damals verschlungen, ich habe viel davon gehabt. Aber eines Tages war mir dann klar: ich sage historisch-kritisch.

Der Text ist ein historisches Dokument. Du mußt fragen nach dem geschichtlichen Ort; wer hat wann aus welchem Anlaß und wozu wem gemeint, das schreiben zu müssen. - Wenn ich nochmal sagen darf, ich versuche, gerecht zu bleiben. Drewermann erklärt Literatur, bibelzugehörig, aber er erklärt nicht ein historisches Dokument. Daß da für Leute von heute sehr viel gehoben werden kann, ist gar keine Frage. Wenn ich aber die Bibel befragen will, muß ich historisch fragen. Form und Gattung geben schon viel her, Sitz im Leben; und Sitz im Leben heißt immer : in deinem Leben gibt es diese Situation, du mußt sie nur heben jetzt. Da sind wir ganz nah dran am Drewermannschen Geschäft. Aber dann kommt neben der Formkritik die Traditionskritik, und die traditionskritische Methode fragt immer nach dem Haftpunkt, also wer, wann, wo, wozu und zu wem, zu welchem Zweck. Und das machen wir hier. Es ist nur die Frage, ob wir bei unserem Tun vielleicht eine Quelle abschneiden, daß der Text also noch etwas mehr sagen könnte, was dann nicht mehr zum Zug kommt. Wenn Sie sich erinnern wollen, bei unserer Arbeit hier geschieht immer auf eigentümliche Weise nebenbei, daß wir, wiewohl wir uns historisch bewegen, Turmbau zu Babel, ständig von hier und heute gesprochen haben. Ich mußte nie übertragen, es war die Sache von damals, die heute noch ist, die Menschensache von damals, die heute noch ist. Wenn ich mal so reden darf, das könnte unser Stolz sein, wir machen keine oberflächliche Arbeit, deren Ergebnis man dann erst an die Wirklichkeit herantragen muß, nein, wir steigen in die Wirklichkeit, in die Erfahrungen des Menschen und stoßen auf diese Sprache und versuchen, sie nach Maßen auszulegen. Beim Sintfluttext war es ja bezeichnend; wir haben dort den Hinunterstieg gemacht, haben vom Unbewußten gesprochen, von den Bildern, in die die Erfahrungen im Unbewußten gerinnen, und wie die geronnenen Bilder in Sprache sind; und Sprache ist die Sprache einer Zeit, einer Gesellschaft, daran ist nichts zu ändern, da sind wir historisch. Also die scheinbar historisch sich ereignende Flut verglichen noch zu jener Flut, die ein Grundbild ist für eine Urerfahrung im Unbewußten. Hat es etwas zu tun damit oder nicht? Dann hat man gefunden, daß diese Sintfluterzählung überall auf der Welt auftaucht. Jetzt kann ich nur fragen: Worin ist dann

die biblische Sintfluterzählung verschieden von den Fluterzählungen all überall? Und dann kommen wir halt wieder auf das Historische. Wer nicht historisch-kritisch darangeht, wird diese Letztaussage nicht abschöpfen können, er bleibt bei Literatur.

Hörer-Einwand zugunsten Drewermanns.

H.S.: Ich meine, das gesagt zu haben. Ich habe gar nichts dagegen, daß man Drewermann hört und dort viel empfängt. Nur darf das einen nicht abschnüren und die Mühe uns ersparen, historisch-kritisch zu arbeiten. Nur das.

**2. Frage:** Der Turm und die Stadt. Wir haben zuerst vom Turm gesprochen und dann von der Stadt. Eigentlich müßte es ja umgekehrt sein. Wie verhält sich das? Und bitte noch einmal erklären: Turm-Tradition und Stadt-Tradition im Text.

H.S.: Die Forscher lasen zunächst unseren Text am Stück, nicht in Kolumnen. Dann fanden sie das Auftauchen des Turmes ohne Stadt. Im gelesenen Text taucht zuerst die Stadt auf, und der Turm wird dazu genannt (v 4), und der Turm bekommt ein Epitheton "sein Haupt an den Himmel". Dieses Epitheton hat die Forscher aufmerksam gemacht: es gibt Erzählungen vom Turmbau "sein Haupt an den Himmel". Sie stießen also auf eine Tradition, in der uralte von einem Turm gesprochen wird, der gebaut wird "sein Haupt an den Himmel" ohne Nennung der Stadt. Im fließenden Text haben wir "eine Stadt und einen Turm". Dann haben wir gesagt, bei der Stadt erwähnt man den Bau der Türme niemals eigens, die Stadt ist eine bewehrte Stadt, eine Stadt hat die Zitadelle. Aber hier wird der Turm (Spalte 2) kombiniert mit der Stadt (Spalte 3), und konsequent wird der Turm, der älterer Tradition ist, zur Stadt herübergezogen. Dafür, daß das eine spätere Kopulation ist, gibt es noch einen weiteren Beweis. Wenn wir nämlich im Text weiter lesen, dann heißt es v 5: ".. zu sehen die Stadt und den Turm", nochmal beieinander; dann heißt es v 8: "und sie unterließen es zu bauen die Stadt" Vom Turm keine Rede mehr. Warum wird der Turm nicht genannt? Das scheint wie eine rückwärtige Bestätigung. Einmal war das Motiv vom Turmbau ohne Stadt, "sein Haupt an den Himmel" isoliert eine Tradition.

Eine andere Tradition ist der Stadtbau, bei dem der Bau des Turmes gar nicht erwähnt werden muß. Aber hier wird es kombiniert und der Turm wird jetzt zum Stadtturm, und am Ende wird nur noch von der Stadt geredet. Man hat nach aller Forschung als Resümee gesagt: Es gibt eine alte Tradition, die ist belegt, ein Turmbau ohne Stadt. So scheint also der Turmbau von der Stadt zu trennen zu sein. Dann ist vom Bau der Stadt die Rede (Spalte 3: v4;5;8). Man kann fragen, warum sie das alte Motiv Turm überhaupt hereingeholt haben, wenn es das doch gar nicht brauchte; wegen der Stadt hätten sie den Turm ja nicht erwähnen müssen, oder wenn schon, dann an allen Stellen. Im Zusammenhang mit dieser alten Tradition (Spalte 2), die sicherlich Vor-Stadt-Tradition ist, Selbsthaftwerdung von Nomaden, haben sie doch den Turm gegriffen als Ersatz-Mitte, nicht Baum, nicht Fels, nicht Quelle, sondern den Turm. - So ist der Beweisgang gelaufen. Gegenprobe: Unsinn, es ist von Stadt und Turm die Rede! Aber dann muß man erklären, wieso ab v6 zwar von der Stadt, aber nicht mehr vom Turm die Rede ist; d.h. wir werden nochmal vor das Problem gestellt, müssen es wieder durcharbeiten und kommen am Ende dahin zu sagen, das scheinen zwei getrennte Traditionen zu sein zunächst, die Turmbau-Tradition, und in eine ganz andere Welt gehörig die Stadtbau-Tradition.

**3. Frage:** migdāl ist der Turm, Magdala heißt auch Turm. Im NT die Stadt Magdala und die Maria von Magdala, sind da unterschwellige Zusammenhänge?

**H.S.:** Das Wort migdāl ist Turm. Das "i" vorne ist ein verdünntes "ā", migdāl, magdāl. Die Franzosen sagen nicht Pārīs, sondern Páris, und mittlerweile sagen sie Pēris; das "a" wird immer dünner. Das gibt es in der Sprache, a verdünnt sich zu i. magdāl und migdāl ist dasselbe, Turm. Das angehängte "a" - Magdala - ist die allgemeine Veränderung im Aramäischen, magdala - der Turm. Wir dürfen also denken, es hieß ein Flecken "Turm".

**4. Frage:** Wie ist der Prozeß der Erkenntnis von ʿēl, wie läuft das ab? Zuerst heißt es ʿēl, ʿēle, ʿēle, ʿēle und am Schluß sagt ein Volk ʿēl und "keiner ist wie du".

**H.S.:** Sie kennen ja die Geschichte Israels, also die Vorgeschichte, dann in Davids Tagen der Aufstieg ins Weltreich, dann die Königszeit danach, eine Bruch-Zeit, aber immerhin das Konzept blieb. Man hat immer noch die großartigen Ausmaße des Reiches im Blick, obwohl man mittlerweile ein getrenntes Reich ist, Nordreich, Südreich, und gerupft dazu, längst waren die Randgebiete weg. Aber immer noch hat man die großartigen Dimensionen des Reiches im Sinn. -

Mutatis mutandis das Schicksal der Deutschen. Wir waren einmal das Reich, d.h. Europa war das Reich, und der Kaiser war der Kaiser für Europa, ob der nun ein Franzose oder ein Deutscher war, egal. Karl der Große gehörte beiden noch, später dann die germanischen Stämme, Franken und Sachsen, aber das war das Reich. England wußte, daß der Kaiser ihr Kaiser war; in Frankreich wußte man, der Kaiser ist ihr Kaiser. Als der Österreicher auf das deutsche, das europäische Kaisertum verzichtete, napoleonisch bedingt 1806, hat England rebelliert, das steht dem ohne unsere Erlaubnis nicht zu, auf das Kaisertum zu verzichten, das kann der doch nicht so einfach, der kann gehen, aber das Kaisertum bleibt bestehen. Natürlich war auch ein antinapoleonischer Affekt bei den Engländern drin, aber sie können das sagen, das Konzept des Reiches ist nicht national, ist bis an den Rand der Erde. Als Karl der Große Kaiser worden war, hat er rasch begriffen, mein Nachbar heißt Byzanz, sogar weiter noch, mein Nachbar heißt Harun al-Raschid, er sandte sofort Botschaft zu Harun al-Raschid nach Bagdad, das war jetzt sein Nachbar. Ein paar Generationen später holt ein Kaiser, Otto der Große, für seinen Sohn Otto II. die Theophanu von Byzanz als Frau ; und noch etwas später geht ein Staufer deutschen Geblüts, Heinrich VI., nach Palermo, dort regiert er, er war der Kaiser des Abendlandes, hat Schach gespielt mit Saladin (sein Sohn Friedrich II.), philosophiert mit arabischen Gelehrten in Kairo, das war seine Welt, das Kaisertum geht bis an den Rand der Erde. Alle wußten das, Engländer, Italiener, alle. Sie hätten ganz gern den Kaiserthron besetzt, Napoleon ruhte nicht, bis er ihn hatte, er war Kaiser, nicht Frankreichs, sondern Europas. Napoleon war einer der großen Einiger Europas, furchtbar zu sagen, aber wahr, durch Pressen natürlich, aber er wollte Europa. Die moderne Europa-idee ist gewaltig gefördert worden durch Napoleon, und das schaurigste Beispiel ist Hitler; man kann es wenden wie man will, der Kerl hat einfach verursacht, daß Europa wurde, wird. -

Nun haben wir diesen Fall in der Geschichte Israels. In der mickrigen Geschichte nach der David-Salomo-Zeit, Zerrissen-

heit und Zerfall, blendend war das nicht, aber trotzdem wurde die Idee des Reiches nie vergessen. Diese große Dimension ist also da in Israel. Dann kommt die Katastrophe Israels, im Exil zerstreut. Israel ist aus der Geschichte gestürzt, aus dem Nationsein gestürzt, aus dem Volksein gestürzt, sagt Hosea, sie sind aufgelöst, als Nation gestorben und leben nun ein Leben, das ständig und ständig zu Tode geht. Der Nationaltod wird immer in Einzeltoden zuende gestorben. Jetzt kommt ein schauriges Wort: der Nationaltod Israels wird bis zur Stunde in Einzeltoden zuende gestorben; aber daß wir uns nicht täuschen, wenn wir Christen uns an den Juden Jesus halten und an die jüdischen Jünger Jesu halten und wir treten ein in deren Bahnen, dann sind wir Israel worden, herausgeholt aus unseren Nationalitäten - wenn es wahr wäre! -, aber per Idee durch die Taufe und eingepfropft in den Stamm Israel, und so sind wir also unserem Nationalwesen gestorben. Wir leben jetzt ein Leben, das zu Tode geht, zu Tode geht. Daß wir das kaum wahrmachen, daß wir immer noch zuerst nationalistisch national sind und dann erst Christen, weshalb wir ja auch Kriege miteinander führen können als Christen, was ein Skandal ist. Aber von der theologischen Sicht der Dinge her ist das ein Sündenfall, ein furchtbarer Sündenfall, so furchtbar wie wenn Israel restaurativ wird, Haß gegen die Feinde, Restauration, wenn wir Macht haben, schlagen wir die tot. Das ist ein Skandal, wenn das aus Israels Mund kommt, wenn es aus Christenmund kommt. Die Propheten, Deutero-Jesaja und ähnliche später, haben das nicht zugelassen. - Soweit die Geschichte, die muß man kennen, voraussetzen, wenn man nach 'ēl fragt.

Wir haben gesprochen von Gruppen-'ēl, Gruppen-'ēl noch und noch, unzählige Gruppen, Solidargemeinschaften mit ihrem 'ēl, Gott. Im Zuge der politischen Bewegungen geraten Gruppen zueinander, verschmelzen miteinander, verbünden sich, werden eine größere Identität. Eine kleine Identität haben sie noch, aber das hindert nicht, daß sie eine neue, größere bekommen. -

Beispiel: Wir haben eine bayrische Identität und das hindert nicht, daß wir eine deutsche Identität haben, und seit neuestem rasten wir ein in europäische Identität. Die europäische Identität hebt nicht die deutsche, französische, englische Identität auf, auch nicht die bayrische,

und die bayrische hebt nicht auf, daß da immer noch sind Franken, Schwaben oder Altbayern, und in Altbayern wiederum verschiedene Gruppen, man kann sie unterscheiden. Die Menschen wissen sehr wohl, wo sie genau identitätsmäßig hingehören. Mir sagte neulich ein Alemanne aus der Gegend nicht weit weg von mir: 'Du schwätscht aber nicht mehr alemannisch!' Ich: 'Wieso? Alemannisch heißt das bei uns so.' Wir haben uns dann geeinigt, innerhalb des Alemannischen gibt es Untergruppierungen noch und noch, Schwitzerdütsch-Alemannisch, Elsäberdütsch-Alemannisch, unser Alemannisch, Vorarlberg-Alemannisch usw., das sind Färbungen, Identitäten, die kann man erkennen. -

Es gibt also Identitäten, und das gilt auch für Israel und die Gruppen darin. Nun muß man denken: Im Maße diese Gruppen mit ihrer Identität solidarischgemeinschaftlich betroffen sein können und handeln können und über den Berg kommen, machen sie immer ihres Gottwesens Erfahrung. Das heißt doch nur dies, die Egoismen der Einzelnen werden von dem "Uns" und "Wir" her gebrochen. Das "Uns" und "Wir" kommt den Einzelnen zur Hilfe, darin bekommen sie ihre Personalität, ihre Identität. - So müssen wir es mal fassen. - Beim Wort Gott nicht zurückschrecken. Das ist eine Urstelle des Einsickerns Gottes; wo immer Solidargemeinschaften entstehen, es ist eine Sickerstelle Gottes. Und das gilt ebenso bei Heimaten.

Es heißt also viele Male 'ēl. Und wie verschieden die Identitäten sind, die diese 'ēle besorgen, so ist doch eins ihnen gemeinsam: sie sind 'ēl und nicht bá'al, nicht Moderne, nicht per Prinzip Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik, nicht Großplanung. 'ēl ist 'ēl und 'ēl-Gruppen verstehen sich, auch wenn sie miteinander schon mal hadern; das gibt es auch, man hat noch keinen Gottesbegriff, der einem verböte, mit einer anderen Gruppe zu hadern. Das ist ja auch ein wichtiger Gesichtspunkt. Zuerst ist man sich und seinem Gott zugetan, aber nicht ohne weiteres den andern. -

Beispiel: Ein Madagasse machte bei mir eine Arbeit, und bei den Darlegungen über Gott sagte er: Das haben wir daheim in Madagaskar, nicht die Christen, die sog. Heiden haben das, wir als Madagassen haben das. Dann wurde er gezielt gefragt: Wenn ihr das alles habt, was braucht ihr da noch Mission? Es ging dann etwas hin und her bis herauskam: Die Solidaritäten reichen immer nur soweit als die Mitglieder reichen, und

man ist keineswegs solidarisch mit der anderen Gruppe. Wir wissen es genauso auch in Somalia, in Indochina. Wir Europäer waren entsetzt, wie gleichgültig Indochinesen, also Vietnamesen, sein konnten, wenn betreffende Vietnamesen nicht zu ihrem Clan gehörten. Im Clan ist Einsatz des ganzen Lebens füreinander, aber nicht für den Nichtdazugehörigen. Das muß man zur Kenntnis nehmen.

Wenn ich theologisch reden darf: Sollte da schon Gott im Spiel sein, der wahre Gott, dann muß man sagen, was hat der noch eine Aufgabe vor sich, bis er die Menschen wird soweit gekriegt haben, daß sie verstehen: keine Ausgrenzungen, keine Ausgrenzungen! -

So haben wir also auch in Israel eine Vorstufe im Süden bei Kadesch, dann der Sechserverband und die Stämme im Norden und am Ende die Zwölfe in Sichem und in Gilgal bei dem großen Begängnis. Es wächst also eine Identität, die heißt Israel-Solidarverbund, verschworen, unbedingt. Das schließt nicht aus, daß in diesem Israel noch war Ruben, Simeon, Levi, Juda, Zabulon, Issachar, Dan, Gad, Aser, Naphtali, Josef, Benjamin, Identitäten, die sogar manchmal heftig rivalisierten. Die Identitäten werden also nicht einfach getilgt, es kann schon mal vorkommen, aber normalerweise nicht.

Dann das Nächste. Unter David ist Israel aufgebrochen bis an den Rand der Erde. Sie schauen jetzt mit David zusammen bis an den Rand der Erde. Sie haben für alle zusammen eine Mitte und die heißt Zion. Der Zion ist die Mitte, māqōm, die Stelle, von der aus alle Heimat haben. Alle Menschen aller Völker haben prinzipiell nun Heimat, Mitte in Zion-Jerusalem. Der Gott vom Zion 'ēl, 'ēl, 'ēl in Superformat neue Identität, mutet den Vertretern der Einzelidentitäten zu, sich offen zu machen für alle, Gastrecht für die Fremden, Asyl für alle Flüchtigen wo immer sie herkommen. Das markiert eine Weltstadt, daß sie eine Heimat ist für alle Völker. Eine Weltstadt, die nicht eine Mitte ist für alle Völker, ist keine Weltstadt, sie mag eine Großstadt sein, eine Superstadt sein, aber eine Weltstadt ist sie nicht, in einer Weltstadt haben alle Heimatgefühl. Und die Ureinwohner schnüren sich manchmal kettenhaft zusammen.

Die 'Goge' in Tübingen zum Beispiel, das sind solche Typen. Auch in München gibt es so Altbayern, die schließen sich zusammen: 'Reißt's

'd'Straßn auf, de Fremdn kumma!' Das ist eine typische Abwehr gegen den Beruf Münchens als Weltstadt. Der Größe nach ist Tübingen zwar keine Großstadt, Weltstadt soll es aber doch sein, denn in Tübingen sind sehr viele Studierende aus aller Welt. Tübingen ist eine Studentenstadt, die Zahl der Studierenden ist größer als die der Einwohner. Und die Einheimischen, die Goge, reagieren darauf mit Abriegelung, in der Gogei siedeln sie. Man erzählt sich den kleinen Scherz: Es klingelt unten an der Tür, der Sohn geht nach unten, der Alte wartet, der Sohn kommt herauf und dann fragt er: 'Und, was war?' 'Ach, da war so einer..'. 'Und?' 'Ja, ich habe ihm zu aller Vorsicht eine backet.' Ich habe ihm zu aller Vorsicht eine gebacken. Das ist Gogei. Sie sind gegen die Fremden, da igelt sich eine Gruppe ein. Da ist am Stammtisch kein Platz für den Fremden, er mag in die Gaststätte kommen, aber nicht an den Stammtisch, das verbieten wir uns, und schon gar nicht an den Platz, wo wir sind. - Identitäten. -

Nun zurück zu Israel. Israel ist also prinzipiell geweitet worden, aber wir können verstehen, was jetzt geschah. Obwohl sie Segen für die Völker der Welt als ihren Beruf begriffen haben und ihren Gott, 'ēl, als den weltweiten 'ēl, ortsgotthaft, und große Solidargemeinschaft jetzt, das Konzept ist da, in der Not der Völker den Völkern das Heil zu verkörpern, geht es aber unter Salomo schon los, es kommt zur Teilung des Reiches. Und dann dies: Die Völker wissen ja gar nichts von diesem Konzept; sie denken ja nicht daran, sich eingeladen zu sehen, in Jerusalem ihre Mitte zu haben, ihre Heimat, und sie kommen an mit Heeren und Militär und schlagen Israel nach Strich und Faden. Da kann man verstehen, daß rein menschlich den Israeliten schier der Atem ausging. Ihr großartiges Konzept, das ihr Gott ihnen erschlossen hatte, für alle Völker ein Segen zu sein, war schwer durchzuhalten. Also hat man sich zusammengeschnürt und begann so zu reagieren, wie alle Völker reagierten damals, man war Feind den Feinden.

Erinnern möchte ich noch daran an dieser Stelle, was wir ausführlich besprochen haben. Mit dem Aufstieg Davids und der Offenbarung dieses Ganzen, waren die bá'ale prinzipiell erkannt als Wahn und nichts, sie gelten nicht mehr, sind irrealer Wahngelbilde. Nicht die Gotte - ich gebrauch mal den Plural 'Gotte', um 'Götter' zu vermeiden - natürlich gab es unter diesem großen 'ēl in der einen großen

Heimat, Mitte, in Jerusalem-Zion die Heimat und die Heimat und die immer noch, Unteridentitäten, und Solidargemeinschaften, Untergrößen, also viele Gotte, aber alle von des Gott Art untereinander und mit dem großen 'ēl. Man hat das so gefaßt, daß man sagte: ER ist der, dem gegenüber sie alle Kinder Gottes sind, Söhne Gottes; "Gott steht auf in der Gottesgemeinde", heißt es im Psalm. Wir müssen mit dem Gedanken leben, daß Israel lange, die ganze Königszeit hindurch immer noch viele Gotte gewußt hat, nicht bá'ale, aber Gotte noch und noch, wenn wir wollen 'Vielgotterei' und der eine Gott. -

Dann kam die Katastrophe Israels, das Exil, und da werden alle Versuchungen abgewiesen, wonach man denken mochte, unser Gott Jahwäh ist eben nichts, der kann nichts, ist zu schwach, ist weggefegt worden von den starken Göttern. Viele haben das gemeint, und sie fingen an zu lästern, zu schimpfen und zu spucken, und wenn noch einer meinte, er könne das Gegenteil behaupten, hat er eine Ohrfeige bekommen, halt's Maul, Dummkopf. Es wird schwer für die Propheten, aber sie haben den Mund nicht gehalten. Sie sagen: Nein, im Bundesschema habt ihr doch begriffen: Unser Gott ist der Herr, von Vermögen der Schöpfer, der Völker Herr, des All Herr, alles ist von ihm her Knecht, auch die Ägypter, Assyrer, Babylonier, die gekommen sind, euch zu schlagen, wie sie alle kommen, alle sind sie Knechte Jahwäh's. Haben sie euch geschlagen, dann müßt ihr fragen, wofür hat Jahwäh es für recht befunden, daß sie euch schlagen. Ihr sucht lang? Ihr müßt nicht lange suchen, ihr waret ungetreue Knechte. Jetzt wird ihnen aufgelistet, was alles sie als Knechte Jahwäh's versagt haben. Ein Knecht, der in die Prüfung kommt und versagt hat, verliert das Leben, ist des Todes. Das ist es! Und wenn er, unser Gott-Herr, den Tod verhängt, dann muß er euch nicht den Scharfrichter bestellen, der den Kopf abschlägt, bei Paulus heißt es: "er überließ sie den Mächten". Dann haben sie eben das, was sie haben aus ihrer natürlichen Vitalität, ihrer bá'alischen, und die wird schon dafür sorgen, die Natur bringt euch natürlich zu Tode. So sagen die Propheten im Exil, und sie setzen sich durch bei einem Rest. Von Stunde an reden wir vom "Rest", der "Rest Israels". Vergessen wir also jetzt, was nicht zum "Rest"

gehört; all was jetzt nicht zum "Rest" gehört, hat kein Recht mehr, sich Israel zu nennen.

Jetzt wird es heikel. Wenn ich jetzt zu Juden spräche, müßte ich ganz vornehm werden, ganz zurückhaltend, sehr zart, ich müßte es aber sagen. Und wenn ich Jude wäre, müßte ich es meinen Judenbrüdern sagen. Wer das nicht verstanden hat, daß dieser Nationaltod von unseres Gottes Hand kam, der kann fortan nicht mehr mitkommen und Volk Gottes sein wollen, er ist abgefallen ins Heidenwesen, bá'al-Wesen.

Nächster Schritt: So reden sie nun, und dann kommen die Perser, der Kyros, auf, ein neues Volk, vom Iran herkommend, vom Norden her, medisch-persisch zuerst, und bald sieht man, die werden Babylon stürzen, der Angriff der Perser auf Babylon ist nur noch eine Frage der Zeit. In Babylon aber sind wir, Israeliten, die Gefangenen.

Ein Zweites kommt hinzu. Die Perser haben eine seltsame Politik, völlig neu. Wo immer sie hinkamen, haben sie sofort veranlaßt, daß die von den Assyrern, Babyloniern zerstörten Kulte wieder hergestellt werden, und daß sie dazu von den Verschleppten welche heimschicken an die alten Kultorte, damit sie dort den Kult ihres Gottes wieder installieren können. So sagen sich die Israeliten: Das haben die Perser bei vielen gemacht, das werden sie auch bei uns machen. Sie werden ein Edikt erlassen, wonach wir zurück dürfen nach Jerusalem, um dort unseres Gottes Kult zu erneuern, den Tempel zu bauen, ein Priestertum einzusetzen und alles, was dazugehört. Sie kommandieren nicht, daß wir heim müssen, aber sie erlauben, daß wir heimgehen zu diesem Zweck.

Jetzt kommen die Perser und Deuterocesaja sieht das und nun sagt er den Babyloniern auf den Kopf zu, was jetzt ihnen bevorsteht. Er sagt den Persern auf den Kopf zu, welches ihre Funktion ist, nämlich, sie sind ein Volk in der Vollmacht unseres Gottes, Knecht, sie vollstrecken den Willen ihres Herrn, unseres Gottes. Der Kyros ist ein Knecht unseres Gottes, sagt Deuterocesaja, er ist ein Messias unseres Gottes, ein Hirte, den unser Gott bestellt hat. - Überlegen wir das! Das sind Realitäten und sie sagen sie so. Damit weiß Israel nun Bescheid offensichtlich über den Sinn der Geschichte der Babylonier, über den Sinn der Geschichte der Meder, der Perser. Ja, wenn die Babylonier selber, die Me-

der, Perser selber dies nicht wissen, was sind denn dann ihre Gotte? Seltsam, ein Gott ist doch das, worin wir unseren Sinn und Geschichte wissen. Wenn also die Babylonier in ihres Gottes Bereich nicht mehr den Sinn erfahren ihrer Geschichte, die Perser auch nicht, wenn wir es besser wissen als sie, dann ist ja unser Gott nicht nur der Ober-Gott, sondern d e r Gott auch der Perser, d e r Gott auch der Babylonier, der Assyrer, generalisiert, d e r Gott direkt der Völker. - Und die Gottmächte der Völker? Die sind nicht nichts, aber die sind nicht letztständige, urständige Wesen, sie sind nachgeordnet, nicht im Vollwissen. Diese Potenzen, der Kyros, die Perser, handeln nach unseres Gottes Willen, sie sind Knechte unseres Gottes, sie sind - so wird jetzt gesagt - unseres Gottes "Boten", mal'āk hebr., ἀγγελος griech., Engel deutsch. Die Gotte sind nicht nichts, aber sie sind nur "Engel" unseres Gottes. Das ist ein Durchbruch! Und jetzt kommt dieser Ruf: "Keiner ist wie DU!" Das ist zunächst kein Monotheismus, da ist kein Interesse an Monotheismus, es heißt lediglich: Er ist in Vollmacht über alle Gotte, Götter; und die sog. Gotte, Götter sind keine Götter, wenn das die Definition von Gott sein soll, daß in seinem Gott ein Volk seine Geschichte weiß. Die Völker müssen von uns in unseres Gottes Namen verkündigt bekommen, was der Sinn ihrer Geschichte ist. Das ist also, wenn man schon mit 'Monotheismus' arbeiten wollte, der Durchbruch des Monotheismus. Aber wir haben gemerkt, das ist keine Idealität, sondern das ist einfach die Bewegung der Geschichte, der Macht-sphären, es hat sich erwiesen, daß unser Gott in dieser Vollmacht ist. - Wie sollen sie das nun beweisen, dies lächerliche Häuflein der Versprengten? Einfach dadurch, daß sie entsprechend leben unter den Heiden. Wie denn? Als ihren Gott bezeugend Heimat öffnen. Ein Jude geht nicht ins Getto, kapselt sich nicht ab. -

Jetzt haben wir wieder einen kritischen Punkt. Die Not hat die Juden gelehrt, ins Getto zu gehen, leider. Sie sind gerufen, nicht im Getto zu sein, aber nicht um den Preis der Assimilation, sie müssen unverkennbar Zeugen bleiben. Nicht im Getto und trotzdem nicht assimiliert, offen, offen noch und noch, aber unverkennbar anderer Wurzel. - Was ich jetzt geschildert habe, ist der Charakter der Christen später.

Nicht im Getto 'Christliches Abendland', falsch, offen unter den Völkern, aber nicht sich assimilierend, die eigene Wurzel verschmähend, verleugnend, nein, aus eigener Wurzel in Gott Zeugnis geben, und das wird sie befähigen, inmitten der Flut der Menschen, Völker, ihren Charakter zu bewahren. - Wir wissen, im Judentum Europas hat sich diese Linie nicht ganz verloren. Es gab dies, daß Judenheit immer um diesen ihren Beruf wußte in einem Rest, in einem "Rest". Was die Judenheit als Ganzes ist, ist sie halt, durch die Not der Stunde bedingt, ins Getto gezwungen worden, und seltsamerweise, je mehr sie ins Getto gingen, um so mehr bekamen sie die Verfolgung an den Hals, Pogrome; ließen sie wieder das Getto sein und gingen offen heraus und versuchten sich zu assimilieren, dann wurden sie verdächtigt und wurden wieder verfolgt. Es ist furchtbar zu sagen. Aber das ist der Juden, der Christen, des Gottesvolkes Schicksal, unter den Völkern der Zeuge zu sein. Das ist ein neues Wort "**Zeuge unter den Völkern**", das taucht im Exil zum erstenmal auf; bisher hieß es "ein nāgīd unter den Völkern", "der Knecht unter den Völkern", jetzt heißt es "Zeuge", ein Zeuge sein unter den Völkern, "Licht der Heiden", sagt Jesaja.

**Zwischenfrage:** Gilt das jetzt für alle in Israel oder z.B. für die Propheten, also Einzelne?

**H.S.:** Ja, wer denn soll Zeugnis geben, der einzelne Jude oder die Gemeinschaft der Juden? Es ist ganz selbstverständlich, daß keine Individualisierung erlaubt ist, jeder geht seine eigene Spur, das ist nicht gemeint. Also zum Gottesdienst zusammenkommen. Das Buch Ester ist in dem Zusammenhang ein unglaubliches Dokument: Den Persern offen, freundlich unter den Persern, nicht Getto machen, auch nicht heim wollen, nein, dort bei den Persern, und untereinander im Gottesdienst zusammenkommen. Individualisierung ist nicht erlaubt in dem Sinn des Auseinandergehens. Viele europäische Juden nach der Emanzipation haben so etwas gemacht, viele haben sich so assimiliert, daß sie meinten, sie wären einfach jetzt Deutsche, und damit fertig. Und dann kam der Rückschlag. Die Deutschen lehnten die jüdischen Professoren an den Universitäten ab, akzeptierten

sie nicht in ihrem damals blühenden Nationalismus, und die Juden haben es dann satt gehabt und gingen nach Jerusalem und gründeten eine eigene Universität auf dem Skopusberg, und die Koryphäen gingen nach Jerusalem als Professoren. Das war die Reaktion darauf. - Und leider muß ich sagen, tue es behutsam, ich will nie einer sein, der von außen her an der Kirche kritisiert, aber Kirchenleute haben es ja nicht kapiert, nie wirklich verstanden, was sie den Juden gegenüber an Haltung eigentlich hätten entgegenbringen müssen, die Juden nicht in Bedrängnis zu bringen. Natürlich, dann kann man auch sagen: ihr Juden, das und das, so und so, das geht auch nicht. Aber nur dann!

**Zusatzfrage:** Ist dieser Wunsch der Israelis heute nach einem eigenen Land, einem eigenen Staat eigentlich nicht im Sinne des jüdischen Glaubens?

**H.S.:** Nein, es ist illégitim, und die orthodoxen Juden wissen das auch. Sie lehnen diesen Israelstaat ab, er gehört sich nicht. André Néher in Straßburg, den ich mal hörte, war ganz verwundet über diese Idee, einen Israelstaat zu gründen, er sagte, das ist schlimm. Die Vertreter der Staatsidee, die Zionisten, Laizisten, sind säkular, die sagen: Laßt uns endlich ein normales Volk sein, blöd und dumm und gescheit wie die andern Völker auch, wie Völker halt sind, läßt uns endlich in Ruhe mit Judesein! Aber gemessen an der Berufung Israels ist es ein Rückfall, und es ist falsch, wenn diese Vertreter des heutigen Judenstaates Israel im Blick auf sich als vom auserwählten Volk sprechen und im Blick auf das Land als das ihnen verheißene Land. Genau das ist ad acta. Das ist ein Mißbrauch. - Und wir müssen sagen, das gilt genau so, wenn Kirche einen Kirchenstaat hat. Der Kirchenstaat als Kirchenstaat, das geht nicht, wir sind kein Kirchenstaat wie ein Staat, das kann es nicht geben. Man versteht den Protest der Protestanten, wenn sie auch gegen den Rest-Kirchenstaat noch sind, der einen Nuntius schickt überall hin zu den Regierungen. Manche sagen, es ist doch praktisch, und es ist gut, wenn so einer da ist. Ja, aber sobald das ein Vertre-

ter von Macht ist, ist es falsch. Und da stellt sich die Frage an uns: Was müssen wir darstellen, wenn der eigentliche Beruf von Kirche wirklich unter den Völkern bekannt werden soll?!

\*

## GESPRÄCH AM ENDE DER TAGUNG.

1. Frage: Sie sagen, es sei Jahwäh's Wille, aber eigentlich war es doch der David.

H.S.: Das ist das, was wir in manchen Literaturen lesen können: David war ein ganz schlauer Typ, der die Macht festigen wollte und sich fragte, wie er das am besten macht. Und er sagt sich, ich gehe nicht nach Juda und nicht nach Norden, ich gehe nach Jerusalem an den zentralen Ort in der Mitte und dort zentralisiere ich sie alle.

Wer so schreibt, der führt sein Hintergrundwissen aus europäischem Machtdenken ein in den biblischen Text; denn so steht es biblisch nicht da. - Wie also kann ich sagen, Jahwäh hat es verfügt?

Ich habe versucht zu zeigen: Nicht David, sondern das gehauene, geschlagene Israel erfaßt: Unser Gott hat sich des David bedient, uns zu retten, und der weiß es noch nicht einmal. - Wenn ich an der Stelle unterbrechen darf - David hätte sich garantiert ein Herrschervolk gesucht von sich aus. Alle Homines Novi suchen ein Herrschervolk; Napoleon hat nicht die Korsen gewählt, sondern die Franzosen; jeder sucht sich sein Herrschervolk. Und der David, das kann man zeigen, spielt mit dem Gedanken, sich als Pharao Ägyptens zu installieren mit Sitz nicht in Theben, nicht in Memphis, sondern in Jerusalem, aber das in Ägyptens Macht contra Mesopotamien. Wieso auch nicht! Die Römerkaiser waren ja auch mal in Trier, nicht in Rom. Man kann das Machtzentrum verlagern. Und so auch David. Man kann ebenso zeigen, daß er auch mit dem Gedanken gespielt hat, Edom zu seinem Volk zu machen, den wildesten dieser Hebräerstämme, die Esau-Jakob-Geschichte verrät das. Das ist auch verworfen worden. Er hat auch noch versucht, das wirtschaftspotente Aram-Damaskus zu seinem Herrschervolk zu machen, auch das kann man zeigen z. B. in Gen 15. Auch das wird verworfen. Übrig bleibt Israel. Wieso? Das war ja nun das Letzte, was er brauchen konnte, dieser mickrige Haufen. Mit Israel, dem Hinterwaldsvolk, konnte er weiß Gott nichts anfangen, gehauen und geschlagen und aufgelöst, nein, mit Israel kann er nicht prangen. Das ist historisch. Aber eben dieses mickrige, geschlagene, ge-

hauene, gerupfte Israel trägt an ihn heran diesen Gedanken: Unser Gott hat sich deiner bedient. David hätte süffisant lächeln können über soviel Naivität; historisch lag das drin. Aber er hat es nicht getan. Man kann es zeigen an Bibeltexten: der David macht eine Kehre durch. Wir haben gesagt nāgād - gegenübernd. Das Volk Israel war nāgād, d.h. den David konfrontierend, durch den Gott Israels den David konfrontierend, und David ward ein nāgīd genannt. Kein Volk des Alten Orients hat diesen Titel für seine Herrscher: ein Gekonfrontierter von Gott, passivisch, sich fügend. - Und was hat er denn gewonnen mit Israel? Mit andern hätte er mehr protzen können, mit Israel wenig, es war ja nichts, es war ja ein Hinterwaldsvolk; das muß ja überhaupt erst mal in die Stadt, den Staat geholt werden, und allzu vital waren sie auch nicht, da war Edom vitaler und die Ägypter ohnehin; aber mit Israel, diesen Hinterwaldstypen, war doch nichts zu gewinnen. Das ist historisch. - Und jetzt: Er hat aber dazu sich bekannt. Was Israel verlautete: Unser Gott, Israels Gott, der von Ägypten an, der, kein anderer, hat sich bei dir, David, ins Herz genistet, und hängst du an Jerusalem, dann ist unser Gott bei dir in Jerusalem erwiesenermaßen, dann gehen wir um unseres Gottes willen nach Jerusalem, jetzt erst, bis dahin nicht, diesem Verlauten Israels gehorcht David. Es gibt eine Probe dafür, daß er wirklich nicht machtsüchtig reagiert, sondern gehorsam. Dieser David läßt prompt von dem Augenblick an sich vom Anwalt Jahwäs in Israel, den Propheten, dreinreden. Der Prophet Nathan kann vor ihn hintreten und sagen: Das ist dir nicht erlaubt! Kein Großherrscher Alten Orients, kein Machttyp von damals hätte sich das gefallen lassen. - Ich muß sagen: mißtrauen Sie allen Literaturen, die immer wieder den David darstellen als diesen Schlaunen, Machthungrigen, das war er, vorher, vor der Kehre, ich habe ihn so geschildert, aber nicht da, wo er Jerusalem zur Hauptstadt machte für Israel und Israel dorthin zog.

2. Frage: Wer ist dem David entgegengetreten: ganz Israel oder nur Nathan oder wer sonst? Wer hat es überhaupt kapiert von denen?

H.S.: Wenn Gorbatschow Perestrojka macht und Glasnost, dann

hat der dabei auch nicht soviel an die deutsche Wiedervereinigung gedacht, aber die Einführung von Glasnost und Perestrojka hatte im Gefolge zwangsläufig die Wiedervereinigung. Wer nun in Deutschland hat das kapiert, daß wir dem Gorbatschow die Wiedervereinigung verdanken? Einer nur? Wir wissen, rasend wie ein Feuer ging es durch die Herzen, und die Deutschen rufen: "Gorbi, Gorbi!" So etwas gibt es, daß ein ganzes Volk plötzlich weiß: der da ist es, der es uns besorgt hat. Da kam eines Tages der de Gaulle, dieser Obererzfranzose nach Deutschland, er hatte ja für die Deutschen nicht viel übrig, er war in deutscher Kriegsgefangenschaft und war bedient, er kam in die Bundesrepublik und ihm begegnet ein Deutscher im Format Adenauers, zusätzlich noch ein röm.kath. Adenauer und dazu Rheinländer, der Mann schmeckte dem de Gaulle, und de Gaulle hat sich ihm aufgetan, und sie beide haben am Ende sich einen Kuß gegeben. Das hat man gehört in Deutschland. Dieser de Gaulle machte dann eine Deutschlandreise, in Ludwigsburg hat er seine große Rede gehalten und hat den Deutschen gesagt: 'Deutschland ist ein großes Volk!' So ruft der de Gaulle! Ja, das gibt's doch gar nicht! Doch, das gibt's. Da braucht es nicht irgendjemanden, der als Einzelner kapiert: in de Gaulle haben wir einen Bundesgenossen, das hat die Masse des Volkes verstanden. - So jetzt in Israel. Israel hat das wohl wie im Lauffeuer kapiert: Mensch, die 'Russen' sind weg! Die Philister sind weg! Wieso? Durch den David! Das sah man ja, spürte man ja hautnah, man wußte es. Die Frage ist nur: Wer hat dies nun persönlich dem David gesagt? Da muß man vermuten, wenn es auf alle Weise schon zu seinen Ohren drang, vornean dieser Nathan. In 2 Sam 7 scheint man ganz nah am Ereignis zu sein. Nathan scheint der gewesen zu sein, der qua Prophet, d.h. Anwalt des Gottesrechts in Israel, dem David gegenübertrat und ihm das so kraß eröffnete, und dann kommt es zum Gebet des David: "Wer bin ich..?" - Wer bin ich Gorbatschow, alles ist mir genommen worden, nur eins nicht, die Zuneigung der Deutschen. - "Wer bin ich, David, und wer ist mein Haus, daß ich hab bis dahin kommen dürfen, daß DU mich bis dahin hast kommen lassen. Und es war DIR noch zu gering, DU hast sogar zu mir als ʾādām gesprochen, bis an die Ränder der Erde dein Wort

gültig durch mich.' Das alles steht im Gebet des David 2 Sam 7. Das ist ein Echo auf diese Konfrontierung.

**3. Frage:** Aber der eigentliche Retter Israels war doch schon Moses; und auch David wurde doch schon als Knabe zum König gesalbt.

**H.S.:** Das ist wieder eine Generalfrage. Wir müssen so etwas einmal für immer begriffen haben. Da ist ein Knäblein geboren worden, heißt Richard, stammt von Weizsäckers, und es wird so beim Standesamt gemeldet. Dann wird der Knabe Richard von Weizsäcker eingeschult in die Volksschule, dann geht der Knabe ins Gymnasium, dann ist er der Abiturient Richard von Weizsäcker, dann der Student, geboren am .., und am Ende heißt es, am ... , dasselbe Datum, wurde der Bundespräsident geboren. Man trägt mühelos die Spätdaten, die man weiß, ein in die Nennung der Frühdaten. - Und so hier. Man weiß von Jahwäh irgendwann einmal, er ist der, der den David zum König hat. Wir können eine Stufe vorher gehen: Er ist der, der Israel als politischen Verband haben möchte, nicht bloß als Gemeinde, als politischen Verband, daß sie mitsammen sollten in der Situation der Not durch die Philister aktiv werden, nicht nur hier die mal, dort jene mal, nein, alle miteinander in einem Boot, denn es schreit alles danach, es braucht einen Häuptling. Es ist keine Zufallskoalition mehr, das ist eine Einheit in Situation, und die haben ein Haupt. Haupt einer Gruppe von 12 Stämmen nennt man König. Wir müssen um unseres Gottes willen haben dürfen einen König. Der erste, der ohne Deklaration, ohne alles sich in die Rolle spielte, gespielt wurde von der Geschichte, war Samuel, ohne Königswahl, ohne Königssalbung. Der Samuel fügt sich auch darein. Dann wird er alt, die Philisternot ist noch nicht beendet und sie sagen, wir müssen das Königtum amtlich einführen. Samuel sagt Ja dazu, sie führen es ein, der erste König heißt Saul. Und jetzt weiß man: Jahwäh, unser Gott, der von Ägypten an, wenn der retterisch handelt, dann wird man irgendwie "Uns" und "Wir", und wir kommen durch , da ist der Häuptling wichtig. Durch ein Haupt, das er uns setzt, wirkt er an uns und für uns retterisch. Das Haupt, das wunderbare erste, war Samuel. - Jetzt verstehen wir einmal: Samuel war Rich-

ter in Israel gewesen, er war geweiht bei der Lade, ein Mann Jahwähs in Silo, mit der Ladeprozession ging er bis nach Gilgal, ein Mann Jahwähs auch da. Überall wo Israel feierte, ist der Samuel Mann Jahwähs. Und der nun in politischer Situation im Kampf gegen die Philister. Das wissen wir jetzt: So ist unser Gott. Wir qua Israel sind sein Partner, und er hat uns einen Retter gesetzt, den König, quasi den Samuel. Jetzt lernen wir das denken: So ist der Gott, so handelt er, das weißt du nun.

Nun erzählen sie die Geschichte von Ägypten an, und sie wissen keinen Häuptling zu nennen, historisch ist uns keiner überliefert, Mose nicht, wie man zeigen kann. - Was machen wir jetzt, wir wollen die volle Theologie sagen? Wir suchen einen Namen eines Mannes, den wir schon in Ägypten, schon am Schilfmeer als das Instrument Jahwähs für uns retterisch handeln sehen. Aus Gründen, die geographisch bedingt sind, da gibt es ein Grab des Mose, ah, da ist der gestorben, vormals der von da. Und nun sagen sie Mose und schildern diesen Mose durch und durch samuelisch, wie den Samuel. Man spricht hinfort vom mosaisch-samuelischen Amt, weil das ideell dasselbe ist.

Dann haben sie das erreicht, und jetzt kommt David, ein Königtum, gesalbt. Ein Stammeskönigtum ist nicht gesalbt, salben tut der Staats-Welten-König, es geht ja um Ernte, Früchte, Öl, Olivenöl. Gesalbt wird der Weltenkönig, ein Pharaos, ein Großkönig, er ist ein māšīāḥ, ein Christus. Also David ist ein gesalbter König. Und er ist der Mann Jahwähs, der Knecht Jahwähs und als solcher ein Gesalbter Jahwähs. Jetzt wissen wir das: Der König ist gesalbt im Namen Jahwähs zum Retter für uns und durch uns für die Völker. Wisse das und wisse das .. und erzähle jetzt die Samuel-Geschichte und die Saul-Geschichte, vornean die Saul-Geschichte, weil er der erste formell eingeführte König ist, und jetzt erzählen wir eine Salbung Sauls, als wäre Saul schon das Instrument Jahwähs zur Rettung Israels, nach dem Modell des David. Dann geht es weiter, der Saul verliert, und an Sauls Statt steht nun David. Von wann an hat unser Gott das gewußt? Jetzt sind wir beim Herrn von Vermögen der Schöpfer und dem All-Wisser, dem All-Mächtigen. Das ist ein bei ihm fälliges Wissen. Er hat den Saul ver-

worfen und sucht sich einen König nach seinem Herzen, und der Samuel muß es wieder sein, der den ausfindig macht. Er findet den David. Von wann an? Von wann an ist einer der Erwählte Jahwäs? Von wann an, wenn der Herr Jahwäh der Schöpfer ist? Von Zeugung und Geburt an. Also könnte man jetzt eine Geburtsgeschichte erzählen, aber er will ja eine Salbungsgeschichte erzählen. Das Kleinstkind wird noch nicht gesalbt, aber der Großkönig hat einen Titel, einer seiner Titel heißt <sup>ro'āh</sup> Jetzt verquickt es sich: der Hirte der Völker - der Hirtenknabe. Dann kommt es zu dieser Erzählung von der Salbung des Hirtenknaben. Obwohl rein historisch es heißt: Die Männer von Juda kommen zu David nach Hebron und salben ihn zum König, einen erwachsenen Mann -als wäre keine Knabensalbung geschehen -,klar, weil historisch auch keine war. Das ist eine Verkündigungsgeschichte. Und das zieht sich durch die ganze AT-Geschichte bis ins NT hinein. Von Ostern her wird das Leben Jesu erzählt, von der Verkündigung über die göttliche Zeugung, dann die Messiasgeburt in Betlehem und die Beschneidung und der Knabe im Tempel usf. Man trägt das Letztwissen ein in sämtliche Biographie-Stationen. Und wo man keine historischen weiß, weiß man, daß es sie generell gegeben hat, es muß ja.

# Von Babel nach Berlin

Jürgen Trabant über Wilhelm von Humboldt und das europäische Sprachdenken

Seit der alttestamentliche Mythos vom Turmbau zu Babel die Erfahrung des Nicht-Verstehens zwischen den Menschen reflektiert, hat das europäische Sprachdenken die Geschichte der Vervielfältigung der Sprachen weitgehend als Leidens-, Straf- oder Verfallsgeschichte erzählt. Dahinter steht ein Bild vom Wesen der Sprache, das sie als sinnliches, konventionelles Bezeichnungs- und Mitteilungsmedium für sprachfreie, allem Denken gemeinsame Gedanken darstellt. Die Vielheit der Worte verhüllt, ja verwirrt danach den mitzuteilenden Gedanken.

Die Vervielfältigung der Sprachen erscheint als Entfernung von der ursprünglichen Einheit der Menschen. Auf der Suche nach der verlorenen Einheit sehnte sich die Sprachphilosophie immer wieder nach den paradiesischen Zeiten vor der Katastrophe von Babel zurück. Man gedachte künstliche Universalsprachen als Sprachen der reinen Gedanken zu entwickeln. Und Leibniz, der als einer der ersten große Programme zum Sprachvergleich entwarf, hoffte, dadurch die ursprüngliche, „vorbabelsche“ Sprache wiederzuentdecken: die *lingua adamica*.

Nach dem Romanisten, Zeichentheoretiker und Humboldt-Forscher Jürgen Trabant ist es zuerst der preußische Diplomat Wilhelm von Humboldt, der in zurückgezogenen Jahren als Privatgelehrter an seinem Tegeler Wohnsitz in Berlin radikal mit den Grundlagen der alten Sprachauffassung bricht. „Was als Strafe und Katastrophe im Mythos des Turmbaus zu Babel festgehalten wird, die Verschiedenheit der Sprachen, wird von Humboldt als Potenzierung der menschlichen Kreativität“ gesehen, deren Reichtum sich gerade in der Vielzahl sprachlicher Weltansichten erschließt. Von Babel nach Berlin, wo Humboldt seine neuen Sprachansichten entwickelt, diesen Weg schreitet Trabant in seinem Buch aus.

Sprechen nach dem Geschehen von Babel bleibt freilich auch für Humboldt, der sich in seiner zweiten Lebenshälfte einem breitgefächerten Studium auch so entlegener Sprache wie altamerikanischen und pazifischen zuwandte, Arbeit und Mühe. In einer der bekanntesten Formulierungen seines Sprachbegriffs hat er sie „die sich ewig wiederholende Arbeit des Geistes, den articulierten Laut zum Ausdruck des Gedanken fähig zu machen“, genannt. Sie ist, in ihrer Wirklichkeit als Vollzug des Sprechens, damit „kein Werk (Ergon)“, das als Vorrat willkürlicher Zeichen dem Denken zur Verfügung stünde. Vielmehr ist sie eine „Thätigkeit (Energeia)“, die den Gedanken aus einer geschichtlichen Sprache herausarbeiten muß. So greift jedes

Sprechen auch in die Sprache ein, hinterläßt sie denen, die die Sprache hören und verstehen als eine andere. Aus dem Sprechen erzeugt sich so zugleich die Sprache, die in ihrem nationalen, einzelsprachlichen Charakter als „das bildende Organ des Gedankens“ gesehen wird. Denn das Denken vermag gegenüber der Flüchtigkeit des Gedankens überhaupt nur in den Worten der Rede Festigkeit zu gewinnen. Sprache ist damit „eine notwendige Bedingung des Denkens des Einzelnen“ schon „in abgeschlossener Einsamkeit“. Die Idee eines reinen, sprachfreien Gedankens bleibt dagegen Illusion. In jeder Sprache, letztlich in jedem individuellen Sprechen, liegt ein eigentümlicher „Standpunkt der Weltansicht“. Ihn kann man nur verlassen, indem man zugleich einen anderen oder den einer anderen Sprache betritt. Der Reichtum menschlicher Erfahrungen eröffnet sich in der Vielheit solcher Weltansichten. „Dem Pessimismus des Mythos vom Turmbau zu Babel“, so Trabant, setzt der Berliner Privatgelehrte die „Freude über die Verschiedenheit der Sprachen entgegen“, die eine Vielfalt von Perspektiven erschließen.

Trabant arbeitet klar heraus, daß Humboldts Lob der Vielfalt einen Zugang zum Problem der Einheit als dialogische Übereinstimmung zwischen Personen freilich keineswegs verbaut. Der Versuch, sich zwischen Menschen zu verstehen, braucht nicht erst auf die Niederkunft des Geistes zu warten, der den „Fluch von Babel (...) durch die Einrichtung einer neuen einheitli-

chen Paradiesssprache kassiert“. Nach der Botschaft der Pfingstgeschichte überwinden ihn schon die Apostel dadurch, daß sie die Sprachen der anderen zu sprechen lernten. Auch nach Humboldt erreichen die Begriffe, die wir in sprachlichen Weltansichten bilden, ihre „Bestimmtheit und Klarheit erst durch das Zurückstrahlen aus einer fremden Denkkraft“.

Die Beziehung eines Ich auf ein Du stellt für ihn geradezu den „Urtypus aller Sprachen“ dar. Hier geschieht, wie Trabant sagt, „die Vermählung des Menschen mit dem Menschen“ nicht dadurch, daß einer den anderen *in-formierte*, indem er ihm „denselben“ Gedanken verlustlos überträgt. Vielmehr wird durch Worte die Einbildungskraft des anderen entzündet, von sich selbst her zu verstehen. „Erst in der Re-Produktion des vernehmenden Anderen vollendet sich die sprachliche Synthesis des Denkens.“

Die Einbildungskraft wird von Humboldt als „kreatives Zentrum des Menschen“ aufgefaßt. Als individuelles Vermögen ist sie die Kompetenz, Sinnliches und Bedeutendes im sprachlichen Wort zu verschmelzen. Trabant macht, was für seine Humboldt-Interpretation eigentümlich ist, immer wieder auf die erotische, sexuelle Metaphorik aufmerksam, die Humboldt zur Beschreibung der Einbildungskraft benutzt. Sie vermag den Menschen mit dem Menschen zu vermählen, indem sie als „geistige Zeugungskraft“ Sinliches und Geistiges im Wort so kopuliert, daß im anderen ein neuer Gedanke geboren wird. Sie ist als „Ein-Bildungs-Kraft“ zugleich „Über-Zeugungs-Kraft“.

Die zehn Kapitel des Buches sind zu einer harmonischen Komposition gefügt, die über europäische Sprachsemiotik von Dante bis Humboldt berichten und Grundzüge von Humboldts Sprachdenken entfalten. Indem sie es von Leibniz, Vico, Herder und Hegel absetzen, führen sie in sein Verständnis von Sprachwissenschaft und Anthropologie, von Ursprung und Entstehung neuer Sprachen ein. Schließlich stellt Trabant das Denken Humboldts in die neuesten Diskussionen hinein. Am Beispiel der Bestimmung des Verhältnisses von Sprache und Schrift versucht er zu zeigen, daß Derridas Verdikt, die abendländische Philosophie sei im Ganzen eine Verdrängung der Schrift, so pauschal nicht trifft. Trabant gibt so einen vorzüglichen Überblick über die Traditionen des Sprachdenkens, denen Humboldt entstammt und die er befruchtet hat. STEFAN MAJETSCHAK



Wilhelm von Humboldt

Foto Archiv

Jürgen Trabant: „Traditionen Humboldts“. Suhrkamp Verlag (stw 877), Frankfurt a. M. 1990. 262 S., br., 20,- DM.

Schriftstellenregister

**AT**

<b>Gen</b>	Seite	<b>Jes</b>	Seite
1,27	87	1,17	182
2-3	13/34/87/106/134f/204	6,1	47
4,1-16	41/13	9,2	177
4,26	138	9,5	178
6,1	138	14,12ff	125
6,1-9,29	13	44,8-21	34a
9,19	54	46,5-9	34a
9,20	138	49	198
10,8	138		
11,1-9	13		
11,6	138	<b>Jer</b>	
12,1-4a	26	10,1-16	34a
28,20	66		
<b>Ex</b>		<b>Hos</b>	
3,14ff	21	7,8	151
4,12	21	<b>Sach</b>	
29,40	150	9,9	178
34,20	127		
<b>Lev</b>		<b>NT</b>	
2,4f	150	<b>Mt</b>	
7,10	150	6,6	196
<b>Dtn</b>		25,14	18
30,11-14	52	<b>Lk</b>	
<b>Ri</b>		19,10	84
19,21	150	19,11ff	18
<b>2 Sam</b>		22,43	177
5-7	105/112	24,13ff	195
7	95/118/221	<b>Joh</b>	
7,13ff	118	1,18	127
23	118	6,66-69	194
<b>Ps</b>		14,6	20
2,7	72	19,6	178
16,8-11	195	<b>App</b>	
18,9	31/105	2,1-11	155
92,11	150	2,24-28	195
110,1	177	17,22-32	196
115,1-11	34	<b>Gal</b>	
115,16	72	4,4	41
135,15-21	34	<b>Phil</b>	
<b>Weish</b>		2,6-11	118
18,14f	175		